Neonazis in Berlin & Brandenburg – eine Antifa-Recherche. April 2013

FIGHT BACK

#5

Themen und Analysen
Gruppierungen und Aktivitäten
Bezirks- und Regionalberichte
Personenlexikon und Locations

Inhaltsverzeichnis

Editorial

Die Fight Back ist eine Antifa-Recherche Publikation für Berlin und Brandenburg. Sie portraitiert seit 2001 die Neonaziszene und rechte Aktivitäten – zu Beginn nur in Form einiger Spotlights aus Berlin, gibt die mittlerweile fünfte Ausgabe auf über hundert Seiten, mit über 850 Namen und über 700 Fotos einen guten Überblick über die Region Berlin-Brandenburg. Neben Bezirks- und Regionalberichten wird auf einzelne Gruppierungen, Aktions- und Themenschwerpunkte detailierter eingegangen. Darüberhinaus werden notorische, wie auch unbekanntere Lokalitäten und Personen der Szene vorgestellt – letzteres erstmalig in einem übersichtlichen Personenlexikon. In einem Redaktionstext stellen wir uns einem Rückblick auf das Projekt und ein paar Fragen und Ideen bezüglich aktueller Antifa-Politik.
Um Wiederholungen von bereits häufig veröffentlichten Hintergründen und Zusammenhängen zu vermeiden, bauen vor allem die Regional- und Strukturartikel auf ältere Ausgaben auf. Diese sind alle komplett auf **www.antifa-berlin.info** zu finden. Aus Platzgründen und weil sich in diesem Spektrum nicht viel verändert, widmet sich in dieser Ausgabe den Berliner Burschenschaften kein eigener Text. Wir verweisen auf die älteren Ausgaben und die Broschüre „Gute Nacht Burschen Pracht“ des Asta der FU (im Netz zu finden).
Als Fachblatt für die antifaschistische Praxis richtet sich die Fight Back an alle, die sich mit den Erscheinungsformen der extremen Rechten aktionistisch, wissenschaftlich, journalistisch und im Bildungsbereich auseinandersetzen. Wir wollen diejenigen stärken, die tagtäglich von rechten Zumutungen betroffen sind und dagegen ankämpfen – in ihren Kiezen, auf ihren Dörfern, publizistisch wie juristisch, zivilcouragiert wie konfrontativ. Ihnen Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten durch Informationen zu eröffnen ist unser Ziel.
Das Autor_innenkollektiv besteht nicht aus professionellen Journalist_innen, entsprechend unterschiedlich ist der Stil und Umfang der Artikel. Jeder Anspruch auf Vollständigkeit wäre vermessen.
Wie immer sind wir auf eure Informationen angewiesen: Korrekturen, Ergänzungen, Namen und Infos immer gerne an: **fightback@no-log.org**

*Impressum: V.i.S.d.P.: Irmgard Zarden, Allee der Kosmonauten 181, 12345 Berlin.

* Stand der Recherche ist März 2013

* Meinung: Die Artikel geben nur die Meinungen der Autor_innen wieder.

* Nachdruck: Die Veröffentlichung von Artikeln in anderen Publikationen ist erwünscht. Bitte mit der genauen Angabe der Erstveröffentlichung.

* Fotos: Alle Bilder sind ohne Wissen und Erlaubnis der Fotograf_innen aus frei zugänglichen Quellen entnommen. Alle Rechte liegen weiterhin bei den jeweiligen Inhaber_innen.

*Vertrieb: Die Verteiler_innen sind nicht identisch mit den Autor_innen oder der Redaktion.

*Auslage: Die Fight Back wird kostenlos in Berlin und Brandenburg verteilt und liegt in gut sortierten linken Buch- und Infoläden aus.

*Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an die Adressat_innen Eigentum der Absender_innen.

*Kontakt: **www.antifa-berlin.info** – Anregungen und Ergänzungen bitte an >**fightback@no-log.org**<



„Von Antifas für Antifas"?

Succeeded and failed

Fast 12 Jahre, fünf Ausgaben gesammelte antifaschistische Rechercheveröffentlichung als Fight Back. 12 Jahre ein verlässliches Werkzeug für die alltägliche Arbeit: „Die fight.back ist ein Fachblatt für die antifaschistische Praxis. Es richtet sich an alle, die sich mit den Erscheinungsformen der extremen Rechten in Berlin aktionistisch, wissenschaftlich, beruflich, journalistisch und im Bildungsbereich auseinandersetzen." (Fight Back #04) – Nach dieser Zeit sei uns eine rückblickende Zwischenbilanz gestattet: Wurden „wir" den Ansprüchen über die Jahre gerecht? Was wurde erreicht? Konnte mit gebündeltem, detailliertem und den Aktivist_innen zugänglich gemachtem Wissen erfolgreich Politik gemacht werden? Oder konnten wir wenigstens über die Gefahren durch Neonazis aufklären, damit sich präziser geschützt werden kann? Trägt Recherchearbeit tatsächlich dazu bei, den Neonazismus real einzuschränken, oder sind doch nur ein paar von uns zu Nerds geworden, die dann „auf der Straße fehlen"? Wer hat uns zugehört? Wurden die Erkenntnisse direkt und konsequent in die Praxis umgesetzt? Um einige dieser Fragen zu beantworten, haben wir uns selbst und „die alten Hasen" befragt und nicht zuletzt in den alten Ausgaben gestöbert. Wir hoffen so, auf ein paar aktuelle Fragen bezüglich Antifa-Arbeit – nicht nur in Berlin und Brandenburg – Antworten zu finden.

Was war die Intention, mit der die Fight Back startete?

Angefangen hatte diese Kooperation von Antifas aus verschiedenen Zusammenhängen 2001 „gegen Nazischweine" als „Fight Back – Antifarecherche Berlin Nord-Ost", um den lokalen antifaschistischen Kämpfen konkretere Informationen zugrunde zu legen: „Das Wissen um die Ideologie der Neonazis ist Grundvoraussetzung des antifaschistischen Widerstandes. Die Kenntnis ihrer Akteure, ihrer Organisationen und ihrer Infrastruktur bietet darüber hinaus konkrete Ansatzpunkte der aktiven Bekämpfung" (Fight Back #03). Dieser Leitgedanke setzte sich durch und so erschien im Mai 2003 die zweite Ausgabe, diesmal erweitert um Berichte aus weiteren Ostbezirken, aber auch um Portraits der Neonaziszenen in den Westberliner Stadtteilen Moabit und Rudow. In der dritten Ausgabe kamen dann weitere Bezirke dazu und erstmalig auch Berichte aus den Brandenburger Städten Königs Wusterhausen und Potsdam. Besonders wurde dabei der Bereich der Themenartikel stark ausgebaut. Die vierte Ausgabe aus dem Jahre 2009 erweiterte sich abermals, die Anzahl der Themenartikel verdoppelte sich nahezu und es kamen Regionalberichte aus fast dem gesamten Berliner Umland und erstmals auch aus dem Berliner Süd-Westen hinzu. Und so nennt sich das Projekt mittlerweile stolz „Antifarecherche Berlin-Brandenburg" – natürlich nach wie vor „gegen Nazischweine".

Die Fight Back verstand sich jedoch von Beginn an nicht als „Ermittlungs-NGO" oder als Zuarbeiterin der Justiz. Im Gegenteil ging es darum, „eine Basis für konkrete antifaschistische Arbeit in Berlin zu schaffen" (Fight Back #02). „Antifa-Recherche ist weder alternativer Verfassungsschutz, noch Selbstzweck einer autonomen antifaschistischen Bewegung. Sie geht über die staatlich finanzierten Anti-Nazi-Programme hinaus."(Fight Back #04). Und so herrschte bei allen beteiligten Zusammenhängen immer eine deutliche Skepsis gegenüber dem konjukturabhängigen staatlichen Vorgehen „gegen Rechtsextremismus", aber auch ein distanziert-strategisches Verhältnis zu bürgerlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren: „Unserer radikalen Gesellschaftskritik folgend unterscheiden wir uns bisweilen auch in der Wahl der Mittel unserer Politik von bürgerlichen Bündnispartner_innen. Das heißt, unsere Aktionsformen werden nach ihrer Effektivität gewählt und weniger nach dem rechtlichen Rahmen. Wir finden es gerechtfertigt, sich Neonazis in den Weg zu stellen, ob nun erlaubt oder nicht. So sehen wir auch Militanz als berechtigtes Mittel an. Es wird dadurch bewusst das staatliche Gewaltmonopol und auch die ideologische Deutungshoheit darüber, was legitime (Staats-)Gewalt, und was ‚kriminell' ist, in Frage gestellt. Das gewaltsame Abschieben von Flüchtlingen, das Wegsperren von Antifaschist_innen und das Verprügeln von Demonstrant_innen etc. gilt als gerechtfertigt, antifaschistische Gegenwehr jedoch wird zum Verbrechen erklärt. Dieser verlogene Gewaltbegriff unserer Gesellschaftsordnung, der institutionalisierte Gewalt und gesellschaftliche Ausgrenzung (z.B. in Form von Rassismus) legitimiert, wird somit zumindest symbolisch verneint." – So formulierte es Sophie, eine am Projekt beteiligte Antifaschistin, in der vierten Ausgabe treffend. Mit der Entdeckung des NSU und vor allem dem Entdecken der Mittäterschaft staatlicher Behörden gewinnt diese Aussage nochmals an Gehalt. Diese kritische Haltung den gesellschaftlichen Verhältnissen gegenüber spiegelte sich auch stets in den Analysen – vor allem in den Themenbeiträgen – wieder. Auch wurde das Projekt von vornherein genutzt, um „nicht nur Strukturen der extremen Rechten zu veröffentlichen, sondern auch, um antifaschistischen Projekten die Möglichkeit zu bieten, sich und ihre Inhalte vorzustellen." (Fight Back #01).

Zwölf Jahre: Was hat sich verändert? Was hat das Projekt dazu beigetragen?

Seit der ersten Ausgabe hat sich einiges geändert. Das Internet hat massiv an Bedeutung gewonnen, Informationen lassen sich darüber deutlich schneller und einfacher beschaffen und verbreiten. Weiterhin haben wir uns entschieden, neben einer Onlineversion auch eine Print-Broschüre zu erstellen. Schließlich erreicht eine solche auch Ecken wie WG-Küchentische und -Klos, Projekträume und -häuser, linke Kneipen sowie die Schreibtische von Journalist_innen und Redaktionen. Gerade bei der Veröffentlichung von personenbezogenen Recherche-Ergebnissen müssen hohe Standards an die Korrektheit der Informationen und Einschätzungen angelegt werden. Ein kontinuierliches und redaktionell aufgearbeitetes Projekt wie die Fight Back kann für diese Standards auch jenseits von persönlichen Bekanntschaften und „Szenewissen" als seriöse Quelle bürgen.

Wir sehen die Aufgabe eines Projekt wie der Fight Back darin, den ersten Teil erfolgreicher antifaschistischer Arbeit zu machen, sowie die Hintergrundinformationen zugänglich zu machen, konkrete Ansätze für direkte Aktionen und schnelle Interventionen zu geben. Darüber hinaus fundiertes Hintergrundwissen für Öffentlichkeitsarbeit und Argumentationshilfen, z.B. für Kiezinitiativen, Nachbar_innen, Projekte etc. zu liefern. Jedoch ist uns wichtig zu betonen, dass das mühsame Beschaffen, Zusammentragen und Aufbereiten von Informationen nicht – wie es vielleicht bei einem solchen Projekt erscheinen mag – einzig das „Zauberwerk" von exklusiven Expert_innen ist, sondern sich aus eben jener Bewegung speist und von ihr getragen wird. Nicht nur direkt nach Veröffentlichung einer Ausgabe, sondern auch die Jahre danach, ebbt das Feedback, die Informationsergänzungen, die Berichte über die erfolgreiche Arbeit damit, nicht ab. Kontinuierlich erreichen uns Rückfragen, Korrekturen, Aktualisierungen, Flüche und Lob aus verschiedenen Teilen der Gesellschaft.

Die Fight Back hat sich in den letzten 12 Jahren einen soliden Ruf erarbeitet. Sie ist mittlerweile ein alltägliches Instrument der praktischen und publizistischen Antifaarbeit, ein Nachschlagewerk für Zahlen, Fakten, Namen und Gesichter – egal ob es um Täteridentifizierung nach Neonazi-Angriffen ging, jemand plötzlich den „netten Verkäufer" aus dem Laden um die Ecke als Kameradschaftsaktivisten erkannte oder damit es nicht den Falschen „erwischt", wenn man z.B. das Gesicht, das einem in der Tram gegenüber sitzt, „eindeutig" als Neonazi erkennt. Nicht zuletzt mit Hilfe der Fight Back konnten fast alle Neonazis, die am 14. Mai 2011 in Kreuzberg Linke angegriffen haben, identifiziert werden (siehe Seite 12). Es konnte mit der Fight Back aber auch eine Handreichung für diejenigen publiziert werden, die nicht direkt in dem Antifaalltag involviert sind. So ist es auch diesen möglich, Neonazis zu erkennen und zu identifizieren. Es kam immer wieder zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Neonazis im öffentlichen Raum, sei es durch direktes, spontanes Eingreifen gegen wiedererkannte Neonazis auf der Straße, durch Hausverbote in Räumen, die nicht hauptsächlich von Antifas frequentiert werden, oder ähnlichem. Die so entstandene Sensibilisierung geht mitunter über die Leser_innenschaft hinaus, schließlich wird über das Gelesene oder danach Erlebte auch am Küchentisch, in der Schule oder im Betrieb erzählt. Diese Verbreitung über den eigenen Tellerrand hinaus ist in unseren Augen genauso wichtig wie die Aufklärung und Hilfestellung für die „eigene" Szene.

Trotzdem müssen wir feststellen, dass es eine Diskrepanz gab und gibt zwischen der Fülle an veröffentlichten Rechercheergebnissen und der Quantität an Aktionen gegen Neonazis und deren Strukturen. Wir erhoffen uns für die Zukunft, dass es mehr unmittelbaren Druck auf die Neonazis geben wird. Sei es in Form von Outings (Kundgebungen, Plakate und Flugblätter in ihrem privaten und beruflichen Umfeld, von Suchmaschinen erfasste Informationen im Internet etc.) oder direkte Aktionen gegen sie und ihre Infrastruktur.

Was bewegt antifaschistische Strukturen heute? Was sollte sie bewegen?

Wer in den 2000er Jahren Antifa-Publikationen oder Punklieder aus den 1990ern las bzw. hörte, stolperte nicht selten über die verwendeten Plattitüden. Zu vereinfacht schien dem 2000er-Antifa die Rede von „Naziterror", der „verschwiegen, verharmlost oder beklatscht" wird und von einem Staat der nichts weiß oder mitmacht.

Im November 2011 dann die „Entdeckung" des NSU und die Erkenntnis: All das ist viel näher an der Realität, als wir bereit waren, den „90er-Analysen" abzunehmen und ernstzunehmen. Wir wurden an unsere eigene Glaubwürdigkeit erinnert – und haben gleichzeitig verpasst, sie in adäquaten Reaktionen unter Beweis zu stellen. Nach wie vor sind Parolen wie „Nazis und Staat Hand in Hand" zu einfach, aber es muss den Opfern von Rassismus mehr zugehört werden, wir müssen solidarisch sein, noch genauer hinsehen, rechte Bestrebungen und Akteure genauestens im Blick behalten und stärkeres Misstrauen staatlichen Strukturen und staatlichem Agieren gegenüber hegen – denn hier hat er nicht nur strukturell versagt, sondern ist Mittäter.

Und es gab auch schon einige positive Beispiele: Tatsächliche Solidarität mit von Rassismus betroffenen, Unterstützung von Flüchtlingsprotesten, Schutz von Flüchtlingsheimen und eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Rassismus, unabhängige Recherchen im NSU-Umfeld und zu staatlichem Fehlverhalten abseits offizieller Ermittlungen – all das sind antifaschistische Notwendigkeiten in diesen Jahren.

Auch angesichts der seit ein paar Jahren zunehmenden gezielten Gewalt von Neonazis gegen linke Projekte muss in antifaschistischen Strukturen sowie in der gesamten linken Szene wieder vermehrt über organisierten – auch präventiven – Selbstschutz nachgedacht werden. Unter spezieller Berücksichtigung der Aktionsformen und Muster der Neonazis: Nächtliche Attacken auf Projekte und Wohnungen durch mehr oder minder die immer gleichen wenigen Neonazis, z.T. mit Unterstützung von Außerhalb, rund um für sie symbolträchtige Daten oder als Reaktionen auf antifaschistische Aktivitäten. Auch potentiell Betroffene, die nicht auf die staatlichen Repressionsorgane setzen wollen oder können, sollten sich bestimmte Möglichkeiten der Eigensicherung überlegen. Hierbei geht es zum Beispiel um kleine Investitionen (Brandmelder, Feuerlöscher und Schließ-Konzepte, Rollläden etc.) die wenig kosten, im Zweifel aber lebenswichtig sind. Es geht jedoch auch um solidarische, konkrete Hilfe wie kollektiv organisierter Schutz, praktische Solidarität nach Attacken (Geld, Arbeitskraft, Sachspenden). Und um präventive Aktivitäten gegen die bekannten Täter_innen aus der Neonaziszene, die ihren Handlungsspielraum effektiv einschränken. So etwas lässt sich nicht an „die Antifa" delegieren, wie es bei der Recherche-Arbeit noch ein Stück weit gehen mag, die von der Sache her notgedrungen ein Stück weit Expert_innen-Arbeit ist. Schutz und Solidarität müssen kollektiv und langfristig vor, während und nach Angriffen organisiert werden, und das vor allem auch über die eigenen Stadtgrenzen hinaus.

Von aktiven antifaschistischen Zusammenhängen verlangt diese Situation der gewandelten Aktionsformen und Strukturen der Neonazis, gemeinsam(!) strategische und taktische Überlegungen anzustellen. Gemeinsam – das heißt sich mit bereits

vorhandenen Strukturen zu befassen und diese zu schützen. Dabei müssen die Chancen und Grenzen einer (auch spektrenübergreifenden) Bündnis- und Kampagnenpolitik genauso in die Abwägung einbezogen werden, wie die Möglichkeiten militanter Politik. Bei jedoch genau solchen Prozessen stehen wir uns hin und wieder selbst im Wege: Die aktuell teilweise zu beobachtende Zelebrierung eines verbalradikalen, mitunter sexistischen Militanz-Habitus auf der einen und die Fixierung auf die demokratische Zivilgesellschaft auf der anderen Seite, wirkt nicht wie eine strategisch motivierte Praxis radikaler Linker, sondern eher wie eine Geschmacksfrage oder eine „Frage der guten Erziehung". Wir sollten langfristig überlegen, wie wir zum einen oberflächlichen Militanz-Lifestyle und ‚blinden Aktionismus' durch strategisch durchdachte und zielgerichtete (militante) Aktionen und langfristig gedachtes Agieren ersetzen können. Zum anderen gilt es, diese mit Antifaschismus mit zivilgesellschaftlicher Ausrichtung besser in Einklang bringen können. Die Bandbreite unserer politischen Mittel geschickt zu choreografieren statt sich identitär abzugrenzen ist die Herausforderung!

Der 1. Mai 2010 kann hier als gutes Beispiel gelten: Abgefangene Rechercheinfos konnten durch das etablierte, weil breite Bündnis „1. Mai Nazifrei" weit verbreitet werden, sodass selbst Oma Erna wusste, wann und wo sich die Neonazis zur gemeinsam Anreise sammeln wollten. Die Verunsicherung, die bei den Neonazis ausgelöst wurde lag nicht nur daran, dass ihre „klandestinen" Sammelpunkte so den Weg in die Print- und Onlinemedien fanden, sondern dass kleinere Neonazi-Gruppen auf dem Weg dorthin von Antifaschist_innen abgefangen wurden. Vor Ort haben Blockaden von mehreren tausend Menschen, die ohne die Mobilisierungsfähigkeit des breiten Bündnis „1. Mai Nazifrei" nicht möglich gewesen wären, im Zusammenspiel mit „Konfliktherden" im weiteren Umfeld des Aufmarsches eine unkontrollierbare und unüberschaubare Situation geschaffen und die Durchsetzung des Aufmarsches (politisch) unmöglich gemacht.

Leider müssen wir im Rückblick auf die letzten Jahre feststellen, dass gerade die Antifa-Strukturen auf Kiez- und Bezirksebene in Berlin abgebaut haben – sowohl personell als auch strukturell.

Das heißt zum Glück nicht, dass sich weniger Antifaschist_innen organisieren oder (Kiez-) Arbeit nicht mehr gemacht wird – erschwert diese aber und fordert mühsame Kampagnenpolitik. Diese kann jedoch eine kontinuierliche Kiezarbeit langfristig nicht ersetzen. Eine fehlende Weitergabe von Erfahrungen, Kontakten und Wissen an jüngere Genoss_innen sowie eine Überidentifikation mit der eigenen „Szene in der Szene" bzw. der eigenen Gruppe sind unserer Meinung nach hauptsächlich verantwortlich für die geringere Handlungsfähigkeit und die Auflösungserscheinungen der eigentlich so starken Kiez-Antifas in Berlin. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt dabei auch, dass bestimmte Zusammenhänge/Umfelder und Gruppen immer wieder Gewalt gegen andere Linke ausüben. Dies verhindert konstruktive inhaltliche Auseinandersetzung und Lerneffekte. Langfristig gehen so wichtige Errungenschaften und Ressourcen verloren – inhaltlich, strukturell, räumlich und personell. Hier müssen wir gegensteuern: Grenzen aufzeigen und wieder gemeinsame Mindeststandards (nicht nur zur Ablehnung von Gewalt zwischen Linken!) entwickeln; die Gruppen durch die Integration neuer Leute personell unterstützen, die jüngere Generation besser integrieren und uns um eine Weitergabe des Wissens und der Erfahrungen kümmern. Am Wichtigsten erscheint es uns allerdings, die antifaschistischen Akteure wieder mehr zusammenzubringen und die unproduktiven, meist identitär motivierten Zerwürfnisse zu überwinden. Des weiteren ist es wichtig über den bereits erwähnten eigenen Tellerrand zu schauen und Projekte wie auch Gruppen und Einzelne inmitten der brandenburgischen Provinz nach ihren Bedürfnissen zu unterstützen, die tagtäglich mit Neonazi-Gewalt (direkt) konfrontiert sind.

Eine Gefahr, die wir (für die Zukunft verstärkt) sehen ist der Umgang mit sozialen Netzwerken bzw. generell mit dem Internet und technischen Geräten. Immer mehr User_innen gehen leichtfertig mit ihren Daten um, benutzen reale Namen in Chats, Foren und Netzwerken und laden von sich Fotos z.B. bei Facebook hoch. Immer häufiger verzichten Linke auf Anonymisierungen im Netz, verschlüsseln ihre Rechner, Datenträger und Mails nicht und machen ihre eigenen Kontaktnetze (z.B. im Chat-Mitschnitt, unnötig umfangreiche Adress- und Telefonbücher etc.) und Bewegungs- und Interessenprofile (durch das Mitführen von Handys, unbedachtes surfen und „liken" im Netz etc.) nachvollziehbar. Auch werden immer wieder Bilder von Aktionen (nicht unkenntlich gemacht) ins Netz gestellt. Auf der anderen Seite herrscht auch kein ausreichendes Bewusstsein darüber, wie man sich ausreichend (!) vor Kameras und z.B. neugierigen Neonazis bei Aktionen schützt (Kleidung ohne eindeutige Merkmale, verdeckte Gesichter etc).

So unzählig die Beispiele sind, bei denen Leute aufgrund von unzureichendem Schutz im Netz und auf der Straße Schwierigkeiten mit Repression und Neonazis bekamen, so unbelehrbar unbedacht sind manche weiterhin in ihrem Handeln. Hier ist es auch Aufgabe erfahrenerer Antifaschist_innen, einen bewussteren Umgang mit Social Media, Handy und Home-Rechner weiter zu vermitteln.

Es gilt...

Misst man das Projekt Fight Back an seinem Anspruch als nützliches Werkzeug antifaschistischer Arbeit, so muss man ihm bis hier einen nicht geringen Erfolg zusprechen. Wie sein Effekt auf den Neonazismus in der Region und antifaschistische Antworten in Zukunft aussehen wird, liegt auch in den nächsten 12 Jahren an euch. Uns ist wichtig, dass die Recherche-Arbeit kein Selbstzweck oder Hobby ist, sondern ein notwendiger Baustein bei der Verfolgung eines klaren Ziels: Den größtmöglichen Druck auf die Neonaziszene und auf jeden einzelnen von ihnen auszuüben. Der Name dieses Projekts ist schon immer wörtlich gemeint.

Für uns ist konsequenter Antifaschismus nicht mehr und nicht weniger als eine selbstverständliche Voraussetzung linker und linksradikaler Politik, unabhängig von der eigenen sonstigen politischen Schwerpunktsetzung. In solidarischer Weise. Und besonders in einer Situation, in der Neonazis – nicht nur in Berlin – wieder dazu übergehen, „verdeckt" linke Strukturen und Einzelpersonen anzugreifen, ist es wichtig, wachsam zu sein, den Schutz vor Attacken auszubauen, sich zu solidarisieren, aber auch präventiv gegen Neonazis vorzugehen! Egal für wie realistisch ihr einen Angriff durch Neonazis in eurem Projekt haltet – baut euren Schutz aus! Oftmals ist es ja auch noch vorhanden, das Wissen und die baulichen Vorkehrungen aus der Zeit der Besetzungen und Räumungen.

Aber nicht nur in unseren Projekten: Das Konzept der lokal verankerten, kontinuierlichen und konkreten antifaschistischen Arbeit ist unumgänglich. Nicht zuletzt hat der jahrelang „unentdeckte" NSU bewiesen, wie wichtig das konjunkturunabhängige Hinsehen und Druck aufbauen ist. Haltet in eurer Gegend die Augen auf, meldet Beobachtungen weiter, organisiert euch auch lokal, fühlt euch verantwortlich für „eure Gegend"!

„Es besteht kein Widerspruch zwischen Weltrevolution und ‚Handarbeit' auf dem Dorf, zwischen konkreter Anti-Nazi-Arbeit und linksradikaler Politik – im Gegenteil!"

Die Situation in Berlin

Generell ist festzustellen, dass die Berliner Neonazi-Szene in den letzten Jahren organisatorisch und personell auf konstant niedrigem Niveau geblieben ist. Die NPD ist trotz ihrer starken personellen Überschneidung mit der offen nationalsozialistischen Kameradschaftsszene weitgehend organisatorisch schwach aufgestellt. Die offen nationalsozialistische, militante Neonaziszene konnte sich nach den Verboten 2005 nicht wirklich reorganisieren und fristet ein Dasein als verschworener Kreis von „Vollzeitaktivist_innen“. Strukturell ist ein Trend weg von festen Kameradschaften, hin zu berlinweiter, netzwerkartiger Organisation und zu wenig partizipativen, klandestin durchgeführten Aktionen zu beobachten. Trotzdem oder gerade deswegen bleibt sie durch ihren Aktionismus gefährlich. Auf der Internetseite des „NW-Berlin“ und der angegliederten „chronik-berlin“ veröffentlichten sie bis Ende 2012 in unregelmäßigen Abständen Listen mit Namen von politischen Gegner_innen oder linken Infoläden, Kneipen und Wohnkollektiven sowie Privatadressen. Nächtliche Sachbeschädigungen, Sprühereien und Brandanschläge, auch in linken Kiezen, waren die Folge – z.T. als koordinierte Aktionen zu symbolischen Daten.
Neben einer Verkleinerung der Berliner Neonazi-Szene ist vor allem eine räumliche Verlagerung auszumachen. Während sich, nicht zuletzt wegen kontinuierlichem antifaschistischen Druck, aber auch einer Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung, die rechten Strukturen und die Straßenpräsenz in Lichtenberg zurückgegangen ist – sieht man mal von der Lückstraße 58 und einzelner WG's ab – scheint sich Schöneweide (und Johannisthal) als Aktions- und Wohnschwerpunkt zu etablieren. In wenigen Jahren haben sich dort verstärkt neonazistische oder rechtsoffene Kneipen, Läden und WG's angesiedelt. Das benachbarte Süd-Neukölln stellt ebenso nach wie vor einen Aktionsschwerpunkt dar. Die Etablierung einer festen, lokal verankerten Szene ist jedoch nicht geglückt. In Reinickendorf konnte sich weitgehend unbeachtet ein kleiner aber reger NPD-Kreisverband festsetzen, kam jedoch im letzten halben Jahr durch antifaschistische Interventionen in Bedrängnis. Auch in anderen Stadtteilen scheiterten kurzlebige Versuche, sich zu etablieren (Buch, Wedding). In Pankow ist ein starker Rückgang der Organisierung und der Aktivitäten zu beobachten.
Thematisch hat sich die „etablierte“ neonazistische Szene nicht verändert. Hauptschwerpunkte sind geschichtsrevisionistische Gedenkdaten wie der 13. Februar (Bombardierung von Dresden 1945), rassistische „Ausländer-Raus“-Kampagnen, sozialchauvinistische krisen-, sozial- und globalisierungspolitische Agitation und der Kampf gegen politische Gegener_innen („Anti-Antifa“). Offen und versteckt nationalsozialistisches Auftreten wird – meist ungeschickt – versucht in ein strategisches Verhältnis zu bringen.
Während im Bereich der Parteien und festen Organisationen die NPD schwächelt und keine ansprechende Kameradschaft in Berlin existiert, treten doch immer mehr kleine rechte Gruppierungen auf den Plan. Ob es „Pro Deutschland“, „Die Rechte“, „German Defence League“ oder die so genannten „Identitären“ sind. Sie alle sind strukturell schwach aufgestellt und relativ unbedeutend, versuchen sich allerdings zum Teil an „innovativen“ Konzepten. Die Gefährlichkeit dieser Strömungen besteht weniger in ihrer Anziehungskraft durch Charisma oder ansprechende Konzepte, als viel mehr darin, dass sie Ausdruck einer rassistischen, sozialchauvinistischen gesellschaftlichen Stimmung sind.
Im Internet ist mittlerweile annähernd jede Gruppierung bzw. jedes Label mit eigenen Homepages, Blogs und Facebook-Seiten vertreten – nur die wenigsten werden jedoch regelmäßig aktualisiert und sind längere Zeit tatsächlich erreichbar.
Laut der Anfang März 2013 veröffentlichten Zahlen der Opferberatungstelle „Reach Out“ gab es in den vorigen beiden Jahren erstmals mehr Opfer rechter Gewalt im West- als Ostteil der Stadt, in Süd-Neukölln gab es stadtweit die meisten Angriffe. Rassismus ist nach wie vor das hauptsächliche Tatmotiv.

Und was geht in Brandenburg?

Die Neonaziszene in Brandenburg orientiert sich stark an strukturellen Gegebenheiten, wie beispielsweise vorhandenen Partei- und Gruppenstrukturen, Rockermilieu oder Hooligangruppierungen. So ist die NPD in allen Himmelsrichtungen Brandenburgs aufgestellt, jedoch unterscheidet sich ihre Aktivitäten stark voneinander. Vor allem in Kreis Oderland und der Lausitz ist sie aktiv, hingegen in Potsdam kaum präsent. Ein zentrales, szeneübergreifendes Event ist der „Preußentag“, der sich jedes Jahr auf den 03. Oktober mit dem Motto „Preussen ist größer als Berlin-Brandenburg“ bezieht. Es ist Treffpunkt und Vernetzung für NPD-, DVU- und „Freie Kräfte“- Strukturen, das auf dem Grundstück von **Klaus Mann** in Finowfurt mit Neonazikonzerten stattfindet. Neben der NPD sind vor allem gebietsabhängige Kameradschaften bedeutend für die brandenburgische Neonaziszene. So gibt es in jedem Landkreis mindestens eine Kameradschaft oder kameradschaftsähnliche Zusammenhänge. Bundesweit prägten die Spreelichter aus Südbrandenburg eine neue Art der Demonstrationskultur, durch kurze Fackelmärsche, vollvermummt mitten in der Nacht. Dies fand auch in Brandenburg selber Nachahmer_innen, vor allem aus dem Spektrum der JN Potsdam und der JN Oranienburg.
Die lokalen „Freien Kräfte“ und Kameradschafts-Mitglieder sind es, welche dann am Tag für die Bedrohung von Menschen sorgen. Die NPD versucht sich als die „Kümmerer“ zu profilieren, während es Orte in Brandenburg gibt, die durch starke „Freie Kräfte“ als „national befreite Zonen“ beschrieben werden können. Einzelpersonen aus diesem Spektrum sorgen nicht nur für eine brandenburg- bzw. in Einzelfällen bundesweite Vernetzung, sondern auch für Kontakte zu den vielen unorganisierten Neonazis aus dem subkulturellen Milieu. Aus diesem können sie immer wieder neue Mitglieder rekrutieren und diese zu Gewalttaten an Schulen oder im Umfeld von Jugendfreizeiteinrichtungen anstacheln.
Ende Januar 2013 gründete sich „Die Rechte“, welche sich derzeit aus NPD-Abweichler_innen und ehemaligen DVU-Mitglieder speist. Ob sie über die Lethargie der alten märkischen DVU hinaus aktiv sein wird, ist fraglich, doch für Konkurrenz bei Kommunalwahlen kann sie auf jeden Fall sorgen.

Anti-Antifa

Das Konzept „Anti-Antifa“ ist nicht neu. Zu Beginn der 1990er Jahre wurde es programmatisch erstmals vom Hamburger Neonazi Christian Worch in die Neonazi-Szene eingeführt. Gab es zu dieser Zeit in Berlin durchaus eine gefährliche und gut organisierte Struktur, die sich der Anti-Antifa-Arbeit verschrieben hatte, so lag dieses Politikfeld in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren weitestgehend brach.
Zwar benutzte auch die 2005 verbotene „Kameradschaft Tor“ den Begriff der „Anti-Antifa“, doch war dies mehr dem Umstand geschuldet, dass sie es bei der Antifa mit einer starken Gegnerin zu tun hatten. Über die Herstellung von entsprechenden Aufklebern und das öffentlichkeitswirksame Kokettieren mit Gewaltdrohungen gegen politische Gegner_Innen hinaus, kann man rückblickend weniger von einem Konzept als von einem Habitus sprechen. Die Qualität der Anti-Antifa-Arbeit war meist mangelhaft und unprofessionell. Auf Aufmärschen und bei Demonstrationen der Antifa wurden schlechte Fotos mit Handy-Kameras angefertigt, Namen und Bilder wurden nur in den seltensten Fällen korrekt zusammengebracht und wo es Aktionen gegen antifaschistische Aktivist_innen gab, lag dies meist nicht an guter Recherche, sondern an „Kamerad Zufall“, dass die Wohn- oder Arbeitsadresse von politischen Gegner_innen herausgefunden wurde.
Dass die Neonazis der „Kameradschaft Tor“ eine wenig professionelle Recherche betrieben, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch von dieser Kameradschaft eine reale Gefahr für Antifaschist_innen und deren Läden ausging. Dies belegen zahlreiche Angriffe aus dieser Zeit.

Seit dem Verbot der Kameradschaft Tor und BASO organisieren sich die Neonazis im weniger verbotsanfälligem Netzwerk „NW-Berlin“, auf deren Internetseite auch „Anti-Antifa-Ergebnisse“ publiziert wurden und noch immer zum Teil vom selben Personenkreis getragen wird, wie schon zuvor die KS Tor.
Björn Wild und **Oliver Oeltze** gehören beispielsweise heute zum Kern von „NW-Berlin“ und gehörten in der Vergangenheit zur „Kameradschaft Tor“. Neben ihnen können **Sebastian Schmidtke, David Gudra, Christian Bentz, Stefanie Piehl, Sebastian Thom** und **Stephan Alex** zum internen Kreis von „NW-Berlin“ gezählt werden.
Die Anti-Antifa-Arbeit besteht im Wesentlichen aus folgenden Elementen: Das Dokumentieren antifaschistischer Aktionen, das Ausspionieren von Antifas und anderen Gegner_innen, die öffentliche Verunglimpfung derselben im Internet mit Name und Foto, manchmal auch begleitet von der Veröffentlichung von Wohn- oder Arbeits-Adressen, sowie der Aufruf zu und die Durchführung von Gewalt gegen politische Gegner_innen und deren Einrichtungen.
Das Ausspionieren von antifaschistischen Aktivitäten umfasst eine Reihe verschiedener Facetten. Mittlerweile sind beispielsweise auf jedem Neonaziaufmarsch in Berlin und Umgebung etliche Fotograf_innen zu beobachten, die gezielt Fotos der Gegendemonstrant_innen anfertigen. Aus Berlin tun sich dabei besonders **Christian Bentz, David Gudra, Björn Wild, Christian Schmidt, Patrick Weiß** und **Robert Hardege** hervor. Ebenfalls oft auf Berliner Aufmärschen mit der Kamera unterwegs sind die Neonazis **Mike Turau** und **Andreas Thomä** aus Königs Wusterhausen.
Die Fotos tauchen zu kleinen Teilen auf einschlägigen Websites wieder auf, der Großteil jedoch scheint in internen Archiven gesammelt zu werden. Mittlerweile benutzen einige der genannten Personen auch Presseausweise, um Polizeisperren zu überwinden und so näher an die Gegendemonstrant_innen zu gelangen. Eine weitere Art der Informationsgewinnung ist das gezielte Abfotografieren von missliebigen Journalist_innen und deren offen getragenen Presseausweisen. Auf diese Art können beispielsweise deren Namen herausgefunden werden.
Namen und Adressen können jedoch auch auf andere Arten von den Neonazis in Erfahrung gebracht werden. Hier greifen die Neonazis zum Beispiel auf gezielte (Falsch-)Anzeigen zurück. Dabei werden Antifas oder andere Gegner_innen unter

►Abb.1 Björn Wild



►Abb.2 Christian Bentz



►Abb.3 David Gudra

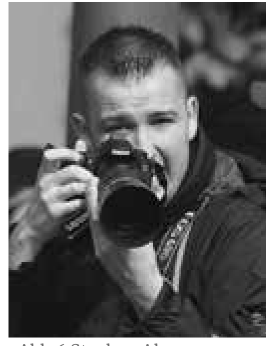


►Abb.4 Robert Hardege



►Abb.5 Oliver Oeltze

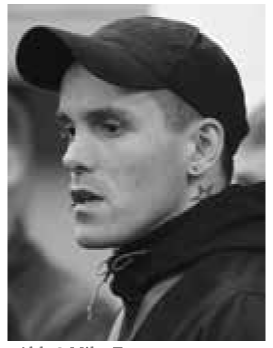




‣Abb.6 Stephan Alex


‣Abb.7 Patrick Weiß


‣Abb.8 Sebastian Zehlecke


‣Abb.9 Mike Turau


‣Abb.10 Andreas Thomä

einem Vorwand angezeigt, um so später an die Wohnadressen zu gelangen. Auch Gerichtsprozesse werden von den Neonazis zu diesem Zweck besucht. Das gezielte Anzeigen von Gegner_innen hat dabei noch den zusätzlichen Effekt, dass die polizeiliche Repression als Teil der Anti-Antifa-Arbeit wirkt.
Teilweise gehen die Neonazis sogar so weit, die Briefkästen von alternativen Einrichtungen aufzubrechen, um so an Namen und Adressen von Mitarbeiter_innen oder Bewohner_innen zu gelangen.
Die so erlangten Informationen werden dann in Teilen auf der Webseite und der Chronik-Seite von „NW-Berlin“ veröffentlicht. Dort fanden sich bis zur Abschaltung Ende 2012 z.B. mit Namen verschlagwortete Berichte von antifaschistischen Aktionen und Naziaufmärschen. Zusätzlich wurden Fotos und in einigen Fällen Adressen von Personen veröffentlicht. Dazu sind auf der Seite von „NW-Berlin“ eine große Zahl „linker Läden“ veröffentlicht worden, die als Angriffsobjekte vorgestellt wurden. Einige dieser Objekte wurden, wie z.B. das „Anton-Schmaus-Haus“ der Falken, nachdem es auf dieser Liste genannt wurde, Ziel von Brandanschlägen. Zuvor wurde über einen internen SMS-Verteiler von „NW-Berlin“ folgender Aufruf verschickt: „Bewegt euren Arsch!“
Nachdem die Betreiber der beiden Seiten jahrelang ungestört Daten sammeln und veröffentlichen konnten, wird seit Beginn des Jahres 2012 verstärkt in diese Richtung ermittelt. So wurden z.B. die Wohnungen von **Sebastian Thom, Patrick Weiß** und **Sebastian Schmidtke** durchsucht, bei letzterem ebenfalls die „Geschäftsräume“ des Neonazi-Ladens **„Hexogen“** in der Brückenstraße. Diese Ermittlungen jedoch kamen nur aufgrund eines massiven öffentlichen Drucks zustande.
Mit der Veröffentlichung auf den genannten Seiten sind verschiedene Gefahren verbunden. Zum einen bedeutet dies, dass die entsprechenden Einträge teilweise über die Suchmaschinen zu finden sind und so im Zusammenspiel mit den dort verbreiteten Verleumdungen als „Linkskriminelle“, „Gewalttäter“ etc. den Ruf der betroffenen Personen schädigen. Zum anderen führen solche Erwähnungen dazu, dass sich die Personen in ihrem Alltag bedroht fühlen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil es in Folge der Nennungen zu Angriffen, nächtlichen Sprüh-Aktionen und sogar zu Brandanschlägen kam. Bei den Sprüh-Aktionen werden dann die Namen der Personen, nationalsozialistische Parolen und Morddrohungen an den Wänden der Wohnhäuser hinterlassen. Teilweise werden die Briefkästen zerstört oder die Fensterscheiben mit Steinen eingeworfen.
Analytisch kann mensch festhalten, dass die Zunahme und Professionalisierung der „Anti-Antifa-Arbeit“ in Berlin mit zwei zusammenhängenden Tendenzen einhergeht: Zum einen konzentriert sich die Szene darauf „ihre“ Kieze zu kontrollieren und zu erweitern. Dabei dient die Einschüchterung der Gegner_innen dazu, den Einfluss auf der Straße zu halten und auszubauen. In anderen, alternativen Kiezen wie Kreuzberg oder Nordneukölln geht es mehr darum, den Anschein einer mächtigen „Anti-Antifa“ zu erwecken, die auch in Bezirken mit starker antifaschistischer Kultur „zuschlagen“ kann. In letztere Kategorie gehören zum Beispiel die Brandanschläge auf das Tommy-Weißbecker Haus, das M99 oder den „Red Stuff“-Laden in Kreuzberg. Die andere Tendenz ist die, dass es der rechten Szene in Berlin an Ausstrahlungskraft, und langfristig angelegten politischen Konzepten fehlt. Die allgemeine politische Bedeutungslosigkeit wird dann durch die Konzentration auf Anti-Antifa-Arbeit und die Inszenierung von Schlagkraft kompensiert.
Dazu kommt natürlich, dass die Anti-Antifa-Arbeit dem Politikstil der „Autonomen Nationalisten“ nicht nur in dem Sinne entspricht, dass sie aktionistisch ist und von wenigen Personen getragen und durchgeführt werden kann. Sie eignet sich außerdem dazu, den geschichtlichen Bezug zur SA zu stärken und sich – jenseits aller politischen und historischen Realitäten – als Erben dieser faschistischen Schlägertruppe zu fühlen. Dieses Gefühl wiederum bildet die politische und emotionale Verknüpfung mit anderen Themenfeldern der Neonazi-Szene wie beispielsweise „Zeitzeugen-Veranstaltungen“ mit ehemaligen Wehrmachts-Soldaten oder „Trauermärschen“ wie die in Dresden oder Magdeburg. Durch diese Verknüpfungen entsteht ein gelebtes Weltbild, das die Halluzination der Volksgemeinschaft und den damit einhergehenden Auftrag stiftet, diese gegen die Feinde zu verteidigen.
Die „Anti-Antifa-Arbeit“ ist jedoch kein exklusives Phänomen von „Autonomen Nationalisten“. Auch in Veröffentlichungen der „Neuen Rechten“ wird versucht unliebsame Aktivitäten und Akteur_innen zu denunzieren. Bei der Wochenzeitung „Junge Freiheit“ schreiben vor allem die Redakteure **Felix Krautkrämer** und **Henning Hoffgaard** gegen alles „Linke“ an. Letzterer versuchte – bis er von Antifas dabei entdeckt wurde – im Jahr 2011 linke Demonstrationen zu beobachteten und zu fotografieren (siehe Seite 57ff.).

‣Abb.11 Sebastian Dahl


‣Abb.12 Christian Schmidt


‣Abb.13 Henning Hoffgaard


‣Abb.14 Felix Krautkrämer


Das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin“



„Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch“

„NW-Berlin“ ist das berlinweit aktivste und einflussreichste Neonazi-Netzwerk von „Autonomen Nationalisten“ (AN). Zentrale Akteure sind der Schöneweider **Sebastian Schmidtke**, der Neuköllner **Sebastian Thom** und der Lichtenberger **Björn Wild**. Alle drei sind zugleich Funktionäre der Berliner NPD, **Schmidtke** ist sogar Landesvorsitzender.

Nach den Verboten der Kameradschaften „Kameradschaft Tor“ („KS Tor“) und „Berliner Alternative Süd-Ost“ („BASO“) 2005 und der damit verbundenen Repression kam es zu personellen Umstrukturierungen in der Berliner Neonaziszene. Da sich nach und nach einige Aktive der verbotenen Strukturen aus der politischen Betätigung zurückzogen oder Haftstrafen antraten, wurde das damalige unorganisierte Neonazi-Umfeld zunehmend in die Aktivitäten eingebunden. In den Jahren nach dem Verbot war eine hohe Fluktuation meist junger Neonazis zu beobachten, von denen einige bis heute aktiv sind. Die berlinweite Vernetzung, die schon zu Zeiten der „KS Tor“ bestand, wurde durch „NW-Berlin“ weiter intensiviert. Vor allem die aktionsorientierten Neonazis in Pankow und Neukölln wurden in das Projekt integriert. In diesen Bezirken sind die NPD-Verbände nahezu deckungsgleich mit den lokalen Aktiven der „Autonomen Nationalisten“. Auch die 2009 gegründete Kameradschaft „Freie Nationalisten Berlin-Mitte“ um **Steve Hennig**, **Stefan Liedtke** und **Christian Schmidt**, die in den Jahren 2009 und 2010 eine hohe Frequenz an Propaganda-Aktionen und Übergriffen an den Tag legte, wurde anschließend zu Teilen in das „NW-Berlin“-Netzwerk integriert. Die Hellersdorfer und Marzahner Neonazis haben seit jeher eine enge Anbindung an die Lichtenberger Neonazis. Aus den Reihen der Hellersdorfer Neonazis rekrutiert sich die Neonazi-Graffiti-Crew „NSBA“ (siehe Seite 12). Selbst Teile der konkurrierenden – und inzwischen verbotenen – Kameradschaft „Frontbann 24“ stehen nun in Kontakt mit „NW-Berlin“ und lassen sich, wie z.B. ihr ehemaliger Anführer **Uwe Dreisch,** strukturell einbinden – er fuhr den Lautsprecherwagen bei dem Aufmarschversuch am 14. Mai 2011 in Kreuzberg.

Seit vielen Jahren führt „NW-Berlin“ Kampagnen, Aktionen und Veranstaltungen in Berlin durch. So organisierte das Netzwerk in den Jahren 2005 bis 2011 mindestens 20 Aufmärsche – die meisten angemeldet von **Sebastian Schmidtke**. Dazu kommen zahlreiche Kundgebungen, Infostände und anderweitige Versammlungen sowie Störaktionen bei Veranstaltungen politischer Gegner_innen. Ein großer Teil der Aufmärsche wurde unter der Hand organisiert und mobilisiert. Jeder Aufmarsch von „NW-Berlin“ wurde zudem von einem Tross an Neonazi-Fotograf_innen – unter ihnen die Lichtenberger **Christian Bentz**, **Björn Wild, David Gudra** und **Stephan Alex**, die Neuköllner **Patrick Weiss** und **Robert Hardege** und der Pankower **Thomas Zeise** – begleitet. Teile der Fotos wurden später für die Berichte auf der Internetseite durch „NW-Berlin“ verwendet, vor allem die Fotos von Gegendemonstrant_innen landeten in internen Anti-Antifa-Archiven. Die Zahl der Teilnehmenden an Versammlungen schwankt dabei von 20 Personen, z.B. bei einem Spontan-Aufmarsch durchs Brandenburger Tor am 21. August 2005, bis hin zu 800 Personen, z.B. beim Aufmarsch „Vom nationalen Widerstand zum nationalen Angriff“ am 10. Oktober 2009. Es lässt sich ein konstantes Berliner Mobilisierungspotential von „NW-Berlin“ von selten mehr als 100 Neonazis feststellen. In die Aufmarschleitung band **Schmidtke** bei verschiedenen Aufmärschen langjährige „NW-Berlin“-Aktive ein, so z.B. **Björn Wild**, **Patrick Weiß**, **Sebastian Glaser** und **Marcel Rockel**. Verantwortlich für die Transparente ist u.a. der Hellersdorfer **Matthias Hirsch**. Ordneraufgaben am Rande der Aufmärsche übernehmen vor allem Aktivisten der verbotenen „KS Tor“ und „BASO“, wie **Bengt Bolle** oder **Marko Metzkow**. Regelmäßiger Fahnenträger bei Aufmärschen aus dem „NW-Berlin“-Spektrum ist **Lars Niendorf.**

Längerfristig geplante Aufmärsche und Kampagnen wie der Aufmarsch am 1. Mai 2010 und die Kampagne für ein „nationales Jugendzentrum“, aber auch regelmäßig stattfindende Termine, wie die Todestage von Horst Wessel und Rudolf Heß,

▸Abb.1 Sebastian Schmidtke



▸Abb.2 Sebastian Thom



▸Abb.3 Björn Wild



▸Abb.4 v.l.n.r.: Christian Bentz, Oliver Oeltze, Patrick Weiß






▸Abb.5 Lars Niendorf


▸Abb.6 Marko Metzkow


▸Abb.7 Julian Beyer


▸Abb.8 Uwe Dreisch


▸Abb.9 Bengt Bolle

sowie die jährlichen Aufmärsche in Dresden, Bad Nenndorf und der „Tag der deutschen Zukunft" werden von „NW-Berlin" für vielfältige Propaganda-Aktionen genutzt. Dazu zählen Plakat-, Transparent- und Graffiti-Aktionen, Infostände, aber auch Ansätze von Straßentheater. Beim Plakatieren für „NW-Berlin" wurden in der Vergangenheit **Sebastian Zehlecke**, **David Gudra, Christian Bentz** und **Patrick Weiss** gesehen. An Flugblatt-Verteilungen nahmen u.a. **Stefanie Piehl** und **Roland Scholz** teil.

Vereine und Objekte

Im April 2010 gründeten Neonazis einen Verein unter dem Titel „Sozial engagiert in Berlin e.V.", dessen Vorsitzender der NPD-Aktivist **Sebastian Thom** ist. Stellvertreter ist **David Gudra**. Weitere Gründungsmitglieder sind die Lichtenberger **Christian Bentz, Sebastian Zehlecke, Stefanie Piehl, Stephan Alex** und **Roland Scholz**. Der Verein hat die Aufgabe, unverdächtig Räumlichkeiten für ein „Nationales Jugendzentrum" anmieten zu können. Seit dem 1. März 2011 haben sie über den Verein ein Geschäft in der **Lückstraße 58** angemietet. Die **Lückstraße 58** wird seitdem als Treffpunkt, Lager- und Veranstaltungsort von „NW-Berlin" aber auch von der Lichtenberger NPD genutzt. Die Räumlichkeit ist Ausgangspunkt von Propaganda-Routen, Anschlagsaktionen und Übergriffen auf Migrant_innen und alternative Jugendliche im Umfeld der **Lückstraße**. Weitere häufig genutzte Treffpunkte von „NW-Berlin" sind die Kneipe **„Zum Henker"** in Schöneweide und der Waffen- und Bekleidungsladen **„Hexogen"**, der von **Sebastian Schmidtke** betrieben wird.

„NW-Berlin" im Netz

Die Internetseite von „NW-Berlin" ist die zentrale Neonazi-Informationsplattform für Berlin und Umgebung. Da in der Selbstdarstellung in der „Wir"-Form geschrieben wird, kann von einem festen Personenkreis ausgegangen werden, der die eingeschickten Artikel auswählt und auf die Seite setzt. **Schmidtke** – integraler Bestandteil von „NW-Berlin" – bestreitet, Einfluss auf die Seite zu haben. Dies kann jedoch als Schutzbehauptung angesehen werden, weil unzählige Anzeigen wegen der Veröffentlichung von Bildern und Namen politischer Gegner_innen auf der Seite, Gewaltdrohungen, Hitler-Zitate und weitere offene NS-Bezüge gegen die Internetseite laufen. Im Jahr 2011 wurden, aufgrund der Repressionsdrohnung gegen die Seite, die Anti-Antifa-Inhalte auf eine externe Seite ausgegliedert – „Chronik Berlin". Dort finden sich kurze Berichte (vermeintlich) linker Aktivitäten in Berlin und ein Register antifaschistisch engagierter Menschen. Von 2005 bis zur Indizierung der Internetseite 2011 von „NW-Berlin" war **Sebastian Schmidtke** der presserechtlich Verantwortliche (V.i.S.d.P.) fast sämtlicher Publikationen, ob Plakate, Aufkleber, oder Flyer des Neonazi-Netzwerks „NW-Berlin". Seit der Indizierung verzichtet „NW-Berlin" auf eine reale Person als V.i.S.d.P.. Für die neonazistische Zeitung „Berliner Bote" die unregelmäßig herausgegeben wurde, war neben **Marcel Rockel** ebenfalls **Sebastian Schmidtke** verantwortlich.

Attacken

Gewalt gegen politische Gegner_innen und Anschläge auf deren Objekte sind seit dessen Gründung zentrale Elemente der Aktionen von „NW-Berlin". Im Jahr 2006 griffen Neuköllner und Treptower Neonazis einen PDS-Stand an der Rudower Spinne an. Die Neonazis um **Rene Bethage**, **Sebastian Thom** und **Patrick Weiß** beschossen die Standbetreiber_innen mit Leuchtspurmunition und konnten nur durch anwesende Antifas zurückgedrängt werden. In den Jahren 2006 und 2007 beleidigten und griffen Neonazis den Betreiber eines Dönerladens in der Weitlingstraße regelmäßig an. Ausgangspunkt dabei war häufig die angrenzende Neonazikneipe „Kiste". Sowohl der Dönerladen als auch die „Kiste" sind heute geschlossen. **Sebastian Thom** griff zusammen mit **Julian Beyer** in Neukölln im August 2011 zwei Männer mit Messern und Pfefferspray an, die sie verdächtigten, NPD-Plakate beschädigt zu haben. Diese Fälle zeigen exemplarisch, dass Aktive und das Umfeld von „NW-Berlin" kontinuierlich in gewalttätige Auseinandersetzungen verwickelt waren und sind.

Dass auch Sachbeschädigungen und Anschläge zum Repertoire der Neonazis vom „NW-Berlin"-Netzwerk gehören, zeigen nicht nur die Biographien der Aktiven wie **Sebastian Dahl, Marcus Pohle** und **Robert Hardege**, sondern auch die Serie von Brandanschlägen auf alternative Wohn- und Kulturprojekte in den letzten Jahren. Seit Jahren sind Jugendklubs und migrantische Projekte Ziele von Sachbeschädigungen. Dazu zählt das Zukleben von Schlössern am „Interkulturellen Bildungszentrum" im Weitlingkiez und die Zerstörung von Scheiben an Objekten wie dem „Unabhängigen Jugendzentrum Karlshorst", den Linksparteibüros in Schöneweide, Lichtenberg und Kreuzberg und alternativen Kultureinrichtungen in Neukölln.

Der Treptower **Sebastian Dahl** war im Jahr 2001 an mehreren Brandanschlägen in Königs Wusterhausen beteiligt, bei denen versucht wurde, Molotov-Cocktails auf die Bühne eines Antifa-Konzerts und auf die Wohnwagen eines Sinti und Roma-Camps zu werfen. Er wurde dafür zu einer mehrjährigen Haftstraße verurteilt.

▸Abb.10 David Gallien



▸Abb.11 Marcel Rockel



▸Abb.12 Stefan Liedtke



▸Abb.13 Matthias Hirsch



▸Abb.14 Alf Börm






▸Abb.15 David Gudra



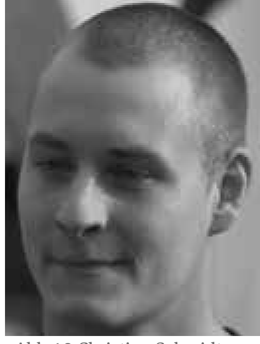
▸Abb.16 Roland Scholz



▸Abb.17 Stefanie Piehl



▸Abb.18 Stephan Alex



▸Abb.19 Christian Schmidt

Im Sommer 2005 fand eine Serie von Übergriffen in Potsdam statt, an der auch **Oliver Oeltze** beteiligt war. Er musste dafür eine mehrjährige Haftstrafe antreten. 2008 warfen die Neuköllner **Marcus Pohle** und **Robert Hardege** mehrere Brandsätze auf Häuser, in denen Migrant_innen schliefen. Auch deren Freund **Julian Beyer** ist wegen Sachbeschädigung durch Brandstiftung verurteilt. Er war einer der Verdächtigen, als das „Haus der Demokratie" in Zossen im Jahr 2010 abbrannte. In den Jahren 2009 und 2010 trat auch die Kameradschaft „FN Mitte" ebenfalls mit Sachbeschädigungen an Objekten in Wedding und Weißensee in Erscheinung. Die aktuelle Anschlagsserie, die in einem direkten Zusammenhang mit der von „NW-Berlin" veröffentlichten Liste linker Objekte in Berlin steht, hat allein in den Jahren 2010 und 2011 zehn Brandanschläge zu verzeichnen. Betroffen waren vor allem alternative Wohnprojekte, wie das „Tommy-Weißbecker-Haus" und die „Reichenberger 63a" (Kreuzberg), die „Kastanie 85" und die „Lottum 10a" (Prenzlauer Berg), aber auch Jugendklubs und Privatwohnungen in Treptow-Köpenick. Im Falle eines Anschlags auf den Jugendklub „Café Köpenick" geriet der Mecklenburgische NPD-Aktivist **Alf Börm** ins Visier der Behörden, weil er bei der Flucht sein Portmonee verlor. Die Anschläge in Johannisthal gehen wahrscheinlich auf die Kappe von **Julian Beyer**, der 2011 dorthin verzog. Besonders hart traf es den Falken-Jugendklub „Anton-Schmaus-Haus", der bereits zweimal betroffen war und dabei hohe Sachschäden erlitt. Die Polizei führte die Ermittlungen nach den Brandanschlägen nachlässig. Bis jetzt wurde keiner der Verantwortlichen rechtlich belangt. Jedoch stehen alle genannten Personen in Zusammenhang mit „NW-Berlin" oder sind selbst Teil des Netzwerkes.

Repression

Im März 2012 wurden mehrere Wohnungen in Berlin im Zusammenhang mit der Internetseite „NW-Berlin" von der Polizei durchsucht. Es waren die Wohnungen des Berliner NPD-Vorsitzenden **Sebastian Schmidtke** (Treptow), des NPD-Landesvorstandsmitglied **Sebastian Thom** und **Patrick Weiß** (Neukölln) sowie **Schmidtkes** Ladengeschäft **„Hexogen"**. Dabei wurde nach Angaben der Polizei umfangreiches Beweismaterial sicher gestellt, dass die drei Personen mit der Webseite von „NW-Berlin" in Verbindung bringt. Auf die Spur der Neuköllner Neonazis war die Polizei gekommen, weil die beiden mit einer Sprühaktion in Verbindung gebracht wurden, von der später Fotos auf „NW-Berlin" erschienen. **Schmidtke** wurde davor mehrfach in der Presse mit „NW-Berlin" in Verbindung gebracht. Nach den Angriffen auf Gegendemonstrant_innen während eines Aufmarschversuchs in Kreuzberg am 14. Mai 2011 (siehe Seite 12) wurden von der Polizei die Wohnungen von **Sebastian Zehlecke**, **Christian Schmidt**, **Dennis Kittler, David Gallien** und **Robert Hardege** in Berlin durchsucht. Der Neonazi **Lutz Giesen** wurde dafür verurteilt, dass er auf dem „NW-Berlin"-Aufmarsch am 10. Oktober 2009 die Namen von linken Politiker_innen, Akteur_innen der Zivilgesellschaft und Antifas verlas.

Fazit

Nicht nur bei öffentlichen Auftritten laufen die Fäden des Netzwerkes von „NW-Berlin" bei **Sebastian Schmidtke**, **Björn Wild** und **Sebastian Thom** zusammen. Ihnen stehen ein bis zwei dutzend Neonazis zur Seite. Dazu zählen mehrere langjährige Aktive aus Lichtenberg und Treptow-Köpenick, aber auch Neonazis aus Neukölln, Hellersdorf und Pankow. Über ihre Mobilisierungswege sind sie in der Lage, sowohl berlinweit als auch überregionale Neonazis zu Aufmärschen und Aktionen in der Stadt zu mobilisieren. Es gibt wenige Aktive vom „NW-Berlin"-Netzwerk die keine Vorstrafen wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung oder Brandstiftung haben. Hafterfahrung scheint in dem Netzwerk eine Ehrung zu sein. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Neonazis auch aus der Haft ihre Ideologie propagieren, wie z.B. **Sebastian Dahl**. Dass die Haft nicht zu einem Rückgang an Aktivität führt, zeigen die Beispiele **Christian Bentz**, **Oliver Oeltze** und **Thomas Zeise**, die direkt nach ihren Haftstrafen wieder aktiv im Netzwerk von „NW-Berlin" mitwirkten.
Personell, organisatorisch und inhaltlich kann „NW-Berlin" als Nachfolgeorganisation der verbotenen Kameradschaften „KS Tor" und „BASO" angesehen werden. Daraus wird auch kein Hehl gemacht. An einer Kundgebung in Velten im September 2012, an der die „NW-Berlin"/„KS Tor"-Aktivisten **Björn Wild**, **Daniel Meinel** und **Oliver Oeltze** teilnahmen, wurden auf dem Boden der Schriftzug „Wir sind alle – KS Tor, BASO, NW Dortmund, Spreelichter" hinterlassen. Alte beschlagnahmte „KS Tor"-Transparente wurden nachgemalt und ohne Gruppenbezeichnung getragen.
Das selbstbewusste Auftreten, was sich auch in direkten Angriffen und Brandanschlägen auf linke Strukturen niederschlägt, geschieht in dem Bewusstsein, dass die Strafverfolgungsbehörden sich auf keine Einschätzungen über die Personenzusammenhänge hinter dem Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin" einlassen. Der Blick auf die Aktivitäten von „NW-Berlin" zeichnet hingegen ein klares Bild des Netzwerks.

▸Abb.20 Thomas Zeise



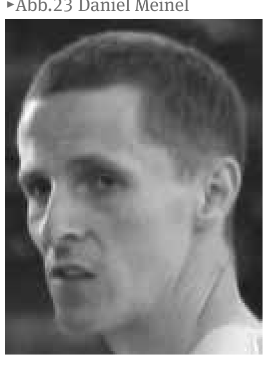
▸Abb.21 Sebastian Zehlecke



▸Abb.22 Sebastian Dahl



▸Abb.23 Daniel Meinel



▸Abb.24 NW-Aktivist



Die neonazistische Sprühergruppe „NSBA“

Seit etwa 2008 werden in Berlin und im Umland Schriftzüge und Aufkleber mit dem Kürzel „NSBA“, der Abkürzung für „Nationale Sozialisten Bundesweite Aktion“, angebracht. Die Vermutung, dass der Neonazi **Andreas Thomä** treibende Kraft hinter der Neonazi-Sprühercrew ist, wird durch die Häufung der Schriftzüge früher in Hellersdorf – wo er Teil der „Aktionsgruppe Marzahn-Hellersdorf“ war – und aktuell in Königs Wusterhausen – wohin er vor einer Weile verzogen ist – unterstützt. Es ist von mehreren Beteiligten – mit Kürzeln wie YENK und NINE – auszugehen, so werden auch NSBA-Bilder in der JVA Tegel angefertigt. Auch wird das Label in Leipzig, Pulheim und anderen Städten kopiert.

Die „NSBA“-Bilder zeichnen sich durch einen Mix von traditionellen Graffiti-Elementen mit neonazistischer Symbolik und eindeutigen Schriftzügen aus. So wurden unter anderem Aufkleber mit der Aufschrift „Nazi-Zone“ und „Good Night Left Side“ oder Forderungen wie „Todesstrafe für Kinderschänder“ oder „9mm für Zionisten“ gefunden. Dem „NW-Berlin“-Stützpunkt in der Lückstraße wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Mehrere Wandbilder wurden mit dem Schriftzug „L58 bleibt!“ ergänzt. Ein in Lichtenberg gefundenes Plakat für den Stützpunkt verwendet ein Hintergrundbild von „NSBA“. Dass die Sprüher_innen Teil der „Autonomen Nationalisten“ sind, beweist neben der Umtriebigkeit, mit der Aufkleber und Schriftzüge hergestellt werden der Drang, auch im Internet wahrgenommen zu werden. Auf der Internetseite „Nationale Straßenkunst“ wird noch jede Kritzelei im Skizzenblock hochgeladen, mehrere Youtube-Clips zeigen die Sprüher_innen in Aktion. Dass die Clips mit Liedern den Neonazi-Rappers „Makss Damage“ unterlegt sind, ist nur logisch. Schließlich adaptiert er, genau wie „NSBA“, eine migrantische Jugendkultur, die vordergründig nicht mit Neonazis in Verbindung gebracht wird und füllt sie mit rassistischen und antisemitischen Inhalten.

▸Abb.1 „NSBA – Nazi-Crew“



Verhindern für Profis

Neonazi-Demo in Kreuzberg

Als sich am 14. Mai 2011 etwa 150 Neonazis auf dem Kreuzberger Mehringdamm zum Demonstrationszug aufstellten, hatten Antifas den Neonazis das geplante Überraschungsmoment bereits zunichte gemacht und innerhalb von 24 Stunden hunderte Gegendemonstrant_innen nach Kreuzberg mobilisiert. Diese ließen sich am Tag selbst nicht von Ablenkungsmanövern der Polizei über den Auftaktplatz der Neonazis täuschen. Noch vor Beginn der Demo schlossen sie die von einer Kette von Polizist_innen geschützten Neonazis in einen Menschen-Kessel ein. Nachdem die Neonazis zunächst in Überzahl ungehindert von der Polizei vier sitzende Gegendemonstrant_innen attackiert und im Bereich des U-Bahnhofs Migrant_innen gejagt hatten, gestaltete sich ihr Abgang weniger standesgemäß: der Rückweg über die Bahnhofstreppe wurde zum Spießrutenlauf unter einem Hagel von Wurfgeschossen und der Anmelder **Sebastian Schmidtke** musste sich von aufgebrachten Anwohner_innen anspucken lassen. Auch der Lautsprecherwagen der Neonazis flüchtete hastig, nachdem er von Gegendemonstrant_innen angegangen wurde.

Im Vorfeld war die Demo von Neonazis und Polizei gemeinsam und heimlich vorbereitet worden. Allerdings hatten Antifas die Kommunikation in sozialen Netzwerken beobachtet, dort eine bundesweite Neonazimobilisierung ausgemacht und Alarm geschlagen. In der Gruppe waren nur etwa 40 Berliner Neonazis. Mit großzügig an die Teilnehmenden verteilten Berlinfahnen wurde jedoch versucht, einen anderen Eindruck zu vermitteln.

Aber nicht nur die konspirative Mobilisierung und die Neonazi-Demo scheiterten. Im Nachgang ermittelten antifaschistische Gruppen innerhalb kürzester Zeit die Neonazis, die auf die Sitzenden eingetreten hatten und stellten deren Bilder und Namen ins Internet. Die Polizei hatte die Täter am Tattag lediglich beiseite geschoben und entkommen lassen, weshalb antifaschistische Selbsthilfe gefragt war. Wenig später wurden alle an der Demo teilnehmenden Neonazis mit Bildern im Internet veröffentlicht, um zukünftig Neonazigegner_innen die Möglichkeit zu geben, entschlossen auf solche Neonaziaktionen reagieren zu können. Wegen des öffentlichen Drucks ging schließlich auch die Polizei mit Hausdurchsuchungen gegen die von Antifas überführten Angreifer vor.

Die Neonazis hatten gehofft, mithilfe der Berliner Polizei in Kreuzberg auftrumpfen zu können und unerkannt zu entkommen. Die Polizei spielte mit, aber antifaschistische Gruppen und Einzelpersonen machten ihnen einen deutlichen Strich durch die Rechnung. Knapp sechs Wochen nach der Demo wurden drei für den Aufmarsch politisch verantwortliche Funktionäre der NPD in Berlin von Unbekannten auf der Straße verprügelt. Die Neonazis erlitten Prellungen und Schürfwunden. In der Presse und bei den Sicherheitsbehörden wurde daraufhin über „Selbstjustiz“ spekuliert.

Abb.1 Neonazi-Rückzug aus Kreuzberg



NPD Berlin

Stichwortgeberin für rassistische Gewalttaten und Anschläge

Auch wenn nach der Wachablösung im Bundesvorstand der „Nationaldemokratischen Partei Deutschland“ (NPD) – nach 15 Jahren **Udo Voigt** folgte nun im November 2011 **Holger Apfel** als Bundesvorsitzender – jetzt die Rede von „seriöser Radikalität“ ist und man ein Selbstverständnis als „nationalistische Anti-Globalisierungspartei“ erreichen will, bleibt der NPD-Landesverband in Berlin weiterhin auf nationalsozialistischem Kurs. Mit der Wahl **Sebastian Schmidtkes** zum Berliner NPD-Vorsitzenden ist die Partei mehr denn je Teil des neonazistischen Netzwerks „NW-Berlin“, in dem **Schmidtke** schon seit vielen Jahren einer der führende Protagonisten ist. Die Vorgänger von **Schmidtke** – **Eckart Bräuniger, Jörg Hähnel, Uwe Meenen** – sind alle ideologisch am historischen NS orientiert und haben seit gut sieben Jahren in der Berliner NPD den Boden bereitet für die heutige Nähe zu der Szene, die teilweise offen mit dem „Nationalsozialisitischer Untergrund“ (NSU) sympathisiert. Diese Szene ist auch für die meisten neonazistischen motivierten Anschläge in Berlin und Brandenburg verantwortlich zu machen.
Getragen von den Erfolgen bei den Berliner Wahlen von 2006 hatte sich die NPD bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus und den Bezirksverordnetenversammlungen (BVV) im September 2011 eine Steigerung erhofft, jedoch mit ihrer plump-rassistischen Wahlkampfstrategie eine Bauchlandung gemacht. Die Dominanz der am historischen Nationalsozialismus orientierten Kräfte in der NPD, verbunden mit dem Auftreten „parteiunabhängiger“, gewaltdominierter Neonazis hat doch eher zur Distanz bei potentiellen Wähler_innen beigetragen.
Auch die Fusion der NPD mit der „Deutschen Volksunion“ (DVU) hat nicht zu dem erhofften Zuwachs an Wähler_innen und Mitgliedsanstieg geführt. Gerade auch in Berlin hat sich der DVU-Landesverband gegen die Einverleibung durch die NPD ausgesprochen und es kam zu einigen internen Streitereien.
Anfang 2013 wurde bekannt, dass der dem NPD-Bundesvorstand angehörende und als Geschäftsführer des NPD-Parteiorgans „Deutsche Stimme“ an dessen Sanierung gescheiterte **Eckart Bräuniger** „erschöpft und ausgebrannt“ sowie aufgrund anhaltender gesundheitlicher Probleme aus der NPD ausgetreten ist. Dieser war seit über 20 Jahren vor allem in Berlin eine anerkannte Autorität in der NS-Szene, der allerdings im Juni 2008 schon mit ähnlichen Begründungen als Berliner Parteivorsitzender aufgab und dann ein Jahr später sein Mandat in der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Treptow-Köpenick niederlegte.

Berliner Abgeordnetenhauswahlen 2011

Trotz einer um 78.862 Stimmen höheren Wahlbeteiligung hat die NPD bei den Zweitstimmen 3.986 weniger, als bei den Abgeordnetenhauswahlen von 2006 bekommen. Die Zweitstimmen bestimmen die Rangfolge der Parteien und die Anzahl der Sitze im Parlament unter Berücksichtigung der 5 %-Klausel. Berlinweit entschieden sich 31.243 Menschen (2,1 %) mit ihrer Zweitstimme für die NPD (2006 waren es 2,6 %) und akzeptieren somit die am NS angelehnte Politik dieser neonazistischen Partei, mit ihren ausschließlich rassistischen Lösungvorschlägen für gesellschaftliche Probleme.
Sowohl der mittlerweile stellvertrende Berliner Landesvorsitzende **Uwe Meenen**, als auch der ehemalige Bundesvorsitzende der NPD **Udo Voigt** waren von dem Wahlergebnis ihrer Partei maßlos entäuscht. Beide NPD-Funktionäre sprachen von einer Niederlage und suchten die Gründe dafür in einer „massiven Wahlkampfbehinderung“ aufgrund von „tätlichen Angriffen gegen Wahlkämpfer der Partei beim Verteilen von Informationsmaterial“ sowie „behördliche Schikanen und Behinderungen“ wie z.B. das Verbot des Einsatzes eines Wahlkampfflugzeuges und die Weigerung des

▸Abb.1 Josef Graf



▸Abb.2 Jan Sturm



▸Abb.3 Stefan Lux

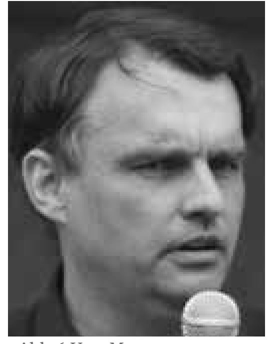


▸Abb.4 Sebastian Schmidtke

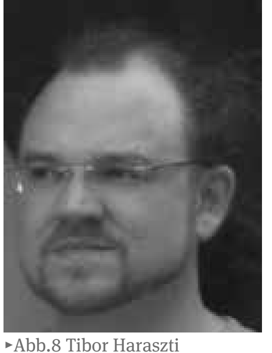


▸Abb.5 Manuela Tönhardt




▸Abb.6 Uwe Meenen


▸Abb.7 Udo Voigt


▸Abb.8 Tibor Haraszti


▸Abb.9 Sebastian Thom


▸Abb.10 Maria Fank

rbb einen NPD-Wahlwerbespot zu senden. **Udo Voigt** bejammerte, dass es zwar viele „Protestwähler" gab, aber diese zumeist bei der Piratenpartei gelandet seien. Der Ex-Landesvorsitzende **Uwe Meenen** machte außerdem „die einmalige Konkurrenzsituation" durch die rechtspopulistischen Parteien „Pro Deutschland" (17829 Zweitstimmen) und „Die Freiheit" (14019 Zweitstimmen) für den Stimmenrückgang bei der NPD verantwortlich. Diese Einschätzung greift aber zu kurz, denn existierten diese beiden rechtspopulistischen Parteien nicht, würden die insgesamt 31848 rassistisch motivierten Wähler_innen von „Pro Deutschland" und „Die Freiheit" nicht alle automatisch zur NPD wandern. Auffällig ist, dass die NPD-Direktkandidat_innen in ihren Wahlkreisen bei den Erststimmen jeweils ein höheres Ergebnis erreichten als mit den Zweitstimmen. Direktkandidaturen der NPD gab es nur in Marzahn/Hellersdorf, Treptow/Köpenick, Neukölln und Spandau. In den restlichen Bezirken hat sich die NPD vor allem auf die BVV-Wahlen konzentriert und verzichtete dort auf Direktkanditat_innen.

BVV-Wahlen 2011

Eine weitere Vision hatte die Berliner NPD für die Wahlen zu den BVVen aufgrund ihres Erfolges von 2006, wo sie mit elf Neonazis in vier BVVen eingezogen waren und teilweise Fraktionsstatus hatten. Die Annahme der NPD, dass der Aktionismus neonazistischer Strukturen vom „NW-Berlin" in Teilen der Bezirke Marzahn/Hellersdorf, Treptow/Köpenick, Lichtenberg und Neukölln ihr weiteren Zuspruch und Wähler_innenstimmen bringen wird, hat sich als Trugschluß erwiesen.
In Neukölln flog die NPD, wenn auch äußerst knapp, aus der BVV und in Marzahn/Hellersdorf, Treptow/Köpenick sowie Lichtenberg konnte sie jeweils nur noch zwei BVV-Mandate erringen (siehe Seite 43) und verlor den Fraktionsstatus von 2006. Insgesamt hatte die NPD hier, wo sie sich verankert wähnte – dazu gehörte auch noch Tempelhof/Schöneberg - mit 6220 Stimmen erhebliche Verluste eingefahren. Es gab allerdings auch einen Zuwachs an Stimmen, da die NPD diesmal in sechs Bezirken erstmalig zu den BVV-Wahlen angetreten war. In den Bezirken Mitte, Friedrichshain/Kreuzberg, Pankow, Spandau, Steglitz/Zehlendorf und Reinickendorf stimmten insgesamt 11.707 Menschen für die NPD.

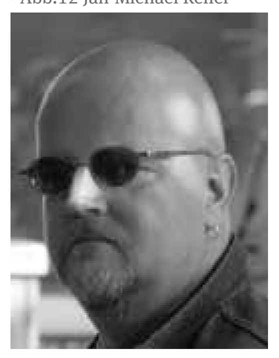
Aggressiv-rassistischer Wahlkampf

Mit ihrer Politik ist die NPD Stichwortgeberin für rassistische Gewalttaten und Anschläge gegen Antifaschist_innen, Linke, Alternative, Sozialdemokrat_innen, Gewerkschafter_innen und alle die sie als ihre politischen Feinde betrachten. Mit Hilfe der aktionsorientierten „Autonomen Nationalisten" (AN) vom „NW-Berlin" führte die NPD einen von Übergriffen und Anschlägen begleiteten Wahkampf 2011, der mit großem materiellem Aufwand betrieben wurde. Für propagandistische Aktionen und dem Aufhängen ihrer Wahlplakate wurden auch Neonazis aus anderen Bundesländern angefordert. Trotzdem hat es nicht den erhofften Aufwärtstrend in Berlin bewirkt.
Der Neuköllner NPD-Vorsitzende **Sebastian Thom** und sein „Kamerad" **Julian Beyer** – beide kandidierten 2011 für die NPD in Neukölln bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus (**Thom**) bzw. zur Neuköllner Bezirksverordnetenversammlung (**Beyer**) – wurden wieder einmal ihrem Image für gewalttätige Übergriffe gerecht. Als sie am 03. August 2011 im Neuköllner Ortsteil Britz eine Personengruppe für ein abgerissenes Wahlplakat verantwortlich machten, drohten die beiden Neonazis mit einem Messerangriff und verletzten zwei Personen mit Pfefferspray. Bei Thom und Beyer fand die Polizei Messer und Pfefferspray und sie wurden wegen gefährlicher Körperverletzung bzw. Bedrohung im Februar 2013 zu Haft-bzw. Bewährungsstrafen verurteilt.
Der einschlägig bekannte rechte Gewalttäter und „Bewährungsversager" **Sebastian Thom** erhielt vier Monate Freiheitsstrafe wegen Bedrohung in Britz. Julian Beyer erhielt ein Jahr Freiheitsstrafe auf drei Jahre Bewährung und als Auflage die Ableistung von 150 Sozialstunden innerhalb eines Jahres. Bei beiden waren ihre zahlreichen Eintragungen im Bundeszentralregister und bisherigen Verurteilungen strafverschärfend. Bei Julian Beyer fällt es allerdings auf, dass etliche Verfahren gegen ihn eingestellt worden sind. Vermutlich hängt das mit einem Gutachten zusammen, das ein Jugendpsychologe vor Jahren über ihn erstellt hatte.
Im November 2011 wurden mehrere Fenster einer Wohnung in der Britzer Hufeisensiedlung eingeworfen. Die Bewohner_innen hatten im Herbst 2011 mit NPD-Anhängern Streit bekommen, weil sie die NPD-Wahlwerbung nicht annehmen wollten.
Anfang Juni 2012 wurde bei der Britzer Familie der Briefkasten mit Böllern/Pyrotechnik gesprengt und Mitte Juli 2012 wurden dort wiederum Scheiben eingeworfen. Das hier ein Zusammenhang zwischen dem Streit vom Herbst und den Anschlägen besteht kann wohl als definitiv gelten. In diesem Zusammenhang wurde bei dem NPDler **Julian Beyer** am 12. Februar 2013 vom LKA die Wohnung durchsucht. In Neukölln/Britz/Buckow/Rudow waren beim Verteilen von Wahlwerbematerialien der NPD regelmäßig auch immer **Julian Beyer** und **Sebastian Thom** dabei.

▸Abb.11 Bettina Bieder



▸Abb.12 Jan-Michael Keller



▸Abb.13 Eckart Bräuniger



▸Abb.14 Hans-Joachim-Henry



▸Abb.15 Cornelia Berger



In der Nacht vom 26. zum 27. Juni 2011 gab es Anschläge auf linke Einrichtungen und alternative Wohnprojekte, die man zweifelsfrei dem neonazistischen Netzwerk „NW-Berlin“ und seinem Umfeld zuordnen kann. Am härtesten traf es das Jugendzentrum „Anton-Schmaus Haus“ des Jugendverbandes „Die Falken“ in Britz-Süd, das nach dem Brandanschlag temporär geschlossen bleiben musste.
Die Neonazis verstanden die Anschläge als eine Antwort auf den handfesten Ärger, den einige Tage zuvor mehrere NPD-Kandidaten wegen ihrer offen rassistischen Wahlkampf-Hetze im Rahmen antifaschistischer Aktionen bekommen hatten. Das geht aus verschiedenen Beiträgen in rechten Foren und in die Öffentlichkeit gelangten Emails hervor. Auch in den Medien wurden die Brandanschläge der Neonazis als Racheakte für einige Tage zuvor verprügelte NPD-Aktivisten dargestellt.
Bei den äußerst trägen polizeilichen Ermittlungen im Zusammenhang mit den neonazistischen Anschlägen der letzten Jahre stehen nun auch die NPD-Funktionäre **Sebastian Schmidtke** aus Schöneweide, **Sebastian Thom** aus Neukölln, **Stefan H.** aus Marzahn-Hellersdorf und der Neuköllner NPD-Wahlkandidat von 2011 **Julian Beyer** unter Verdacht und waren von Hausdurchsuchungen betroffen. Ihnen wird auch vorgeworfen am neonazistischen Netzwerk „NW-Berlin“ beteiligt zu sein.

Organisationsstruktur und Präsenz im Internet

Der Berliner Landesverband der NPD ist in acht Kreisverbände (KV) strukturiert. Im KV 1 sind die Bezirke Charlottenburg, Wilmersdorf und Spandau zusammengefaßt - Im KV 2 die Bezirke Mitte und Reinickendorf - Im KV 3 die Bezirke Steglitz/Zehlendorf und Tempelhof/Schöneberg – Im KV 4 der Bezirk Marzahn/Hellersdorf – Im KV 5 der Bezirk Lichtenberg – Im KV 6 der Bezirk Treptow/Köpenick - Im KV 8 der Bezirk Pankow - Im KV 9 die Bezirke Friedrichshain/Kreuzberg und Neukölln.
Die Präsenz der Berliner NPD im Internet ist zweigleisig, einerseits existiert eine nicht immer aktuelle schlichte Website und zum anderen ist man auf dem sozialen Netzwerk Facebook vertreten. Die vormals relativ eigenständigen Websites der KV`s Neukölln, Lichtenberg, Treptow/Köpenick und Pankow existieren nach einem Hackerangriff nicht mehr. In der Neugestaltung der Website des Landesverbands wurden auch die Seiten der Kreisverbände mit eingebettet.
Auf Facebook sind speziell Profile von 4 Kreisverbänden und dem Landesverband der Berliner NPD vorhanden. Dazu gehört die NPD-Lichtenberg, diese ist seit dem 16. August 2011 mit einem Facebook-Profil vertreten. Federführend ist dabei die aktionsorientierte **Manuela Tönhardt**, die zusammen mit **Cornelia Berger** die öffentlichen Aktivitäten des Kreisverbandes wie z.B. Infostände arrangiert und immer wieder versucht eine „volkstümliche Bürgernähe“ zu präsentieren (siehe Seite 51). Des weiteren ist aus dem KV 2 die Reinickendorfer NPD mit einem Facebook-Profil seit Anfang Januar 2012 dabei. Hier ist der stellvertretende Kreisvorsitzende und Ex-Republikaner **Tibor Haraszti** derjenige, der die Aktivitäten vor Ort und im virtuellen Bereich vorantreibt (siehe Seite 66).
Das 3. Facebook-Profil wird erstaunlicherweise vom KV 3 seit dem 25.Februar 2012 präsentiert. Dieser Kreisverband hatte sich Anfang 2009 an dem Konflikt zwischen **Hans-Joachim Henry** mit dem damaligen Landesvorsitzenden **Jörg Hähnel** komplett zerstritten und handlungsunfähig gemacht. **Henry** verließ daraufhin die Partei. Der NPD-Funktionär **Thomas Hübener**, sein Nachfolger im Kreisverband, wurde zum erbitterten Widersacher **Henrys**. In dessen Blog „Ex-K3“ setzte er als „Adolf Hitler“ von seiner privaten IP einen Kommentar, der ihn beschuldigte „Sex mit Kindern“ zu haben. Es folgte eine gerichtliche und öffentlich geführte Auseinandersetzung der beiden Parteifunktionäre.
Das vierte Profil firmiert unter NPD Neukölln und wurde am 29.Mai 2011 erstellt, ist aber seit Mitte August 2011 nicht mehr aktualisiert worden. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen das **Jan Sturm** sein Mandat in der BVV Neukölln verloren hat und **Thomas Vierk** aus der NPD ausgetreten ist. Nach mehreren Outingaktionen und internen Streitereien hatte **Vierk** sich zurückgezogen und wollte auch mit Frau und Kind nicht mehr im Fokus stehen. Als Aussteiger ist er allerdings nicht zu bewerten.

Der aktuelle Landesvorstand

Die Kreisverbände werden von dem übergeordneten Gremium des Landesvorstands politisch geführt und angeleitet. Das war allerdings auch immer wieder von internen Streitigkeiten begleitet. Vor allem in der Ära **Jörg Hähnel** kam es zu erheblichen Zerwürfnissen innerhalb des Berliner Landesverbandes, was zu etlichen Parteiaustritten geführt hatte, wobei der KV 3 und der von **Gesine Hennrich** geführte KV 4 erheblich dezimiert wurden. **Gesine Hennrich**, die damals **Hans- Joachim Henry** gegen **Jörg Hähnel** unterstützte, verließ auch aufgrund der internen Streitereien die NPD und gründete zusammen mit **Uwe Dreisch** die Kameradschaft „Frontbann 24“ (siehe Fight Back #04).
Am 4. Februar 2012 wurde **Sebastian Schmidtke** zum neuen Vorsitzenden des Berliner Landesverbandes der NPD gewählt und löste damit **Uwe Meenen** ab. Von 39 Delegierten stimmten 34 für **Schmidtke,** der als einziger Bewerber für den Landesvorsitz antrat. Als stellvertretende Landesvorsitzende wurden **Uwe Meenen** und der ehemalige Bundesvorsitzende der NPD **Udo Voigt** gewählt. Weiterhin sind sechs Beisitzer in den Vorstand gewählt worden, wobei **Sebastian Thom, Stefan Lux** und **Josef Graf** auch die letzten beiden Jahre schon in dieser Funktion waren. Neu hinzugekommen sind **Thomas Eichberg, Jan-Michael Keller** und der Ex-Republikaner **Tibor Haraszti**.
Schmidtke war auch schon unter **Meenen** seit Februar 2010 stellvertretender Landesvorsitzender und mit seinem Einfluß innerhalb des „NW-Berlin“ führte er die „parteiunabhängigen Kräfte“ wieder enger an die NPD heran. Auch **Gesine Hennrich**, **Uwe Dreisch** und weitere Ex-Frontbann 24-Aktiven sind aufgrund der Personalie **Sebastian Schmidtke** wieder näher an die NPD herangerückt.

Themenschwerpunkte und Aktionen

Nach seiner Wahl zum neuen Landesvorsitzenden kündigte **Sebastian Schmidtke** für die Berliner NPD eine Veranstaltungsoffensive an. „Durch Aktionen aller Art, durch Verteilungen, Informationsstände und öffentliche Versammlungen“ sollen die Berliner „mehr als bisher über die NPD und ihr politisches Wollen informiert werden.“
Am 13. April 2012 versuchte die Berliner NPD einen Aufmarsch im Neuköllner Ortsteil Britz am U-Bhf. Blaschkoallee anzumelden. **Schmidtke** und Kameraden wollten dabei einer antifaschistische Kampagnen-Demo in Südneukölln/Gropiusstadt/Rudow etwas entgegensetzen. Sie spekulierten, dass Proteste gegen ihren „Aufmarsch“ die Antifa-Demo erheblich schwächen könnte. Für die Neonazis gab es jedoch für das gesamte Gebiet Südneuköllns keine Möglichkeit etwas anzumelden. Die Versammlungsbehörde genehmigte ihnen fernab von Neukölln eine Demoroute in Marienfelde am Hildburghauser Damm, wo dann 48 Neonazis durch die Gegend zogen. Während dort die Anwesenheit der NPD massive Bürger_innenproteste verursachte, zog durch Rudow eine kraftvolle Antifa-Demo mit knapp 1000 Menschen. Im Rahmen des bundesweiten Aktionstages „Raus aus dem Euro“ fand am 21.April

2012 nachmittags ein Frühlingsfest in der NPD-Parteizentrale statt. Vormittags wurden von den Neonazis Infostände in Tegel, Köpenick und Spandau durchgeführt. Auf der Website des Landesverbandes wird dann auch noch das peinliche Auftreten mit Eselsmasken extra hervorgehoben. Angeblich wurden an diesem Tag in Lichtenberg-Hohenschönhausen und Neukölln „mehrere tausend“ Flugblätter verteilt.

Mit einer neuen Strategie hat die NPD den 1. Mai 2012 in Berlin begangen. Es wurden vom NPD-Landesvorsitzenden drei Kundgebungen mit dem Motto „Raus aus dem Euro“ angemeldet. Nacheinander fanden diese dann von 12 Uhr bis 16 Uhr an verschiedenen Orten in Hellersdorf und Hohenschönhausen statt. **Sebastian Schmidtke** und seine Lebensgefährtin **Maria Fank** verlasen ihre Redebeiträge vor den ca. 50 mitgereisten stadtbekannten Neonazis. Redebeiträge und Kundgebungsteilnehmer_innen waren an allen drei Orten identisch. Begleitet wurde das Szenario von lautstarken antifaschistischen Protesten.

Auf der Bundestagswiese vor dem „Reichstagsgebäude“ veranstaltete die „Zivile Koalition e.V.“, der man durchaus Rechtspopulismus unterstellen kann, am 8. Juni 2012 eine Anti-ESM-Kundgebung.(ESM=Europäischer Stabilitätsmechanismus). Berliner NPDler_innen um **Sebastian Schmidtke** nahmen, gut sichtbar mit einem Transparent ausgestattet, daran teil. Die Veranstalter_innen hatten damit offensichtlich keine Probleme – auch der „Reichsbürger“ und Holocaustleugner **Gerd Walther** war dort zugegen.

Paralell zu einer Anti-ESM-Kundgebung von linken Gruppen am 29. Juni vor dem „Reichstagsgebäude“ veranstaltete die Berliner NPD auf dem Potsdamer Platz eine kleine Kundgebung zum gleichen Thema auf der u.a. der NPD-Promi **Udo Pastörs** mit einem Redebeitrag vor Ort war.

In Anlehnung an die bundesweite „Kundgebungsrundfahrt“ mit dem als „Flaggschiff“ bezeichneten „NPD-Propaganda-LKW“ veranstaltete die Berliner NPD am 27. Oktober und 17. November 2012 jeweils Samstags auch „Kundgebungsrundfahrten“ durch mehrere Berliner Bezirke. Mit dem Motto „Gegen Asylmißbrauch – Für Sicherheit, Recht, Ordnung“ hatten die Neonazis wiedermal ihr Lieblingsthema herausgekramt. Am 17. November provozierten sie am Brandenburger Tor das dortige Protestcamp von Flüchtlingen. Im Gegensatz zu den anderen Kundgebungsorten der NPD kam es hier zu massiven Gegenprotesten.

Als dann im Neuköllner Ortsteil Rudow die CDU gegen eine geplante provisorische Flüchtlingsunterkunft Stimmung machte, hat die NPD sofort versucht eine rassistische Kampagne anzuschieben. Paralell zu zwei zivilgesellschaftlichen antirassistischen Veranstaltungen in der alten Dorfschule in Alt-Rudow, führte die NPD am 7. und 21. November 2012 jeweils kurze Kundgebungen durch. Mit dem Motto „Nein zum Asylantenheim in Rudow“ und „Rudow muß deutsch bleiben“ hetzten sie gegen Flüchtlinge und generell gegen alle hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund.

Am 29. November 2012 fand in Britz-Süd im Anton-Schmaus-Haus ebenfalls eine antirassistische Veranstaltung statt und auch hier führte die NPD in der Nähe des U-Bahnhofes eine Kundgebung durch. Eine überschaubare Anzahl von sechs bis achtzehn Neonazis war bei diesen Aktionen zugegen, u.a. **Sebastian Schmidtke, Sebastian Thom, Roman Kische, Dennis Kittler, Jan Sturm, Thomas Breit, Susanne Grahn, Christian Bentz, Julian Beyer, Jill Glaser, Gesine Hennrich** und **Ronny Schrader**. Als Highlight ihrer völkisch-rassistischen Kampagne wollte die NPD dann am 24.November 2012 einen Aufmarsch durch Rudow durchführen. Auch hier war die Teilnehmendenzahl mit 60-70 Neonazis gut überschaubar. Durch antifaschistische Kundgebungen und Blockaden wurde der „Nazi-Aufmarsch“ behindert und die Strecke erheblich verkürzt.

Am 16.Februar 2013 konnte die NPD das „Gemeinschaftshaus Gropiusstadt“ am U-Bhf. Lipschitzallee für eine rassistische Veranstaltung nutzen. Der NPD-Promi **Udo Pastörs** war vor ca. 65 Neonazis Hauptredner zum Lieblingsthema „Nein zum Asylantenheim“.

In den letzten 12 Jahren hatte die NPD in Berlin anläßlich von Daten wie dem 1. Mai, 8. Mai, 17. Juni und dem 13. August mehr oder weniger regelmäßig Veranstaltungen oder Aufmärsche durchgeführt. Auch wurden von ihr „spektakuläre Gewalttaten“, in die Menschen mit Migrationshintergrund verwickelt waren, völkisch/rassistisch interpretiert. So organisierte die NPD am 18. Februar 2012 in Lichtenberg eine Mahnwache wegen der gewalttätigen Auseinandersetzung jugendlicher Migranten mit zwei „deutschen Handwerkern“ auf dem dortigen U-Bahnhof. Die beiden Handwerker hatten dabei erhebliche Verletzungen davongetragen.

Ring Nationaler Frauen (RNF)

Der „RNF“ ist ein völkisch/rassistischer Frauenverband der von in der NPD organisierten Frauen geleitet wird und somit auch eng an die Partei angebunden ist. In Berlin lag der RNF-Landesverband seit über drei Jahren am Boden. Am 2.Dezember 2012 hatte sich nun eine kleine Frauenrunde zusammengefunden um den Berliner Landesverband wieder zu aktivieren. Die Lebensgefährtin von **Sebastian Schmidtke Maria Fank**, die auch Beisitzerin im RNF-Bundesvorstand ist, wurde zur Landesvorsitzenden gewählt. Als Stellvertreterin ist **Bettina Bieder** bestimmt worden und **Mandy Schmidt** fungiert als Schatzmeisterin. Die RNF-Frauen wollen den Bundestagswahlkampf 2013 der NPD auch zu ihrem Schwerpunkt machen.

Fazit und Ausblick

Die Berliner NPD wird durch den Aktionismus ausgehend von **Maria Fank** und **Sebastian Schmidtke**, dem Neuköllner Kreisvorsitzenden **Sebastian Thom**, der Lichtenberger Kreisvorsitzenden **Manuela Tönhardt** und **Udo Voigt** geprägt. Unterstützung bekommen sie dabei von „freien Kräften“/„Autonomen Nationalisten“ wie **David Gudra,** dem Berliner JN-Chef **Björn Wild, Christian Bentz, Julian Beyer, Patrick Weiß** und **Gesine Hennrich**. Am deutlichsten sind die NPD-Kreisverbände in Lichtenberg, Neukölln, Treptow/Köpenick und Mitte/Reinickendorf in der Öffentlichkeit wahrnehmbar. Für den Wahlkampf zur Bundestagswahl 2013 dürften keine großen Überraschungen zu erwarten sein. Aufgestellt sind, in der Reihenfolge der Listenplätze: **Udo Voigt, Sebastian Schmidtke, Manuela Tönhardt, Uwe Meenen** und **Jan Sturm**. Durch antifaschistische Aktionen und zivilgesellschaftliches Engagement gibt es für die Neonazis allerdings erheblichen Gegenwind. Die personelle Situation bei der NPD und auch in der gesamten neonazistischen Szene in Berlin stagniert, weil sich Aktive u.a. auch immer wieder ins Privatleben zurückziehen. Antifaschist_innen sollten weiterhin mit phantasievollen Aktivitäten die Neonazis behindern und den Druck auf die NPD erhöhen. Hierbei ist es immer wieder sinnvoll und vor allem auch notwendig zivilgesellschaftliche Initiativen mit einzubinden, da diese den niedrigschwelligen Widerstand des friedlichen Blockierens von „Nazi-Aufmärschen“ mittlerweile bundesweit akzeptieren. Allerdings muß dabei das antifaschistische Profil deutlich erkennbar bleiben und darf keinesfalls aufgrund übertriebener „Bündnisfreundlichkeit“ verblassen.

NPD in Berliner Bezirksverordnetenversammlungen (BVV)

▸Abb.16 Mandy Schmidt



▸Abb.17 Thomas Eichberg



▸Abb.19 NPD-Aktivist



▸Abb.20 NPD-Aktivist



▸Abb.18 NPD-Landesvorsitzender Schmidtke in Aktion, 7.Juli 2012



Matthias Wichmann und **Karl-Heinz Burkhardt** gehören der BVV Marzahn-Hellersdorf seit 2006 an. **Matthias Wichmann** ist ein altgedienter JN/NPD-Kader und hat sein Handwerk in der neonazistischen Kaderschmiede der mittlerweile verbotenen „Heimattreuen Deutschen Jugend" (HDJ) gelernt. Er unterhält nach wie vor gute Verbindungen zur Kameradschaftsszene (siehe auch Fight Back #04).
Der Nazi-Senior **Karl-Heinz Burkhardt** war früher Beisitzer im Landesvorstand der Berliner DVU, hat sich nun aber für die NPD entschieden und sitzt nach den Wahlen vom September 2011 weiterhin in der BVV Marzahn-Hellersdorf.
Udo Voigt und **Fritz Liebenow** gehören der BVV Treptow-Köpenick seit 2006 an. **Udo Voigt** ist es nach seinem Abschuß als Bundesvorsitzender der NPD (1996-2011) noch vergönnt als Verordneter in der BVV und als stellvertretender Landesvorsitzender der Berliner NPD tätig zu sein. Er kann durchaus der NS-Fraktion in der NPD zugerechnet werden, auch in Berlin hatten die am NS orientierten „Kamerad_innen" **Voigt** auf dem Stimmzettel. Folgende Zitate aus einem Interview mit der „Jungen Freiheit" vom 24.September 2004 geben einen anschaulichen Überblick auf seine Gesinnung: „Natürlich ist der Nationalsozialismus als Strömung in Deutschland auch heute vorhanden. Für die NPD ist er nicht maßgebend, aber wir versuchen, neben Nationalliberalen und Nationalkonservativen eben auch die nationalsozialistische Strömung zu integrieren, da eine Abgrenzung nur dem politischen Gegner hilft... Zweifellos handelt es sich bei Hitler um einen großen deutschen Staatsmann. Ich verkenne aber nicht, daß er letztlich die Verantwortung für die Niederlage Deutschlands trägt." **Fritz Liebenow**, dessen Weltbild 100 Jahre in der Vergangenheit angesiedelt ist – er ist ein Anhänger der Monarchie – vertritt als „Parteiloser" die NPD in der BVV. Aufgrund seiner rassistischen und nationalistischen Stammtischsprüche wird er als Mann der einfachen Töne bezeichnet.
Für den Tourismusverein Köpenick-Treptow e.V. machte der ehemalige Fleischermeister Führungen durch die Altstadt und bezeichnet sich selbst in Anlehnung an den „Hauptmann von Köpenick" als Kauz. Vor Touristen hat Liebenow einmal alle drei Strophen des „Deutschlandliedes"(1. Strophe „Von der Maas bis an die Memel") abgespielt. Das kostete ihn den Job in der „Köpenicker Hauptmann-Garde". In eigener Regie machte er dann als Touristenführer durch die Köpenicker Altstadt weiter. „Weil er immer so viel Unsinn redet" hat das Bezirksamt Treptow-Köpenick kurzzeitig ein Hausverbot für seine touristischen Führungen erwogen, doch dann wegen juristischen Bedenken davon Abstand genommen.
Manuela Tönhardt gehört seit 2006 der BVV Lichtenberg an. **Cornelia Berger** belegt nach den Wahlen vom 18. September das zweite Mandat für die NPD. Die beiden „Kameradinnen" haben ein außerordentlich gutes Verhältnis zu den sogenannten „freien Aktivisten", die auch für die „Feindeslisten" auf der Internetpräsenz von „NW-Berlin" zuständig sind. **Tönhardt** und **Berger** haben Infos weitergegeben, die zu Anschlägen – zumindest in einem bekannten Fall – auf „politische Gegner_innen" durch den sich als „Anti-Antifa" verstehenden Teil der Berliner Neonaziszene geführt haben. Auch in der als Nazi-Treffpunkt bekannten Kneipe **„Zum Henker"** sind die beiden NPDlerinnen keine Unbekannten. **Cornelia Berger** ist bei NPD-Veranstaltungen auch immer wieder als Fotografin unterwegs, um politische Gegner_innen abzulichten.

▸Abb.19 Gesine Hennrich und Ronny Schrader



▸ Abb.1 NPD-Kundgebung 29. Juni 2012 am Potsdamer Platz: Udo Pastörs (Mikrofon), Thomas Breit (rechts am Transparent), Carola Peters (mitte am Transparent)



▸Abb.2 Fritz Liebenow



„Die Rechte“ BRB

„Die Rechte“ (DR) wurde von Neonazikader **Christian Worch** im Juli 2012 gegründet. In ihr finden sich ehemalige DVU-Mitglieder, ehemalige NPD-Mitglieder und Kameradschaftsneonazis.
In Brandenburg existiert seit Januar 2013 ein Landesverband, der vom ehemaligen Landeschef der DVU, **Klaus Mann**, geführt wird. Seine Ehefrau **Sybille** fungiert als Stellvertreterin und hat ein Mandat in der Gemeindevertretung Schorfheide. Weitere Personen im Landesvorstand sind **Georg Woywood** und **Manfred Wenzel**. Letzter war 2010 Vorsitzender und Delegierter des NPD-Kreisverbandes Märkisch-Oderland für den Landesparteitag in Brandenburg. Mit **Veronika Urban** hat „Die Rechte“ derzeit eine weitere Person in einem kommunalen Parlament einen Sitz. In der Stadtverordnetenversammlung Bernau sitzt sie derzeit fraktionslos, wurde aber über die gemeinsame NPD/DVU-Liste reingewählt.
Beim Gründungstreffen waren unter den 20 bis 25 Besucher_innen unter anderem **Gesine Hennrich** und **Ronny Schrader** aus Berlin anwesend. Beide hatten sich vor einigen Jahren als Kritiker der NPD in Berlin profiliert, doch schien es, als seien sie inzwischen wieder in der Partei integriert.
Weitere Besucher und vermutliche Sympathisiernde der DR kommen ebenfalls aus dem NPD-kritischen Milieu. So nahm **Maik Hampel** aus Oberhavel an der Veranstaltung teil und kritisierte anschließend heftig die NPD auf Facebook. In einer dortigen Diskussion mit einem Mitglied der Lausitzer NPD schalteten sich weitere ehemalige NPD-Kader, wie **Gordon Ehling** aus Eberswalde ein und griffen die NPD hart an.
Auch im Internet ist der Landesverband schon vertreten. Die Seite wurde angemeldet auf **Rene Herrmann**, welcher bereits Admin von NPD-Seiten war und vermutlich auch die Facebookseite bearbeitet.
Geht man von den bisherigen Äußerungen von Sympathisanten und Mitgliedern der „Rechten“ aus, sehen sie sich nicht als Auffangbecken für ein eventuelles Verbot, sondern als klare Konkurrenz zur NPD. So hat die „Rechte“ bereits angekündigt, dass sie bei Wahlen antreten wird – ohne Abstimmung mit der NPD.

▸Abb.1 „Die Rechte“ Brandenburg: v.l.n.r. Veronika Urban, Georg Woywod, Manfred Wenzel, Unbekannt, Klaus Mann, Sybille Mann



NPD in Brandenburg

Der Landesverband Brandenburg hat sich 2003 aus dem gemeinsamen Landesverband Berlin-Brandenburg herausgelöst. Anfangs bestand dieser aus den Kreisen Oberhavel und Oderland. Seit 2004 ist der Landesvorsitzende **Klaus Beier**.
Bei der ersten Kommunalwahl als eigenständiger Landesverband konnte die NPD 2008 29 Mandate in Kreisen, Städten, Gemeinden und auch kreisfreien Städten erreichten.
Nach der Auflösung der DVU 2010/2011 bzw. der bundesweiten Fusion erhoffte sich die märkische NPD eine Steigerung der Mitgliederzahlen und somit eine höhere Aktivität. Beides konnte nicht beobachtet werden.
Landesweit hat die NPD etwa 260 Mitglieder organisiert in sieben Kreisverbänden. Im Schnitt sind maximal 3-5 Kreismitglieder aktiv, der Rest sind Karteileichen.
Zwar versucht die NPD immer wieder, sich als kampagnenfähig zu geben, scheiterte jedoch sowohl mit der Aktion „Kleeblatt“ (es sollten in vier Brandenburger Städten Aufmärsche stattfinden – drei davon wurden erfolgreich blockiert), als auch mit der „Aktion Tausendfüßler“ (die NPD wollte wöchentlich mehrere kleine einstündige Mahnwachen abhalten). Beispielhaft war hier der Kreisverband Havel-Nuthe in Zusammenarbeit mit der NPD Neuruppin und der Tour „Schluss mit der Abzocke – Benzinpreise runter“ an der sie an einem Tag drei Orte besuchte. Diese Mahnwachen können zwar häufig ungestört durchgeführt werden, aber sie erreichen nur wenige Einwohner_innen.

Aktuelle Besetzung des Landesvorstands und der Kreisverbände:
Klaus Beier, Landesvorsitzender
Thomas Salomon, stellv. Landesvorsitzender
Ronny Zasowk, stellv. Landesvorsitzender
Aileen Rokohl, Landesgeschäftsführerin
Manuela Kokott, Landesschatzmeisterin
Michel Müller, Landesorganisationsleiter
Lore Lierse, Koordination der Kommunalpolitik
Florian Stein, Pressesprecher

Kreisvorsitzende
Lausitz, **Ronny Zasowk**
Oberhavel, **Burkard Sahner**
Havel-Nuthe, **Michel Müller**
Barnim-Uckermark, **Aileen Rokohl**
Dahmeland, **Stella Hähnel**
Märkisch-Oderland, **Enrico Gesche** und **André Herbon**
Oderland, **Manuela Kokott**

▸Abb.1 NPD- Landesverband Brandenburg: v.l.n.r. Klaus Beier, Aileen Rokohl, Ronny Zasowk, Manuela Kokott, Michel Müller, Florian Stein



„Reichsbürger", Verschwörungsideologie und extrem rechte Esoterik

„Neuschwabenland"-Treffen in Berlin

Seit Januar 2003 treffen sich regelmäßig zweiwöchig „Reichsbürger", Verschwörungsideolog_innen und extrem rechte Esoteriker_innen zum „Neuschwabenland"-Treffen in Berlin. Nachdem die Treffen zunächst im Restaurant „Spitteleck" in Berlin-Mitte stattfanden, stellt seit spätestens Juli 2009 die in Tegel wohnende Betreiberin Sandra Duspara Freitagsabends den großen Veranstaltungsaal in ihrem Restaurant „Roseneck" am Britzer Damm 209 im gleichnamigen Ortsteil von Berlin-Neukölln für die regelmäßige Zusammenkunft der „Neuschwabenländer" zur Verfügung. Im Impressum auf der Internetseite des Lokals wird zudem der Name Mate Samardzic als Verantwortlicher genannt. Mitte März 2013 musste die „Neuschwabenland"-Anhänger_innen schließlich das Roseneck verlassen und suchen derzeit nach einem neuen Versammlungsort. Die erste darauf folgende Zusammenkunft fand provisorisch in einem indischen Restaurant im Lichtenberger Ortsteil Karlshorst statt. Die Versammlung von maximal 20 nahezu ausschließlich männlichen und überwiegend älteren Teilnehmenden wird offiziell als „Pressekonferenz" bezeichnet. Journalist_innen sind bei der „Pressekonferenz" in der Regel jedoch nicht anwesend. Einem Journalisten einer Berliner Boulevardzeitung, der 2012 über das Treffen berichtet hatte, wurde bei der folgenden Zusammenkunft „der Galgen" gewünscht. Begleitend zu den „Pressekonferenzen" werden als „Infoblatt" bezeichnete Unterlagen zu den wechselnden Themen des Treffens an die Anwesenden verteilt. Zu den regelmäßigenden Gästen zählt u.a. **Mario Romanowski**. Sie enthalten Dokumente wie z.B. das Patent für eine Vorrichtung zum Versprühen von Insektiziden, das als Beleg für die Existenz so genannter „Chemtrails" angeführt wird und Briefwechsel mit verschiedenen Staatsanwaltschaften, die vergeblich zur Einleitung von Ermittlungsverfahren wegen der „Vergiftung des deutschen Volkes" bewegt werden sollen, bis hin zu Todesurteilen in Abwesenheit eines imaginären „Reichsgerichtshofs" gegen die vermeintlich verantwortlichen Bundespolitiker_innen. Ideologisch geeint werden die Teilnehmenden der Versammlung, durch den namensgebenden Glauben an sich in einer in Anlehnung an eine deutsche Forschungsexpedition 1938/1939 „Neuschwabenland" genannten Region in der Antarktis sowie in Südamerika versteckt haltende „rassische" SS-Elitetruppen, die sich dort angeblich mittels des Bau von Reichsflugscheiben und andere Geheimwaffen auf ihre Rückkehr an die Macht vorbereiten und dem Festhalten am „Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in den Grenzen vom 31. August 1939". Die „Neuschwabenländer" verstehen sich zwar als „Bürger des Deutschen Reiches", weisen die Bezeichnung als „Nazis" allerdings zurück und führen das Wort gleichzeitig auf eine etymologisch höchst eigenwillige Weise auf die Bewohner_innen des „heiligen Herkunftsortes [Nazareth" und „von Gott auserwählten Personen"] zurück.

Mitbegründet und bis heute geleitet werden die „Neuschwabenland"-Treffen von **Peter Schmidt** und **Axel Stoll**. Der in Zehlendorf wohnende **Peter Schmidt**, der sich selbst als freier Journalist, Autor und TV-Produzent bezeichnet, will schon verschiedene Werke zu „Tabu-Themen" wie der Leugnung des Zusammenhangs des HI-Virus und der Krankheit AIDS und der „Impflüge" veröffentlicht haben. **Schmidt** ist verantwortlich für die Erstellung der Tagesordnung und versendet auch über einen eigenen E-Mailverteiler die obligatorisch mit einem „GruSS" beendeten Einladungen zu den Treffen. Der 1948 geborene **Axel Stoll**, der stets einen Doktortitel im Namen führt, moderiert die Treffen. Er studierte Geologie zunächst an der Universität Greifswald und promovierte laut Eintrag im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek 1984 am „Zentralinstitut für Physik der Erde (ZIPE)" der Akademie der Künste der DDR in Potsdam zum Thema „Zur Rhythmizität/Zyklizität und Korrelation des höheren Saxon der westlichen Altmark." Er behauptet zudem von sich Leutnant der Reserve in der NVA gewesen zu sein. Über seinen eigenen Sinus Tangentus Verlag versucht er u.a. Literatur über Flugscheibentechnik und „alternative Energien" an das geneigte Publikum zu bringen. In sozialen Netzwerken pflegt Stoll auch Kontakte zur Anti-Islam-Szene z.B. zu Mitgliedern der „German Defence League (GDL)" (siehe Seite 22), dem deutschen Ableger der aus dem Umfeld rechter Fußball-Hooligans hervorgegangenen rassistischen „English Defence League (EDL)."

Der Ablauf der mit einem zackigen „Heil euch" eröffneten Treffen ist stets derselbe. Nach einer kurzen Vorstellung der Tagesordnung folgen verschiedene meist langatmige und um eine hochgestochen-pseudowissenschaftliche Ausdrucksweise bemühte Vorträge. Zum Abschluss ist eine Diskussion vorgesehen. Zuletzt beschränkten sich die Referenten auf **Peter Schmidt** und **Axel Stoll**. In früheren Jahren traten aber auch Gastredner, unter ihnen bekannte Holocaust-Leugner und NPD-Mitglieder aus dem zu dieser Zeit noch aktiven Kreisverband 3 (Tempelhof-Schöneberg/Steglitz-Zehlendorf) der Partei u.a. der damalige stellvertretende Kreisvorsitzende **Frank Reitemeyer**[1] auf. Die Themenpalette der Referate deckt die gesamte Bandbreite extrem rechter Esoterik und Verschwörungsideologien ab, sie reicht von „alternativer Medizin" (z.B. Einreiben des Körpers mit Essig als Impfersatz), alliierten Kriegen und deutschen Expeditionen zum Pluto bis hin zu Tempelritter-Mythen. Teilweise werden die Vorträge durch Bilder und kurze Videoclips etwa Ausschnitte aus dem inzwischen eingestellten, von der ehemaligen Tagesschau-Sprecherin Eva Herrmann moderierten, Format „Kopp-Nachrichten" des gleichnamigen rechtspopulistischen, esoterischen und verschwörungsideologischen Verlages illustriert. Obgleich nur äußerst selten explizit ausgesprochen, ist in den geäußerten Inhalten ein aggressiver Antisemitismus stets präsent, so werden die Medien der abgelehnten BRD beispielsweise als „Elektrojude" verunglimpft. Neuankömmlinge auf dem Treffen sollen offensiv rekrutiert werden. So kann es passieren, dass sie vom Landwirtschafts-und Forstminister der „Exilregierung Deutsches Reich" Vordrucke für einen Reichspersonalausweis zum Selbstausfüllen überreicht und zu einer Einführungsveranstaltung für „Neubürger" am Fritz-Lang-Platz, in Laufweite des U-Bahnhofs Hellersdorf, eingeladen werden. Das Verhältnis der verschiedenen „Reichsregierungen" und vergleichbaren Organisation zueinander ist von Konkurrenz und Rivalität geprägt. Der Ton ist rau und die Streitigkeiten werden mitunter auch nach dem Tod der Beteiligten weitergeführt. Nach dem Tod von **Bernhard Heldt**, Gründer der „Vereinigung Deutsche Nationalversammlung", 2007, fiel dieser bei seinen ehemaligen Mitsreitenden schnell in Ungnade und wurde als „Verräter" und „Jude" diffamiert. Ähnlich erging es dem Reichsbürger **Rainer Link** aus dem brandenburgischen



‣Abb.1 Neuschwabenland-Treffen



‣Abb.2 Peter Schmidt

Zossen, der nachdem er vermutlich von Gesinnungsgenossen öffentlich als „Kinderschänder“ angeprangert worden war, sich im Dezember 2009 das Leben nahm. Gefunden wurde er von seinem Freund und Mitbewohner, dem bekannten Holocaust-Leugner **Gerd Walther**, mit dem Link auch zeitweilig im damaligen Berliner NPD-Kreisverband Südwest war. **Link** war zuvor vor allem durch seine antisemitische Agitation gegen zwei vor seinem Wohnhaus verlegte Stolpersteine und gute Kontakte zu den inzwischen verbotenen „Freien Kräften Teltow-Fläming“ aufgefallen. Sein zum Zeitpunkt seines Todes bereits geschlossenes Internetcafe hatte zuvor als Treffpunkt für die lokale Neonaziszene fungiert. Im März 2009 war **Link** gemeinsam mit **Walther** bei der Urteilsverkündung wegen Volksverhetzung gegen **Horst Mahler** in Potsdam anwesend. **Horst Mahler** vertrat von 2001-2003 die NPD als Anwalt im Verbotsverfahren und ist Mitbegründer des „Deutschen Kollegs“ und des 2008 verbotenen „Verein zur Rehabilitierung der wegen Bestreiten des Holocausts Verfolgten“. Dass Spektrum der „Reichsbürger“ kann nicht einfach als eine Ansammlung gescheiteter, politisch bedeutungsloser Existenzen abgetan werden. Viele seiner Protagonisten unterhalten enge Verbindungen zur NPD. So sollte der Antisemit und Reichsbürger **Gerd Walther** auf Einladung des extrem rechten „Hoffmann von Fallersleben-Bildungswerkes (HvFB)“ und des Kreisverbandes Nord der Berliner NPD im Oktober 2012 auf einer Veranstaltung in der Weddinger Gaststätte **„Postkutsche“** zum „Revolutionsentwurfs **Horst Mahlers** und dessen Verwirklichung in Moskau“ sprechen. Die Veranstaltung konnte durch antifaschistische Intervention verhindert werden. Mit **Reinhold Oberlercher** hatte ein weiterer Mitbegründer des sich als „Studien- und Kampfgemeinschaft“ verstehenden „Deutschen Kollegs“ bereits einige Wochen zuvor am selben Ort referiert. Unter den etwa 30 Gästen des Vortrages befand sich auch **Uwe Meenen**, das dritte Gründungsmitglied des „Deutschen Kollegs“ und stellvertretender Landesvorsitzender der Berliner NPD (siehe Seite 13). Das Restaurant **„Potskutsche“** musste in Folge von wiederholten antifaschistischen Aktionen inzwischen schließen.

Beispielhaft zeigt sich die von den „Reichsbürgern“ ausgehende, nicht zu unterschätzende Gefahr, die sich an zwei Vorfällen 2012 verdeutlichen lässt: Zwischen Februar und Juni 2012 verschickte die Gruppierung „Die Reichsbewegung – Neue Gemeinschaft von Philosophen“ per E-Mail ein achtseitiges Pamphlet an Schulen und Kindergärten, in dem sich exemplarisch rassistische und völkisch-antifeministische Argumentationsstränge der extremen Rechten verknüpfen. In dem Schreiben werden in Deutschland lebende nicht-weiße und insbesondere muslimische Migrant_innen „mit sofortiger Wirkung“ (sic!) aus Deutschland ausgewiesen und aufgefordert, das Land innerhalb von sechs Monaten zu verlassen. Begründet wird dies damit, dass die „Auslöschung bzw. Mordung der weißen europäischen Völker durch Zwangsvermischung, Multi-Kulti, Eine-Welt-Wahn usw.“ gestoppt werden müsse. Man wolle künftig „in unserem Land“ keine „Sozialschmarotzer“, „Ehrenmorde“, „Integrationsverweigerer“ und „Vergewaltigungen unserer Mädchen und Frauen“ (mehr). Ausnahmen werden für den Fall in Aussicht gestellt, dass eine nicht-muslimische Migrantin mit einem „patriotischen“ Deutschen verheiratet ist. Die gesamte Familie soll jedoch ausgewiesen werden, wenn eine deutsche Frau mit einem „männlichen Türken“ verheiratet sei. Denn so schreiben die „Reichsbürger“: „Wenn eine Frau mit einem andersstämmigen bzw. fremdrassigen Mann eine geschlechtliche Beziehung eingehe, dann sollte sie immer wissen, dass sie dann auch mit diesem in dessen Volk zu gehen hat.“ Verbunden wird das dystopische Blut-und-Boden-Untergangsszenario mit einer Drohung, die „Reichsbewegung“ verurteile zwar grundsätzlich „Gewaltaktionen gegen Ausländer“ und versuche diese zu verhindern, weist aber darauf hin, dass sie dies „ab Tag- X“ nicht mehr „sicherstellen“ könne. Das eine durchaus reale Gefahr besteht, dass die „Reichsbürger“ Versuche unternehmen, ihre Ziele praktisch umzusetzen, kam etwa durch einen Zufallsfund im April 2012 zu Tage. Wegen langjähriger Steuervergehen durchsuchte die Steuerfahndung die Wohn-und Geschäftsräume des 39-jährigen „Reichsbürgers“ **Daniel Schwartz** auf einem Betriebsgelände an der Neuköllnischen Allee in Neukölln. Gemäß der Ideologie der „Reichsbürger“ vertritt Schwartz die Auffassung, dass sein Grundstück kein Teil der BRD ist. Neben dem Briefkasten hat er daher ein Schild mit der Aufschrift „Republik Freies Deutschland – Hoheitsgebiet“ angebracht. **Schwartz** betrieb dort bis Ende 2012 einen Technikhandel für Feuerwerk, Chemie und Sprengungen. Bei der Durchsuchung wurden 1,8 Tonnen Chemikalien, die zum Bau von Sprengsätzen geeignet sind, und in einem ehemaligen Kriegsbunker große Mengen Pyrotechnik sichergestellt. Am Rande des Polizeieinsatzes erschien ein Mann, der an seiner Jacke ein Schild mit der Aufschrift „Deutsche Polizei“ und der Abkürzung „DPHW“ befestigt hatte. Er gab an, **Schwartz** vor einer „völkerrechtswidrigen“ Polizeiaktion schützen zu wollen.

Das „Deutsche Polizeihilfswerk“ wurde von „Reichsbürgern“ geründet. Erstmals in die Schlagzeilen geraten war die dubiose Hilfspolizeitruppe jedoch erst Ende November 2012, als uniformierte DPHW-Angehörige im sächsischen Örtchen Bärwalde bei Dresden einem vom Amtsgericht beauftragten Gerichtsvollzieher kurzer Hand „festnahmen.“ Das „Deutsche Polizeihilfswerk“ unterhält nach eigenen



‣Abb.3 Roseneck, Britzer Damm 209



‣Abb.4 Dr. Axel Stoll





▸Abb.5 Hausdurchsuchung bei Daniel Schwartz

Angaben eine weitere Regionalgruppe in Mecklenburg-Vorpommern. In Berlin soll zudem ebenfalls im November 2012 eine Zwangsräumung in Kreuzberg verhindert worden sein. Als Stützpunkt nutzt das DPHW derzeit ein Anwesen mit Versammlungsräumen in Schöneiche bei Berlin.

Im Juli 2012 räumte das Umweltamt mit Unterstützung der Polizei das Firmengelände von **Schwartz** von dort gelagerten Chemikalien. Nachdem die Genehmigung für seinen Feuerwerkshandel nicht verlängert wurde, veranlasste das zuständige Landesamt Anfang Januar 2013 die Beschlagnahmung der verblieben Pyrotechnik.

---

[1] **Frank Reitemeyer** hat sich nunmehr als „UFO-Forscher“ einen Namen gemacht. Als er im Oktober 2010 von einer Studie des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages erfährt, in der es um Ufo-Forschung in Deutschland gehen soll, klagt der gelernte Verwaltungsfachangestellte **Reitemeyer** vor dem Verwaltungsgericht Berlin auf Akteneinsicht – vorerst mit Erfolg. Der nunmehr als Vorkämpfer der Informationsfreiheit durch die Presse gereichte **Reitemeyer** erklärte der BZ „Ja, ich habe Vorträge bei den Neuschwabenländern gemacht, weil sich unsere Themen überschneiden. Ich habe mich von denen aber distanziert“. Die sog. Überschneidung ist schnell erklärt, wenn man statt von UFOs von „Reichsdeutschen Flugscheiben“ spricht. Der bekannte Holocaustleugner **Ernst Zündel** war einer der ersten Ideengeber für diesen UFO-Mythos, als er in den 1970er Jahren in einem Büchlein die Idee verbreitete, wonach Hitler mit einem UFO und einem Nazi-Goldschatz in die Antarktis floh, um von dort aus ein neues Reich aufzuziehen. Zu seinen späteren Adepten gehörte der Bestseller Vorschwörungsautor Jan van Helsing. Als neonazistisches Zentralorgan dieser „UFO-Fans“ dient die Internetseite www.unglaublichkeiten.com.



Deutsches Reich, 1. Februar 2012

Dieser Aufruf richtet sich an alle
raum-, wesens- und kulturfremden Ausländer in Deutschland,
insbesondere an Türken, Muslime und Negroide (Schwarze u. Halbschwarze)

AUSWEISUNG AUS DEUTSCHLAND

An alle
Türken, Muslime
und Neger in Deutschland!

Da wir davon ausgehen, daß Sie bislang noch nichts von der REICHSBEWEGUNG gehört haben, wollen wir Ihnen kurz einleitend vermitteln, mit wem Sie es hier zu tun haben und uns Ihnen zunächst einmal vorstellen:

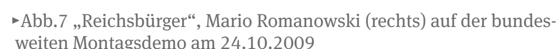
Die ***Neue Gemeinschaft von Philosophen*** setzt sich aus unabhängigen Philosophen, Historikern, Wissenschaftlern und Zukunftsforschern zusammen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, **ohne ideologische Voreingenommenheit** in allen wesentlichen Lebensbereichen nach bestem Wissen und Gewissen **bedingungslos die Wahrheit zu erforschen**. Dabei kennen wir **keine Tabus** und versuchen konstruktiv, Schritt für Schritt die Entlarvung der allgegenwärtigen Lügen voranzutreiben, durch das die Völker ohnmächtig in den Irrwelten und Teufelskreisläufen des globalen Megasystems gefangen gehalten werden.

Die von uns initiierte REICHSBEWEGUNG ist eine patriotische Befreiungsbewegung, die **aus dem Herzen des deutschen Volkes** heraus entstanden ist und **von absolut entschlossenen, wirklich nach Wahrheit und Freiheit strebenden Menschen getragen wird**. Die REICHSBEWEGUNG strebt die **Wiedererstehung des DEUTSCHEN REICHES** an – im Sinne der idealen und zeitgemäßen Reichsidee **als** Teilreich des Heiligen Atlantischen Reichs Europäischer Völker – und arbeitet auf eine entsprechende verfassungsgebende Reichsversammlung hin. Zur Zeit arbeitet sie noch aus dem Untergrund heraus, daher finden Sie auch keine Postanschrift, Tel.-Nr. oder sonstige Kontaktdaten. Über unsere Weltnetzseite www.reichsbewegung.org können sie sich jedoch ein genaues Bild von unseren Zielsetzungen und unserer Weltanschauung machen. Als die Führung der REICHSBEWEGUNG sind wir die letzte geistig-kulturell souveräne, handlungsfähige und schlagkräftige Instanz des deutschen Volkes mit Möglichkeit zu freier Willensbekundung und verstehen uns daher als dessen legitime Vertretung und Sprachrohr.

Die Ihnen bekannte BRD ist nach dem Völkerrecht **nicht identisch** mit dem DEUTSCHEN REICH (damit ist übrigens das 1871 gegründete DEUTSCHE REICH und nicht das sogenannte DRITTE REICH des Nationalsozialismus gemeint). **Die BRD ist daher nicht der Rechtsnachfolger des DEUTSCHEN REICHES, das staats- und völkerrechtlich weiterbesteht.** Die von den Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg an die Stelle der völkerrechtswidrig abgesetzten Regierung des besiegten Deutschlands gesetzte „BRD“-Regierung ist lediglich **eine Marionettenregierung und** als solche ausschließlich **ein Organ der alliierten Fremdherrschaft**. Das Verhältnis der „Bundesrepublik Deutschland“ zum Deutschen Volk ist somit kein inner-staatsrechtliches, sondern ein völkerrechtliches Rechtsverhältnis zwischen Besatzungsmacht und besiegtem Kriegsgegner.

Wir wollen, und dies so schnell wie möglich, die durch die korrupten, kriminellen und dem deutschen Volk gegenüber verräterischen, jüdisch-freimaurerischen Politmarionetten der „BRD“ (= völkerrechtswidriges Besatzungskonstrukt BRD-Finanzagentur-GmbH) gestartete **Völkervernichtung durch Rassenvermischung stoppen und wieder rückgängig machen**. Wir werden daher,

▸Abb.6 Rassistisches und antisemitisches Pamphlet der „Reichsbürgerbewegung“, verschickt an mehrere Schulen und Kitas zwischen Februar und Juni 2012



▸Abb.7 „Reichsbürger“, Mario Romanowski (rechts) auf der bundesweiten Montagsdemo am 24.10.2009





▸Abb.8 Gerd Walther



▸Abb.9 Frank Reitemeyer



Rechtspopulismus in Berlin

Rassistische Splittergruppen im Biedermannkostüm

Schon lange ist der Rechtspopulismus kein neues Phänomen mehr, dennoch fällt es schwer mit, ihm adäquat umzugehen, ihn ab- und einzugrenzen. Bevor wir die rechtspopulistischen Gruppen und Parteien in Berlin vorstellen, wollen wir vorweg zeigen, was sich als Definition eignet.

Die inhaltliche Konzeption des Populismus orientiert sich an einem (ethnisch) homogenen Volk, das den „korrupten“ Eliten gegenübergestellt wird. Klassen oder Schichten und deren Interessengegensätze existieren in dieser Konzeption nicht. Vielmehr arbeitet der Populismus mit der (völkischen) Gleichmacherei des Konservatismus und Liberalismus. Einen linken Populismus kann es nach dieser Lesart eigentlich nicht geben, obgleich nicht ausgeschlossen ist, dass sich linke Strömungen zeitweise populistischer Agitationstechniken bedienen.

Als (rechts)populistisch sollte bezeichnet werden, was den Dualismus vom „gemeinen Volk“ und den „Eliten“ bzw. der „Staatsbürokratie“ zum Fixpunkt der Argumentation macht, ohne dabei Gewalt als Mittel zur Durchsetzung anzuwenden (hier ist die notwendige Abgrenzung zu den Neonazis). Themenfelder des Rechtspopulismus sind der Wohlfahrtsstaat, Kriminalität, das politische System und der nationalstaatliche Innen-Außen-Gegensatz. Anzutreffen sind sie u.a. dort wo hochemotionalisierte Themen plumpe Vereinfachungen und Zuspitzungen möglich machen.

Pro Deutschland

Die „Pro-Bewegung“ ist ein Konglomerat aus Parteien, Wählervereinigungen und Vereinen in Deutschland, die juristisch eigenständig, jedoch personell, organisatorisch und programmatisch eng miteinander verflochten sind. Als zentrale Organisationen fungieren dabei der Verein „Pro Köln“ sowie die Parteien pro NRW und „Pro Deutschland“. „Pro Köln“ hat mit dem Einzug in den Kölner Stadtrat 2004 und 2009 (5,4%) einen Achtungserfolg als rechtspopulistische Partei errungen. An diesen Erfolg wollte der Berliner Landesverband „Pro Berlin“ bei den Berlinwahlen 2011 anschließen, und scheiterte mit einem kläglichen Ergebnis von 1,2%.

Seit der Gründung des Berliner Landesverbandes von „Pro Deutschland“ am 5. Juni 2010 im „Kennedy Grill“ neben dem Rathaus Schöneberg, gab es wenig inhaltliche Überraschungen. Die Klientel steckt irgendwo zwischen extrem rechts und etabliertem Konservatismus. Die Topthemen heißen wie bei „Pro Köln“: „Überfremdung“, „Islamisierung“ und „Sicherheit“. Sie richten sich auch immer gegen die etablierten Parteien bzw. gegen „die da oben“. Bisher konnten sie auf dem rassistischen Ticket wenig bewirken, da die Berliner Parteien das Politikfeld der rassistischen Ressentiments schon genug beackern. Deshalb entschied sich der Landesverband im Wahlkampf 2011 für das Kernthema „Sicherheit“ („Berlin – Stadt der Angst“). Diesem Thema sind dabei keine Grenzen gesetzt: Brennende Autos, Islamisten, Terrorgefahr, Jugendgangs, Gewalt in der U-Bahn oder Klappensex. An die spontanen Emotionen der Bevölkerung will „Pro Deutschland“ damit appellieren – unmittelbar, spontan und bündig. Gleichzeitig bemüht man sich von rechts außen abzugrenzen, geriert sich bürgernah und überlässt die offenen NS-Bezüge und das nationalrevolutionäre Klimbim der NPD.

Mit diesem Politikstil hat **Manfred Rouhs** (Vorsitzender der „Bürgerbewegung pro Deutschland“ und stellvertretender Vorsitzender des Pro-Dachverbandes, früher Funktionär der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“ und der NPD) 2004 und 2009 immerhin die 5%-Hürde in Köln geknackt. Erst die Gegnerschaft zum Moscheebau als Alleinstellungsmerkmal verschaffte der Partei diesen Wahlerfolg. So ähnlich wollten sie es in Berlin auch versuchen.

„Pro“-Funktionäre verlegten 2010 ihre Wohnsitze nach Berlin und besorgten sich das nötige Kleingeld bei dem schwedischen Geschäftsmann **Patrik Brinkmann** (Ex-DVU und Kontinent Europa Stiftung). **Manfred Rouhs** legte Mitte 2011 sein Amt im Kölner Stadtrat zugunsten von „Pro Köln“ nieder, damit er in Berlin überhaupt antreten konnte, aber auch weil die daheimgebliebenen Kameraden um **Markus Beisicht** dem Berlinausflug nicht gerade positiv gegenüber standen.

Anders als ihre politischen Forderungen war das Wahlkampf-Konzept der Rechtspopulisten weniger spontan, ja vielmehr ordentlich durchgeplant: 1. „Handlungsfähigkeit herstellen“ (Kreisverbände gründen), 2. „Menschen binden“ (Themen besetzen, Mitglieder gewinnen) 3. „Wahlantritt“ (mit geeigneten Kandidaten). „Pro Deutschland“ verkörpert dabei alles, was sie an den etablierten Parteien kritisieren: zentralistisch, bürokratisch und hierarchisch geführt – alles andere als eine „Bürgerbewegung“. Der ehemalige Kölner Stadtrat **Manfred Rouhs** und der Gemeinderat aus Hambühren **Lars Seidensticker** (Ex-Republikaner, Ex-DVU, Bundesgeschäftsführer und Landesvorsitzender von Pro-Deutschland und seit 2012 Generalsekretär sowie Bundestagwahlkandidat 2013 für die Partei) sind bei fast jedem Event von „Pro Deutschland“ in der Bundeshauptstadt anwesend.

►Abb.1 „Pro Berlin“ Hans-Georg Lerche, Carsten Otto, Ludmilla Pütsch, Dr. Friedrich Lautemann, Manfred Rouhs, Patrik Brinkmann, Dr. Andreas Graudin, Oliver Ackermann, Lars Seidensticker, Alexander Schlesinger, Mario Malonn, Dr.-Ing. Manfred Schlender (v.l.n.r.)




▸Abb.2 Karl Schmitt



▸Abb.3 Lena Duggen


▸Abb.4 Yorck Alexander Mayer


▸Abb.5 Manfred Kleine-Hartlage


▸Abb.6 Christopher v. Mengersen

Berliner Wahlkampf und Kandidat_innen

Den großen Einstand hatte „Pro Deutschland" in Berlin mit der 3. Bundesversammlung der Partei (diese findet jährlich statt) am 17. Juli 2010 im Rathaus Schöneberg. Den rund 80, vor allem aus Köln angereisten Anhänger_innen (u.a. **Filip Dewinter** und **Bart Debie** vom belgischen „Vlaams Belang", **Jacques Cordonnier** von Alsace d'abord), standen gut 1000 Gegendemonstrant_innen gegenüber. Der Landesverband bestand zu diesem Zeitpunkt aus: **Gary Beuth** (Landesvorsitzender, 2009-2011 als Beisitzer im Bundesvorstand), **Lars Seidensticker, Oliver Ackermann, Dr. Andreas Graudin** („Studienzentrum Weikersheim"), **Manfred Rouhs, Patrik Brinkmann, Manfred Müller** (2009-2011 als Beisitzer im Bundesvorstand), **Marcel Stapke** (2009-2011 als Beisitzer im Bundesvorstand) und **Michael Kucherov** (2009-2011 als Beisitzer im Bundesvorstand).

Am 19. August 2010 wurde das Hauptstadtbüro von „Pro Deutschland" in der Allee der Kosmonauten 28 (gegenüber vom Arbeitsamt Marzahn-Hellersdorf) eingeweiht (mittlerweile ein paar Ecken weiter in die Alte Rhinstraße 16 verzogen). Es folgten Schlappen mit einer Pro-Sarrazin-Kundgebung am 3. Oktober 2010 auf dem Breitscheidplatz und zwei Wochen danach eine Kundgebung mit sieben Teilnehmenden gegen einen islamistischen Prediger in Neukölln.

Aber hinter den Kulissen waren sie erfolgreicher. Es gab offenbar Freundschaftstreffen mit dem zerfaserten extrem rechten Lager außerhalb der Berliner NPD. Die seit Jahren schwächelnden Republikaner und DVU boten sich an, um die vakanten Funktionärsposten aufzufüllen. Zusammen mit den Wahlkampftechniken von „Pro Deutschland" witterte das miefige Milieu um die Reinickendorfer REPs ein wenig Morgenluft.

Auf dem Weg zur „Handlungsfähigkeit" wurden nebenbei noch einige wenig erfolgreiche Flyeraktionen (z.B. gegen den EU-Beitritt der Türkei und gegen den Ausbau einer Flüchtlingsunterkunft am Schöneberger Ufer) und Kundgebungen (erinnert sei hier an die Mahnwache zur Einführung des Bundesstaats Preußen Ende Februar 2011) durchgeführt. Im Mittelpunkt der Parteiarbeit stand im Vorfeld der Wahlen die Gründung von Kreisverbänden in allen Berliner Bezirken – am besten öffentlichkeitswirksam und im jeweiligen Rathaus. Das klappte – auch mit gerichtlicher Hilfe – in den wenigsten Fällen.

Der erste Kreisverband von „Pro Deutschland" wurde am 29. Oktober 2010 im Rathaus Neukölln unter massivem Polizeischutz gegründet und bestand aus folgenden Personen: **Oliver Ackermann** (Geschäftsführer von Ackermann Immobilien GmbH), **Gunter Picht, Bernd Stottmann, Arnold Bellack, Carsten Otto** (Bundestagwahlkandidat 2013) und **Hans-Joachim Stricker**.

Die nächste Kreisverbandsgründung in Tempelhof-Schöneberg fand schon wieder unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Gewählt wurden am 12. Februar 2011 **Peter Warnst** (REP und für 2013 pro-Bundestagskandidat), **Marco Senftleben, Horst Schmidt, Felix Volck, Heidrun Scharbach** und **Gerhard Ihlow**.

Auch in Charlottenburg-Willmersdorf wurde ohne Protest am 26. Februar 2011 der Kreisverband mit prominenten Republikanern besetzt: **Günter Czichon** (2011-2012 Schatzmeister von „Pro-Deutschland" und als Beisitzer im Bundesvorstand), **Reinhard Haese** (Ex-Vorsitzender der Republikaner in Berlin, 2011-2012 Beisitzer im Bundesvorstand von „Pro" und Dauerredner bei „Pro"-Veranstaltungen), **Frank Wieczorek** und **Werner Rönnfeldt**. Größere Aufmerksamkeit kam nur der Gründung im Rathaus Steglitz-Zehlendorf am 4. März 2011 mit rund 500 Gegendemonstranten zu gute: **Andreas Graudin, Marieluise Jeschke** (REP), **Alexander Papenfuß, Norbert Korr, Philipp Fritzsche, Leonard von Löhneysen, Bernd Schernitzky** und **Günter Blume**. Die Sitzung war gleichzeitig eine Mitgliederversammlung des gesamten Landesverbandes, auf der ein neuer Landesvorstand und die Landeswahlliste zusammengestellt wurde: **Patrik Brinkmann** (Landesvorsitz), **Dr. Friedrich Lautemann** (Pressesprecher), **Hans-Georg Lerche, Lars Seidensticker, Carsten Otto, Ludmilla Pütsch** (2011-2012 Beisitzerin im Bundesvorstand von pro), **Dr. Andreas Graudin, Mario Malonn** (seit 2011 Beisitzer im Bundesvorstand von pro) und **Manfred Schlender**. Nach einem Monat trat **Brinkmann** als Landesvorsitzender wieder zurück, weil er mitbekommen hatte, dass **Alexander Schlesinger** (KV-Mitte) schwul ist und in der NPD war. Der im Tiergarten wohnhafte **Schlesinger** ist Admin bei dem neonazistischen Webradio „nationales-radio.com".

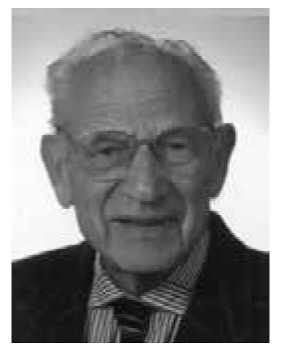
Am 5. März 2011 kamen in Spandau folgendende Personen zusammen: **Mario Malonn, Carsten Otto, Samia Burchardt, Manfred Richter, Siegfried Braun** und **Martin Dudda**. Am gleichen Tag im Bezirk Mitte: **Alexander Schlesinger** (ex-NPD), **Günter Billstein, Roland Jalowy, Tilmann Walter, Marco Pintore, Siegfried Schlegel, Martin Medenwaldt, Harald Bensen, Oskar Karelle, Daniel Kindler** und **Jörg Bertram**. **Schlesinger** ist schon wieder ausgetreten, weil er den Führungsstil **Seidenstickers** unerträglich fand.

Am 19. März 2011 folgte der Lichtenberger Kreisverband mit einer kleinen Sensation: **Torsten Meyer**, bisher für die NPD (eigentlich DVU-Mitglied) in der Bezirksverordnetenversammlung, war der Spitzenkandidat. Er war prominenter Gegner der Fusion


▸Abb.7 Dietmar Pallas



▸Abb.8 Alexander von Waldow



▸Abb.9 Wolfgang Wezel



▸Abb.10 Bernhard Winkler



▸Abb.11 Felix Strüning







▸Abb.12 Jörn Stenzel



▸Abb.13 Reinhard Haese



▸Abb.14 Alexander Schlesinger



▸Abb.15 „Pro-D“-Kreisverband Reinickendorf

von NPD und DVU und klagte z.T. erfolgreich dagegen. Außerdem sind im KV-Lichtenberg aktiv: **Moritz Elischer, Steffen Kirsche, Ludmila Pütsch, Manfred Weger** und **Matthias Malessa**. **Torsten Meyer** wurde Ende 2012 auch als Beisitzer in den Bundesvorstand von Pro-Deutschland gewählt.

In Pankow wurde am 26. März 2011 der Kreisverband gebildet: **Dr. Andreas Graudin, Dieter Steffen** (früher Landesvorsitzender der Partei „Arbeit, Umwelt, Familie“ und Kandidat für die „Bibeltreuen Christen“ in Sachsen-Anhalt) **Peer Krüger, Martin Loesch** und **Ursula Loesch**.

Auch die Gründung in Reinickendorf am 2. April 2011 fand nicht öffentlich statt: **Manfred Kirsch, Edeltraud Kleffe, Leonard von Löhneysen, Daniela Klaussner, Silvio Klaussner, David Steffen** (Jahrgang 1992, Sohn von **Dorothea Steffen** vom KV Friedrichshain und **Dieter Steffen** vom KV Pankow) und **Norbert Freimuth**.

Am 15. April 2011 wurde in der Spandauer Gartenstadt Staaken das Wahlprogramm der Presse vorgestellt und ein neuer Vorsitzender gewählt: **Lars Seidensticker**.

Einen Tag später wurde auch der Bezirk Treptow-Köpenick mit einem „Pro Deutschland“-Kreisverband beglückt: J**örn Stenzel, Andre Tügend, Torsten Meusel, Mario Kischkies, Arnold Bellack, Ronny Tügend, Katja Keutsch** und **Manfred Becker**.

Ebenfalls am 16. April 2011 wurde der Kreisverband Marzahn-Hellersdorf prominent besetzt: **Manfred Schlender** (seit 2011 als Beisitzer im Bundesvorstand und seit 2012 auch Schatzmeister von Pro), **Peter Bergermann, Manfred Rouhs, Heike Reitmann, Hans-Georg Lerche, Lars Seidensticker** und der bisher für die NPD aktive Bezirksverordnete **Wolfgang-Dieter Chieduch**.

Der letzte Kreisverband wurde am 10. Mai 2011 in Friedrichshain-Kreuzberg gegründet: Die Liste zur Wahl der Bezirksverordnetenversammlung wurde wie folgt aufgestellt: Ehepaar **Helmut** und **Ingried Richter**, **Michael Specht, Peter Blank** (REP), **Manfred Holländer, Wolfgang Slobidnyk** (Ex-CDU), **Harald Hofbauer** und **Cornelius Berghout**. Um diesen neuen Kreisverband zu stärken, bliesen Rouhs und Seidensticker zum Angriff auf Friedrichshain-Kreuzberg: Kundgebungen, Stände, Saalveranstaltungen. Dazu gehörte eine Kundgebung am Frankfurter Tor zum 17. Juni 2011 (Jahrestag des Arbeiter_innenaufstands in der DDR 1953). Am 30. Juni 2011 musste der Bezirk, nach drei Monaten Streit, den BVV-Saal im Rathaus Kreuzberg für eine Veranstaltung von „Pro Deutschland“ bereitstellen. Eine Massenblockade verhinderte die Veranstaltung („Wenn wir jetzt aufgeben, kommen wir nirgendwo mehr rein!“ **Lars Seidensticker**). Am 21. Juli 2011 schaffte eine Delegation der Partei wenigstens den Bezirkswahlausschuss im gleichen Gebäude zu besuchen.

Alle Kreisverbände haben es mit unzähligen Ständen geschafft, genügend Unterschriften zusammenzubekommen, um an den Wahlen teilzunehmen. Dazu beigetragen hat die Dauerpräsenz durch weitere Veranstaltungen in Bezirksräumen wie die am 16. Juni 2011 im Rathaus Charlottenburg, Kundgebungen wie die am 28. Juni 2011 am Leopoldplatz („Sicherheit für Berlin“), der Störung des Gedenkens an die Opfer von **Anders Behring Breivik** vor der Norwegischen Botschaft am 25. Juli 2011, der Kundgebung zum Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 2011 in Mitte und am Breitscheidplatz zum Jahrestag des 11. September (prominenter Redner ist der Schauspieler **Karl Ernst Horbol**, der die Partei schon bei anderen Veranstaltungen unterstützte). Wichtigstes bundesweites Event für Pro war sicherlich der sog. Anti-Islamisierungskongress am Wochenende 27./28. August 2011. Dieser bestand aus einer Pressekonferenz im Berliner Büro, einer Kundgebung vor der islamischen Boutique Hoor Al Ayn in Neukölln und eine Demonstration mit 150 Teilnehmer_innen vom Potsdamer Platz zum Brandenburger Tor. An letzterer versuchte auch die NPD teilzunehmen, was aber abgelehnt wurde. Schlagzeilen sammelte die Partei Anfang August mit dem Plakat „Wählen gehen für Thilos Thesen“ das durch das Berliner Landgericht untersagt wurde, da es gegen die Persönlichkeitsrechte von **Sarrazin** verstoße. Eben wegen jenem Plakat prügelten sich am 11. August 2011 die Wahlkampfhelfer **Detlev Schwarz** (proNRW)und **Oliver Ackermann** mit einem Deutsch-Syrer und einem Zivilpolizisten in Steglitz.

Keine reine Wahlpartei

Unbeirrt vom Misserfolg bei den Berlinwahlen führte die Partei ihre Bundesversammlung am 26. November 2011 wieder in Berlin durch. **Rouhs** und **Seidensticker** wurden als führende Köpfe bestätigt und die Beisitzerplätze im Bundesvorstand mehrheitlich mit Berliner_innen besetzt. Veranstaltungen in Räumen der Bezirke fanden nur noch eingeschränkt statt: Am 24. März 2012 eine größere im Spandauer Seniorenclub mit **Manfred Kleine-Hartlage** zum Thema „Linke Lügen“. **Hartlage** ist Autor des Buches „Das Dschihad-System – Wie der Islam funktioniert“ im „Resch“-Verlag und Buchautor im neurechten „Antaios“-Verlag. Er tritt regelmäßig für Niederungen der Pro-Bewegung, das neurechte **Institut für Staatspolitik** (IfS) und die Pius-Bruderschaft als Islam-Experte auf.

Das Jahr 2012 war denn auch geprägt vom Versuch, salafistische Bestrebungen einerseits für anti-muslimischen Rassismus und andererseits für die autoritäre Forderungen nach mehr Polizei, höheren Strafen, Abschiebungen usw. zu instrumentalisieren. Jedes noch so unbedeutende Video, jeder Kommentar oder Streit im Umfeld einer Moschee galt als Rechtfertigung für die Hetze gegenüber Muslime. Zu der Anti-Islam-Kampagne gehörten die „Pro-Deutschland“-Kundgebungen gegen die Verteilung des Korans am Potsdamer Platz am 5. und 12. Mai 2012, die Einrichtung einer Aussteiger-Hotline für Salafisten (einfach die Büronummer von Pro-Deutschland), das öffentliche Ausstellen von Mohammed Karikaturen beim Anti-Islamisierungskongress am 18. August 2012 und die skandalträchtige Ankündigung den Film „Die Unschuld der Muslime“ (USA, 2012) im November 2012 in Berlin zu zeigen und dazu einen der Financiers des Films, den Evangelikan **Terry Jones**, einzuladen. **Jones** hatte 2010 zum „International Burn a Koran Day“ aufgerufen. Den Medienhype, den die Koranverbrennungen von 2010 und der Film 2012 ausgelöst hatten, wollte sich „Pro-Deutschland“ im Doppelpack zu nutze machen. Letztlich fand die Filmvorführung nicht statt. **Jones'** Einreise war vom deutschen Außenministerium verhindert worden, für den Film fand man keinen angemessenen Raum und Pro Nrw bangte um sein bürgerliches Image. Es ging aber auch nie um die tatsächliche Aufführung, sondern um das Spektakel, das die Ankündigung ausgelöst



▸Abb.16 „Volkstrauertag“ am Bundestag, 18.11.2012



▸Abb.17 Ronny und Andre Tügend („Pro“), 17.6.2011, Friedrichshain

hatte. Auch die Zurschaustellung der Mohammed-Karikaturen beim Anti-Islamisierungskongress vor zwei Moscheen im Wedding und Neukölln war kleinlich im Vergleich zur vollmundigen Ankündigung. So war der „Kongress“ mit knapp 70 Teilnehmenden am zweiten Tag schon wieder von anderen Themen geprägt. Mit einer Kundgebungstour belegte „Pro-Deutschland“, mit am Ende nur noch 20 Teilnehmenden, „politische Brennpunkte“ sprich eher linke Orte in Friedrichshain-Kreuzberg. In der Bewertung dieses mehr als dürftigen „Kongresses“ gehen die Meinungen stark auseinander. Der Jugendbeauftragte von „Pro-Deutschland“ **Tony-Xaver Fiedler** („Pro NRW“ / Rep-Kandidat 2011): „Im August hatten wir ein super Veranstaltungswochenende gehabt. Mir ist keine politische Formation in unserem Spektrum bekannt, die bisher eine vergleichbare Aktion auf die Beine gestellt hat. Da haben wir doch gesehen, wozu wir in der Lage sind, wenn wir gemeinsam agieren und uns auf eine Strategie festlegen!“. Der massenhafte Protest der Berliner_innen gegen die Provokationen der Rechtspopulist_innen spricht eine andere Sprache.
Zweites großes Thema 2012 war die rechte Kritik am Euro und an der Krisenpolitik (ESM). Dazu wurden Anfang des Jahres Kundgebungen („Raus aus dem Euro“) in Friedrichshain, am Breitscheidplatz, am Leopoldplatz, in Lichtenberg und in Weißensee durchgeführt, die alle eigentlich nur Infotische waren.
Auch das dritte inhaltliche Standbein der Partei kam von außen: Der Flüchtlingsprotest. Wie schon beim Euro-Thema teilte man sich aber die Aufmerksamkeit mit der NPD, die ins gleiche Horn („Asylbetrüger“) blies und zudem früher dran war mit Aktionen. Mit einer Verteilaktion („Einwanderung in die Sozialsysteme“) vor dem Einkaufszentrum Alexa am 28. September 2012 nahmen sie zu einer Debatte Stellung, die ohnehin schon lange lief. Erst mit einer Gegen-Kundgebung zur großen Flüchtlingsdemo am 13. Oktober 2012 schaffte es „Pro-Deutschland“ mit der Forderung zur Kriminalisierung des Vereins ProASYL überregional in die Medien. Der Totschlag an dem Diskobesucher Jonny K. durch Jugendliche mit Migrationshintergrund nahe des Berliner Alexanderplatz am gleichen Wochenende lieferte Pro-Deutschland erneut eine Vorlage für rassistische law-and-order Forderungen („Er starb, weil er Deutscher war!“). Am 16. Oktober 2012 störten sie zudem die Gedenkkundgebung der Angehörigen.

Hinter dem Horizont

Von Interesse dürften die zaghaften Bemühungen von „Pro-Deutschland“ sein, Brücken in ähnliche politische Lager zu schlagen.
2012 gründete **Lars Seidensticker** beispielsweise zusammen mit **Alexander von Waldow** („Preußische Treuhand“, „Deutsche Soziale Union“) und **Mario Kischkies** (Schatzmeister des Vereins und „Pro“- Kreisverband Treptow-Köpenick) den Verein Eigentümerbund Ost e.V., der Besitzansprüche von Heimatvertriebenen in Polen und Tschechien juristisch geltend machen will. Vereinsanschrift und Telefonnummer ist die des „Pro“-Büros in Berlin. Bei der ersten Pressekonferenz am 17. Februar 2012 wurde eine Öffentlichkeitskampagne mit Postwurfsendungen in Polen vorgestellt, die für einigen diplomatischen Ärger sorgte, bevor auch nur ein einziger Flyer verteilt war. Eine weitere Mitteilung zu Ostern („Polens Christen sollen für Deutsche beten und um Vergebung bitten!“) rief auch die polnische Presse auf den Plan. **Seidensticker** und seine Anhänger_innen besuchten außerdem Veranstaltungen von Vertriebenenorganisationen (u.a. „Tag der Heimat in Berlin“) um ihr Material zu verteilen. **Erika Steinbach**, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen und CDU-Abgeordnete distanzierte sich von EBO e.V. schon kurz nach dessen Gründung.
Abgesehen von der Medienpräsenz **Seidenstickers** beschränkten sich die Tätigkeiten des Vereins auf die Organisation einer Veranstaltung im Pro Büro. Es sprachen der Ehrenvorsitzende **Waldorf** und **Hans-Joachim Goldschmidt** (ebenfalls „Preußische Treuhand“). Letzterer verfehlte das Thema des Vereins und sprach zur „Schleichenden Islamisierung Deutschlands“. Auch die Pro-Deutschland Kundgebung anlässlich des Jahrestages des „Volkaufstands von Mitteldeutschland“ am 17. Juni 2012 wurde kurzerhand zur „EBO“-Veranstaltung im Sinne „der inneren und äußeren Einheit unseres Landes“ umfunktioniert. Größter Lacher aber ist, dass, der „EBO e.V.“ angeblich Besitzansprüche in Polen aufkauft bevor diese durch Ableben der „rechtmäßigen Eigentümer“ verfallen. Zusammengenommen mit der ganzen Merchandisepalette von antipolnischen Aufklebern, Tassen usw. ist nur ein Schluss zu ziehen: **Seidensticker** erlaubt sich einen aufwendigen rechtspopulistischen Spaß, um für „Pro“-Deutschland Aufmerksamkeit zu sammeln. Das sich im Februar 2013 nun auch der Bundestag mit den revanchistischen Gelüsten von „EBO e.V.“ auseinandersetzen musste, zeigt dass dieser Tarn-Verein nicht unerfolgreich ist. Von der Durchsetzungsfähigkeit des BdV ist er aber weit entfernt.
Verbündete scheint man außerdem im **„Institut für Staatspolitik“** (Herausgeber von „Sezession“) zu finden. Bei der Büroeinweihung des IfS (Adresse: Freiheit 12 a/b, Köpenick) am 7. Dezember 2012 lief der Köpenicker Kreisverband von „Pro-Deutschland“ auf. Auch zum monatlichen „Preußenforum“ der „Preußischen Gesellschaft“ im Hilton schickt die Partei Delegationen und berichtet auf der Homepage.

▸Abb.18 „German Defence League“, Breitscheidplatz, 3.10.2012



▸Abb.19 „German Defence League - Berlin Division“




▸Abb.20 Dustin Stadtkewitz in Schweden



▸Abb.21 „Polizeidemo“ von „Die Freiheit“, 3.8.2011, Berlin



▸Abb.22 „Polizeidemo“

Zuletzt am 14. Februar vom Vortrag zur Eurokrise von Max Otte (FH Worms).

„Die Freiheit“

Im Oktober 2010 vom Pankower CDUler und Abgeordnetenhausmitglied **René Stadtkewitz** gegründet, ging es der „Freiheit“ zunächst auch nur um die Berlinwahlen 2011. **Stadtkewitz**, vom Anti-Moscheebau-Kampf in Pankow-Heinersdorf (ab 2006 durch die „Interessengemeinschaft Heinersdorfer Bürger - IPAHB“) noch ganz erfolgsbesoffen, lud den niederländischen Rechtspopulisten **Geert Wilders** (PVV) im September 2010 nach Berlin ein und wurde daraufhin aus der Berliner CDU ausgeschlossen. „Die Freiheit“ markiert seinen Versuch eine Alternative zur CDU aufzubauen. Dieser Versuch ist vor allem deshalb gescheitert, weil die Partei von Anfang an als rechtspopulistisch und islamfeindlich wahrgenommen wurde. Ein weiterer Grund ist ähnlich wie bei „Pro Deutschland“ gelagert: Es braucht einfach keine weiteren Parteien, die sich rechts profilieren, wenn die etablierten Parteien genug sozialchauvinistisch drauf sind. Die Partei schnitt mit knapp unter 1 % noch schlechter ab als „Pro Deutschland“.

Im Februar 2011 fand der erste Landesparteitag nach einigen Fehlstarts statt. Am 15. Mai 2011 führte die Partei ihren zweiten Landesparteitag durch und präsentierte den ehemaligen Kreuzberger FDP-Bezirksverordneten **Edgar Glatzel,** der zur „Freiheit“ gewechselt war und fortan sein Mandat der Partei zur Verfügung stellte. Seitdem war die Partei auch mit einem Sitz in der Bezirksverordnetenversammlung von Friedrichshain-Kreuzberg vertreten. Zwischen Juni und Oktober 2011 wurden aufgrund schnell steigender Mitgliederzahlen Landesverbände der „Freiheit“ in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, Hamburg, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen u.a. von ehemaligen Funktionären von CDU, CSU und FDP, gegründet. Unterstützt wurden die Gründungen durch den Schweizer Politiker **Oskar Freysinger** (SVP), den Autor **Robert Spencer** und den dänische Schriftsteller **Lars Hedegaard**. Die wesentliche Großveranstaltung im Wahlkampf fand am 3. September 2011 in Berlin, wieder mit **Geert Wilders** und **Oskar Freysinger** mit knapp 600 Gästen statt. Mit dem gemächlichen Wahlkampf aus Freibier (6. Juli 2011 in Mitte), einem Familienfest (12. August 2011 in Steglitz) und wenigen Auftritten des Spitzenkandidaten Stadtkewitz z.B. beim „Heinersdorfer Sommer“ (27. August 2011) war der Misserfolg eigentlich vorprogrammiert. Lokalpolitisch wollte die Partei mit einer Demo für mehr öffentliche Sicherheit und Ordnung am 3. August 2011 punkten. Auch hier kamen nur wenige müde Anhänger_innen zusammen. Wirklich rechtspopulistisch wurde es dann aber erst zwei Tage später als die Partei die Gunst der Stunde eines Eifersuchtsmords im Wedding nutze, um eine Mahnwache gegen Ehrenmorde durchzuführen. Nach der verlorenen Berlinwahl entbrannte ein Richtungsstreit an der Person **Michael Stürzenberger** (ex CSU-Politiker), weil dieser sich klar islamfeindlich positioniert hatte. In der Folge dieses Streits verlor die Freiheit nicht nur wichtige Landesverbände sondern auch die Hälfte ihrer Mitglieder. Unter anderem spaltete sich der Jugendverband „Generation Freiheit“ um **Christopher von Mengersen** (REP, „Pro NRW“, „German Defence League“, „Ring freiheitlicher Jugend Deutschland“) und **Dustin Stadtkewitz** (Neffe des Parteigründers) ab.

Aktionistisch blieb die Partei am Polizeithema dran und führte am 9. Juni 2012 eine Demo gegen den Stellenabbau bei der Polizei durch. Außerdem anti-islamische Kundgebung am 21. Januar und gegen die Verteilung des Korans am 14. und 21.April 2012 zusammen mit „PI-News“ und „Pax Europa“. „Die Freiheit“ beteiligte sich außerdem an den Protesten für die Abwahl des Bundespräsidenten Wulff am 21. Juli 2012. Ein nachgemachter Coup gelang ihr außerdem im September 2012 als **Michael Stürzenberger** und **Stadtkewitz** bekanntgaben ebenfalls den Film „Die Unschuld der Muslime“ zusammen mit dem Regisseur in Berlin vorzuführen. Auch diese Vorführung kam nicht zu stande und war nur ein Publicity-Gag. Zum Volkstrauertag am 18. November 2012 organisierte „Die Freiheit“ eine Gedenkveranstaltung vor dem Bundestag. An der Berliner Spitze der Partei war, ist und bleibt **René Stadtkewitz** mit seinen langjährigen Helfern **Marc Doll** (ex-CDU), **Lena Duggen** und **Yorck Alexander Mayer** (ex-CDU Pankow, Generalsekretär), der den Landesvorsitz inne hat. **Mayer** bespielt alle öffentlichen Auftritte der Partei, während die restliche Parteispitze durch die Bundesrepublik gondelt. So ist er auch mit der Organisation der Bezirksverbände betraut. Die schwächelnden Lokalverbände Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg-Hohenschönhausen und Treptow-Köpenik wurden Mitte Mai 2012 auf Weisung von ihm zum „Bezirksverband Ost“ zusammengeschlossen. Dieser stellt ein Sammelbecken für die „Abgehängten“ innerhlab der Partei dar.: **Thomas Dzykowski, Kay Nerstheimer, Günter Konrad, Enrico Michael-Konrad, Thomas Eggers-Poggensee, Heribert Eisenhardt, Olaf Terl, Marcel Burczyk** und **Bernd Lau**.

In Pankow verfügt die Partei, im Gegensatz zu den West- und den übrigen Ostbezirken über eine Basis, sowohl in, als auch um die Partei. Es ist auch der einzige Bezirk, in dem die die Struktur lokale Ambitionen entwickelt. Im März 2012 wurde

▸Abb.23 Mario Fischer, Katrin Seidler, Yorck-Alexander Mayer, René Stadtkewitz, Lena Duggen, Nina Brzezinski, Peter Zdunneck, Marc Doll, Felix Strüning und Michael Heertsch




▸Abb.23 „Identitäre“ vor dem Brandenburger Tor, 21.12.2012



▸Abb.24 „Identitäre Bewegung Berlin“



▸Abb.25 „Identitäre Bewegung “

z.B. eine Arbeitsgruppe „Bürgerarbeit Pankow“ (Leiter der Arbeitsgruppe: **Mario Fischer**, der ebenfalls im Landesvorstand der Freiheit ist) gegründet. Weiterhin im KV-Pankow aktiv sind **Bernhard Winkler, Nina Brzezinski, Dietmar Pallas** (IPAHB), **Wolfgang Wenzel**. Gemeinsame Aktionen mit dem Kreisverband Reinickendorf laufen über **Michael Heertsch**. Unterstützt wird die Freiheit durch den Autor **Manfred Kleine-Hartlage** (der schon bei Pro-Deutschland Veranstaltungen gesprochen hat).

Identitäre Hooligans

Die „Identitäre Bewegung“ besteht aus mehreren Gruppierungen, die Ideen des Ethnopluralismus vertreten und behaupten, eine „europäische Identität“ gegen eine angebliche „Islamisierung“ zu verteidigen. „Die Identitären“ entwickelten sich zunächst rund um den „Front National“ in Frankreich, später entstanden Gruppierungen in anderen europäischen Ländern, seit Oktober 2012 auch in Deutschland. Aktivisten tragen das Symbol Lambda, die Erkennungsfarben sind Schwarz-Gelb. Hierzulande ist es vor allem ein Internetphänomen und vielmehr eine Form der Modernisierung der Neonaziszene. Die Aktionsformen passen in die Zeit: Blogs, Flashmobs, Technomusik und bunte Schilder. Die einzigen bekannten Aktionen der Berliner Gruppe waren Kreidezeichnungen an Orten von „Migrantengewalt“ Mitte November 2012 und ein Flashmob gegen Multikulturalismus am Brandenburger Tor am 21. Dezember 2012. Die 20 „Identitären“ waren zu letzterem aus ganz Deutschland angereist. Bei einem weiteren Versuch einer „Propaganda-Aktion“ am 23. Februar 2013 – sie sprühten ihr Logo am U-Bhf. Warschauer Straße und filmten sich dabei – allerdings wurden die Identitären recht schnell von Antifas entdeckt und vertrieben. Der Pressesprecher und Verantwortliche für die Internetseite ist **Matthias Wagner** aus Bremen. Der Berliner **Johannes Schüller** (Blaue Narzisse) gehört ebenfalls zu der Gruppierung. Organisatorische Schnittmengen gibt es mit der „Pro-Bewegung“ und der „German Defence League“.
Die „German Defence League“ gleicht den „Identitären“ in politischer Zielsetzung, Themen und Vokabular. Aber auch wenn sie inhaltlich vor allem mit klassisch rechtspopulistischen Themen daher kommt: mit ihrem militanteren, gewalt-affinen Auftreten haben die Mitglieder von GDL eigentlich eine stärkere Nähe zu Neonazis als zu den „Biedermännern“ des Rechtspopulismus. Die GDL bezieht sich auf die „English Defense League“, einer englischen nationalistischen Organisation, die sich aus dem rassistischen Hooligan- und Skinheadmillieu speist. GDL hat zumindest virtuell mittlerweile Ableger in 18 deutschen Städten, so auch in Berlin. Die Berliner Division der GDL hat sich im Oktober 2012 gegründet und bestätigt ihre Existenz mit Soli-Kundgebungen vor der englischen Botschaft für Tommy Robinson (EDL), der in Großbritannien im Knast sitzt.

Schulterschluss und Kampfansagen

Immer wieder gibt es Bemühungen rechter Parteien, sich zu vernetzen, Wählgemeinschaften zu gründen oder sich gegenseitig zu schlucken. Treu nach dem Motto „Die Jugend wirds schon richten“ wurde dafür im September 2012 bundesweit der „Ring freiheitlicher Jugend Deutschlands“ (RJD) gegründet. Er sollte neben Mitgliedern der Pro-Bewegung, der Republikanischen Jugend, der German Defence League auch Mitglieder der Partei „Die Freiheit“ zusammenbringen und die Animositäten zwischen den rechtspopulistischen Parteien und Splittergruppen überwinden.
Ein großes Projekt des RJD war eine gemeinsame Liste der Republikaner, „Pro Deutschland“ und „anderer freiheitliche und patriotische Parteien“ zur Bundestagswahl 2013. Nach der Bundesversammlung von „Pro Deutschland“ am 17. November 2012 in Dresden dürfte das passé sein. Dort wurde einerseits die Aufstellung von Landeslisten beschlossen und andererseits erneut der dicke Trennstrich zur NPD gezogen.
In Berlin auftreten wollte der RFJ am 3. Oktober 2012 zum „Tag der Patrioten“ auf dem Breitscheidplatz. Angemeldet von einer „Bürgerinitiative für Meinungsfreiheit und Demokratie - Gegen Bevormundung“ sollten Machtkämpfe, Befindlichkeiten und Differenzen außen vor bleiben. **Karl Schmitt**, ehemaliges Bundesvorstandsmitglied von „Die Freiheit“ und ehemaliges Mitglied von „Pax Europa“ und Mitglieder der GDL aus Hannover kamen zu Wort. Eine Gruppe NPDler um **Sebastian Schmidtke** durfte an der Veranstaltung nur teilnehmen nachdem, sie ihre Parteiabzeichen weggepackt hatten. Es war nicht der erste Versuch die Differenzen, Kompetenzstreitigkeiten und Distanzierungen sowie mangelnde personelle Unterstützung über einen konstruierten Überbau einer Bewegung oder Initiative zu umgehen bzw. zu verschleiern. So sollten nach Informationen von rechten Webblogs „Pro Deutschland“, „Pax Europa“, „Die Freiheit“, die „Germans Defence League“ sowie die „Deutsche Konservative Partei“ gemeinsam auftreten und Redner_innen stellen. Schon kurz darauf dementierte die „Deutsche Konservative Partei“ eine Teilnahme und schloss diese mit Bezug auf die letzten und laufenden Provokationen von „Pro D“ (gemeint sind die andauernden Alleingänge der Berliner „Pro“ gegenüber den Kölnern und der gesamtdeutschen „Pros“ gegenüber allen anderen aus dem Spektrum) aus. „Die Freiheit“ hat anlässlich der RJD-Gründung und des „Tags der Patrioten“ auf ihren Beschluss verwiesen haben, der Mitgliedern wegen ihrer Zusammenarbeit mit „Pro Deutschland“ den Ausschluss ankündigt.

▸Abb26. „Free Tommy“-Kundgebung der GDL am 6.12.2012 vor der britischen Botschaft in Berlin-Mitte



Die Skandinavien-Connection



▸Abb.1 Sebastian Dahl (rechts), Michael Gehler (1.v.l), Lutz Giesen (2v.l.), Lisa Bauer (2.v.r.)

Als 15 Berliner Neonazis am zweiten Dezember Wochenende 2011 in Berlin-Schönefeld einen Billigflieger enterten, um nach Stockholm aufzubrechen, war ihr Ziel den Gedenkmarsch für **Daniel Wretström**. Der 17-Jährige war ein bekennender Neonazi und spielte Schlagzeug in einer Rechtsrockgruppe mit dem programmatischen Namen „Vit Legion" („Weiße Legion"). Beides – seine politische Einstellung und die Umstände seines Todes – ist Grund genug für die versammelte extreme Rechte Schwedens, ihn zu einem Märtyrer, einer Art schwedischem Horst Wessel zu verklären (Vgl. AIB 70 / 1.2006 „Salem, Wunsiedel Schwedens?"). Da durfte 2011 der reisefreudige Teil der Berliner Neonaziszene nicht fehlen. Unter den Aufmarschierenden waren u. a. die beiden aus Berlin-Lichtenberg stammenden Aktivisten **Björn Wild** und **Oliver Oeltze**. Die beiden kennen sich aus der 2005 verbotenen „Kameradschaft Tor". **Wild** betätigte sich in Stockholm wie so oft als Anti-Antifa Fotograf. Als Nachfolgeprojekt des Umfelds der „Kameradschaft Tor" erscheint seit 2005 das Internetprojekt „NW-Berlin". Gegen diese indizierte Internetseite laufen diverse Strafverfahren. Nach Angaben der dänischen Internetseite „Projektantifa" soll der schwedische Neonazi und IT-Spezialist **Christian Kjellsson** der Website mit der Vereinigung „Bifrost Media" aus nationalistischen »designers and coders« geholfen haben. **Kjellsson** lebt in Dänemark. „Projektantifa" rechnet **Kjellsson** der Organisation „Nordisches Hilfswerk" (NHW) zu. Auch an der Erstellung der Internetpräsentation vom NHW war er beteiligt. Das NHW hat als selbst gestecktes Ziel „Hilfe in allen Lebenslagen, Koordination, Kulturförderung, Austausch von Informationen, Deutsch-Skandinavische Vernetzung, Demonstrationen, Festivals, Redner, Medienaufbau", wie diese auf einer Veranstaltung in Berlin im Oktober 2011 verkündeten. Bei der gleichen Veranstaltung wurde für den früheren Berliner Neonazifunktionär **Lutz Giesen** Geld gesammelt.

Dieser ist in der norddeutschen Neonaziszene wegen seine „unkameradschaftlichen Umgang" bei älteren Neonazis nicht unumstritten. **Giesen** schafft es immer sehr gut sich rar zu machen, wenn es um das Bezahlen geht. Egal ob es nun staatliche Forderungen oder die Miete bei Kameraden ist, der Maurer und Vater von vier Kindern, der nach eigenen Angaben zwischen 1200 -1300 Euro verdient, ist dann schwer zu finden. **Giesen** wurde am 8. September 2011 in erster Instanz wegen seiner Hetzreden bei der Nazidemo nach dem Angriff auf den „Henker" zu fünf Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt. Die Haftstrafe gab es wegen seiner 22 Einträge im Bundeszentralregister sowie wegen drei zur Tatzeit laufenden Bewährungen. Im Publikum saßen damals **Sandor Makai** und **Christian Schmidt**, damals aus dem Spektrum der „Freien Nationalisten Mitte", sowie **Michael Gehler**. Verteidigt wurde **Giesen** von RA **Michael Andrejewski** (NPD MdL MV), der bekannt wurde für sein Flugblatt 1992, dass zu den Pogromen von Rostock-Lichtenhagen aufhetzte. Wie bedeutend **Giesen** heute für die Berliner Neonaziszene ist, zeigt der Besuch von **Sebastian Schmidtke** beim Verfahren in der zweiten Instanz im Mai 2012 in der selben Sache gegen Giesen. In dieser Instanz kam das Justizwunder **Giesen** wieder mit einer Bewährung davon. Mitte Juli 2006 reiste **Lutz Giesen** mit Kameraden aus der 2009 verbotenen „Heimatteuen Deutschen Jugend" (HDJ) nach Schweden. Dort wurde sich nicht nur mit einer Führungsfigur des „Nordischen Hilfswerks" getroffen, sondern auch an einem Treffen mit zahlreichen Vertretern verschiedenster nordeuropäischer Neonazigruppen teilgenommen. Hierbei traten die anwesenden HDJ-Mitglieder unter anderem mit einem Fanfarenzug und einer Volkstanzaufführung auf. **Lutz Giesen** war zu der Zeit in Greifswald ansässig und wohnte dort gemeinsam mit dem ehemaligen Mitglied der verbotenen Berliner „Kameradschaft Tor" **Marcus Gutsche**, dem damaligen Führer der „HDJ-Einheit Mecklenburg und Pommern" **Ragnar Dam**, sowie **Robert Weinhold** zusammen in einer WG. Mit auf der Reise zu den schwedischen Kameraden waren auch **Michael Gehler**, der damalige Berliner HDJ-Führer **Dennis Schauer** und die damalige „HDJ-Bundesmädelführerin" **Holle Böhm**. **Giesen** vertritt die deutsche Seite des NHW in Skandinavien. So reiste er zum Sommerlager vom 8. bis 10. Juli 2011 der Svenskarnas parti (Partei der Schweden, SvP): Aus Deutschland waren außerdem **Sebastian Dahl** (ehem. Teptow-Köpenick, mittlerweile Kahla/Thüringen) und und seine Lebensgefährtin **Lisa Bauer** (Kahla), sowie **Michael Gehler** mit von der Partie. Man vertrieb sich auf diesem Lager die Zeit mit Bootfahren und Kriegspielen, **Christian Kjellsson** gab IT-Schulungen.

Ein weiterer, in Berlin wohlbekannter Neonazi und Teilnehmer jenes Sommerlagers war **Dan Eriksson**. Der nach eigenen Angaben am 13. September 1982 geborene Schwede wohnt zeitweise in Berlin und trägt den Titel des „Internationalen Sekretär" der „Svenskarnas parti". Er spricht regelmäßig bei Demonstrationen und Veranstaltungen in Deutschland. Auf einer Kundgebung am 8. Mai 2012 spach er in Königs Wusterhausen, in Berlin zuletzt am 14. Juli 2012 beim NPD Sommerfest. Er berichtetet seinen schwedischen Kameraden über Demonstrationen in Deutschland. Er hält aber nicht nur Kontakt zur NPD sondern hat enge Anbindung an das Netzwerk „NW-Berlin" u.A. über **Björn Wild**. Regelmäßig ist er in der Nazikneipe **„Zum Henker"** anzutreffen und war auch bei der 20. Aprilfeier im „NW-Berlin"-Stützpunkt in der Lückstraße 58 anwesend.

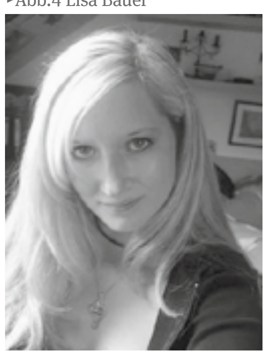
▸Abb.2 Dan Erikson



▸Abb.3 Christian Kjellson



▸Abb.4 Lisa Bauer



▸Abb.5 Lutz Giesen



▸Abb.6 Ragnar Dam



Die Berliner REPs

Ein Totenschiff

Von 1989 bis 1991 waren die Republikaner (REPs) in Fraktionsstärke im Abgeordnetenhaus vertreten, wenn auch ihr politisches Wirken von internen Querelen geprägt war. Danach gelang ihnen keine Wiederwahl mehr, zuletzt nahmen die Wahlergebnisse kontinuierlich ab. Nach dem Ausscheiden aus dem Abgeordnetenhaus wurde **Hans Werner Müller** der Landesvorsitzende (1991 bis 1999). Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus von Berlin 2011 traten sie nicht mehr an. Lediglich der damalige Schriftführer der Berliner REPs **Michael Rauschenbach** war zumindest in die BVV-Pankow gewählt worden. Im Oktober 2012 wählten die nunmehr nahezu vergessenen Republikaner ihre Kandidaten für den 18. Deutschen Bundestag. Mit dabei waren auch die „Landesverbände" Berlin und Brandenburg, zeitgleich wurde in Berlin ein neuer Landesvorstand gewählt. Kurz zuvor war diesem die Geschäftsunterlagen und die „Landesgeschäftsstelle" (offenbar das Postfach) durch den stellvertretenden REP-Bundesvorsitzenden und ungenannten Funktionären des alten Landesverbandes übergeben worden. Zuvor war auf Berliner Parkett ein REP-interner Führungsstreit ausgefochten worden, zwischen dem jetzigen REP-Bundesvorsitzenden **Rolf Schlierer** und seinen damaligen Kontrahenten **Björn Clemens**. Der Berliner Landesverband hatte den ungeliebten damaligen stellvertretenden Parteivorsitzenden zu seinem Spitzenkandidaten gekürt. Nach seiner fulminanten Wahlniederlage in Berlin klagten die Berliner „Parteifreunde" die Bundesführung habe sie im Stich gelassen, da die REP-Bundesführung die Berliner REPs als zu NPD-nah empfand. Nach dem langjährigen Berliner Landesvorsitzenden **Dr. Konrad Voigt** verließ auch sein Nachfolger **Peter Warnst** die Partei. Nachdem bei einem REP-Landesparteitag 2007 mangels williger Kandidaten kein Landesvorstand mehr gewählt werden konnte und nur noch vier von dreizehn bisherigen Vorstandsmitgliedern verblieben, erklärte zuletzt **Tibor Haraszti** seinen Parteiaustritt. Der größte Teil der erfolglosen Berliner Parteifunktionäre – wie etwa **Peter Warnst**, (Ex-Vorsitz, jetzt PRO-Berlin), **Reinhardt Haese** (Ex-Vorsitz, jetzt PRO-Berlin), **Marieluise Jeschke** (Ex-Schatzmeisterin, jetzt PRO-Berlin) oder **Tibor Haraszti** (Ex-stellvertretender Landesvorsitzenden, jetzt NPD) und **Richard Miosga** (Ex-stellvertretender Fraktionsvorsitzender, jetzt NPD) – ist über kurz oder lang in andere extrem rechte bis neonazistische Parteien geflohen. Der neue Landesvorstand fühlt sich trotzdem „nunmehr in vollem Umfang arbeitsfähig". Drei Kreisverbände „Südost" (Treptow, Köpenick, Neukölln), „Süd" (Steglitz, Zehlendorf, Tempelhof, Schöneberg) und „West" (Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf) wurden neu aufgestellt und treten sporadisch mit dem Verteilen von Wahlwerbung und Flugblättern nach außen, nachdem auf einer Regionalkonferenz der Landesverbände Ost im September 2012 in Potsdam die Teilnahme am Bundestagswahlkampf entschieden wurde. Welches Personenpotential sich hinter den KVs versteckt, wird sich im Wahlkampf zeigen. Große Sprünge sind wahrscheinlich nicht zu erwarten. Ein auf der Parteiseite gefeierter „Erfolgreicher Aktionstag" zeigt Mitglieder des Kreisverbandes Nordmitte im August 2012: Unterstützt durch Mitglieder des Landesverbandes Brandenburg und einem Berliner Neumitglied habe man 2.800 Flugblätter und Zeitungen am Alexanderplatz verteilt. Der Fotobeweis fällt etwas nüchterner aus, ganze fünf Personen (Unterstützung inklusive) sind mit einer REP-Zeitung in einer menschenleeren Seitenstrasse zu sehen.

▸Abb.1 Patrick Holler



▸Abb.2 Infostand REPs



▸Abb.3 Die „Berliner Aktivisten" beim „erfolgreichen Aktionstag": Marc Linde (Brandenburg), „Neumitglied", Heiko Müller (Brandenburg) und Patrick Holler (Landesvorstand Berlin)



▸Abb.4 Berliner und Brandenburger REPs in Königs Wusterhausen, Juli 2012. Maik Nagorski (li., stellv. Landesvorsitzender Brandenburg), Heiko Müller 2.v.l., (Landeschef Brandenburg), Frank Schmidt (3.v.l., Schatzmeister LV Brandenburg), Andre Kalicinski (4.v.l., Landesvorsitzender Berlin), Marc Linde (re., stellv. Landeschef Brandenburg)



Rechtsterrorismus

und die militante Berliner Neonaziszene

Rechtsterrorismus, der NSU und die „Reichshauptstadt" Berlin

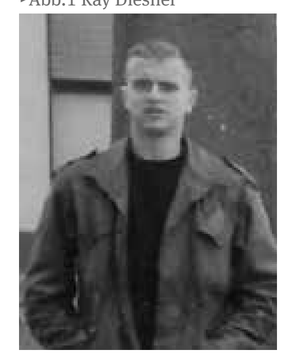
Bisher sind vier Kontakte des NSU und ihres unterstützenden Umfeldes nach Berlin in die Öffentlichkeit gelangt. Bereits 1998, im Jahr des Abtauchens der drei Neonazis **Mundlos, Böhnhardt** und **Zschäpe**, soll der Thüringer Neonazi **André Kapke** in Berlin unterwegs gewesen sein, um für die Unterstützung der Untergetauchten zu werben. Zuvor war er mit ihnen in der „Kameradschaft Jena" organisiert. **Kapke** habe dabei den NPD-Funktionär **Frank Schwerdt** getroffen, der als Hintermann von Organisationen wie dem „Thüringer Heimatschutz" (THS) und dem „Märkischen Heimatschutz" gilt und aktuell NPD-Bundesvorstand ist. Desweiteren traf er eine Frau aus der Neonazi-Szene und bat sie um Kontakte zu möglichen Verstecken im Ausland.[1] Die angesprochene Frau, vermutlich die Neonazi-Aktivistin **Rita Bönisch** aus Adlershof, betrieb zu dieser Zeit einen Wohnmobil-Verleih. Ihre Adresse war damals Knotenpunkt der bundesweiten Neonaziszene.[2] Bei den Morden und Banküberfällen der NSU wurden teilweise gemietete Wohnmobile verwendet.
Im November 1998, als tausende Antifas gegen die Nazi-Kneipe **„Café Germania"** in Lichtenberg demonstrierten, sammelten sich nach Eigenangaben 200 Neonazis in der Kneipe. Unter ihnen war auch der V-Mann und Chef des THS **Tino Brandt**. Im THS waren die NSU-Mörder aktiv, auch nach ihrem Untertauchen 1998 hatte **Brandt** noch jahrelang Kontakt zu den Dreien. Die Kneipe war damals einer der ersten Versuche der bundesdeutschen Neonaziszene, sich eine Infrastruktur für Veranstaltungen, Treffen und Konzerte zu schaffen und spielte so eine entscheidende Rolle in der überregionalen Vernetzung. Sie wurde kurz nach der antifaschistischen Demonstration geschlossen. **Andreas Voigt** (siehe Seite 68), Betreiber des **„Café Germania"** und selbsternannter Kreuzritter, veröffentlichte 2006 den Roman „Der letzte Patriot", dessen Inhalt starke Parallelen zum Vorgehen des NSU aufweist.

Im Mai 2000, nach Ausstrahlung der Serie „Kripo Live", in der nach Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe gesucht worden war, meldete sich ein Berliner Polizist und gab an, die Neonazis in Berlin gesehen zu haben. Die Ermittlungen führten jedoch zu keinem Erfolg. Der NSU-Fluchthelfer **Max Florian Burghardt** aus Zwickau – inzwischen wohnhaft in Dresden – ist eine weitere Spur nach Berlin. In seiner Wohnung kamen **Zschäpe, Böhnhardt** und **Mundlos** ab Februar 1998, direkt nach ihrem Verschwinden, unter. Sie lebten ein halbes Jahr in der Wohnung des Neonazis, der von lokalen Antifa-Strukturen dem „Blood & Honour"-Netzwerk zugerechnet wird. Im Jahr 1999 lernte **Burghardt** bei den Bauarbeiten an der Frauenkirche in Dresden den Berliner Steinmetz **Ilja Gräser** kennen. **Gräser** ist als Neonazi aus dem Bezirk Pankow bekannt und dort im lokalen Kreisverband der NPD organisiert. Zeitweise war er deren Vize-Vorsitzender, bevor er vor wenigen Jahren die Partei verließ und sich seitdem vor allem in völkisch-rechten Kreisen bewegt.
In diesen zeitlichen Zusammenhang fallen auch zwei Anschläge auf den jüdischen Friedhof in Charlottenburg, bei denen die Polizei nun einen Zusammenhang mit dem NSU prüft. Auf das Grab des ehemaligen Präsidenten des Zentralrats der Juden, Heinz Galinski, war im Dezember 1998 ein Rohrbomben-Anschlag verübt worden. **Sebastian Dahl** und **Paul Barrington** standen im Jahr 2001 im Verdacht, mittels einer Rohrbombe einen Anschlag auf einen ausländischen Imbiss verüben zu wollen. Ein Jahr später gerieten **Jan Puhlmann**, **Marcel Kindel** und **Sebastian Lemcke** in den Kreis der Verdächtigen für einen verübten Anschlag auf einen jüdischen Friedhof in Berlin. Im März 2002 detonierte eine weitere Rohrbombe im Eingangsbereich des Friedhofs. Die Vermutung liegt nahe, dass durch Kontakte des persönlichen Umfeldes des NSU zu Berliner Neonazi-Kadern, auch weitere Berliner Gesinnungsfreund_innen über Informationen zu der Terrorgruppe verfügten.

Wenn Berliner Neonazis morden

In den letzten zwanzig Jahren ermordeten Berliner Neonazis mindestens fünfzehn Menschen. Darunter befinden sich bekannte Fälle, wie der Mord an dem Hausbesetzer Silvio Meier (1992), dem Sozialhilfeempfänger Dieter Eich (2000) oder der Fall des Neonazis **Kay Diesner**. Die meisten Morde Berliner Neonazis sind jedoch weitgehend unbekannt. Die Namen der Opfer sind Klaus-Dieter R. (1990), Nguyen Van Tu (1992 von dem Neonazi **Mike Lillge** erstochen), Günter Schwannecke (1992 von den Neonazis **Norman Zühlke** und **Hendrik Jähn** erschlagen), Beate Fischer (1994), Jan W. (1994), Chris Danneil (Neonazi, im Streit getötet, 1997), Olaf Schmidke (Neonazi, im Streit getötet, 1997), Stefan Grage (Polizist, vom Berliner Neonazi **Kay Diesner** in Roseburg erschossen, 1997), Kurt Schneider (1999 erschlagen von den Hammerskin-Anhängern **Michael Voigt**, **Manuel Sandmann**, **Björn Oberjartel** und **Carsten Ufer**), Dieter Eich (2000), Viktor Filimonov (von dem Berliner Neonazi **Leonard Schmidt** in Heidenheim ermordet, 2003), Aleksander S. (Heidenheim, 2003), Waldemar I. (Heidenheim, 2003), Unbekannt (von dem Berliner Neonazi **Andreas Schönbacher** in Schilda erschlagen, 2007).

▸Abb.1 Kay Diesner



▸Abb.2 Arnulf Priem



▸Abb.3 Andreas Voigt

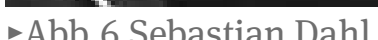


▸Abb.4 Henryk Wurzel

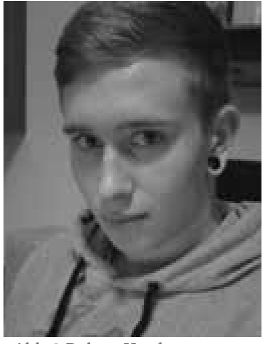


▸Abb.5 Paul Stuart Barrington

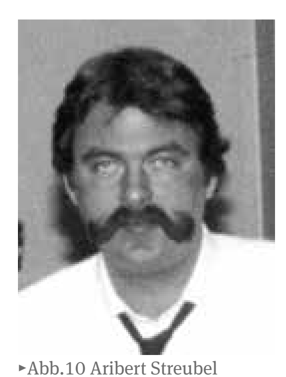




‣Abb.6 Sebastian Dahl


‣Abb.7 Oliver Werner


‣Abb.8 Robert Hardege


‣Abb.9 Marcus Bischoff


‣Abb.10 Aribert Streubel

Anders als in anderen Bundesländern ist der Anteil der Migrant_innen unter den Opfern vergleichsweise gering. Neben sozial Benachteiligten wie Dieter Eich, Beate Fischer und Günter Schwannecke waren Polizisten und Menschen aus dem persönlichen Umfeld im Visier der Neonazis. So wurden in einem Streit untereinander die Neonazis Chris Danneil und Olaf Schmidtke von ihren eigenen Kameraden erstochen. Der Polizist Stefan Grage wurde von **Kay Diesner** auf der Flucht erschossen, nachdem **Diesner** versucht hatte, den Berliner Buchhändler Klaus Baltruschat zu ermorden. Der Buchhändler und ein weiterer Polizist wurden durch Schüsse Diesners schwer verletzt.

Brandstiftungen, Waffendeals, Mordanschläge und terroristische Strukturen in Berlin

Nicht immer kam es bei den Angriffen der Berliner Neonazis zu Toten, doch oft war mit einkalkuliert, dass Menschen sterben. Am 7. November 1970 schoss der Neonazi **Ekkehard Weil** aus Kreuzberg mit einem Kleinkaliber-Gewehr auf einen Wachsoldaten am sowjetischen Ehrenmal in Tiergarten und verletzte diesen schwer. An einem Pavillon im Tiergarten wurden mehrere neonazistische Parolen hinterlassen und mit dem Schriftzug „Europäische Befreiungsfront" unterschrieben. In den 1990er Jahren kam es zu organisierten Angriffen von Neonazis auf Berliner Flüchtlingsheime. Die Täter_innen gingen dabei nach dem Vorbild der Pogrome in Rostock-Lichtenhagen vor und versuchten in den Jahren 1992 und 1993 unter anderem Heime in den Bezirken Pankow, Weißensee und Hohenschönhausen mit Brandsätzen niederzubrennen. Der Höhepunkt dieser Attacken war 1993 erreicht, als die Neonazigruppe „Weißenseer Arischer Widerstand (WAW)" Handgranaten in ein Flüchtlingsheim in Weißensee warf. Zudem verübte die Gruppe in diesem Zeitraum Anschläge auf Parteibüros der PDS, der Vorgängerin der heutigen Linkspartei. Im Zusammenhang mit dem WAW fiel der Name des Neonazis und ehemaligen Kroatien-Söldners **Marcus Bischoff**. Er wurde 1994 für die Publikation der Propagandaschrift „NS-Kampfruf" angeklagt, die in direktem Zusammenhang mit dem WAW stand. **Bischoff** ist inzwischen in die Berliner NPD-Strukturen integriert und engagierte sich beim NPD-Wahlkampf in Pankow im Sommer 2011. Im Jahr 1997 fielen mehrere Aktivisten aus dem Umfeld der Kameradschaft Treptow dadurch auf, dass sie sich Anleitungen zum Rohrbombenbau besorgten und mehrere Probesprengungen an Telefonzellen durchführten. Die beiden Neonazis **Patrick Demming** und **Carsten Müller**, die auch in der Gruppe „Freicorps Berlin" waren, gestanden nach einer Hausdurchsuchung, bei denen Bombenbauanleitungen gefunden wurden, einen geplanten Anschlag auf ein Mitglied der PDS. Die beiden bereiteten den Aufbau einer konspirativen Gruppe mit höchstens vier Mitgliedern vor und nannten sich bereits „Kampfgruppe Schörner". Bei einer misslungenen Probesprengung im Treptower Park fand die Polizei eine Rohrbombe mit der Gruppenbezeichnung.

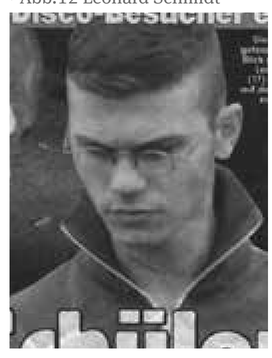
Ende der 1990er Jahre wurde ebenfalls die Vereinigung „Nationalrevolutionäre Zellen" in Berlin und Brandenburg aktiv. Die Gruppe, die personelle Überschneidungen zu Neonazi-Kameradschaften wie der „Kameradschaft Germania" besaß, war in mehrere Anschläge und Waffendeals in Berlin und Brandenburg verwickelt. So wurde ein Brandanschlag auf das frühere alternative Café „Pesthund" im Prenzlauer Berg nur kurz vor der Durchführung gestoppt, weil die Neonazis sich beobachtet fühlten. Führender Kopf der NRZ war der V-Mann **Carsten Szczepanski**, der zuvor selbst wegen eines rassistisch motivierten Mordversuches an einem Flüchtling aus Nigeria verurteilt worden war.

Immer wieder gab es Versuche, sich zu bewaffnen. Im Jahr 2000 wurde ein Berliner Neonazi festgenommen, der im Besitz einer Rohrbombe war. 2001 wurde der Treptower Kameradschaftler **Ronald Schmidt** bei dem Versuch festgenommen, Waffen zu verkaufen. Er besaß eine Panzerfaust und einen Revolver. An Waffengeschäften waren auch die damals noch aktiveren „Vandalen – Ariogermanische Kampfgemeinschaft" beteiligt, die das politische Umfeld der 2005 als kriminelle Vereinigung verbotenen Neonazi-Band „Landser" bildete. Der Vandale **Andreas Cavael** und der Neonazi-Rocker **Arnulf Priem** sowie andere Berliner Neonazis unternahmen Wehrsportübungen zusammen mit der österreichischen Neonazi-Truppe VAPO, der die Sprengstoffanschlagsserie in Österreich im Jahr 1993 zugeordnet wird.

Im April 2000 verschafften Berliner Neonazis auch einer Gruppe Neonazis in Südbrandenburg Waffen, mit denen sie Anschläge auf politische Gegner planten. Im Mai fand die Polizei bei **Ralf Luckow** ein halbautomatisches Gewehr samt Schalldämpfer und Zielfernrohr. Zusammen mit **Daniel Gärtner** hatte er es bei einem konspirativen Treffen in Neu-Zittau/Brandenburg von den Berliner Neonazis **Jean René Bauer** und **Frank Lutz** gekauft. **Bauer** gehört ebenfalls zu den „Vandalen", **Frank Lutz** war Vorsitzender der „Nationalen Alternative" und tätowiert jetzt im Lichtenberger „Uttgard Tattoo"-Studio Neonazis.

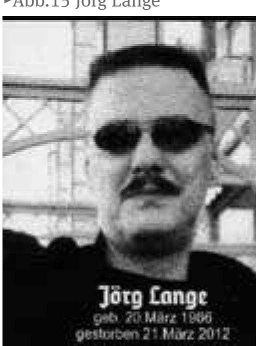
Im Juni 2000 wurde im Kellerraum von **Nick Greger** in Berlin-Treptow eine funktionstüchtige Rohrbombe und Material zum Bau einer weiteren gefunden. Zu sei-

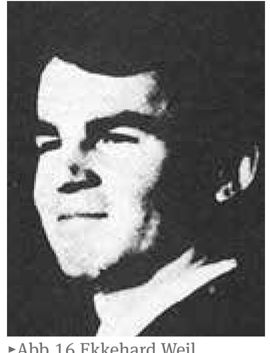
‣Abb.11 Carsten Szczepanski


‣Abb.12 Leonard Schmidt


‣Abb.13 Jan Gallasch (1990er)


‣Abb. 14 Jan Gallasch (2003)


‣Abb.15 Jörg Lange



▸Abb.16 Ekkehard Weil


▸Abb.17 Oliver Parche



▸Abb.18 Daniel Weber


▸Abb.19 Manuel Marmillot

ner militanten Neonazi-Gruppe gehörten auch der V-Mann **Carsten Szczepanski** (Königs Wusterhausen), **Ralf Luckow** (Königs Wusterhausen), **Guido Wollatz** (Wildau), **Christian Raitzig** (Treptow/Mahlow), **Marco Häusler** (Königs Wusterhausen) und **Ronny Müller** (Kaulsdorf).

Der „Kameradschaft Germania" war wiederum neben **Henryk Silwar** und **Olaf Denny Görsch** auch der bis heute in der Neonaziszene aktive **Lutz Giesen** zuzurechnen. **Giesen** wurde im vergangenen Jahr verurteilt, weil er auf einem Neonaziaufmarsch in Berlin die Namen von über 20 Antifaschist_innen verlesen und ihnen mit Rache für einen Angriff auf eine Neonazi-Kneipe gedroht hatte, der zeitweise fälschlicherweise der linken Szene zugeschrieben worden war. Während schwere Anschläge mit Sprengstoff oder Handgranaten wie die auf das Grab Heinz Galinskis oder auf das Weißenseer Flüchtlingsheim eine Seltenheit darstellen, ziehen sich Brandanschläge auch mit Mordabsicht durch die Geschichte der Berliner Neonaziszene. So verübte der Neonazi **Oliver Werner** Ende 1992 einen Brandanschlag auf einen alternativen Jugendklub in Lichtenberg. Werner hatte damals enge Kontakte zu **Kay Diesner**, **Marcus Bischoff** und zum Neonazirocker **Arnulf Priem**. Anfang 1995 folgte ein weiterer Brandanschlag auf einen Treptower Jugendklub, diesmal durch **Henryk Wurzel**. Auch **Wurzel** hat nach seiner Haftzeit nicht aufgehört, sich als Neonazi zu betätigen. Nach seiner Zeit beim „Märkischen Heimatschutz" war er im Lichtenberger NPD-Verband aktiv. Während **Wurzel** in den letzten Jahren hin und wieder bei neonazistischen Aufmärschen zu sehen war, ist **Oliver Werner** im vergangenen Jahr aktiv in den Berliner Wahlkampf der NPD eingebunden gewesen[3].

Ebenfalls 1995 versuchten Neonazis, den Eine-Welt-Laden „Baobab" im Prenzlauer Berg in Brand zu setzen. Anfang des neuen Jahrtausends kam es im Berliner Südosten zu einer weiteren Anschlagswelle. In der Silvesternacht 2000/2001 brannte die Garage des Treptower Jugendklubs „JuJo". Im Juli desselben Jahres verübte der Treptower Neonazi **Sebastian Dahl** mit weiteren Neonazis einen nächtlichen Brandanschlag auf die Bühne das alternativen Festivals „me monde est a nous" in Königs Wusterhausen. Nur durch Glück konnten sich die auf der Bühne schlafenden Antifaschist_innen retten. Zwei Wochen später griff **Dahl** zusammen mit weiteren Neonazis ein Roma-Camp in Königs Wusterhausen mit Brandsätzen an. Auch hier kam nur zufällig niemand zu Schaden.

Dahl traf sich im Sommer des Jahres 2001 auch mehrmals wöchentlich mit **Paul Stuart Barrington**, **Manuel Marmillot** und **Patrick Rößler** in seiner Wohnung, bei der die Gruppe Sprengstoffanschläge auf türkische und jüdische Einrichtungen diskutierte und plante. Als der Polizei durch einen anonymen Hinweis die Planungen bekannt wurde, entschied sie, die Gruppe zu überwachen und observierte **Dahls** Wohnung. Allerdings konnte sie keine weiteren Erkenntnisse erlangen, da **Dahl** die Maßnahmen bemerkte. Zumindest bei Barrington wurden aber noch im Juni 2002 bei einer Hausdurchsuchung wegen der Internetseite „www.ss88.de", diverse Bombenbauanleitungen und eine fünfseitige Adressliste jüdischer Einrichtungen gefunden. Heute betreibt Barrington in Berlin-Schöneweide den rechten Szenetreffpunkt **„Zum Henker"** in der Brückenstraße 14.

In Treptow wurden in den Folgejahren Imbisse zum Ziel von nächtlichen, rassistisch-motivierten Brandanschlägen. Im Jahr 2008 begann eine neue Anschlagsserie in Berlin. Neuköllner Neonazis, unter ihnen **Robert Hardege** und **Marcus Pohle**, bewarfen zwei von Migrant_innen bewohnte Häuser mit Brandsätzen, die jedoch rechtzeitig gelöscht werden konnten. Im Verdacht stand damals auch der Neuköllner **Julian Beyer**, der mit den beiden eine Clique bildete, eine Beteiligung konnte ihm jedoch nicht gerichtsfest nachgewiesen werden.

Im Zeitraum zwischen November 2005 und März 2009 betrieben die Berlin/Brandenburger Neonazis **Daniel Weber** aus Berlin, **Oliver Parche** aus Berlin, **Thomas Berger** (früher Zühlke) aus Bernau zusammen mit der V-Frau **Sandra Franke**, **Jenny Bremer** aus Kaarst bei Düsseldorf, **Rene Rotter** aus Kummerfeld und **Frank Menk** aus Kleve das neonazistische Online-Radio „European Brotherhood Radio" (EBR), auf dem sie Rechtsrock-Musik und Nazi-Propaganda verbreiteten. **Daniel Weber** richtete auf der EBR-Homepage eine sog. „Sprengmeister"-Unterseite ein, auf der diverse Bombenbauanleitungen der Szene zur Verfügung gestellt wurden. Einzelne Anleitungen wurden zudem mit Erfahrungsberichten von Testsprengungen und Fotos davon ergänzt. Im Radioprogramm wurde mit Jingles dafür geworben. Alle Beteiligten wurden wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und anderer Delikte verurteilt.

Es folgten Brandanschläge auf den linken Szeneladen „M99" in Kreuzberg (2010), die Wohnprojekte „Tommy-Weisbecker-Haus" (Kreuzberg), Kastanie 85 (Prenzlauer Berg), Lottumstraße 10a (Mitte) und zwei Anschläge auf den Neuköllner Jugendklub der Falken „Anton-Schmaus-Haus" (alle 2011). Auch für den Anschlag auf das Kreuzberger Georg-von-Rauch-Haus (Dezember 2011) könnten Neonazis als Täter_innen in Betracht kommen. Die Anschläge, die die Höhepunkte mehrerer Wellen von Bedrohungen und Beschädigungen an linken und alternativen Projekten darstellen, machen den Eindruck, als würden Berliner Neonazis um das Internetportal „NW-Berlin" die von ihnen veröffentlichte Liste linker Locations und Hausprojekte abarbeiten. Zum „NW-Berlin" gehören auch: **Sebastian Dahl**, der wegen mehrfachen versuchten Mordes verurteilte **Oliver Oeltze** und der unter anderem wegen Mordaufrufen im Internet und mehrfacher Körperverletzung verurteilte Neonazi **Christian Bentz**. Einige der Attacken haben auch die Handschrift des Johannisthaler Neonazis **Julian Beyer**, wenn neben eingeworfenen Scheiben auch die Briefkästen gesprengt werden.

Gewalttaten und Haftzeiten stärken offensichtlich Position und Ansehen in der Szene – und so sind **Dahl** und **Oeltze** mittlerweile auch den Vandalen zuzuordnen.

Die aktuelle Berliner Neonazi-Szene und die alten Kader

Es ist keine Überraschung, dass Mord als politisches Mittel durch Berlins Neonaziszene einkalkuliert und propagiert wird. Die Berliner NPD ist seit über zehn Jahren in der Hand von NS-Fanatikern, die eng mit militanten Kameradschaften zusammenarbeiten und diese soweit wie möglich in die eigenen Aktionen mit einbindet. Mit Vorsitzenden wie dem Kroatien-Söldner **Eckart Bräuniger**, dem na-

tionalen Barden **Jörg Hähnel**, der die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs als „historisch angemessen" verteidigte oder **Uwe Meenen**, der im politischen Umfeld des „Reichsbürgers" und Holocaustleugners **Horst Mahler** aktiv war, ist stets eine radikale Ausrichtung garantiert. **Meenen** soll nach Informationen des italienischen Geheimdienstes auch an einer Geldübergabe von 20.000€ an Neonazis in Südtirol mit NSU-Unterstützer **Ralf Wohlleben**, **Norman Bordin** und weiteren im März 2009 beteiligt gewesen sein. Das Geld stammte vermutlich aus den NSU-Banküberfällen.[4]
Dass Mitglieder, wie die erwähnten Brandstifter **Marcus Bischoff**, **Oliver Werner**, **Henryk Wurzel**, **Sebastian Dahl** und **Robert Hardege** in der Berliner NPD ihre politische Heimat finden, passt gut zu diesem Bild. Die Berliner Neonazis, die nicht in der NPD organisiert sind, haben sich aufgrund vergangener Verbote für die Organisierung in losen Zusammenhängen um das Webportal „NW-Berlin" entschieden und aus dieser Position heraus keine Skrupel, ihre nationalsozialistische Orientierung offen zu vertreten. In Lichtenberg und Treptow-Köpenick wird um Stützpunkte und Kneipen der Neonazis wieder vermehrt das Hakenkreuz gesprüht sowie die Parole „NS jetzt!" oder „NS-Area". In Hohenschönhausen und Treptow fand sich nach Bekanntwerden der NSU-Mordserie der Schriftzug „Gewalt ist nicht angeboren, Gewalt wird provoziert. Die NSU ist die Antwort auf diesen Dreck der hier passiert" (sic!). Auf offene Sympathie stößt das Vorgehen des NSU auch in der Neonaziszene in Schöneweide. Dort, wo ein vom Berliner NPD-Vorsitzenden **Sebastian Schmidtke** betriebener Laden den Namen des Wehrmachts-Sprengstoffs „Hexogen" trägt, wurden inzwischen Neonazis mit „NSU"-Buttons gesehen. Der Schöneweider Neonazi **Marco Oemus** veröffentlichte nach Bekanntwerden des Bekennervideos des NSU, bei dem Elemente von „Paulchen Panther"-Serien verwendet wurden, auf seinem Jappy-Profil ein „Paul Panther"-Bild mit der Textzeile „Schöneweide ist unser Kiez".
Auf der Webseite von „NW-Berlin" wurde politischen Gegner_innen ein „Strick um den Hals oder [eine] Kugel in den Bauch" angedroht, auf Aufklebern wird Jugendlichen gedroht, ihnen „einzuheizen", versehen mit Fotos von KZ-Verbrennungsöfen. Ergänzend dazu wurden Listen mit Fotos und Namen von politischen Gegner_innen und alternativen Hausprojekten veröffentlicht, verbunden mit der Forderung, aktiv zu werden. Vor der Brandanschlagsserie im Sommer 2011 war eine entsprechende Verteiler-Nachricht in der Berliner Neonazi-Szene verschickt worden: „Brecht den Terror der Roten! Linke Lokalitäten sind auf der Berliner Widerstandsseite zu finden".
Auch wenn die Brutalität der Berliner Neonaziszene, ihr Potenzial, Gewalt bis hin zum Mord anzuwenden nur schlaglichtartig in die Öffentlichkeit gelangt, etwa nach Brandanschlägen oder gewalttätigen Demonstrationen, ist diese Gewalt für potentiell Betroffene omnipräsent. Alternative und Migrant_innen bekommen sie in Gegenden, die die Neonazis für sich beanspruchen, täglich zu spüren. Die NS-Ideologie, die auf die „Ausmerzung" politischer Gegner_innen angelegt ist, lebt in den Berliner Neonazis fort. Auch der Schritt zur terroristischen Organisierung wurde in den vergangenen zwei Jahrzehnten mehrere Mal in Erwägung gezogen. Die Brandanschläge, die Toten, die Anti-Antifa-Listen und die Straßengewalt sprechen eine deutliche Sprache.

Bildung einer bewaffneten Gruppe

Am 7. Juli 2012 war in Berlin **Jan Gallasch** von einer Razzia betroffen. **Gallasch** hatte in einer Brandenburger Pension im März 2012 den Berliner Neonazi und Kroatien Söldner **Jörg Lange** tot aufgefunden. Im Gepäck des Toten wurden scharfe Waffen gefunden. Die Ermittlungsbehörden werfen insgesamt fünf Neonazis einen Verstoß gegen das Waffengesetz sowie die Bildung einer bewaffneten Gruppe vor. Ermittelt wird u.a. gegen den ehemaligen NF-Funktionär **Meinolf Schönborn** und dessen Lebensgefährtin Brigitte Hell. Zu Schönborns Kameradenkreis zählt seit langem das ehemalige NF-Mitglied **Gallasch** aus Berlin. Gemeinsam wirkten die Neonazis zuletzt im Umfeld der Gruppe „Neue Ordnung" („Ordo Mundi"), gemeinsam besuchten sie auch Treffen der „Artgemeinschaft - Germanische Glaubensgemeinschaft", einer heidnisch-rassistischen Gruppierung unter langjähriger Führung von **Jürgen Rieger**.

Die Mörder von Dieter Eich

Am 24. Mai 2000 schlagen die jungen Neonazis **Rene Rost** (18), **Matthias Kowalik** (21), **Andreas Ibsch** (18) und **Thomas Schwalm** (17) den 60-jährigen Dieter Eich in seiner Wohnung zusammen, aus Angst, ihr Opfer könne sie wiedererkennen, erstechen sie den Bewusstlosen. Kurz darauf gehen die Vier zu **Arnulf Priem**. Er stellt seinem Vertrauten **Kowalik**, seinen Stammanwalt **Aribert Streubel** zur Seite. **Streubel** verteidigte bereits eine ganze Reihe von Neonazis bei deren Gewalttaten. Etwa **Lars Burmeister** (FAP), **Enno Gehrmann** (NF) oder den rassistischen Mordversuch von **Carsten Szczepanski, Kai Müller** und Anderen. Für das neonazistische „Förderwerk Mitteldeutsche Jugend" (FMJ) trat er als Bevollmächtigter auf, für die DVU-Brandenburg 2008 als Mitarbeiter. Das „Deutsche Rechtsbüro" (DRB) empfahl ihn als kompetenten Anwalt.
Heute sind die vier Mörder von Dieter Eich alle mehr oder weniger unbehelligt und ohne Anzeichen einer Aufarbeitung an den Ort ihrer Tat zurückgegangen: **Schwalm** wohnt in Karow, **Ibsch** in der Bucher Walter-Friedrich-Straße – genau jener Straße in der er Eich ermordete – und auch **Kowalik** wohnt wieder in Buch. Letzterer hält nach wie vor persönlichen und freundschaftlichen Kontakt zu **Arnulf Priem**.


▸Abb.20 Andreas Ibsch



▸Abb.21 Thomas Schwalm


[1] http://www.tagesspiegel.de/politik/rechtsextremismus/rechtsextremismus-nazi-terrorgruppe-koennte-mord-in-berlin-begangen-haben/6048906.html
[2] http://www.antifa-berlin.info/fight-back/fightback02.pdf
[3] Weiteres zu Oliver Werner: http://www.antifa.de/cms/content/view/1792/32/
[4] http://aib.nadir.org/index.php/archiv/91-mit-terrorgeldern-heim-ins-reich

RechtsRock made in Berlin

Berlin ist kein einfaches Pflaster für RechtsRock-Konzerte. In den Jahren 2010-2012 gab diese nur vereinzelt – ob offen beworben oder klandestin organisiert. Der entschiedene Protest und die Intervention antifaschistischer und zivilgesellschaftlicher Akteur_innen macht es den Neonazis schwer. Hinzu kommen staatliche Verfolgungs- und Repressionsmaßnahmen. Oft waren Neonazi-Konzerte daher nur spärlich besucht, mussten seitens der Neonazis verlegt bzw. abgesagt werden oder wurden im Vorfeld polizeilich unterbunden. Eine der wenigen Möglichkeiten sind Konzerte im Rahmen von NPD-Veranstaltungen, die jedoch auch nicht sonderlich erfolgreich sind. Im September 2010 gab es den kläglichen Versuch ein Open-Air-Konzert in Schöneweide als NPD-Großevent zu inszenieren. Nur 150 statt der angekündigten 500 Neonazis wollten „Exzess", „Totalverlust" (Berlin) und die NS-Fetischisten „Kahlschlag" (Berlin) sehen. Mehrere Hundert Menschen protestierten, ein Teil versuchte Anreisewege zu blockieren. Auch der Akustik-Auftritt von „Sleipnir" auf dem Alexanderplatz beim NPD-Wahlkampfabschluss zur Berlinwahl am 11. September 2011 interessierte nur wenige Dutzend. Die derzeit aktiven Berliner Bands und Liedermacher spielen also Konzerte meist nicht in der „Reichshauptstadt". Auch die bis vor ein paar Jahren organisatorisch sehr aktive „Kameradschaft Spreewacht" ist nach anhaltender Repression mittlerweile nicht mehr wahrnehmbar. Deren Hausband „Legion of Thor" allerdings spielte auch noch 2012 Konzerte außerhalb Berlins.

Trotz dieser relativen Konzert-Ruhe sind bezüglich CD- und Song-Veröffentlichungen beständige Aktivitäten im Berliner RechtsRock-Zirkus feststellbar, die zudem stilistisch sehr weit gefächert sind. Dies zeigt sich auch auf der NPD-Schulhof-CD „Deutsch & heterosexuell" aus dem Berliner Landeswahlkampf 2011. Darauf sind mit „Die Lunikoff Verschwörung", „Tätervolk", „Fylgien" und „Second Class Citizen" einige Berliner Bands bzw. Liedermacher vertreten. Die CD wurde entgegen der Ankündigungen nur vereinzelt verteilt. Im März 2012 wurde sie von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) indiziert, Hausdurchsuchungen in der NPD-Bundeszentrale und bei NPD-Landeschef **Sebastian Schmidtke** waren die Folge.

Mit „Die Lunikoff Verschwörung" kommt eine der bundesweit angesagtesten Neonazi-Bands aus Berlin, die 2012 ihr fünftes Album veröffentlichte. Die Band besteht aus dem ehemaligen „Landser"-Sänger **Michael Regener** („Lunikoff") und ehemaligen Mitgliedern der aufgelösten Berliner Neonazi-Band „Spreegeschwader" (u.a. **Alexander Gast** und zeitweise **Alexander-Willibald Bahls**). Sowohl „Landser" als auch „Spreegeschwader" gingen aus der Neonazi-Rockergruppe „Die Vandalen" hervor, **Regener** gilt als deren Mitbegründer. Als „Rädelsführer" der als „kriminelle Vereinigung" verbotenen „Landser" wurde **Regener** zu 3 ½ Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Haft ist er bemüht, textlich im strafrechtlich tolerablen Rahmen zu bleiben. Im April 2012 wurde jedoch mit „L-Kaida" aus dem Jahr 2011 erstmals ein Album der „Lunikoff Verschwörung" indiziert. Wie schon in den Vorjahren trat die Band auch 2012 auf diversen RechtsRock-Großveranstaltungen und NPD-Festen auf. Zwar gilt die Band in der Szene weiterhin als Kultband, allerdings mit abnehmender Begeisterung. 2009 feierten etwa 4000 Neonazis die Band wie Rockstars beim „Rock für Deutschland" in Gera, im August 2012 kamen „nur" etwa 1000 zu ihrem Auftritt beim Pressefest der Deutschen Stimme nach Pasewalk in Mecklenburg-Vorpommern. Die CDs der „Lunikoff Verschwörung" wie auch von „Spreegeschwader" erschienen auf **Alexander Gasts** Label „Panzerbär Records", der Vertrieb lief über den angeschlossenen „On the Streets"-Versand. Das gleichnamige Ladengeschäft in Hennigsdorf wurde nach anhaltenden Protesten 2011 geschlossen. Seit Herbst 2012 ist der Online-Shop „On the Streets" auf **Sebastian Schmidtke** registriert.

Des Weiteren gibt es mit „Merchant of Death" einen neonazistischen Metal-Mailorder aus Berlin. Betrieben wird der vom verurteilten „Satansmörder" und Mitglied der NSBM-Band „Absurd", **Hendrik Möbus**. Zusammen mit seinem Bruder betreibt er außerdem das neonazistische Metal-Label „Darker Than Black".

Ein weiterer in der Berliner Neonazi-Musikszene aktiver „Vandale" ist „Marci". Am 31. Juli 2011 gab er in der Neonazi-Kneipe „Zum Henker" in Schöneweide eine Autogrammstunde. Wenige Wochen zuvor hatte er mit seiner Band „Marci und Kapelle" beim „Pressefest der Deutschen Stimme" im sächsischen Jänkendorf mit dem gleichnamigen Song „Freiheit für Horst Mahler" gefordert. Die Band ist bzw. war auch als „Tätervolk" und „Totalverlust" aktiv. Das Album „In brauner Uniform" von „Tätervolk" war 2008 indiziert worden, als „Totalverlust" traten sie im September 2010 beim NPD-Konzert in Schöneweide auf.

Auch die seit 1994 aktiven „Deutsch Stolz Treue" (auch D.S.T. oder X.x.X.) sind alte Bekannte im RechtsRock-Business. 2011 erschien bei „Gjallarhorn Klangschmiede" ihr aktuellster Output „Morituri vos salutant", eine Split-CD mit „Sturmkommando". Die CD wurde im März 2012 indiziert. Bereits im März 2009 waren Sänger **Peter Brammann** und sein Bruder **Alexander** („Der Neffe") als Mitglieder von „D.S.T."(**Alexander Brammann, Alexander Bahls, Alexander Hogh, Alexander Bejach, Peter Brammann**) vom Berliner Landgericht wegen Volksverhetzung und Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen zu Bewährungsstrafen verurteilt worden. Am 30. November 2011 gab es erneut eine Hausdurchsuchung bei u.a. **Peter Brammann** und seiner Lebensgefährtin Daniela M.. Neben deren Wohnung in Kreuzberg wurden zwei weitere Wohnungen sowie Keller- und Gewerberäume in Brandenburg durchsucht. Beschlagnahmt wurden mehrere Tausend strafrechtlich relevante versandfertige „D.S.T."-CDs, Computer und ein Luftdruckgewehr ohne Zulassungszeichen.

Im Juli 2012 wurde zudem **Gordon Bodo Dreisch** und seinem Vater **Uwe Dreisch** (Ex-„Frontbann 24") der Prozess gemacht. **Gordon Bodo Dreisch** ist Hauptakteur von „Midgards Stimme". Waren die ersten Outputs noch im Liedermacher-Stil, ist das fünfte Release „Krieg bis zum Sieg" von 2011 ein klassisches RechtsRock-Album. In den Texten wird offen zum Mord an Muslim_innen, Jüd_innen und Linken auf-

▸Abb.1 „Punkfront"



▸Abb.2 Sacha Korn



▸Abb.3 „Legion of Thor" (L.O.T)



gerufen. Unterstützung erhielt **Gordon Bodo** durch Vater **Uwe** – bei den Aufnahmen im väterlichen Wohnzimmer wie bei Werbung und Vertrieb. So hatte **Uwe Dreisch** im Januar 2009 beim heute verbotenen „European Brotherhood Radio“ (EBR) stellvertretend für seinen Sohn ein Interview gegeben und dessen aktuelle CD beworben. Der Prozess ging überraschend schnell am zweiten Verhandlungstag zu Ende, da die **Dreischs** Geständnisse ablegten. Ende Juli 2012 wurden beide wegen „Volksverhetzung in Tateinheit mit Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen und mit dem Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen“ zu Bewährungsstrafen verurteilt – ein Jahr und zwei Monate für **Gordon Bodo** sowie ein Jahr und sieben Monate für **Uwe Dreisch**.

Derzeit gibt es einige personelle Überschneidungen der Berliner Neonazi-Musikszene und der NPD. **Sebastian Döhring**, der bei der 2011 für die NPD zur Bezirksverordnetenversammlung (BVV) in Marzahn-Hellersdorf kandidierte, tritt als Liedermacher „Fylgien“ bundesweit bei NPD- und anderen Neonazi-Veranstaltungen auf. 2011 veröffentlichte er die in Eigenregie produzierte CD „Mein Glaube heißt Deutschland“, die am 30. September 2011 indiziert wurde. Im Juli 2011 trat bei einem NPD-Grillfest in Heilbronn neben „Fylgien“ **Thomas Eichberg** auf. Dieser ist NPD-Landesvorstandsmitglied in Berlin und war 2011 NPD-Kandidat für die BVV in Spandau. **Eichberg** veröffentlichte 2003 eine CD mit dem Titel „Glaube und Sehnsucht“. Auch **Jan Michael Keller** sitzt im NPD-Landesvorstand und kandidierte 2011 in Lichtenberg. Mit seiner Band „Kahlschlag“ trat er noch 2010 beim NPD-Konzert in Schöneweide auf. Gehörte „Kahlschlag“ über etliche Jahre zu den aktivsten Berliner Neonazi-Bands, haben sie seit diesem Auftritt ihre Aktivitäten weitgehend eingestellt. Ebenso wie „Macht und Ehre“, von denen in den letzten Jahren auch nichts mehr zu hören war.

Mit „Second Class Citizen“ gibt es auch eine Band des sogenannten „National Socialist Hardcore“ (NSHC) aus Berlin. Wie in diesem Genre üblich, lassen weder der Bandname, noch die Gestaltung von CDs und Merchandise auf eine Neonazi-Band schließen. Auch textlich sind kaum Anhaltspunkte erkennbar. Die CD „Truth Over Ignorance“ erschien 2011, wie schon ihr Demo von 2008, auf dem Dresdner Neonazi-Label „One People One Struggle Records“ (OPOS Records). Konzerte spielen „Second Class Citizen“ ausschließlich mit anderen Neonazi-Bands.

Mit „Punkfront“ ist seit 2010 eine Nazi-Punk-Band in Berlin aktiv. Die Band besteht aus den Punks und Skins **Patrick**, **Schmidtgard**, **Martin**, **Tim** und **Stoffel** und spielt rumpelnden Punkrock mit neonazistischen Texten. 2012 erschien auf dem Neonazi-Label „Oldschool Records“ aus Memmingen (Bayern) die Split-CD „Angry, young and punk“ mit der RAC- und Neonazi-Oi-Band „Angry Bootboys“ aus dem Ruhrgebiet. Bereits 2010 war das „Punkfront“-Debut „100% Hass“ auf dem Neonazi-Label „Oi ain‘t red Records“ erschienen. „Punkfront“ haben bisher einige wenige Konzerte (u.a. mit „Endstufe“) gespielt, sind auskunftsfreudig und geben neonazistischen Fanzines und Websites Interviews.

Während die bislang genannten zweifelsohne neonazistische Bands und Liedermacher sind, war die Einordnung von „Dee Ex“ und **Sacha Korn** anfangs nicht ganz so leicht. **Sacha Korn** aus Teltow bei Berlin fiel erstmals Anfang 2011 auf, als drei seiner Songs auf der NPD-Schulhof-CD für den Wahlkampf in Sachsen-Anhalt auftauchten, und einer zudem im Wahlkampfvideo Verwendung fand. Bis dahin war **Sacha Korn** gänzlich unbekannt, obwohl er laut seiner biographischen Angaben zuvor als Musiker und Produzent den (inter-)nationalen Erfolg gesucht hatte. Dieser sei ihm jedoch aufgrund seiner „patriotischen Meinung“ zumindest in Deutschland verwehrt worden. Bei Neonazis kommt das gut an. Mittlerweile erschienen zahlreiche Interviews und Home-Stories in extrem rechten bis neonazistischen Publikationen (u.a. „Hier&Jetzt“ und „Zuerst“). **Korns** CDs können ausschließlich bei ihm direkt oder bei extrem rechten Versänden bezogen werden. Inhaltlich befasst sich sein belangloser wenn auch professionell produzierter Poprock hauptsächlich mit revisionistischen und nationalistischen Themen. Seine Statements und Kommentare sind darüber hinaus z.T. offen rassistisch und antisemitisch. Sein aktuellstes Release ist die deutsche Nationalhymne in allen drei Strophen im Duett mit **Viola Schubbe**, die als Sängerin „Dawn“ der Popgruppe „Passion Fruit“ 1999 einen One-Hit-Erfolg hatte. Die Aufnahmen zu seiner angekündigten neuen CD machte er im November 2012 in Mailand. Eigentlich hatte er dort auch ein Konzert mit der italienischen Metal-Band „Exilia“ geben wollen. Sein Auftritt fand jedoch nicht statt, nachdem „Exilia“ und deren Management über **Sacha Korn** informiert worden waren. Bei der Wahl seiner sonstigen Konzertpartner geht **Korn** eine scheulose Nähe zu RechtsRock-Bands ein. 2011 gab er in Sachsen ein Konzert mit neonazistischen Metal-Bands. Am 11. August 2012 spielte er mit der extrem rechten Hooligan-Band „Kategorie C“ in Nienhagen (Sachsen-Anhalt). Nach einigen meist glücklosen Konzertversuchen in Berlin – einige konnten durch antifaschistische Intervention verhindert werden – hat am 27. Dezember 2012 angeblich ein Konzert in Berlin stattgefunden.

„Dee Ex“ alias **Mia Herm** ist eine typische Internet-„Künstlerin“, die über ihren Blog sowie diverse Medienportale die Eigenproduktionen ihrer Songs und Videos verbreitet. Auch ihre Texte und Statements sind durch rassistische und antisemitische Ressentiments sowie nationalistische und revisionistische Thesen geprägt, weshalb sie von diversen rechten bis neonazistischen Medien (u.a. „Junge Freiheit“, „Zuerst“), Organisationen („Die Freiheit“) und Personen (**Jürgen Elsässer**) hofiert wird. Unter dem Namen „Nichts und Niemand“, gab es zudem einige Songs mit dem Berliner Rapper „Villain 051“, der ebenfalls extrem rechte Thesen kolportiert und laut einem seiner Songs bereits mit Foto in einer Fight Back sei. Im Web gibt der nach Aufmerksamkeit heischende „Villain 051“ als seinen Namen **Patrick Killat** an. 2011 suchte „Dee Ex“ offensiv Nähe zu Neonazi-Bands. Sie veröffentlichte zwei Coverversionen von Songs der „Lunikoff Verschwörung“ und sang etwa zeitgleich ein Duett mit „Kategorie C“ für die Bonus-CD zu deren Album „Deutsche Jungs“. Im Juni 2011 trat „Dee Ex“ mit „Kategorie C“ im „Alten Dorfkrug“ in Schönow bei Bernau auf. Anfang 2012 veröffentlichte sie ihre erste CD (plus Video-DVD) „Ich weiß…“, die über den „Schildverlag“ vertrieben wird. Am 18. August 2012 nahm „Dee Ex“ mit einem eigenen Transparent an der antisemitischen „Al Quds“-Demonstration teil. Ebenso wie **Sacha Korn** ist auch „Dee Ex“ nunmehr nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell an die extreme Rechte angebunden und etabliert sich im Berliner Neonazi-Musik-Milieu.

▸Abb.4 Robert Scheffler, Michael „Lunikoff“ Regener, Michael Weiß, Marcus Bischoff, Josef Irchenhauser und Rick Hoeckberg, 1.5.2010, Prenzlauer Berg (Berlin)



▸Abb.5 Patrick Killat aka„Villain 051“



▸Abb.6 Sebastian Döhring aka „Fylgien“



RechtsRock in Brandenburg

„Preussenstolz", „Cynic" bzw. „Handstreich", „Natürlich", „Redrum", „Proissenheads", „Burn Down", „Aryan Brotherhood" und „Bloodshed" alles mehr oder weniger bekannte Größen in der Neonazimusikszene und allesamt werden sie u.a. durch Potsdamer Musiker mitgetragen. Die Musikszene in der brandenburgischen Landeshauptstadt ist bundesweit eine feste Größe, ob es sich nun um klandestin organisierte Konzerte handelt oder um von der NPD organisierte Veranstaltungen.

Seinen Anfang nahm dies in den neunziger Jahren mit der Band „Proissenheads" und ihrem Sänger **Uwe Menzel**. Die Band konnte damals noch in einem öffentlichen Jugendklub der Stadt Potsdam proben, nach Interventionen von Antifaschist_innen wurde ihnen dies im Jahr 1998 versagt. Die Preussenköpfe als Band machten jedoch munter weiter und wurden schnell zu einem Vorbild für die RockAgainstCommunsim-Sparte (RAC), die lange Zeit tonangebend war für Neonazimusik in der BRD. Alle aus Potsdam stammenden Bands sind mehr oder weniger stark verbunden mit den „Proissenheads", auf dem heutigen Level stünde keine von ihnen ohne deren musikalische, technische oder personelle Unterstützung.

Das Engagement der Mitglieder aller oben genannter Bands ist nur selten auf eine einzige Gruppe beschränkt, die personellen Überschneidungen sind vielfältig. So war bzw. ist **Uwe Menzel** (siehe Seite 37ff.), in der Szene auch „Uwocaust" genannt, als Sänger und Songwriter aktiv bei: „Proissenheads", „Burn Down", „Aryan Brotherhood" und „Bloodshed".

Ein weiterer Potsdamer ist ähnlich umtriebig. Er nennt sich selbst **William**, ist aktiv bei „Redrum" und war Mittelpunkt der Ein-Mann-Kapelle „Cynic". Inhaltlich kreisen seine Lieder, wie bei Neonazis üblich, um die Themenfelder Familie, Heimat, soldatische Ehre, die staatliche Unterdrückung von Neonazis und sehr häufig: Selbstjustiz gegen Pädophile. Das erste Album erschien im Jahr 2006, seitdem folgte die Beteiligung an den Samplern „Die Söhne Potsdams I- IV". William verarbeitet in seinen Texten häufig persönliche Themen: Herzschmerz, Vaterschaft, zerbrochene Freundschaften. Mittlerweile ist „Cynic" eine fünf Mitglieder umfassende Band, das ermöglicht Auftritte beispielsweise beim „2. Thüringischen Heimatfest" am 05. Mai 2012, zunächst traten „Cynic" auf und im Anschluss „Tätervolk". Dabei sang „**Marci**", der Frontsänger von Tätervolk für „Cynic" und William wiederum spielte bei „Tätervolk" die Gitarre, letzteres auch bei anderen Auftritten, weswegen davon auszugehen ist, dass er dauerhaftes Mitglied bei „Tätervolk" ist.

Oben genannter **Marci** ist nicht nur Sänger bei Tätervolk, sondern gehört auch der gewalttätigen Neonazi-Rocker-Gruppierung „Vandalen" an. Die erste und bisher letzte Veröffentlichung von „Tätervolk" „In brauner Uniform" wurde im Jahr 2008 direkt indiziert. Nichtsdestotrotz oder vielleicht gerade deswegen erfreut sich die Band bei Neonazis großer Beliebtheit. So sollte unter dem Motto „Autogrammstunde mit **Marci**" im August 2011 ein Konzert in der Neonazikneipe „Zum Henker" stattfinden. Stattgefunden hat in diesem Jahr das „Rock für Deutschland"-Fest der NPD am 07. Juni 2012 in Gera.

Neben den gitarrenlastigen Bands hat „William" eines der ersten deutschsprachigen NS-HipHop-Projekte gegründet. „Natürlich" hat 2011 auf PC-Records eine erste Mini-LP veröffentlicht. Innerhalb der Neonaziszene stiess die Veröffentlichung auf eine Mischung aus Abneigung (undeutsche Musik) und Anerkennung (die Jugend ansprechen), rein musikalisch bleibt „Natürlich" der gitarrenlastigen Rockmusik verbunden, lediglich der Hintergrund und der Gesangsstil unterscheiden sich.

Die jüngste Potsdamer Neonaziband hat sich, angelehnt an ihre Idole von „Proissenheads", „Preussenstolz" genannt. Angefangen hat die Band 2007, nach allerlei personellen Wechseln besteht sie mittlerweile aus **Patrick Danz** als Frontsänger, **Daniel Hintze** am Schlagzeug und **Marvin Hoffmann** (siehe Seite 76ff.) an der Gitarre. Die Gruppe hat bisher nur eine Demo-CD veröffentlicht und war beteiligt an den Samplern „Die Söhne Potsdams" III und IV. Trotz der nach außen zur Schau getragenen NPD-ferne der Potsdamer Neonazis tritt die Band oft bei Konzerten auf, die von der NPD veranstaltet werden. So zum Beispiel beim „5. Nationalen Frankentag" in Schwarzach (08. September 2012), beim „2. Thüringischen Heimattag" in Eichsfelde (05. Mai 2012) oder beim „Preussentag" der NPD in Finowfurt (1. Oktober 2011). Aber auch für Freie Kameradschaften steigt die Gruppe auf die Bühne, unter anderem am 31. März 2012 in Leipzig bei einer Demonstration für ein „Nationales Jugendzentrum". „Preussenstolz" haben massiv von der vielfältigen Potsdamer Neonazimusikszene profitiert. Sie haben, laut eigener Aussage, von William gelernt die Instrumente zu spielen, kamen über William und „Bloodshed" an ihr neues Label PC-Records und sind in Neonazikreisen dafür bekannt, dass sie mit dem Urgestein **Uwe Menzel** zusammen Sampler veröffentlichen.

▸Abb.1 Patrick Danz, Daniel Hintze und Marvin Hoffmann (v.l.n.r alle Sonnenbrillen)



▸Abb.2 „Preussenstolz"



▸Abb.3 „Marci"



Hammerskins

Elitäre Neonazi-Skinheads

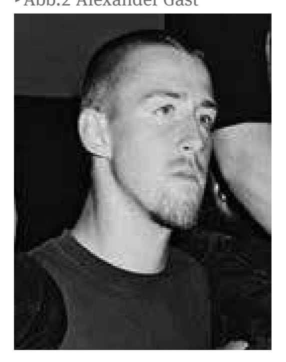
Zunehmenden Einfluß im Geschäft mit RechtsRock und bei der Organisation von Konzerten haben die neonazistischen Hammerskins. Sie orientieren sich in Struktur und Habitus an den Rocker-Gruppierungen der MCs (Vgl. AIB Nr. 97). Der aktuelle Mitgliederstand der deutschen Hammerskins dürfte derzeit zwischen 100 und 150 Vollmitglieder betragen. Nur Vollmitglieder (patch-holders) der „Hammerskin-Nation" (HSN) dürfen sich Hammerskins nennen, das Hammerskin-Symbol der zwei gekreuzten Zimmermannshämmer verwenden und sich mit der Grußformel HFFH (Hammerskins Forever – Forever Hammerskins) kenntlich machen. Die interne Struktur ist bis in Detail den Rockergruppen abgekupfert. Die regionalen Gruppen, die sogenannten Chapter, erschließen nie mehr Potential, als sie benötigen. Einerseits genug, um ihren Führungsanspruch in einer Region zu reklamieren und das Geschäft zu kontrollieren. Andererseits nicht zu viele, um den elitären Anspruch nicht zu verwässern und um den eigenen Laden unter Kontrolle zu behalten. Um die Mitglieder bewegt sich ein größerer Kreis von „Hangarounds" und Mitgliedsanwärtern, genannt „Prospects of the Nation" (PotN), die sich unters Labels wie Crew 38 sammeln. Die 38 steht für die Buchstaben C und H, Crossed Hammers. Nach vielen Monaten, manchmal auch Jahren, in denen man sich als Hangaround bewähren und verdingen muss, wird man in den Status des PotN erhoben. Es folgt eine erneute Bewährungszeit, in der man beispielsweise alle Hammerskin-Chapter in Deutschland und den Nachbarländern bereisen und sich dort vorstellen muss. Schließlich bekommt man in einem feierlichen Ritual das „Patch", den Mitgliedsaufnäher, überreicht und ist damit als vollwertiger „Bruder" in die Hammerskin-Nation aufgenommen. Die Aufnahme der Vollmitglieder ist Sache der circa vierteljährlich an wechselnden Orten tagenden Delegierten-Versammlung der deutschen Hammerskin-Chapter, des „National Officers Meeting" (NOM), oder des europäischen Gremiums EOM. Derzeit existieren zehn Chapter in Deutschland: Pommern, Bremen, Berlin, Bayern, Franken, Baden, Württemberg sowie die einflussreichen Chapter Westmark, Sachsen und Mecklenburg. Etliche Mitglieder und PotN der Hammerskins spielen in Neonazibands oder betreiben Naziversände- und Labels. Als Hammerskinbands gelten unter anderem Confident of Victory aus Senftenberg und „Deutsch Stolz Treue "aus Berlin. Dass es sich bei den Hammerskins um eine gewachsene Struktur handelt, zeigen allein die Jubiläen im Jahr 2012. Anfang Oktober 2012 feierte die Hammerskin-Nation ihr weltweit 25-jähriges Bestehen mit einem mehrtägigen Konzert in Boise im US-amerikanischen Bundesstaat Idaho, natürlich mit Beteiligung einer deutschen Reisegruppe. Im Jahr 2012 feierten das älteste deutsche Chapter, die Hammerskins Berlin, ihr 20-jähriges Bestehen. Das Berliner Hammerskin-Chapter organisiert meist ungestört von Polizei oder Presse eigene Feiern, überregionale Hammerskin-Events oder richtet Treffen wie das „National Officers Meeting" (NOM) aus. Vor einigen Jahren geriet der Berliner Neonazi **Jürgen Mahn** als ein führender Berliner Hammerskin an die Öffentlichkeit (Vgl. Fight Back 2003). Später trat **Benjamin Doege** aus Schwerin als führender Berliner Hammerskin auf. Im Jahr 2003 hatte die Polizei in Mecklenburg-Vorpommern ein Ermittlungsverfahren wegen Bildung einer bewaffnete Gruppe gegen eine ca. 20-köpfige Neonazigruppe eingeleitet, die im einem Wald bei Jamel Wehrsportübungen durchgeführt hatte. Die Polizei stellte unter anderem Übungshandgranaten sicher. Unter den Teilnehmenden befanden sich der Mecklenburger Hammerskin **Sven Krüger** und **Benjamin Doege**. Eindeutig mehr im Fokus der Polizei und der Medien stand die Berliner Hammerskinband „Deutsch Stolz Treue" (D.S.T.), die nach ständigem Ärger mit Polizei und Gerichten auch unter „X.x.X". auftritt. (Vgl. AIB Nr. 82: Die Berliner RechtsRock Szene...am Beispiel der Band „Deutsch Stolz Treue"). Die Berliner Sektion der Hammerskins brachte von 1991 bis 1999 zehn Ausgaben ihres Fanzines „Wehrt Euch" heraus, welches u.a. in dem Neonaziladen Ha-Ra-Kiri von **Henry Harm** in der Grellstraße in Prenzlauer Berg erhältlich war. Als Herausgeber des „Wehrt Euch" trat innerhalb der Szene der Berliner Neonazi **Hartmut Spengler** in Erscheinung.

In den 1990er Jahre gab es jeweils in Berlin und Brandenburg eine „Hammerskin-Division". Als Kontaktanschrift war die Neonazi-Partei „Die Nationalen" genannt. Im Mai 1995 berichtete die Bundesregierung auf eine Anfrage der PDS hin, dass 1994 die Einladung zu einem „1. Deutschen Hammer-Skin Treffen" in Berlin bekannt wurde. Als Kontaktanschrift war ein Postfach der Neonazi-Vereinigung „Die Nationalen e. V." in Berlin genannt. In der Neonazi-Publikation „Deutsche Zukunft" wurde 1994 die Selbstdarstellung einer Hammerskin-Sektion Brandenburg abgedruckt, als Kontaktadresse war das Postfach der Bundesgeschäftsstelle der Vereinigung „Die Nationalen e. V." angegeben. Der zeitweilige stellvertretende Vorsitzende der Brandenburger NPD, **Patrick Cuhrts**, galt als ein führender Aktivist der verbotenen NF und der Brandenburger Sektion der Hammerskins. Im Vorstand „Der Nationalen" war neben **Frank Schwerdt** auch der Berliner Neonazi **Christian Wendt**, welcher sich tief im Milieu der späteren NSU-Unterstützerszene – insbesondere **Tino Brandt, Rita Bönisch** und **Schwerdt** - bewegte. Als Redakteur der neonazistischen „Berlin Brandenburger Zeitung" arbeitet **Wendt** mit **Bönisch** und **Schwerdt** zusammen. **Brandt** gab ab 1995 die „Neue Thüringer Zeitung" heraus. Chefredakteur war **Wendt,**

▸Abb.1 Philip Schlaffer



▸Abb.2 Alexander Gast



▸Abb.3 Jürgen Mahn



▸Abb.4 Der Berliner NPD-Kandidat Enrico Domroese (rechts) im Hammerskin-Look




‣Abb.5 Steffen Penschow (mitterechts), Alexander Bahls (ganz rechts), und Begleiter beim DST-Prozess gegen Redeker/Penschow


‣Abb.6 Neonazi-Besucher beim DST-Prozess


‣Abb.7 Hartmut Spengler (in den 1990er Jahren)

Schwerdt der Herausgeber und **Brandt** machte den Lokalteil.

Durchsuchungen

Am 14. Februar 2007 wurden fünf Wohnungen in Berlin, Szeneläden in Berlin und Hennigsdorf („On the Streets") sowie die Räume des Produzenten **Schlaffer** in Wismar durchsucht. In Wismar stießen die Beamten als Zufallsfund auf eine scharfe Pumpgun. In Hessen und Nordrhein-Westfalen waren CD-Presswerke betroffen, dort wurden Geschäftsunterlagen und eine Master-CD gefunden. Auslöser der Razzia war die bereits Jahre zuvor veröffentlichte D.S.T CD („Antwort aufs System") mit antisemitischen Texten. Die Band veröffentlichte ihre „Antwort aufs System" beim deutschen Label „NorthX" (Wismar).
Die Hersteller und Vertreiber dieser CD gerieten jedoch erst relativ spät ins Visier der Ermittler. Den D.S.T. Proberaum fanden die Ermittler offenbar nicht. Gründe gegen die Band vorzugehen gab es spätestens seit der 2001 erschienen CD „Deutsches Volk erwache", dort heisst es: „Deutsche wehrt euch, stellt den Juden an die Wand!"
Die danach veröffentlichte CD „Gift für die Ohren" verzichtete hingegen auf offenen NS-Bezug. Etwa einen Monat nach den ersten Durchsuchungen wurden erneut drei Wohnungen in Berlin sowie ein „Szeneladen" in Brandenburg durchsucht und die CDs u.a. wegen öffentlicher Aufforderung zu Straftaten beschlagnahmt. Das neue Album war als eine Koproduktion mit „Burn Down" (Potsdam) entstanden.
Anfang August 2007 durchsuchte die Polizei in Berlin die Wohnung des Berliner Polizeibeamten **Andreas Tanjsek**, der im Verdacht stand an der CD mitgewirkt zu haben. Bei ihm, sowie in der Wohnung seiner Lebensgefährtin, der Berliner NPD-Funktionärin **Michaela Zanker**, fanden die Beamten Beweismittel. **Zanker** ist die Witwe von **Alexander Scholz**, ehemaliges Führungsmitglied der „Heimattreuen Deutsche Jugend". Das dürfte nicht die einzige Querverbindung zwischen NPD und Hammerskins gewesen sein. So wohnte das D.S.T.-Bandmitglied **Alexander Bejach** zeitweise mit der NPD-Funktionärin **Mandy Schmidt** zusammen.
Dem Treiben von D.S.T. setzte der Wirbel zunächst kein Ende und die Behörden mussten einräumen, dass es im November 2007 einen Auftritt von „X.x.X" also D.S.T., „Legion of Thor" (Berlin), „Burn Down" (Potsdam), „Blitzkrieg" (Sachsen) und „Painful Awakening" (Mecklenburg-Vorpommern) in Königs Wusterhausen (lt. Verfassungsschutz) bzw. in Berlin (lt. Neonazi Internetforum thiazi) gegeben hat. Die Band ersetzte in einer leicht veränderten Form der CD das inkriminierte Lied durch ein strafrechtlich nicht relevantes. Im Januar 2008 wurden in fünf Bundesländern im Zuge von Ermittlungen gegen „X.x.X." und „Burn Down" wegen Liedern, die den nationalsozialistischen Völkermord leugnen, wiederum Wohnungen durchsucht. Verbotene Texte versuchten „X.x.X." und „Burn Down" durch Auslassungen zu vermeiden, wobei durch die Reime der Sinn deutlich wurde. Zum Beispiel: „Das Kriegsbeil das wir nie begruben ist reserviert für all die ..." Gemeint ist „Juden" an dieser Stelle wird „Juhuhu" gesungen.
Ende November 2011 erfolgte die nächste Razzia wegen CDs der Band „X.x.X./D.S.T." bei **Peter Brammann** und seiner Freundin Daniela M. in Berlin-Kreuzberg. Auch die Keller- und Gewerberäume und ein CD-Depot im brandenburgischen Velten von **Robert Wolinski** (24) in Velten wurden durchsucht. **Wolinski** ist Mitglied der JN Brandenburg.
Peter Brammann (geb. 1969) wurde bundesweit bekannt, als er am 23. August 2003 anläßlich eines illegalen Neonazi-Konzertes in Struppen (Sachsen) sein linkes Augenlicht verlor. Hier hatte u.a. die Berliner Neonazi-Band „Legion of Thor" (L.O.T) gespielt. Der Band war **Peter Brammann** zusammen mit **Marion Nippert** und **Thorsten Frank Jänsch** nach Sachsen gefolgt. Auch die Berliner Blood & Honour Aktivistin **Dorothee Bünger** wollte L.O.T. hier live sehen. Nach dem Eintreffen der Polizei wurde durch die Neonazis die selbst installierte Sromversorgung abgeschaltet, um mit Flaschenwürfen massiv gegen die Polizeibeamten vorzugehen. Bei dieser Aktion wurde auch **Peter Brammann** durch einen Flaschenwurf am Auge verletzt.

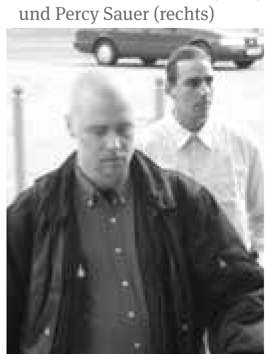
Prozesse mit Freisprüchen

Im Mai 2007 wurde Alexander **Willibald Bahls**, Schlagzeugers der Berliner Neonazibands „Spreegeschwader" und D.S.T. wegen eines Überfalls im Oktober 2006 auf den Neonazimusikhändler **Philip Schlaffer** in Wismar (siehe AIB 74: „Neonazi Händler beraubt Neonazi Händler") zu drei Jahren Haft ohne Bewährung verurteilt. Vor Gericht standen 2009 **Peter Marko Brammann** (Sänger), sein Bruder **Alexander Brammann** („Der Neffe") sowie Alexander Daniel Hogh für eine ältere Musikproduktion. Die drei sollen 2002 zusammen mit **Alexander Willibald Bahls** und **Alexander Bejach** als Bandmitglieder von D.S.T. (bzw. den Aliasnamen „X.x.X." und „Dr. Sommer Team") die-CD „Ave et Victoria" im Ausland produziert haben. Auf dem Cover waren u.a. Hakenkreuze zu sehen. Den Vertrieb der illegalen Produktion übernahmen hierbei Protagonisten des „Hammerskin"-Netzwerkes, u.a. **Steffen Penschow** und **Malte Redeker** (Gjallarhorn Klangschmiede, siehe AIB 82: „Ankla-

‣Abb.8 Frank Lutz und Uwe Menzel



‣Abb.9 Alexander Bahls (links) und Percy Sauer (rechts)



‣Abb.10 Peter Brammann



‣Abb.11 Robert Wolinski



ge gegen Berliner Neonaziband ›D.S.T.‹“). Der Berliner Hammerskin **Norman Zühlke** sollte bei der Produktion helfen, machte jedoch später Aussagen bei der Polizei. Die CDs waren in Teilmengen abgerufen und weiterverkauft worden. So auch von **Bernd Bahlke** der 2002 im Neonaziladen „Top One“ (später „Hatecrime“) in Guben (Brandenburg) arbeitete. Betrieben wurde dieser vom Vertrauensmann des Verfassungsschutzes **Toni Stadler** (siehe AIB 57: „Nazischutzgebiete – zwei beispielhafte Biotope. Der V-Mann-Skandal in Guben“). **Bernd Bahlke** hatte sich an seinen Kameraden und Bundeswehrfreund **Sven Bressin** gewandt, um das Album zu bestellen. Beide waren kurz zuvor bei einem D.S.T. Konzert in Frankreich (Straßbourg) gewesen. **Sven Bressin** ging in das Computergeschäft des D.S.T.-Sängers, der ihm die CDs Nachhause geliefert hätte. **Brammann** rief zunächst bei **Steffen Penschow** an und dieser wiederum bei einer dritten Person, welche die Bestellung an **Brammann** gab. Dummerweise geriet er mit der Ware in eine Verkehrskontrolle. Am selben Tag gab es bei den Beteiligten Hausdurchsuchungen, z.T. lagen bereits Durchsuchungsbeschlüsse vor. Nach der Festnahme von **Brammann** ging **Sven Bressin** trotzdem zu ihm in den Laden und beide wurden festgenommen.

Wegen der Vermarktung von D.S.T.-CDs standen 2008 auch jeweils **Bernd Bahlke** und **Sven Bressin** vor Gericht. Letzterer konnte oder wollte sich während der Verhandlung nicht äußern, bei einem Überfall im Jahr 2002 hätten drei maskierte Männer ihn als Verräter bezeichnet und mit vorgehaltener Pistole vor seiner Wohnung bedroht. Ähnlich schleppend verliefen die Zeugenvernehmungen beim D.S.T.-Prozess: **Alexander Bejach** meldete sich krank, **Bahls** machte von seinem Aussageverweigerungsrecht gebrauch und **Norman Zühlke** wollte sich an nichts erinnern können. Er hätte die Aussage nur gemacht, weil ihn die Polizei unter Druck gesetzt hatte. Er sei zwar mit den prozessinvolvierten Neonazis **Ricardo Adler** (Hammerskins) und **Steffen Penschow** befreundet und von 1996 bis 2003 Mitglied der „Hammerskins“ gewesen, heute wolle er aber nicht mehr der rechten Szene angehören. Auch **Sven Bressin** will größtenteils alles vergessen haben, **Steffen Penschow** erschien erst gar nicht und kündigte sein Schweigen nach §55 StPO (Gefahr der Selbstbelastung) an, ebenso verfuhren die Zeugen **Ricardo Adler** (Gosen/Neu Zittau), **René Wuttke**. (Pirna/Dohma) und der Tontechniker **Michael Buchwald**. Die Staatsschutzkammer des Landgerichts Berlin verurteilte letztlich nur die Brammann-Brüder zu Freiheitsstrafen von 14 und 10 Monaten auf Bewährung. Die Zugehörigkeit zur Band war bei den restlichen Beschuldigten nicht zweifelsfrei festzustellen.

Im Februar 2011 begann vor der Berliner Staatsschutzkammer ein Prozess gegen **Alexander Willibald Bahls** (geb. 1975), **Peter Marko Brammann** (geb. 1968) und sein Bruder **Alexander Brammann** (geb. 1973). Sie sollen Mitglieder der unter dem Pseudonym „X.x.X.“ firmierenden RechtsRockband D.S.T. („Deutsch, Stolz, Treue“) sein und im Zeitraum von Dezember 2005 bis Februar 2007 gemeinsam mit den Angeklagten **Philip Schlaffer** (geb. 1978) und **Alexander Ingo Gast** (geb. 1973) die CD „Die Antwort aufs System“ produziert und in Berlin, Wismar und Hennigsdorf vertrieben haben. Auf dieser CD finde sich neben anderen der Titel „Die Auserwählten“, in dem die Judenverfolgung im so genannten Dritten Reich als „Befreiung“ des deutschen Volkes glorifiziert werde. **Schlaffer** soll für die CD mit einer Gesamtauflage von rund 6000 Exemplaren sein RechtsRock-Label North X genutzt haben. **Schlaffer** beauftrage laut Anklage eine Firma aus Dillenburg mit der Herstellung, welche ein Presswerk in Olpe beauftragte. Das Cover gestaltete **Bahls** über seine Firma. Der Vertrieb erfolgte über die Läden Parzifal von **Bahls** und **Schlaffer** in Berlin, den Laden Werwolf Shop von **Schlaffer** in Wismar, den Versand Hate Store von Schlaffer und den Laden On the Steets von Gast in Henningsdorf. Der Angeklagte **Schlaffer** soll darüber hinaus eine „Pump Gun“ Winchester samt 11 Schuss Schrot-Munition besessen haben, obwohl ihm das Ordnungsamt Wismar bereits im Januar 2006 den Besitz von Waffen verboten hatte. **Schlaffer** soll auch in Wismar und Tostedt Bekleidung mit Symbolen der Waffen-SS (u.a. Werwolf Wismar) gelagert und zum Verkauf angeboten haben. Die Angeklagten **Peter** und **Alexander Brammann** als Mitglieder der Band „X.x.X.“, **Uwe Menzel** (geb. 1974) als Bandmitglied von „Burn down“ sowie **Alexander Gast**, **Lutz Willert** (geb. 1974) aus Witzeeze, **Andreas Tanjsek** (geb. 1974) aus Berlin-Hoppegarten/Hönöw und **Philip Schlaffer** sollen die CD „Gift für die Ohren“ produziert und in Tostedt, Berlin und Hennigsdorf vertrieben haben. Auf dieser CD der Bands „X.x.X“ und „Burn down“ finde sich unter anderem der Titel „Es war einmal...“, in dem das „Tagebuch der Anne Frank“ verballhornt und behauptet werde, Anne Frank sei nicht Opfer eines Völkermordes geworden. Besonders pikant: **Andreas Tanjsek** war Polizeihauptmeister der Berliner Landespolizei und Alexander **Brammann** Mitarbeiter des Bezirksamtes Berlin Mitte. Diese CD in einer Gesamtauflage von 3000 CDs wurde laut Anklage im Auftrag von **Gast** bei einem Presswerk in Nidderau-Heldenberg hergestellt. 3130 Stück bekam **Gast** hier für einen Gesamtpreis von 1.027,92 Euro. Das Cover und das Booklet gestalteten demnach **Willert** und **Tanjsek**, bevor es bei einer Firma Ulm gedruckt wurde. Der Vertrieb der CD lief über das RechtsRock-Label Panzerbär Records, den Laden On the Streets und die Internetseite von **Gast** und den Laden Streetwear von **Schlaffer** in Tostedt.

Das Verfahren endete im Oktober 2011 mit folgendem Urteil: Freispruch für **Alexander Gast**, 41 Monate Freiheitsstrafe für **Alexander Bahls**, 21 Monate Freiheitsstrafe (Bewährung) für **Philip Schlaffer**, 19 Monate Freiheitsstrafe (Bewährung) für **Peter Brammann** und 15 Monate Freiheitsstrafe (Bewährung) für **Alexander Bramann**. Zu dem Freispruch von **Alexander Gast** kam es, da nach Auffasung des Gerichtes, eine der ihm vorgeworfenen Taten keine Straftat darstellt. Es ging um eine Verunglimpfung von Anne Frank in einem Lied, die aber so verklausuliert war, dass nur der gebildete oder eingeweihte, nicht aber der durchschnittliche Hörer, versteht, worum es geht. Aus diesem Grunde waren bereits Ende März 2011 die Angeklagten **Lutz Willert, Andreas Tanjsek** und **Uwe Menzel** freigesprochen worden. Im Fall von **Gast** ließ sich nicht mit der für eine Verurteilung erforderlichen Sicherheit feststellen, dass er an Produktion und Vertrieb der RechtsRock-Musik tatsächlich beteiligt gewesen ist.

▸Abb.12 Schlaffer (Kamera) und Unterstützer vor dem Neonaziladen Parzifal



Fußball in Brandenburg

Die Fußballszene ist kein unpolitischer Raum. Spätestens nach „Deutschlandspielen“ wird deutlich, wie Nationalismus und Rassismus in breiter Masse „gefeiert“ werden können und gar zum „Trend“ werden.
Die Fußballszene ist ein Raum, in dem Zugehörigkeit und politische Statements immer wieder vermittelt werden. Viele Fanzusammenschlüsse sind gut organisiert und können ihre Anhänger_innen mobilisieren. Neonazis deklarieren für sich den Sport Fußball als Werkzeug der „Körperzüchtigung“, leben ihre Gewaltaffinität im Stadion gegen Linke und Migrant_innen aus, eifern einer „verschworene Männergemeinschaft“ nach und nutzen „nationalen Fußballturniere“ zur Vernetzung oder Tarnung für ihre Politik.

Wenn Babelsberg spielt...

Fangruppierungen um den SV Babelsberg 03 Potsdam sind aktiv in der Verbreitung von antirassistischen und antifaschistischen Inhalten im Stadion und konsequent bei Rausschmissen von Neonazis; eine Ausnahme in Brandenburg.
Der Verein SV Babelsberg 03 und vor allem seine Fans sind somit Zielscheibe vieler Neonazis (-Hooligans) in Brandenburg. Selbst nicht eingefleischte neonazistische Fußballfans fahren zu FLB-Pokalen, um offensive Auseinandersetzungen mit Antifaschist_innen zu suchen.

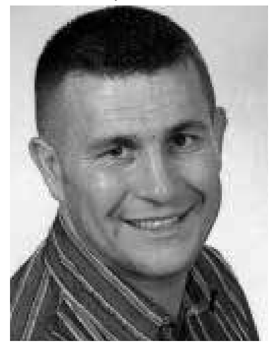
Frankfurt/Oder: Die FCV-Fans

Als FCV (Fußballclub Vorwärts/Viktoria) -Fans erstmalig 2006 in Erscheinung traten, schützten sie einen Stand der NPD (u.a. **Andreas Bressel, Tim Weiche, Tim Weinberg**). Sie sind dennoch keine neonazistisch (partei)spezifisch unterstützende Hool-Gruppe, zeigen aber deutlich durch Sprühereien („FC Vorwärts“ in Verbindung mit„White Power“-Symbolik, 2008) und Banner („FCV gegen Links“ im Spiel gegen Babelsberg 2008) ihre rechte Gesinnung. Gelegentlich waren die „Autonome Nationalisten Oder Spree“ (AN-OS) zu Gast in ihrem Block – zuletzt am 12. November 2011 beim Spiel gegen SV Babelsberg 03, unter ihnen auch **Robert Krause**.
Insbesondere die FCV-Fans gehören zu der Sorte von „Fans“, die sich vor allem stark bei Spielen gegen den SV Babelsberg 03 oder TeBe mobilisieren, jedoch bei Heimspielen oder anderen Ligaspielen, bei denen es kein „Zusammentreffen“ mit linken Fans geben könnte, nicht präsent sind.
Die letzten Auftritte der FCV-Fans beim Landespokalspiel am 12.November 2011 (Spiel gegen SV Babelsberg 03), sowie beim „2. Krombacher Hallenturnier“ am 27. Dezember 2011 (TeBe-Spiel) waren prägend.
Beim Landespokalspiel (FC Viktoria gegen SV Babelsberg) in Frankfurt/Oder skandierten FCV-Hools mit Sprechchören wie „Babelsberg 03 – Arbeit macht frei!“„Babelsberg 03 – Zecken, Zigeuner, Juden“ und stimmten sich mit einem Song von Lunikoff ein. Unter ihnen waren „Inferno Cottbus“, „Crimark“ und andere rechte Berliner Fußballfans.
TeBe-Fans wurden am 27.Dezember 2011 in Frankfurt/Oder durch FCV-Fans körperlich attackiert. Außerdem versuchten FCV-Fans die Abreise der TeBe-Fans mit dem Bus zu verhindern. Unter den Angreifern war u. a.der FCV-Hool **Oliver Eisermann**.
Mit dem Wechsel der Vereinsführung 2012 ist es um die FCV-Fans ruhig geworden. Gründe sind wahrscheinlich ein anderer Umgang mit Neonazi-Hools aus dem Fanzusammenschluss. Unter neuer Leitung wurden einige Hausverbote ausgesprochen. Außerdem ist ein Teil der Aktiven weggezogen oder wird durch Repressionen in ihren Hool-Aktivitäten eingeschränkt. Einige ehemalige FCV-Fans gehen zu Union Berlin-Spielen oder pflegen gute Kontakte zur Fangruppierung „Inferno Cottbus“, wie ihr Besuch beim „Sommerturnier“ von der Cottbusser Hooligangruppe verdeutlicht.

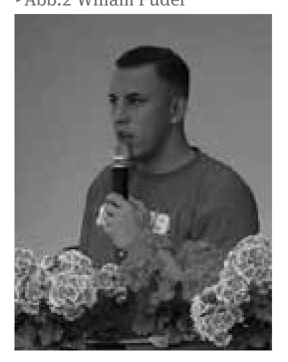
Inferno Cottbus (IC99)

Anders als FCV und FC Stahl-Brandenburg-Fans ist die Gruppierung „Inferno Cottbus“ stetig präsent bei Spielen des FC Energie Cottbus.„Inferno Cottbus“ gründete sich 1999, erhielt jedoch schon 2002 ein „Betätigungsverbot“ im eigenen Stadion. Dieses hielt bis vor 2 Jahren an. Nachdem 2011 für viele Mitglieder von IC99 das Stadion- und Erscheinungsverbot auslief, dominieren sie erneut die aktive Cottbuser Fan-Szene. Der Verein sieht sich mittlerweile nicht zuständig für das Auftreten ihrer Fangruppierung. IC99 gehört zu einer der größten neonazistischen Hooligangruppen in Brandenburg. So feierten im Jahre 2010 ca. 150 Neonazis aus Cottbus und Spree-Neiße zu ihrem elfjährigen Bestehen in einer Kneipe in Nord-Cottbus. „Inferno Cottbus“ ist vor allem durch gewalttätiges Auftreten und antisemitischer, rassistischer und homophober Propaganda bekannt.
Ihre Banner verweisen immer wieder auf NS-Sprache und Symboliken. Sei es durch SS-Runen bei dem Schriftzug „Widerstand lässt sich nicht verbieten“, oder Andeutungen auf das Dritte Reich „Unterwegs im Reich. Auswärts mit Energie Cottbus“. Ende März 2012 zeigten sie in ihrer Performance Buchstaben, die den Schriftzug

‣Abb.1 Sandy Altenhordt



‣Abb.2 Wiliam Puder



‣Abb.3 Paul Elm (Crimark)



‣Abb.4 Nico Hochmann (Crimark)



‣Abb.5 Paul Udo Kulze (Crimark)





▸Abb. 15 Banner Inferno Cottbus: „Unterwegs im Reich“



▸Abb.16 Cottbuser Neonaziszene

„Ein Sieg heilt unsere Wunden“ bilden sollte, jedoch wurden diese zeitverzögert präsentiert, sodass zwischenzeitlich „Sieg Heil“ gelesen werden konnte.
Ihr Banner „Juden“, beim Derby-Spiel FC Energie Cottbus vs. SG Dynamo Dresden 2005, mit dem D-Emblem des Dynamo Dresden-Logos gilt als Vorzeigebild des Antisemitismus in deutschen Stadien.
Auch beim DFB-Pokal-Spiel am 9. August 2008 gegen TeBe skandierten sie „Berlin, Berlin, Juden Berlin“. Dabei erhielten sie Unterstützung durch FCV-Fans, Union-Fans wie auch durch die rechten Fans des italienischen Fußballvereins Lazio Rom.
Kontakte pflegen sie auch mit polnischen Hooligans aus Andrychów in Südpolen. So haben sie einen gemeinsamen Banner „ksBsg“ – eine Zusammensetzung aus KS Beskid Andrychów und die alte Bezeichnung BSG Cottbus. In der Mitte steht „Rot Weiße Brüder“. Auch auf youtube verewigen sie ihre Freundschaft mit einem Trailer.
Einige Fanaufkleber für den Fußballverein Beskid Andrychów sind mit Keltenkreuzen, weißen Skins und „patriotischem“ Inhalt versehen – für das polnische Fußballhoolmilieu nicht unüblich.
Im Juli 2012 organisierten „Inferno Cottbus“ ein Sommerturnier auf einem Fußballplatz in Spree-Neiße. Unter den Teilnehmenden waren Anhänger von KS Beskid, „FCV“ und den „NS-Boys“ aus Chemnitz.
Vorsänger von „Inferno Cottbus“ ist **William Puder**, auch „Willi“ genannt. Bei **Puder** fand während des Verbotsverfahrens des „Widerstand Südbrandenburgs“ eine Hausdurchsuchung statt. Auch bei weiteren Mitgliedern von IC99 gibt es Verbindungen zu neonazistischen Gruppierungen.
Puder unterhielt außerdem Kontakte zu der Neonazi-Fußballclique „Firma 18“ in Forst.
Neben „Inferno Cottbus“ tritt auch die Fangruppierung „Collettivo Bianco Rosso“(CBR '02) rechts bis rechtsoffen auf. Das CBR02 pflegt seit Jahren eine enge Fan-Freundschaft zu den „NS-Boys Chemnitz“, einer Hooligan und Ultra-Gruppierung, die aus ihrer neonazistischen Gesinnung kein Geheimnis macht und sich auf Werbe-Materialien mit dem Kopf eines Hitler-Jugendlichen aus dem Dritten Reich präsentiert. Die befreundeten Gruppen unterstützen sich gegenseitig, besuchen Fußball-Spiele des anderen Clubs und organisieren gemeinsame Veranstaltungen wie z.B. Fußball-Turniere. So kommt es öfters vor, dass NS-verherrlichende Transparente der „NS-Boys“ auf den Cottbusser Heim- und Auswärtstribünen vorzufinden sind. Auch bei CBR02 gibt es personelle Überschneidungen mit aktiven Neonazi-Gruppen. Der CBR02-Vorsänger **Maik Liersch** war 2005 wegen einem Überfall auf eine antifaschistische Party mit weiteren 20 Neonazis angeklagt.
Die Cottbusser Fan-Szene mit den aktiven und einflussreichen Gruppen IC99 und CBR02 hat sich im „Stadion der Freundschaft“ eine eigene „Homezone“ kreiert. Mit dem Unterschied nicht nur Fans, sondern die aktive Spitze zu sein, bestimmen sie die Atmosphäre sowie die Außenwirkung des Vereins. Auch im Ordner-Dienst des Stadions, vor allem im Gästeblock-Bereich, sind unzählige aktive Neonazis beschäftigt. Sie haben ein Mobilisierungspotential von bis zu mehreren hundert Personen bei „Derby-Märschen“, welche durch die Teilnehmenden eher einem Neonazi-Aufmarsch gleichen.

FC Stahl Brandenburg

Rechte Fans des FC Stahl Brandenburg sind vor allem bei Spielen anwesend, die ein „Zusammentreffen“ mit linken Fans versprechen. Anders als „Inferno Cottbus“ bilden sie allerdings keine feste Hool-Gruppe. Im Fanspektrum des FC Stahl bewegen sich Neonazis aus Rathenow, Premnitz, Brandenburg an der Havel und dem Milower Land.
Aus dem Milower Land (Landkreis Havelland) gehören beispielsweise **Christian Gobel** und **Marcel Liebner** zu den „Stahl“-Supportern. Beide waren u.a. bei einem Landespokalspiel 2010 an gewalttätigen Auseinandersetzungen gegen SV Babelsberg 03-Fans beteiligt. Weiterhin liefen **Christian Gobel** und **Marcel Liebner** bei einem Neonaziaufmarsch am 01.Mai 2012 in Wittstock mit.
Zu den Rechten FC Stahl Fans aus Brandenburg an der Havel selber gehören viele Neonazis, die vor allem Anfang der 1990er im Milieu aktiv waren, heute aber eher dem Türsteher- und Rockermilieu (Red Devils) zu zuordnen sind, darunter **René Frederich** (alias „Tarzan“), **Marco Barsch**, **Anko Müller**, **Andrè Schmidt**, **Michael Schorrat** und **Torsten Proksch**.
René Frederich fiel bei dem bereits erwähnten Spiel gegen Babelsberg durch einen „Hitlergruß“ auf. In den 2000er Jahren hängte er zudem regelmäßig sein „Stahlgewitter“-Banner in der FC-Fankurve auf. **Michael Schorrat** und **Torsten Proksch** nahmen gemeinsam an einem Neonaziaufmarsch am 7. Februar 2009 in Brandenburg an der Havel teil. Am 13. Februar 2010 beteiligte sich **Proksch** zu dem an einem Großaufmarsch von Neonazis in Dresden. **André Schmidt** nahm erst am 31. März 2012 an einem Aufmarsch der NPD in Brandenburg an der Havel teil.
Auch das ehemalige Mitglied der verbotenen Kameradschaft „Hauptvolk“, heutiger NPD Landesorganisationsleiter und regionaler Kreisbandvorsitzender, **Michel Müller**, gehört dann zum neonazistischen Support von „Stahl Brandenburg“, wenn



▸Abb.17 FCVler beim Inferno Cottbus Sommerturnier



▸Abb.18 NS-Boys beim Inferno Cottbus Sommerturnier



▸Abb.19 Andy Köbke (FCV)



ein „Zusammentreffen“ mit linken Fans zu erwarten ist. Aus dem Westhavelland unterstützt die rechte Hooligangruppe „BFC Hooligans Rathenow/Premnitz“ den FC Stahl, die in erster Linie jedoch auf den Berliner Fußballverein BFC Dynamo supporten. Die Mitglieder des „BFC Hooligans Rathenow/Premnitz“ sind ehemalige Anhänger der verbotenen Kameradschaften „Hauptvolk“ und „Sturm 27“, sowie der inaktiven Vereinigung „Anti Antifa Rathenow“.

Freundschaften mit Lazio Rom „Irriducibili“

Im Frühjahr 2011 war eine Delegation rechter Hooligans des FC Stahl sowie des BFC sogar in der italienische Hauptstadt Rom bei einem Spiel des Fußballvereins Lazio Roma zu Gast. Die Fanszene, allen voran die „Irriducibili Lazio“ (Irriducibili=Die Unbeugsamen), sind für ihre neofaschistischen Sympathien berüchtigt. Auf Fotografien sind hier u.a. **André Schmidt** und **Torsten Proksch** aus Brandenburg an der Havel zu erkennen, ebenso **Michel Müller** aus Rathenow und auch **Stefan Rietz** aus Kloster Lehnin. **Rietz** sitzt wie **Müller** im Brandenburger Landesvorstand der NPD, gilt aber auch als einer der Köpfe der Anfang und Mitte der 2000er Jahre aktiven „Aktionsgruppe Potsdam-Mittelmark“ und musste sich 2008 in Halle/Saale wegen Fortsetzung von Aktivitäten der verbotenen Organisation „Blood&Honour“ vor Gericht verantworten (Siehe: Antifaschistisches Infoblatt Nr. 79). Oftmals ist er auch als Ordner bei neonazistischen Aufmärschen zu sehen.

Crimark

„Crimark“ ist eine kleine selbst ernannte Hooligangruppe , die den Fußballverein 1. FC Union Berlin unterstützt. Ihr Name setzt sich aus „crime“ und „Mark“, für die „Mark Brandenburg“, zusammen. Viele Aktivitäten finden jedoch in und um Potsdam statt.
Sie gehören nicht zu organisierten Neonazis, aber propagieren in ihrem Internetauftreten, auf ihren Stickern und sonstiger Propaganda deutlich neonazistische Inhalte.
So verlinkten sie auf ihrem youtube-Channel „Crimark 88“ Videos von „Volksfront Medien“ und Rechts-Rock-Bands wie „Sleipnir“ oder „Kategorie C“ und kommentieren Neonazi-Lieder mit „criMARK Union Berlin! Die Mark bleibt Deutsch!“. Außerdem pflegen sie Kontakte zu den „Eisernen Kameraden“.
Neben ihrer Propaganda durch Aufkleber mit Keltenkreuz, schüchterten sie in der Vergangenheit immer wieder SV Babelsberg 03-Fans durch verbale und körperliche Attacken ein.
Zum Personenkreis um „Crimark“ gehören P**aul Udo Kulze, Paul Elm, Nico Hochmann, Max S.** auch genannt Kalle, **Fabian K.** und **Max C.**
Zu ihrem Hauptbezugspunkt gehört die Sportschule Potsdam, die **Paul Udo Kulze, Paul Elm, Max S.** und **Max C.** besuchten bzw. besuchen.
Paul Udo Kulze pflegt Kontakte zu den bereits verbotenen „Widerstand Südbrandenburg“, auch unter dem Label „Spreelichter“ bekannt – so bewarb warb er auf seiner Facebook-Seite (ehemaliges Profil „AlterFritz88“) das von ihnen organisierte „nationale Kampfsportturnier“. Er sprühte und klebte „NS jetzt“, „Juden SVB“ und „FC Union“ mit Keltenkreuz. 2009 wurde er wegen des Zeigens eines Hitlergrußes angeklagt. **Paul Elm** trainiert Judo beim UJKC Potsdam und gewann Ende März 2012 Silber beim internationalen Judo-Turnier. **Fabian K.** aus Fahrland spielt im SG Bornim Fußball und trägt gerne Nationale Sozialisten Shirts. **Nico Hochmann** nahm 2012 an einem am Übergriff auf ein alternatives Wohnprojekt in der Potsdamer Innenstadt teil, dabei wurde ein Fenster zerstört und Bewohner_innen homophob beschimpft.
Die Gruppierung pflegt gute Kontakte zu den Hooligans vom 1.FC Frankfurt Eintracht/Viktoria und zu Potsdamer Mitgliedern der Hansa Fangruppe „Reisegruppe Ungemütlich“, mit denen sie gemeinsam „hoppen“ fahren und zusammen Babelsberger Anhänger_innen abfotografieren.

Fußballcliquen aufm Dorf – „Firma 18“ macht es vor

Zur Fangruppe „Firma 18“ gehören Fußballfans und ehemalige Spieler des SV Süden Forst. Am 19.März 2011 schützten Teile der „Firma 18“ einen NPD-Infostand in der Forster Innenstadt. Bei einem Kreisligaspiel gegen Vetschau im Mai 2011 fiel „Firma 18“ durch rassistische und antisemitische Sprüche auf. Über zwei Jahre lang trafen sie sich in der Waldstraße 18, einer Baracke neben dem Sportplatz des Fußballvereins. Der Fußballverein selbst distanzierte sich nicht von ihrer rechten Fangruppierung.

Nationale Fußballturniere als Vernetzungstreffen/politische Treffen

So mietete **Thomas Pecht** ab September 2008 die Schulturnhalle im Potsdamer Stadtteil Drewitz für „gelegentliches Fußballspielen“ an. Eben in dieser Turnhalle fand am 9. November 2008 die Gründungsfeier der JN Potsdam statt, bei der ein ehemaliger Waffen-SS Angehöriger eine Rede hielt und u.a. Neonazis aus dem Umfeld des „Freien Netz Leipzig“ anwesend waren.
„Nationale Fußballturniere“ eignen sich somit einerseits gut dazu neonazistische Veranstaltungen durchzuführen, folgen dem „Gesundheitsgedanken“ aus der Nazizeit und tragen zur Vernetzung regionaler Strukturen bei, so wie auch am 12. Juli 2008, als etwa 70 Neonazis aus Sachsen-Anhalt und Brandenburg wie Potsdam, Genthin, Königs Wusterhausen, Baruth, Ludwigsfelde und Trebbin/Mahlow teilnahmen.
Jährlich finden um den 1. September „antiimperialistische Fußballturniere“ statt, so wie 2012 vor dem Rathaus in Velten. Angemeldet wurde ihr „JN-Turnier“ durch **Sebastian Schmidtke**. Unter den 80 Teilnehmenden waren **Mirko Kubeler**, **Marco Helmstedt** und **Philipp Hintzmann** aus Potsdam sowie zwei „AN-OS“-Anhänger aus dem Raum Erkner/Schöneiche, u.a. **Tim Wendt**, der mittlerweile in Berlin wohnt.


▸Abb.20 Firma 18, vorne links: „Inferno“- Vorsänger William Puder



▸ Nicht nur peinlich, sondern auch strafbar. Dieses Posebild brachte Julian Beyer (Mitte) eine Hausdurchsuchung ein.

Weniger ist mehr? Entwicklungen der Neuköllner Neonazi-Szene seit 2009

Vor über drei Jahren erschien im Mai 2009 die Fight Back Nr.4 und seitdem gab es einige Bewegung im Bezirk. Die relative personelle Stärke der Neonazi-Szene und ihres Umfeldes in Süd-Neukölln und ihre Bindungskraft gegenüber Jugendlichen geht zurück. Die NPD ist bei der Wahl 2011 knapp aus dem Neuköllner Kommunalparlament geflogen und scheint vorläufig geschwächt. Zudem stagniert die Infrastruktur der Neuköllner Neonazis seit Jahren auf niedrigstem Niveau. Dennoch gehören die aktiven Neuköllner Neonazis nunmehr zum festen organisatorischen Kern des „Nationalen Widerstands Berlin“ („NW-Berlin“) und tragen dessen Radikalisierung mit entsprechenden Aktivitäten auch im Bezirk mit. Dabei werden wie schon 2008 potentiell lebensgefährliche Brandschläge durchgeführt, was zwar nicht den politischen Rückhalt der Neonazis in für sie erreichbaren Teilen der Bevölkerung verbessert, aber sehr wohl die von ihnen individuell erlebte Wirkungsmächtigkeit – zudem ist die Gefährdung für die Betroffenen sehr real.

Anti-Antifa in Neukölln

Als Köpfe der „Autonomen Nationalisten“ („AN“) und damit auch der „Anti-Antifa“ im Bezirk müssen an erster Stelle **Sebastian Thom** und **Patrick Weiß** sowie mit Abstrichen **Marcel „Klopsi“ Königsberger**, der mittlerweile nach Brandenburg verzogen ist, genannt werden. Die Genannten sind etwa Mitte 20 und wurden ca. 2003 von den älteren **Jill-Pierre Glaser** und **Florian Schumann** rekrutiert, um sie an die NPD heranzuführen. Fotomaterial der Gruppierung wird in erster Linie von **Patrick Weiß** angefertigt. Weitere Aktive sind die nun etwa 20 Jahre alten **Robert Hardege** und **Julian Beyer**, die in Absprache mit **Jill-Pierre Glaser** von **Kai-Uwe Zemke** und **Dennis Eister** ab ca. 2005 unterwiesen wurden und Mitglieder der zeitweilig bestehenden „Division Rudow“ waren. **Eister** scheint sich mittlerweile in das Umfeld der Rockergruppierung „Bandidos“ zurückgezogen zu haben und auch **Zemke** fällt kaum durch offensichtliche Neonazi-Aktivitäten auf. Letzterer arbeitet z.Zt. im Tattoo-Studio „Tattoo Gonzo Berlin“ in Grünau (Königsstraße 2). **Hardege** saß nach einem versuchten Mord und versuchter schwerer Brandstiftung aus rassistischen Motiven im Jahr 2008 eine Jugendstrafe ab (siehe Fight Back 4, Seite 33). Danach nahm er seine Aktivitäten als Anti-Antifa sofort wieder auf und verbreitete gleichzeitig die Legende, er habe sich von der Szene gelöst. **Hardege** soll sich laut Szene-Insidern maßgeblich an der brutalen Attacke auf vier sitzende Gegendemonstrant_innen am Rande der verhinderten Neonazi-Demo in Kreuzberg am 14.Mai 2011 beteiligt haben (siehe Seite 12).

Unterstützung erfuhr die von **Weiß** und **Thom** angeleitete Neuköllner „AN“-Clique auch von **Harald Bankel** (Lichtenrade), **Christian Stein, Niclas Jacob, David Gallien** (Mariendorf) und weiteren Personen dieses Altersspektrums, deren Namen z. Zt. noch nicht öffentlich genannt werden können (s. Abb. 11+12). Ihnen ist zumindest ein Teil der seit 2009 in Wellen durchgeführten Sachbeschädigungen und Brandanschläge im Bezirk zuzurechnen, die sich vor allem gegen „linke Locations“ (z.B. gegen das Kinder- und Jugendzentrum Anton-Schmaus-Haus der SPD-nahen Falken) und Einzelpersonen richteten. **Harald Bankel** ist Tatverdächtiger im Zusammenhang mit dem Ablegen von Schweineköpfen vor der Nord-Neuköllner Sehitlik-Moschee. Aktuell scheint die Gruppierung aufgrund des Einflusses von **Julian Beyer** ihre Aktivitäten auf Johannisthal (Treptow-Köpenick) und Brandenburg (Landkreis Dahme-Spreewald) auszudehnen, ohne Neukölln als Stammbezirk aufzugeben. **Beyer** geriet in den Fokus der eigentlich bei den Ermittlungen gegen Rechts demonstrativ trägen Berliner Polizei, weil er Drohungen gegen Linke und weitere Äußerungen im Internet veröffentlichte, die einem Tatbekenntnis für die Attackenserie gleichkommen (s.o.).

Als Internetpräsenzen Neuköllner Neonazis dienen eine Website, die auf dem von Dortmunder Neonazis betriebenen logr-Server liegt und ein wordpress-Blog. Beide

▸Abb.1 Jill-Pierre Glaser



▸Abb.2 Florian Schumann



▸Abb.3 Oliver Werner



▸Abb.4 Jan Sturm



▸Abb.5 Thomas Vierk





▸Abb.6 Sebastian Thom


▸Abb.7 Patrick Weiß


▸Abb.8 Marcel Königsberger


▸Abb.9 Harald Bankel


▸Abb.10 Kai-Uwe Zemke

Websites wurden im Jahr 2012 nur sporadisch aktualisiert. Mitgenutzt wurden aber offenbar die Webpräsenz des „NW-Berlin" und die zugehörige Chronik, auf der Menschen bedroht werden, die sich gegen Neonazis engagieren.
Die Buckower Neonazi-Skinheads **Dennis Kittler** und **Roman Kische** gehören ebenfalls weiterhin zur Neuköllner Neonaziszene. Sie sind auch nach dem Verbot der Kameradschaft „Frontbann 24" aktiv, in dessen Neuköllner Ortsgruppe sie Mitglieder waren.
Zuwachs bekamen die Neuköllner Neonazis in jüngerer Vergangenheit durch die Rudowerin **Susanne Grahn** und ihren Freund Thomas Breit, den man der Neuköllner NPD zurechnen kann. Der aus Kiel stammende **Thomas Breit** wurde in Berlin erstmalig im Oktober 2009 wahrgenommen und nimmt seit dem regelmäßig an Aufmärschen teil.

Attacken mit Schwerpunkt auf linke Kieze

Die Neuköllner Neonazi-Szene ist zwar mittlerweile personell geschwächt, doch die verbliebenen Aktiven gehören nunmehr zum festen organisatorischen Kern des „NW-Berlin", wobei namentlich als Neuköllner Führungspersonen **Sebastian Thom** und **Patrick Weiß** hervorzuheben sind, die zum Rückgrat des berlinweiten Netzwerks gehören. Die in Berlin zu beobachtende Radikalisierung der „Autonomen Nationalisten" wird mit den Attacken seit 2009 gerade auch in Nord-Neukölln ausgelebt und kann als ein unbewusster Ausdruck von Verzweiflung über die anhaltende politische Erfolglosigkeit der nun schon seit Jahren aktiven Neonazis interpretiert werden. Mit den durch nächtliche Aktionen individuell oder in der Kleingruppe erlebbaren Schein-Erfolgen lassen sich die Durststrecken der objektiven Wirkungs- und Bedeutungslosigkeit überstehen. Neukölln hat als weithin bekannter Bezirk mit einem hohen Migrant_innen-Anteil einen großen Symbolwert für Neonazis (wie für Rassist_innen allgemein) und steht daher oft im Fokus ihrer Agitation und Aktivitäten. Tatsächlich konnte die linke Infrastruktur in Nord-Neukölln durch die Attacken der „Autonomen Nationalisten" nicht beeinträchtigt werden – sie ist im Gegenteil weiter beständig gewachsen. Als Ausnahme kann hier nur das Anton-Schmaus-Haus der „Falken" gesehen werden, das vorübergehend für Umbaumaßnahmen schließen musste – wenn man die Neuköllner SPD zur linken Szene des Bezirks hinzuzählen möchte. Schwerer wiegen die Brandanschläge auf Wohnhäuser und die gegen Einzelpersonen gerichteten Bedrohungen, die für die Betroffenen eine reale Gefährdung darstellen. Auch gehören rassistische Attacken, wie der Angriff auf migrantische Imbissbetreiber_innen im U-Bahnhof Rudow am 28. Oktober 2011, nach wie vor zu den schwerwiegenden Neonaziaktivitäten im Bezirk.

Grenzbereich Rechtsterrorismus

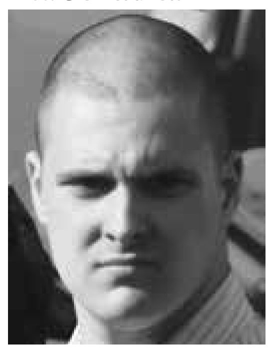
Ein Mord, bei dem ein rechter Hintergrund sehr wahrscheinlich ist, ereignete sich am 05. April 2012 gegen 01:15 auf dem Gehweg gegenüber des Klinikum Neukölln vor dem Klinikum Neukölln. Ein bislang unbekannter Täter schoss gezielt auf eine Gruppe Jugendlicher und junger Erwachsener und ermordete den 22-jährigen Burak B., zwei Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren wurden teils schwer verletzt. Da die Betroffenen einen Migrationshintergrund haben und wegen der Ähnlichkeit zum Vorgehen des rechtsterroristischen NSU ist von einem rassistischen bzw. neonazistischen Motiv auszugehen. Andere sinnvolle Erklärungen sind auch fast ein Jahr nach der Tat nicht ersichtlich.
Mit dem von der NPD im Wahlkampf 2011 als „Schutz" eingesetzten und ursprünglich aus Kreuzberg stammenden Neonazi **Oliver Werner** besteht eine personelle Verbindung der aktuellen Neuköllner Szene mit der sogenannten „Organisierten Kriminalität" (OK) der Hauptstadt, sowie mit dem Rechtsterrorismus der 1990er Jahre in Berlin (siehe: indymedia: http://de.indymedia.org/2011/08/314217.shtml). Zu dieser Zeit baute **Oliver Werner** als Anti-Antifa-Aktivist an Rohrbomben und schoss mit einer Zwille vom Dach des Wohnhauses des Neonazi-Rockers **Arnulf Priem** auf ein Presse-Kamerateam. Die Gruppe um **Arnulf Priem** trat in jener Zeit mit Verbindungen zu Briefbombenanschlägen in Österreich, den Schüssen auf einen PDS-nahen Buchhändler und auf Polizisten sowie mit Brandanschlägen in Erscheinung. Später bemühte sich **Oliver Werner** jahrelang weniger aufzufallen oder verbrachte seine Zeit wegen Zuhälterei im Knast. Ein politisches Umdenken erfolgte in diesen Jahren nicht. Der ehemalige Anti-Antifa-Partner des Polizistenmörders **Kay Diesner** nahm stattdessen **Sebastian Thom** unter seine Fittiche, der sein aggressives Auftreten übernahm und von ihm auf die NS-Ideologie eingeschworen wurde. Das zeigt einerseits, dass man für die Berliner NPD nicht zu kriminell oder terroristisch sein kann, um geschätzt und eingesetzt zu werden. Andererseits sollte die „Personalie" **Werner** aktive Antifas und Linke zur anhaltenden Aufmerksamkeit mahnen, da hier der Zugang zu Waffen und terroristischem Know-How vorhanden und auch für aktuelle Neonazistrukturen wie den „NW-Berlin" abrufbar ist.
Aufsehen erregten auch zwei Razzien beim Neuköllner „Reichsbüger" **Daniel**

▸Abb.11 Neonazi aus Neukölln



▸Abb.12 Neonazi aus Neukölln

▸Abb.13 Christian Stein



▸Abb.14 Julian Beyer

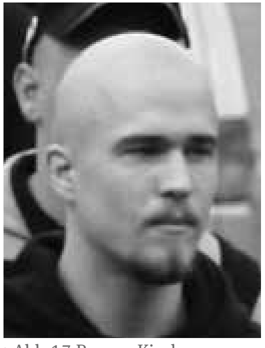


▸Abb.15 Robert Hardege

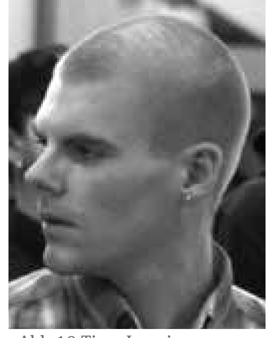


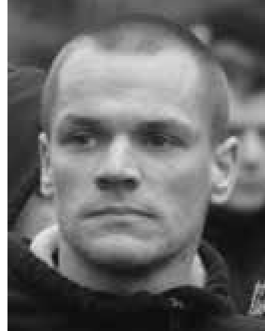


▸Abb.16 Dennis Kittler


▸Abb.17 Roman Kische


▸Abb.18 Neonazi aus Neukölln/ Oranienburg


▸Abb.19 Timo Lennig


▸Abb.20 Neonazi aus Neukölln

Schwarz. Bei einer wurden Chemikalien beschlagnahmt, die sich für den Bau von Sprengsätzen nutzen lassen (siehe Seite 19ff.).

Strohfeuer & Unterstützung – „Mädelgruppe Rudow"

Maßgebliche Mitglieder der nur sehr kurz existierenden „Mädelgruppe Rudow" („MGR") waren **Jenny Koch, Vanessa Harburg** und **Jennifer Anschütz** (mittlerweile **Weiß**). Die „MGR" fiel nur mit wenigen Aufklebern und Sprühereien auf und wurde nach dem Vorbild der „Mädelgruppe Tor" aus Lichtenberg gegründet. Im Gegensatz zu dieser erwies sich die Rudower Gruppierung schnell als nicht handlungsfähig und der Organisationsversuch scheiterte.
Aufsehen erregte die zwischenzeitlich mit **Patrick Weiß** verheiratete **Jennifer Weiß** im Sommer 2011, als sie gemeinsam mit ihrem Ehemann verschiedene falsche Behauptungen aufstellte, nachdem vom „NW-Berlin" koordiniert mit Brandanschlägen gegen linke Projekte (teils in Wohnhäusern) vorgegangen wurde. Unter anderem gab **Jennifer Weiß** an, sie sei von Antifas in Anwesenheit ihrer drei Kinder mit einem Messer verletzt worden (siehe indymedia: https://linksunten.indymedia.org/node/42265). Ob zufällig oder gewollt erreichte das Neonazi-Ehepaar so eine Verschiebung in der Berichterstattung, die sich vor allem mit der „Messer-Story" und deren Widerlegung befasste, aber nicht angemessen über die Neonazi-Attacken berichtete.

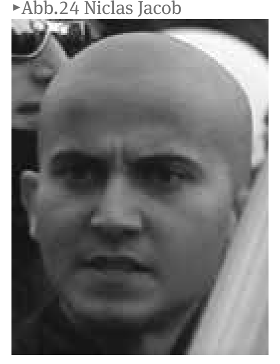
NPD Neukölln – Miese kommunalparlamentarische Bilanz

Seit 2006 saßen **Jan Sturm** und **Thomas Vierk** für die NPD Neukölln in dem Bezirksverordnetenversammlung (BVV) genannten Kommunalparlament in Neukölln. Schnell zeichnete sich ab, dass die beiden ohne Fraktionsstatus ausgestatteten NPDler dort intellektuell nicht zu großen Sprüngen ansetzen würden. Tatsächlich hatte der wie **Vierk** aus dem Neuköllner Trinker- und Kneipenschlägermilieu stammende **Sturm** schon im damaligen Wahlkampf recht kleinlaut damit geworben, dass er im Falle seiner Wahl zumindest einem anderen Politiker den Platz wegnehme. Viel mehr ist zur Bilanz der beiden Neonazis rückblickend auch nicht zu sagen. **Vierk** verließ nach internen Streits die NPD. Bei der Wahl 2011 mobilisierte die NPD deutlich weniger ihres Potentials und scheiterte denkbar knapp mit nur wenigen Dutzend Stimmen am Wiedereinzug (3%-Hürde). Neben der Konkurrenz von „Pro Berlin" dürfte auch das allzu forsche Auftreten der Neuköllner NPD-Kandidaten im Wahlkampf entscheidend zur Wahlniederlage beigetragen haben. So machten die von der NPD aufgestellten „Autonomen Nationalisten" **Sebastian Thom** und **Julian Beyer** mit mehreren Attacken auf tatsächliche und vermeintliche Neonazigegner_innen auf sich aufmerksam, mit denen sie regelmäßig beim Verbreiten von NPD-Propaganda im Bezirk in Streit gerieten. Erstmalig zur Wahl aufgestellt und damit aus dem Hintergrund hervorgetreten war auch der bereits erwähnte Süd-Neuköllner Neonazikader **Jill-Pierre Glaser**.
Nach dem für die Neonazis enttäuschenden Wahlausgang im September 2011 und einem Hack ihrer Webpräsenz in Neukölln flauten die bezirklichen Aktivitäten der NPD stark ab. Im Herbst 2012 agierten die lokalen NPD-Strukturen jedoch gegen die Errichtung von Notunterkünften für Geflüchtete in Rudow, um an rassistische Haltungen in Teilen der Bevölkerung anzuknüpfen.
Damit ist die NPD jedoch aktiver als „Die Freiheit", „Pro Berlin" (siehe Seite 22ff.) und die „Republikaner" (siehe Seite 29), die unlängst eine Reanimierung ihrer bezirklichen Strukturen versuchten.

▸Abb.21 David Gallien


▸Abb.22 Neuköllner NPDler


▸Abb.23 Neonazi aus Neukölln


▸Abb.24 Niclas Jacob


▸Abb.25 Thomas Breit


▸Abb.26 Jennifer Weiß


▸Abb.27 Jenny Koch


▸Abb.28 Vanessa Harburg


▸Abb.29 Neonazi aus Neukölln


▸Abb.30 Susanne Grahn




▸Abb.31 Patrick Weiß mit „NW-Berlin“-Kranz, Seelow, 2006

Infrastruktur in Neukölln

Die Neuköllner Neonazis verfügen weiterhin über keine festen, kontinuierlich und öffentlich nutzbaren Räumlichkeiten im Bezirk. Orte unter freien Himmel wie die **Rudower Spinne** oder die sogenannte **Hitler-Wiese** in Brandenburg nahe der Stadtgrenze zu Rudow, sowie wechselnde Kneipen werden von ihnen als zeitweilige Treffpunkte genutzt. Wenn es um Kameradschaftstreffen geht, werden diese gerne kurzfristig bei arglosen Wirten unter Angabe von Legenden (z.B. als „Kleintierfreunde“) angemietet. Während die **„Buckower Pinte“** (die zwischenzeitlich **„Zum Heideläufer“** hieß) und der **„Ketchup-Imbiss“** noch in bekannter Weise sowohl von „normalen“ Gästen, als auch von Neonazis und sonstigen Rechten frequentiert werden, hat sich die Lage im „Ostburger Eck“ nach einem Betreiberwechsel verbessert. Die Kneipen Excalibur und Zeitsprung in Rixdorf existieren nicht mehr. Auch die vom Umfeld des „Born to be wild MC“ (Borns) betriebene Rockerkneipe „Tittitwister“ in der Köpenicker Straße in Rudow steht seit deren Schließung im Jahr 2011 den Rudower Neonazis nicht mehr als temporärer Treffort zur Verfügung. Zwischen Oktober 2010 und Oktober 2011 nisteten sich die Rudower Neonazis konspirativ in einem Lagerraum einer Bunkeranlage im Ostburger Weg/Deutschtaler Straße ein. Den Mietvertrag unterschrieb damals **Patrick Weiß**. Nachdem der Vermieter über die politische Einstellung seines Mieters informiert worden war, kündigte er den Vertrag umgehend.

Somit stagniert die Infrastruktur der Neuköllner Neonazis seit Jahren auf niedrigstem Niveau – hilfsweise muss immer wieder auf Privaträume zurückgegriffen werden. Daher ist zu erwarten, dass die Neuköllner Neonazis ihre Strategie der Täuschung weiterhin verfolgen werden, um Räume im Bezirk anzumieten.

▸Abb.32 Sebastian Thom beim Naziaufmarsch in Magdeburg (2013)



Rudow

Neonazis in der Mitte der Gesellschaft

Die Thematisierung der Errichtung einer provisorischen Flüchtlingsunterkunft verdeutlichte die relativ weit verbreitete rassistische Grundstimmung im ländlich/dörflichen Süd-Neuköllner Ortsteil Rudow. Am 09. Oktober 2012 hatte die Neuköllner CDU zur „Bürgerversammlung“ in eine Gaststätte am Ostburger Weg eingeladen, um gegen die Nutzung eines Grundstücks für ein provisorisches „Asylbewerberheim“ in der Rudower August-Fröhlich-Straße Stimmung zu machen. 150 Besucher_innen waren gekommen und es saßen auch mehrere Neonazis im Publikum, unter ihnen der Neuköllner NPD-Vorsitzende **Sebastian Thom**. Sie beobachteten das Szenario genüsslich, denn die Grundstimmung der Veranstaltung war rassistisch und pro-Flüchtlingsbeiträge wurden aggressiv gekontert. Trotz mehrmaliger Hinweise wollte das CDU-Podium unter fadenscheinigen Ausflüchten die anwesenden Neonazis nicht von der Veranstaltung ausschließen. Somit ist auch die Akzeptanz von Personen, die der neonazistischen Szene angehören, nicht überraschend. Die aktiven Rudower Neonazis haben hier größere Freundeskreise und bewegen sich im gesellschaftlichen Leben in Rudow in der Regel unwidersprochen.

Auch der Traditionsverein TSV Rudow bleibt innerhalb seiner Fußballabteilung von dieser Problematik nicht verschont. Der Rudower Neonazi **Thomas Schirmer** wurde bei und nach seinem Auftritt in Thor Steinar Klamotten als Platzordner des TSV beim Berlinliga-Spiel gegen Tennis Borussia am 30. Oktober 2011 von Antifaschist_innen genauer unter die Lupe genommen. Während des Spiels auf dem Sportplatz an der Rudower Stubenrauchstraße und auch im Anschluss war es zu Pöbeleien gegen Tebe-Fans durch rechte/rassistische Hooligans unter den Fans des TSV Rudow gekommen. Augenscheinlich war **Thomas Schirmer** gut bekannt mit den zahlreichen rechten Hools der „Buckower Szene“ und der „Wannseefront“, die von ihm zu dem Spiel u. a. über Facebook eingeladen worden waren. Besonders bei der „Buckower Szene“ gibt es auch enge Kontakte und Freundschaften mit organisierten Neuköllner Neonazis. Der Buckower Nazi-Hool **Marek Pawlowski** ist als besonders gewalttätig bekannt und war auch in der Südneuköllner Neonazi-Szene sowie der Neuköllner NPD aktiv. Aber auch in der „Wannseefront“ ist extrem rechtes und rassistisches Denken zu Hause – die 1983 gegründete Hooligangruppe wurde schon damals von Polizei und Verfassungsschutz als neonazistisch eingestuft. Da die Fans von Tebe eine pyrotechnische Choreographie veranstalteten, wurde das alles anschließend in der Tagespresse zu Ausschreitungen hochstilisiert, für die die Tebe-Fans angeblich verantwortlich gewesen sein sollten.

In einer Stellungnahme der Leitung der Fußballabteilung des TSV Rudow hieß es dann aber richtigerweise „Die Fans von Tennis Borussia Berlin als Randalierer oder auch nur gewaltbereit zu bezeichnen, ist völlig überzogen!“ Weiter heißt es in der Stellungnahme „Hier wurde die Veranstaltung von Personen missbraucht, die weder Anhänger, denn Fans der Fußballer des TSV Rudow 1888 e.V. sind!“ In diesem Teil der Stellungnahme wurde vermutlich aus Unwissenheit ein Rudower Problem ausgelagert. Das Problem ist die Rudower Neonazi-Szene und natürlich **Thomas Schirmer**, der ab ca. 2004 der Neuköllner Neonazi-Szene zuzurechnen ist. Als im September 2005 die Jungen Nationaldemokraten (JN) einen Stützpunkt in Neukölln gründeten, trat

▸Abb.1 22.10.2005, Pankow, JN-Aufmarsch, ganz rechts Thomas Schirmer




▸Abb.2 Thomas Schirmer, Sebastian Schmidtke


▸Abb.3 Thomas Schirmer(li.), Timo Lennig(mi.), Sebastian Thom(re.),


▸Abb.4 Marek Pawlowski

Thomas Schirmer der JN-Neukölln bei und wurde dann auch im Kreisverband der Neuköllner NPD aktiv. Noch im Jahr 2010 nahm er an einer NPD-Veranstaltung in Buckow teil, bei der er mit einem Privatauto den Referenten chauffierte und das Rednerpult transportiert hat. Am 22. Oktober 2005 wurde **Thomas Schirmer** auf einem „Nazi-Aufmarsch" in Berlin-Pankow gesehen, und auch am 19.08.2006 war er beim neonazistischen „Heß-Aufmarsch" in Berlin-Prenzlauer Berg mit seinen Rudower „Nazi-Kameraden" mit von der Partie. Als am 16. Juni 2006 in Rangsdorf 30 Neonazis versuchten eine Infoveranstaltung über „Nazistrukturen in Brandenburg" anzugreifen war u.a. auch **Thomas Schirmer** dabei. Der Angriff auf die Veranstaltung konnte aber von der Polizei verhindert werden. Eine Gruppe von ca. 15 Neonazis, unter ihnen auch **Thomas Schirmer**, versuchten Besucher_innen einer „Beach-Party gegen Rechts", die am 23. Juni 2007 im Anton-Schmaus-Haus stattfand, auf dem Heimweg in Britz-Süd anzugreifen. Allerdings hatten die Neonazis wegen antifaschistischer Gegenwehr mehrere Verletzte zu beklagen. Desweiteren beteiligte sich **Schirmer** an den neonazistischen Aufmärschen in Neukölln/Britz am 28.08.2008 und Marzahn-Hellersdorf am 18.10.2008

Am 22.April 2012 wollten dann beim Rückspiel in der Berlinliga zwischen Tennis Borussia und TSV Rudow bekannte Neuköllner Neonazis, darunter natürlich **Thomas Schirmer**, zusammen mit rechten Hooligans und einigen jugendlichen Rudow-Fans ins Charlottenburger Mommsenstadion gelangen.

Da Tennis Borussia überregional als ein Verein bekannt ist, der sich offen gegen neonazistisches Gedankengut ausspricht und speziell der Tebe-Fanblock sich bei jedem Spiel mit Transparenten und Sprechchören gegen Antisemitismus, Rassismus, Sexismus und Homophobie positioniert, ist Tennis Borussia ein Hassobjekt für Neonazis und andere Menschen mit extrem rechter und rassistischer Denkstruktur. Dementsprechend ist es bei Tebe üblich bei Heimspielen im Mommsenstadion genau hinzugucken, wer das Stadion betritt und gegebenenfalls Personen den Zutritt zu verweigern. Das gilt besonders für Personen, die ihre extrem rechte Gesinnung über Kleidungsstücke vermitteln, aber auch für alle, die nachweisbar etwas mit der „Naziszene" zu tun haben – das ist von der Vereinsführung so abgesichert und wurde am 22. April 2012 von Tebe-Ordner_innen auch umgesetzt. Somit wurden dem Neuköllner NPD-Vorsitzenden **Sebastian Thom**, dem NPD-Wahlkandidaten von 2011 **Julian Beyer** sowie den langjährigen Neonaziaktivisten **Patrick Weiß** und **Marcel Königsberger** der Zutritt zum Mommsenstadion verweigert. Desweiteren betraf das Stadionverbot auch **Thomas Schirmer** und **Timo Lennig**, die nach wie vor der Rudower Neonaziszene zuzurechnen sind. Die ca. 25 Personen starke Rudower „Fangruppe" solidarisierte sich bedauerlicherweise mit den Neonazis und fuhr wieder nach Hause.

Der Freundeskreis von **Thomas Schirmer** ist nicht nur virtuell groß, sondern auch in der Realität, denn er ist in Rudow aufgewachsen und seine Eltern sind Teil der dortigen „deutschen Community". Zu seinem Freundeskreis gehören allerdings nach wie vor aktuell in Berlin aktive Neonazis von NPD und dem neonazistischen Netzwerk „NW-Berlin" und er verbringt seine Freizeit teilweise im „Nazimilieu". In der Schöneweider Kneipe **„Zum Henker"**, die als ein zentraler Treffpunkt von Neonazis bekannt ist, war **Thomas Schirmer** häufiger anzutreffen. Dort wurde dann mit den wichtigsten Personen aus der Berliner Neonaziszene gesoffen. So machte er auch auf seinem Facebook-Profil kein Geheimnis daraus, das er mit dem „wichtigsten" Neonazi von Berlin, dem aktuellen Vorsitzenden der Berliner NPD, **Sebastian Schmidtke** gut befreundet ist.

Thomas Schirmer versucht sein extrem rechtes und rassistisches Denken immer wieder als eine Meinungsäußerung unter vielen darzustellen. Hier das jüngste Beispiel von seinem Facebook-Profil: „Bitte seid mir nicht böse aber ich möchte kein Asylbewerberheim in Rudow haben. Das hat auch keinen rassistischen Hintergrund. Das ist einfach eine Meinung...". Aber auch in der Vergangenheit gab es rassistische „Meinungsäußerungen" von ihm, z. B. als er in Kreuzberg arbeitete : „Ey hier gibt's kaum jemanden auf der Straße der deutsch spricht. Bevor ich hier her ziehe nehm ich mir lieber einen Strick..."; „Mensch hier wird ja doch früh aufgestanden. Hier kommen schon die ersten vom Morgengebet aus der Hinterhof Moschee..."; „Jeden Tag froh wieder von hier abzuhauen..."

Die Tatsache das **Thomas Schirmer** ein Neonazi ist, wird offensichtlich in seinem nichtrechten Rudower Freundeskreis toleriert, zu dem auch Spieler und Trainer aus der Fußballabteilung des TSV Rudow gehören. Das ist Teil des Problems. Denn somit ist er immer wieder die Schnittstelle zwischen tendenziell rassistisch denkenden Menschen aus seinem Umfeld und den aktiven Rudower Neonazis. Als Beispiel kann da der Co-Trainer der 1. F-Jugend des TSV Rudow **Steve Meißner** gelten, der nachweislich die Rudower Neonazis **Patrick Weiß**, **Robert Hardege**, **Marcel Königsberger**, **Timo Lennig** und natürlich **Thomas Schirmer** zu seinen Freunden zählt und auf seiner Facebookseite schon mal den einen oder anderen rassistischen Spruch abläßt.

▸Abb.5 Banner im TeBe-Block gegen Thomas Schirmer



▸Abb.6 „Wannsee Front" mit Kühnen- und Hitlergruß



Pankow



▸ Potsdam-Aufmarsch: Weiss, Hoeckberg, Schulz

Um ein Bild von der Pankower Neonaziszene zu zeichnen, muss man sich zunächst vergegenwärtigen, dass es in Pankow mindestens vier verschiedene Sozialräume gibt. Während im eher alternativen Prenzlauer Berg immer wieder rassistische Übergriffe und vereinzelte Attacken auf linke Hausprojekte zu verzeichnen sind, lässt sich derzeit vor allem in Weißensee mit seiner rechtsoffenen Kneipenkultur und dem „Thor Steinar"-Geschäft „Tönsberg" eine rechte Infrastruktur feststellen. Hingegen dienen Alt-Pankow einschließlich Heinersdorf und Blankenburg der lokalen NPD und Neonaziszene als zentrale Wohn- und Aktionsorte. Auch in den äußeren Ortsteilen Buch und Karow bilden sich immer wieder Zusammenhänge von Neonazis, die jedoch weitgehend unabhängig von der Berliner Neonaziszene agieren.

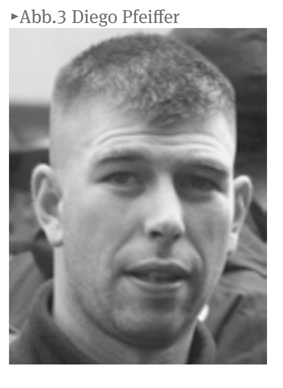
Alt-Pankow, Blankenburg, Heinersdorf – Ein Blick zurück auf aktive Strukturen

Die Analyse der letzten Fight-Back (2009) zu Pankow umfasste ganze sechs Seiten. Zentral war darin neben den Aktivitäten des Pankower NPD-Kreisverbands 8, einer der damals aktivsten Kreisverbände, die 2006 begonnene rassistische Mobilisierung gegen den Bau einer Moschee im Ortsteil Heinersdorf. Das Jahr 2012 zeichnet ein anderes Bild.

Die Arbeit des KV 8 ist fast völlig zum Erliegen gekommen. Während im Jahr 2010 noch am 1. Mai mit **Rick Hoeckberg, Michael Weiß** und **Vivien Schulz** Aktive des Verbandes die erste Reihe des Aufmarsch-Versuchs an der Bornholmer Brücke stellten und ein Jahr darauf der Berliner Wahlkampf der NPD im Bezirk von den alteingesessenen Pankower Neonazis – **Daniel Steinbrecher, Diego Pfeiffer, Sandor Makai, Andy Fischer, Martin Stelter, Sascha Pohl** und **Robert Scheffler** – betreut wurde, ist seitdem keine Verbandsaktivität mehr zu erkennen. Lediglich an der NPD-Kundgebung vor der „Junge Welt"-Redaktion (17. Juni 2011) nahmen noch **Sandor Makai, Diego Pfeiffer, Kristian Lindner, Thomas Zeise** und **Daniel Schiefer** teil. Auf der Kandidat_innenliste für die Bezirksverordnetenversammlung standen neben **Makai** und dem damaligen Berliner NPD-Vorsitzenden **Uwe Meenen** vor

▸Abb.1 Daniel Steinbrecher


▸Abb.2 Sandor Makai


▸Abb.3 Diego Pfeiffer


▸Abb.4 Andy Fischer


▸Abb.5 Christian Schmidt




▸Abb.6 Thomas Zeise, Kristian Lindner


▸Abb.7 Ilja Gräser

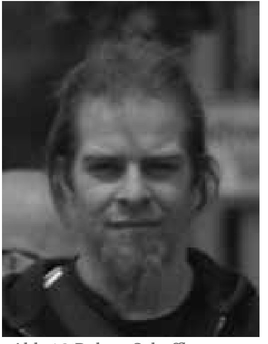

▸Abb.8 Hagen Labahn


▸Abb.9 Martin Stelter



‣Abb.10 Michaela Zanker


‣Abb.11 Sascha Pohl


‣Abb.12 Robert Scheffler


‣Abb.13 Viktoria Seidler


‣Abb.14 Vivien Schulz

allem eine Anzahl junger Neonazis, darunter **Viktoria Seidler, Ingo Reimann, Christian Schmidt** (ehemals „FN-Mitte"), **Philip Nitsche, Oliver Niedrich, Daniel Luck** und **Paul Metzner**. **Meenen**, der vor der Wahl in der Nähe seiner Wohnung in Pankow verprügelt wurde, suchte sich wenig später einen neuen Wohnsitz. **Viktoria Seidler** ist zusammen mit ihrem Bruder **Wilhelm Seidler** schon seit 2007 in der Pankower Neonaziszene aktiv. Reimann war Anfang 2006 an einem versuchten Angriff auf eine Gedenkkundgebung beteiligt. Bei den Wahlen zur Bezirksverordnetenversammlung im September 2011 scheiterten sowohl die NPD als auch die rechtspopulistischen Parteien an der 3-Prozent-Hürde.

Auf keiner der seither stattgefundenen Neonazi-Veranstaltungen in Berlin waren mehr als zwei Pankower Neonazis anwesend. Aus dem Vorstand der Berliner NPD, der noch vor wenigen Jahren Pankow-dominiert war, sind im Februar 2012 alle KV 8-Vertreter_innen – so z.B. **Michaela Zanker** und **Sandor Makai** — ausgeschieden.
Die Erklärungsversuche für diesen Rückzug sind vielfältig. Zum einem haben die KV8-Vorstandsmitglieder **Patrick Fehre** und **Ilja Gräser** sowie der Anti-Antifa **Thomas Gläser** die Stadt verlassen. **Gräser** erklärte sogar öffentlich seinen Austritt aus der Partei, pflegt aber weiterhin Kontakt zu aktiven Neonazis. Noch 2010 fungierte **Gräser** als Ansprechpartner für das Sommerfest des inzwischen aufgelösten völkischen Vereins „Tanzkreis Spree-Athen e.V.". An dem Fest hatten neben Vertretern des völkischen „Freibundes" auch Aktive der NPD, „Gemeinschaft Deutscher Frauen" (GDF) sowie der verbotenen „Heimattreuen Deutschen Jugend" (HDJ) teilgenommen. **Gräser** lebt heute mit seiner Frau auf einem Hof der völkisch-rassistischen „Neo-Artamanenbewegung" in Mecklenburg-Vorpommern.
Weitere frühere Akteure der Pankower Neonaziszene, wie **Andy Fischer, Diego Pfeiffer** und **Paul Schneider** haben inzwischen eine Familie gegründet und kümmern sich mehr um private Belange. Auch scheinen einige Neonazis die Organisierung in Ultra- und Fangruppen und die Auseinandersetzungen bei Fußballspielen der politischen Organisierung inzwischen vorzuziehen. So sind ehemals aktive Pankower Neonazis wie **Michael Weiss, Patrick Kukulies, Julian Pick, Robert Lüdtke** und **Lars Knüpfer** gelegentlich bei Spielen des BFC Dynamo anzutreffen.
Lediglich einzelne Neonazis, wie z.B. **Vivien Schulz, Thomas Zeise** und **Hagen Labahn** – letzterer früher aktiv in der verbotenen Kameradschaft „Frontbann 24" – scheinen noch aktiv Neonazi-Arbeit in Pankow zu betreiben. **Zeise** betätigt sich inzwischen als Fotograf für das Neonazi-Netzwerk „NW-Berlin". Nur noch selten kommt es zu Plakatier- oder Sprühaktionen in Pankow und wenn, dann beschränken sie sich meist auf das Umfeld der Dietzgenstraße im Ortsteil Niederschönhausen. Der Konflikt um die Moschee in Heinersdorf ist völlig zum Erliegen gekommen. Vereinzelt werden noch Restbestände des NPD-Aufklebers gegen die Moschee geklebt und NPD-Stände in Heinersdorf abgehalten. Die Protestbewegung von damals hat sich nur zu geringen Teilen in den neuen Parteistrukturen des ehemaligen Pankower CDUlers und Protagonisten der rassistischen Organisation IPAHB **René Stadtkewitz**, der Partei „Die Freiheit", wiedergefunden. Dennoch konnte „Die Freiheit", wenn auch auf sehr geringem Niveau, in Heinersdorf einen höheren Wähler_innenanteil verzeichnen als im Rest der Stadt.

Buch und Karow – Neonaziaktionen fernab der City

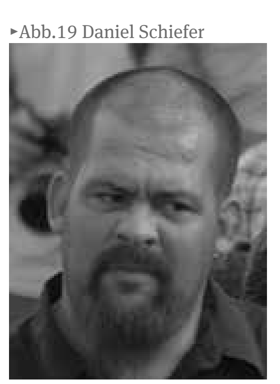
Fernab der Berliner Neonazistrukturen versuchen immer wieder Cliquen in den Plattenbaugebieten nördlich von Berlin mit Propaganda und Angriffen in die Öffentlichkeit zu treten. Nur selten verirrt sich die Pankower NPD an die äußeren Bezirksgrenzen, um dort Propaganda zu verteilen oder Infostände abzuhalten. Die Neonazi-Cliquen agieren so meist unabhängig von der Berliner Neonazi-Szene und verüben in ihrem Wohnumfeld Übergriffe. Am 29. September 2007 griff eine Gruppe Karower Jugendlicher an einer Tankstelle zwei Griechen an und verletzte diese bei der anschließenden Prügelei erheblich. Eine Angreiferin trat während der Auseinandersetzung gegen den Kopf eines am Boden liegenden Griechen und brüllte „Scheiß Ausländer", weitere Beteiligte riefen „Sieg Heil" und zeigten den „Hitlergruß". Die Hauptakteure **Steven „Lessi" Leske, Marcel „Marschall" Friese, Maurice Gericke, Max Titze, Vivien Mahltzahn, Carsten Piterek** und **Michael Zielisch** wurden im Januar 2011, über drei Jahre nach der Tat, zu geringen Strafen, mehrheitlich Geldzahlungen und Sozialstunden, verurteilt. **Nico Hoffmann**, der als Verursacher des Angriffs benannt wurde, konnte noch nicht angeklagt werden, weil er sich im Ausland befindet. **Steven Leske** ließ sich von dem bekannten Nazianwalt **Wolfram Nahrath** verteidigen.
In Buch hat sich im Jahr 2012 eine Neonazigruppe unter dem Namen „A.G. Buch" zusammengeschlossen. Starteten die Aktivitäten der Bucher Neonazis mit einem Angriff auf den Dönerladenbesitzer am Bahnhof im Mai 2012 und einer Beschä-


‣Abb.15 Julian Pick


‣Abb.16 Patrick Kukulies

‣Abb.17 Ingo Reimann

‣Abb.18 Thomas Gläser


‣Abb.19 Daniel Schiefer


digung des lokalen „Euthanasie“-Mahnmals, haben sich die Neonazis seitdem gänzlich auf Propaganda beschränkt. Mit Sprühschablonen und Eddings bringen sie vor allem rassistische Slogans und Hakenkreuze an. Am 5. September 2012 fanden nach einer erneuten Propagandawelle Hausdurchsuchungen bei einem 19-jährigen sowie einem 22-jährigen statt. Letzterer räumte die Verantwortlichkeit für die Sprühereien ein. Die Sprüche und Aufkleber dieser Touren sind inhaltlich beliebig, wie es ein Markenzeichen von Neonazis ist, die sich am Konzept der „Autonomen Nationalisten“ orientieren.

Weißensee – Thor Steinar und seine potentiellen Kunden

Im Jahr 2011 eröffnete in der Berliner Allee 11 eine Filiale des rechten Labels „Thor Steinar“ mit dem Namen „Tönsberg“. Anders als bei dem Geschäft in Friedrichshain wurde eine Gegend gewählt, in der potentielle Kund_innen leben. Der Vermieter des Ladens kündigte nach antifaschistischem Druck an, den Laden noch fristgerecht bis 2015 weiterlaufen zu lassen, aber dann den Mietvertrag nicht zu verlängern. Schon die Eröffnung war von Protesten begleitet, weitere Kundgebungen und Aktionen folgten. So stehen nun auf dem nahe gelegenen Antonplatz Kleidercontainer, in denen „Thor Steinar“-Klamotten entsorgt werden können. Zudem wurde der Laden etliche Male von Antifas besprüht.
Der Antonplatz ist – als zentraler Platz Weißensees – häufiger Tatort rassistischer Pöbeleien und Angriffe, da hier am späten Abend das rechte Publikum einiger in der Gegend befindlicher Kneipen mit potentiellen Opfern zusammen trifft. Auch am Weißen See lassen sich insbesondere im Sommer regelmäßig größere Gruppen alkoholisierter Männer aus dem BFC-Hool- und Neonazimilieu antreffen.
Weißensee ist auch der Schauplatz mehrerer Bürgermobilisierungen. So tauchten im Jahr 2011 in der Falkenberger Straße Flugblätter gegen eine dort geplante Flüchtlingsunterbringung in Wohnhäusern auf. Es folgten Bürger_innenversammlungen in der FDP-nahen Kneipe **„Zum Nudelholz“**. Hier waren sich die Anwohner_innen, wie schon in der Mobilisierung gegen den Moscheebau in Heinersdorf, nicht zu schade, noch das dümmlichste rassistische Argument anzuführen, um die Geflüchteten aus dem eigenen Wohnkiez fernzuhalten. Ein ähnliches Szenario tat sich auf, als bekannt wurde, dass ein offenes Projekt für ehemalige Straftäter nach Weißensee ziehen soll. Obwohl betont wurde, dass es sich bei den dortigen Betreuten nicht um Sexualstraftäter handelte, wurde eine Hetze gegen „Kinderschänder“ losgetreten und der Schutz der Kinder gefordert. Beide Mobilisierungen wurden von lokalen antirassistischen Initiativen und bezirklichen Akteuren frühzeitig thematisiert und problematisiert, so dass sie nicht zu einer Massenmobilisierung wie der in Heinersdorf anwuchsen.
Aktionen von organisierten Neonazis in Weißensee beschränkten sich auf die kurze Phase, in der der Zusammenhang „FN Mitte“, vertreten durch **Christian Schmidt** und **Stefan Liedtke** mit Propaganda und Angriffen gegen die Jugendeinrichtung „Bunte Kuh“ auffielen (siehe Seite 55).
Stände der NPD werden in Weißensee von deutlich mehr Neonazis betreut, als in anderen Ortsteilen, weil die NPD hier von antifaschistischer Gegenwehr ausgeht. Am 23. Juli 2011 wurden am Antonplatz zwei Antifaschist_innen von Ordnern eines NPD-Standes angegriffen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es in Pankow weiterhin ein großes Potenzial von Neonazis gibt, das derzeit aber nicht fest in aktiven Strukturen eingebunden ist. So existiert aktuell in Pankow keine Neonazistruktur, die in der Lage ist, eine Wirkungsmacht auf der Straße auszuüben. Pankow, Weißensee und auch Teile Prenzlauer Bergs – der Wohnsitz des NPD-KV2-Vorsitzenden **Richard Miosga** – sind weiterhin beliebter Rückzugsraum für Neonazis.
Das zeigt sich jedoch nur in vereinzelten Propaganda-Aktionen und rassistischen Übergriffen an den Verkehrsknotenpunkten des Bezirks.

▸Abb.20 Patrick Fehre



▸Abb.21 Lars Knüpfer



▸Abb.22 Richard Miosga



▸Abb.23 Wolfram Nahrath



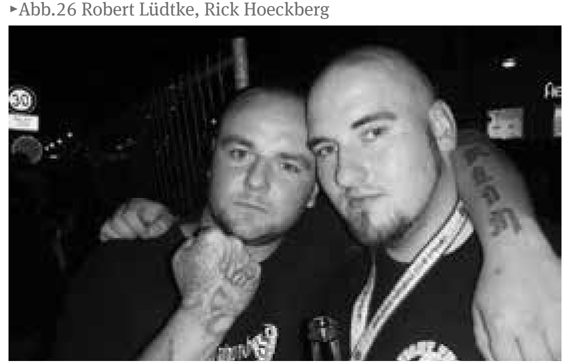
▸Abb.24 Robert Kurz



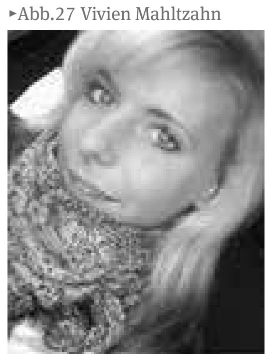
▸Abb.25 Stephan Liedtke



▸Abb.26 Robert Lüdtke, Rick Hoeckberg



▸Abb.27 Vivien Mahltzahn



▸Abb.28 Michael Zielisch



▸Abb.29 Maurice Gericke




▸ Christian Bentz, Sebastian Schmidtke, Stephan Alex

Lichtenberg

Homezone war gestern

Die Aktivitäten der Neonazis in Lichtenberg sind eng verknüpft mit dem Netzwerk „NW-Berlin“. Viele relevante Aktivist_innen des Netzwerks wohnen in Lichtenberg und haben hier auch ihren Aktionsschwerpunkt. Dieser beschränkt sich größtenteils auf den Weitlingkiez. Doch selbst hier wirkt das Agieren der Neonazis wie ein Rückzugskampf um eigene Gebiete.

Aktive

Zu den Lichtenberger Aktiven von „NW-Berlin“ zählen **Björn Wild, David Gudra, Oliver Oeltze, Christian Bentz, Stefanie Piehl, Sebastian Zehlecke, Roland Scholz, Christian Schmidt** und **Stephan Alex**. Sie setzen sich aus Aktivist_innen der 2005 verbotenen „Kameradschaft Tor“ und deren Umfeld zusammen. Schmidt war vorher in der Kameradschaft „Freie Nationalisten Berlin-Mitte“ aktiv, bevor er nach Lichtenberg zog.

Darüber hinaus werden vereinzelt frühere Aktivist_innen für Aktionen aktiviert, die sich nur noch selten in der Öffentlichkeit zeigen, so unter anderem **Daniel Meinel** und **Marko Metzkow**. Andere Neonazis haben sich scheinbar aus der aktiven Neonaziszene zurückgezogen, wie z.B. **Alexander Basil, David Jäckel, Lars Wünsche** und **Martin Kalina**. Inwieweit ihr Rückzug mit einem politischen Sinneswandel einhergeht, ist nur schwer festzustellen. **Wünsche** seinerseits vertritt weiterhin neonazistisches Gedankengut und pflegt weiterhin die alten Freundschaften. Er ist Teil der BFC Dynamo-Fangruppe „Lichtenberger Bengels“, der auch weitere Neonazis angehören.

Kampagnen in Lichtenberg

Den Herbst 2009 und das Frühjahr 2010 nutzte „NW-Berlin“ für die Mobilisierung zu einem bundesweiten Aufmarsch am 1. Mai in Berlin. Dazu wurden hunderte Aufkleber und Plakate geklebt, mit Hilfe der NPD führten die Neonazis Infostände, unter anderem am Tierpark, in Karlshorst und Friedrichsfelde durch. Am Tag selber zeichnete sich ab, dass der von **Sebastian Schmidtke** angemeldete Aufmarsch blockiert werden würde. Etwa 200 Neonazis, die sich an den Bahnhöfen Friedrichsfelde Ost und Schöneweide getroffen hatten, fuhren unter Anleitung von **Björn Wild** zum Kurfürstendamm und versuchten dort einen „Spontanaufmarsch“ durchzuführen. Sie wurden von der Polizei gestoppt und verhaftet. Der Aufmarsch am ersten Mai geriet zur Blamage.

Nach dem Angriff mehrerer migrantischer Jugendlicher auf zwei Bauarbeiter im U-Bahnhof Lichtenberg im Januar 2011 startete „NW-Berlin“ eine „Ausländer raus“-Kampagne. Den Beginn machten mehrere dutzend Neonazis mit einem Spontanaufmarsch in der Weitlingstraße. Es folgte eine NPD-Kundgebung mit etwa 200 Teilnehmenden am S-Bhf. Lichtenberg. Während dieser kam es zu einem Angriff und mehreren Bedrohungen gegen protestierende Anwohner_innen und Antifaschist_innen. In Lichtenberg ebbte die Kampagne kurz danach deutlich ab, vereinzelt klebten **Christian Bentz** und **David Gudra** noch „NW-Berlin“-Plakate zum Thema, **Sebastian Dahl** wurde dabei gesehen, wie er am Tatort Flugblätter von „NW-Berlin“ hinterließ. An die Scheiben zweier von Migrant_innen betriebenen Geschäfte wurde Tapete plakatiert, die anschließend rassistisch besprüht wurde. Die eigentlichen Aktionen der Kampagne spielten sich in Neukölln, Tempelhof und Kreuzberg ab, wo sie am 14. Mai 2011 mit einem gescheiterten Aufmarschversuch endete.

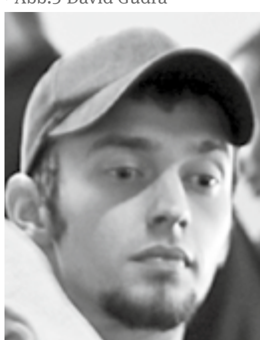
Im Sommer 2012 bekannte sich „NW-Berlin“ zu einem Anschlag auf die Wohnung eines Sexualstraftäters im Weitlingkiez. Die Scheiben seiner Wohnung waren eingeworfen worden, während vor dem Haus Schriftzüge und Flugblätter angebracht worden waren. Auf der Internetseite von „NW-Berlin“ wurde anschließend Name, Bild, Anschrift und Arbeitsplatz des Mannes veröffentlicht.

Auch die regelmäßigen Termine der Berliner Neonazis, die Todestage von Horst Wessel und Rudolf Heß, der Jahrestag der Bombardierung Dresdens und Magdeburgs,

▸Abb.1 Björn Wild


▸Abb.2 Sebastian Zehlecke



▸Abb.3 David Gudra


▸Abb.4 Oliver Oeltze


▸Abb.5 Roland Scholz




▸Abb.6 Stefanie Piehl


▸Abb.7 Christian Schmidt


▸Abb.8 Marco Metzkow



▸Abb.9 NW-Aktivist


▸Abb.10 Daniel Meinel

sowie die bundesweiten Aufmärsche in Bad Nenndorf und Dortmund wurden von den Lichtenberger Neonazis nur noch dürftig mitgestaltet. In dem Park gegenüber des „NW-Berlin"-Stützpunkts **Lückstraße 58** wurden im Zusammenhang mit dem Neonaziaufmarsch in Dresden mehrere lebensgroße Puppen abgelegt und die dortigen Findlinge mit Namen bombardierter Städte besprüht. Der Großteil der Aktionen fand in anderen Bezirken statt.

Lückstraße 58

Seit dem 1. März 2011 nutzen die Lichtenberger Neonazis das Ladegeschäft in der **Lückstraße 58**. Gemietet wurde es durch den Vorsitzenden des Neonazi-Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V." **Sebastian Thom**. Seitdem finden in den Räumen regelmäßig Treffen, Veranstaltungen und Feiern statt. Der sächsische NPD-Abgeordnete **Arne Schimmer** hielt hier am 9. Dezember 2011 einen Vortrag zur Euro-Krise. Etwa 50 sächsische Neonazis führten zusammen mit **Sebastian Schmidtke** am 22. Oktober 2011 eine Tour durch Berlin durch, deren Abschluss in der **Lückstraße 58** gefeiert wurde. Am 20. April 2012 feierten die Neonazis am Hitler-Geburtstag eine Solidaritätsfeier. Der 1. Jahrestag der Anmietung des Geschäfts wurde am 1. März 2012 von den Lichtenberger Neonazis gefeiert. Am 7. September 2012 wurde eine weitere Feier dort aufgelöst, weil sich Anwohner_innen über „Sieg Heil"-Rufe beschwert hatten. Am folgenden Tag hielten sich während einer Antifa-Kundgebung mindestens vier Neonazis – unter ihnen **David Gudra**, **Stephan Alex** und **Roland Scholz** – in den Räumen auf und versuchten von dort die Antifaschist_innen zu fotografieren.
Die Neonazis **Björn Wild, Sebastian Zehlecke, Oliver Oeltze, David Gudra** und **Stephan Alex** wurden schon mehrere Male als Kundschafter im Umfeld des Ladens gesehen. **Christian Bentz** und **Stefanie Piehl** übernahmen Schutzaufgaben, während in den Räumen Veranstaltungen stattfanden.

Anschläge und Gewalt

Als im August 2012 die Kameradschaft „NW Dortmund" verboten wurde, griffen Lichtenberger Neonazis das lokale SPD-Büro mit Farbflaschen an.
Das Büro der Lichtenberger Linkspartei war bereits mehrere Male in der Vergangenheit angegriffen und beschädigt worden, unter anderem nach dem Verbot der „Hilfsorganisation nationaler Gefangener".

Rückzugsgefechte im Stammgebiet

Noch immer haftet dem Weitlingkiez der Ruf an, ein Zentrum der Berliner Neonaziszene zu sein. Und tatsächlich wohnt ein Großteil der oben genannten Neonazis hier und mehr als 70% aller Aktivitäten des gesamten Bezirks – größtenteils Propagandadelikte – finden hier statt. Der Bahnhof Lichtenberg ist regelmäßig Vortreffpukt bei Neonazidemonstrationen. Trotz alledem gelingt es den Neonazis auch hier immer weniger, die Gegend mit Straßengewalt und Propaganda zu dominieren. Aufkleber, Plakate und Schriftzüge – die immer noch im Wochentakt in der Gegend angebracht werden – werden von Antifaschist_innen und Anwohner_innen meist innerhalb eines Tages entfernt. Auch der „NW-Berlin"-Stützpunkt in der **Lückstraße 58** wurde von Anfang an von Protesten begleitet. Das Straßenbild im Kiez wird mehr und mehr von alternativen Anwohner_innen, Migrant_innen aber auch von langjährigen Anwohner_innen dominiert, die sich offen gegen die Neonazis stellen. Nicht umsonst schrieb die NPD über einen Infostand in der Weitlingstraße: „Die Weitlingstraße kann man als gemischt bezeichnen: Große Zustimmung und scharfe, oft unflätig artikulierte Reaktionen wechseln sich hier ab." Bei der letzten Bezirkswahl verlor auch hier die NPD rund ein Drittel ihrer Stimmen.

NPD, PRO und Freiheit

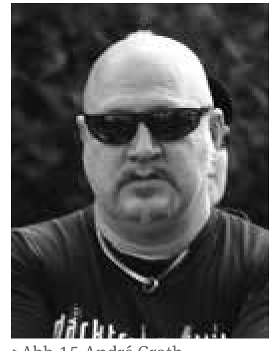
Die NPD verfügt in Lichtenberg immer noch über einen größeren und aktiven Verband. **Manuela** und **Dietmar Tönhardt** sowie **Cornelia Berger** halten die Neonazis mit ihrem Aktionismus bei Laune. So werden die regelmäßigen Info-Stände im Prerower Platz, im Tierpark, in der Volkrad- und der Weitlingstraße von André Groth, **Jan-Michael Keller, Danny Matschke** und **David Gudra** betreut. **Manuela Tönhardt** und **Cornelia Berger**, die für die Partei in der BVV sitzen, werden meist von eben diesen Neonazis begleitet.
Nachdem bei der letzten Bezirkswahl 2011 der Stimmenanteil für die NPD auf 3,7% schrumpfte (2006 waren es noch 5,9%), wird die NPD nur noch von zwei Verordneten vertreten. **Berger** ersetzte **Jörg Hähnel**, der sich nun auf seine Aktivitäten für die Bundes-NPD und die Schweriner NPD-Fraktion konzentriert. Aus der BVV-Arbeit scheint die Luft raus zu sein. Die Anträge der NPD werden routiniert von den restlichen Parteien abgelehnt. Der NPD gelingt es nicht, eigene Akzente zu setzen. So wird der Ton der monatlichen Berichte **Tönhardts** immer aggressiver und

▸Abb.11 Lars Wünsche


▸Abb.12 links: Ronny Schrader, rechts: Gesine Hennrich


▸Abb.13 Lichtenberger NPDler


▸Abb.14 Henryk Wurzel

‣Abb.15 André Groth


‣Abb.16 Danny Matschke


‣Abb.17 Jan-Michael Keller


‣Abb.18 NPD-Verordnete: Manuela Thönhardt, Cornelia Berger

verbitterter. Skandale produziert die NPD damit schon lange nicht mehr, höchstens noch Anzeigen gegen ihre Verordneten.

Ein Anziehungspunkt für die Neonazis war die jährlich stattfindende „Lange Nacht der Politik“ im Lichtenberger Rathaus. Das NPD-Fraktionsbüro war während des Abends in den Jahren bis 2011 Anlaufpunkt für teilweise mehr als 40 Neonazis, die von dort aus versuchten, Veranstaltungen zu stören und zivilgesellschaftliche Akteure zu fotografieren und zu bedrohen. Mit dabei waren neben NPD-Aktivist_innen wie **Udo Voigt, Jörg Hähnel, Manuela Tönhardt, Cornelia Berger, Sandor Makai, Danny Matschke, Dietmar Tönhardt** auch Neonazis der Kameradschaft „Frontbann 24“, wie **Gesine Hennrich, Uwe Dreisch, Ronny Schrader** und des Netzwerks „NW-Berlin“, so unter anderem **Björn Wild, Sebastian Zehlecke, Christian Bentz, Stefanie Piehl, David Gudra, Stephan Alex, Andreas Thomä** und **Roland Scholz**. Mit dem Verlust des Fraktionsstatus und damit des Fraktionsraums spielte die NPD bei der „Langen Nacht“ 2012 keine Rolle mehr – weder sie noch andere Neonaziaktive ließen sich im Rathaus blicken. Eine Ursache für den Rückgang der Stimmen für die NPD dürfte der Antritt der rechtspopulistischen Parteien „PRO Deutschland“ und „Die Freiheit“ gewesen sein. Beide Parteien haben ihre Bundesbüros in unmittelbarer Nähe des Bezirks, fallen im Bezirk außerhalb der Wahlzeiten jedoch nicht weiter auf. Die Wahlergebnisse waren für die zwei Parteien zwar ernüchternd, nichtsdestotrotz gelang es PRO Deutschland, einen Teil des NPD-Wähler_innenpotenzials für sich zu gewinnen und in Lichtenberg mit 2,2 % das zweitbeste Berliner Ergebnis zu erzielen. Der Berliner DVU-Chef **Torsten Meyer**, der vor der Wahl als NPD-Verordneter in der BVV gesessen und 2010 die Fraktion verlassen hatte, war zur Wahl für PRO Deutschland angetreten, scheiterte jedoch an der 3%-Hürde. Lediglich in Nord-Hohenschönhausen konnte PRO Deutschland einen Achtungserfolg erzielen. Der dortige PRO-Kandidat **Steffen Kische** erhielt fast 10% der Stimmen.

Subkultur-Nazis

Mit **Gesine Hennrich** und ihrem Lebensgefährten **Ronny Schrader** wohnen zwei maßgebliche Aktivist_innen der 2009 verbotenen Kameradschaft „Frontbann 24“ in Nord-Lichtenberg. Sie treten hier offen erkennbar als Neonazis auf, sind aber nur außerhalb des Bezirks auf Kundgebungen und Aufmärschen zu sehen.

Weiterhin ist die Kneipe **„Sturgis“** in der Margarethenstraße Anlaufpunkt lokaler Neonazis. So sammelten sich hier am 4. August 2012 etwa 50 Neonazis in und vor der Kneipe, unter ihnen der NPD-Vorsitzende **Sebastian Schmidtke**. In der selben Nacht fand in einer Lagerhalle in der Vulkanstraße die jährliche Feier der Nazi-„Rocker“-Vereinigung „Vandalen – Ariogermanische Kampfgemeinschaft“ statt. Sie wurde von der Polizei aufgelöst.

Die „Kameradschaft Spreewacht“, die in den vergangenen Jahren immer wieder im Zusammenhang mit Rechtsrock-Konzerten auffiel, musste anscheinend ihr Klubhaus in der Wönnichstraße räumen. Die Internetseite der Kameradschaft schon im vergangenen Jahr nach Drohungen gegen eine Neuköllner Grünen-Politikerin aus dem Netz genommen worden.

Der Tattooshop **„Utgard“**, der von dem Neonazis Frank Lutz betrieben wird, ist weiterhin Anlaufpunkt für tätowierfreudige Neonazis. Auch die anderen Mitarbeiter **Enrico Schlegel** und **Steffi Eff** stechen neonazistische Motive.

Horrido – und tschüss

Keine gute Erfahrungen hat die Bekleidungsmarke „Erik & Sons“ in Lichtenberg gemacht. Gleich als bekannt wurde, dass ein Geschäft dieses „Thor Steinar“-Ablegers in der Straße Alt Friedrichsfelde aufmachen sollte, wurden die Scheiben des Schaufensters entglast. Die Betreiber_innen verschraubten zur Eröffnung ihre Front mit Metallscheiben und mussten fortan die gesamten fünf Monate des Bestehens des Ladens **„Horrido“** im Dunkeln sitzen. Auf Druck der Antifa und der Lokalpolitik kündigte der Vermieter dem Laden schon nach kurzer Zeit, so dass schon auf der ersten Antifa-Demonstration verkündet werden, dass der Laden in Kürze schließen muss. Auch der älteste Neonaziladen von Lichtenberg, das „Kategorie C“, das sich nach einem Betreiberwechsel zum „BFC Dynamo“-Fanshop wandelte, schloss 2011 seine Tore.

„Reconquista“ - Ein Versand schafft sich ab

Im Jahr 2011 wurde bekannt, dass der neonazistische Versand „Reconquista“ Lagerräume in einer Baracke in Wartenberg besitzt. Betreiber waren **Dirk Bernt** und **André Reinecke**. Von dort wurde der Versand organisiert. Im Herbst des Jahres fanden dort zwei Durchsuchungen statt. Die Erste, weil auf der Internetseite Feuerzeuge angeboten wurden, die laut Eigenaussage aus gestohlenen „Stolpersteinen“ hergestellte worden waren. Die zweite Durchsuchung fand im Zusammenhang mit

‣Abb.19 Lichtenberger NPDlerin



‣Abb.20 Jörg Hähnel



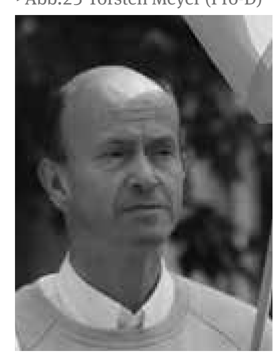
‣Abb.21 Steffi Eff

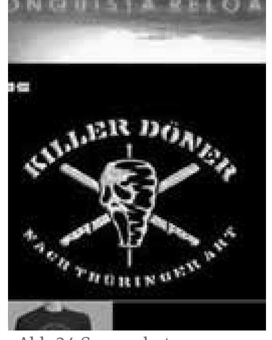


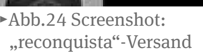
‣Abb.22 „Die Freiheit“



‣Abb.23 Torsten Meyer (Pro-D)







▸Abb.24 Screenshot: „reconquista"-Versand



▸Abb.25 NPD-Aktivist

einem T-Shirt statt, das nach Bekanntwerden der NSU-Mordserie den Aufdruck „Killer-Döner – nach thüringer Art" enthielt. Nach antifaschistischem Druck und einer Intervention von Bezirkspolitiker_innen wurde dem Versand die Räumlichkeit gekündigt, auch die Seite des Versands verschwand kurz danach aus dem Netz.

Fazit

Immer noch ist Lichtenberg beliebter Wohn- und Aktionsraum für Neonazis. Doch auch hier hat sich seit 2006 der antifaschistische und bürgerliche Protest verstärkt, so dass davon gesprochen werden kann, dass die Neonazis ihre Aktionen auf mittlerem Level fortsetzen. Die meiste Zeit sind sie mit Rückzugsgefechten beschäftigt, sei es die Verteidigung ihres Treffpunkts in der Lückstraße oder die Markierung des Weitlingkiezes, die schon lang nicht mehr in dem Maße geschieht, wie zu früheren Zeiten. Nicht ohne Grund versuchten die Neonazis, den Stützpunkt in der Lückstraße so lange wie möglich geheimzuhalten.
Auch die NPD hat mit sinkenden Wahlergebnissen zu kämpfen. Der Verlust des Fraktionsstatusses hat sie ihren Raum und die Zuwendungen für einen Fraktionsgeschäftsführer gekostet.

▸Abb.26 Vorne: Lichtenberger Neonazis



▸Abb.27 Ein Horst-Wessel Tattoo von Enrico Schlegel „Handmade Tattoo Berlin" (Friedrichshain)





Abb.1 Michael Koth, rechts mit „Assad-Schild"

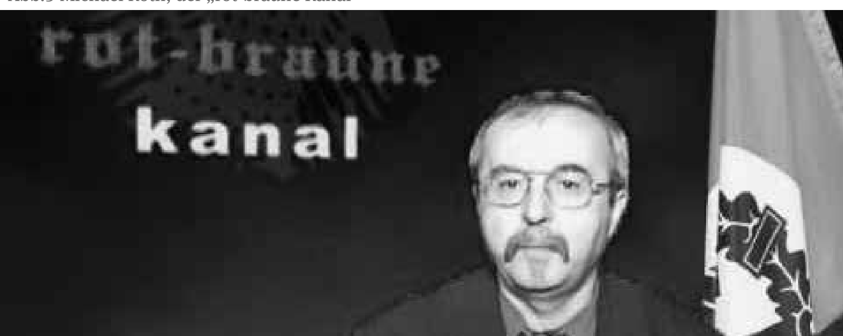
Michael Koth

Der Berliner Neonazi war in den 70er und 80er Jahren Mitglied und Funktionär verschiedener sozialistischer Parteien in Westberlin. Spätestens ab 1996 - nach seinem Ausschluss aus der KPD vertrat er offensichtlich „nationalrevolutionäre" Ansichten und die Querfront-Strategie, angelehnt an den Strasser-Flügel der NSDAP. Kernelemente seiner Agitation sind ein offener Antisemitismus und Antiamerikanismus, sowie ein völkisch begründeter Antiimperialismus. 1999 gründete er mit **Thomas Brehl** und anderen Neonazis den „Kampfbund Deutscher Sozialisten", dessen Bezirksleiter Berlin/Brandenburg er wurde. Bis zu dessen Auflösung 2008 war **Koth** zentraler Akteur dieser Struktur, der auch **Sebastian Schmidtke** und **Axel Reitz** angehörten. Seitdem führt **Koth** die Solidaritäts-Kampagnen für regressive Regimes, wie dem Saddam Husseins und Muammar al-Gaddafi unter dem Label „Antiimperialistische Plattform" weiter im Internet und mit Aufklebern. Im August 2012 lief er auf dem jährlichen Al-Quds-Marsch in Berlin mit einem Solidaritätsschild für Bashar al Assad.

▸Abb.2 Michael Koth



▸Abb.3 Michael Koth, der „rot-braune Kanal"



Freie Nationalisten Berlin Mitte

Schneller Aufstieg – schneller Fall

Im Jahr 2010 erklärte eine aktionistische neonazistische Gruppierung den ehemaligen Westberliner Bezirk Wedding zu „ihrem“ Aktionsraum. In den folgenden Monaten machten sie durch eine Serie von Sachbeschädigungen, Gewalttaten und Propagandaaktionen auf sich aufmerksam. Nicht zuletzt aufgrund breit gefächerter antifaschistischer Gegenaktivitäten scheiterte nach wenigen Monaten das Unterfangen der „Freien Nationalisten Berlin Mitte“, sich in den Kiezen zu etablieren.

New kids on the block

Die ersten bekannten Vorfälle ereigneten sich im März 2010, als zwei unbekannt gebliebene Personen die Scheiben eines linken Weddinger Wohnprojektes mit Steinen einwarfen. Bereits einen Monat zuvor war ein benachbartes Hausprojekt mit rechten Parolen besprüht worden und im Kiez tauchten vermehrt neonazistische Plakate und Aufkleber auf.
Etwa ab Mitte April war dann eine Internetseite online, die die Gründung der neuen neonazistischen Kameradschaft FNBM bekannt gab und den Bezirk Mitte, insbesondere den Ortsteil Wedding als Aktionsraum angab. Außer Artikel, in denen die eigenen Aktionen glorifiziert wurden, widmete sich die Seite anfangs besonders der Mobilisierung zum bevorstehenden Naziaufmarsch am 1. Mai 2010 in Berlin.
Die Aktiven von FNBM taten sich weiterhin durch ein starken Geltungsdrang hervor – so posierten sie z.B. einige Tage vor dem ersten Mai mit einem Transparent vor einem Weddinger Hausprojekt, um die Fotos der Aktion anschließend auf ihre Homepage einzustellen. Auch vermeintliche politische Gegner_innen wurden fotografiert und ins Netz gestellt.
In stetigen Blogbeiträgen setzten sich die FNBM in Szene: Von der Teilnahme an Demonstrationen, über das Verkleben von Plakaten bis hin zum „Benefiz-Grillen“ im Park wurde berichtet. Gelegentlich wurden auch „Bekennerschreiben“ an lokale Antifagruppen verschickt, in denen sie sich beispielsweise dazu bekannten, ein Transparent unter einer Fußgängerbrücke aufgehängt zu haben. Diese und weitere Beiträge bewegten sich inhaltlich in der Regel zwischen offener Verherrlichung des historischen Nationalsozialismus, verkürztem Antikapitalismus, Berichten über „Ausländergewalt“ und „Abschiebungen“ bis hin zur Forderung nach „Todesstrafe für Kinderschänder“.

Aktionismus schlägt um in Gewalt

Neben virtuellem Gepolter versuchten die FNBM-Aktiven auch auf der Straße eine Hegemonie zu erlangen. Dazu wurde in den beanspruchten Kiezen regelmäßig gesprüht, geklebt und plakatiert – doch auch Angriffe und Bedrohungen gegen Strukturen und Personen, die dem politischen Gegner zugerechnet wurden, gehörten zum Repertoire.
So geschehen am 7. Mai 2010, als Mitglieder der Kameradschaft beim Kleben im Wedding auf vier Personen trafen, die sie dem linken Spektrum zuordnen. An dem folgenden Übergriff beteiligten sich u.a. die Barnimerin **Mandy Heidenwolf** sowie **Christian Schmidt** und **Steve Hennig**, wobei letzterer, dessen Wohnung als Ausgangspunkt der Aktion diente, die Angegriffenen mit Pfefferspray besprühte.
Am 25.05.2010 attackierten Mitglieder der Kameradschaft auf dem Weg zu einer Geburtstagsfeier eine Gruppe Jugendlicher am S-Bahhof Friedrichstraße. **Falk Isernhagen** und **Christian Schmidt** wurden im Anschluss von der Polizei gestellt und wegen Körperverletzung angezeigt.
Auch rassistisch motivierte Übergriffe wurden bekannt, z.B. als **Steve Hennig** und seine Lebensgefährtin **Sabrina Jessen** im Wedding am 9. Juni 2010 eine Passantin rassistisch beleidigten und **Hennig** der gläubigen Muslima ihr Kopftuch herunterriss.
In der zweiten Jahreshälfte 2010 dehnten die „Freien Nationalisten Berlin-Mitte“ ihre Aktivitäten zunehmend auch nach Weißensee aus. So sprühten die FNBM im Juli 2010 weiträumig Hakenkreuze und rechte Parolen rund um den Weißensee. Als Ausgangspunkt der Aktion, an der auch **Stefan Falk Liedtke** und **Falk Isernhagen** beteiligt waren, diente die nahe gelegene Wohnung von **Christian Schmidt**. Als sie anschließend versuchten, auf das Gelände des alternativen „Kultur und Bildungszentrums“ (KUBIZ) zu gelangen, wurden sie von der Polizei gestellt. Mitgeführte Pfeffersprays, Teppichmesser und zwei Teleskopschlagstöcke ließen von einem geplanten Angriff ausgehen.
Als Antifaschist_innen nach erneuten Propagandaaktionen und einem weiteren versuchten Angriff auf das KUBIZ am 28.August 2010 in Weißensee eine Demonstration durchführten, versuchen Anhänger_innen der FNBM eine Stunde zuvor erfolglos eine „Spontandemonstration“ auf dem nahe gelegenen Blumenfest durchzuführen. Dabei kam es auch zu versuchten Angriffen auf Pressevertreter_innen, bei denen sich neben **David Gallien** und **Steve Hennig** vor allem **Mike Gruber** und **Christian Schmidt** hervortaten.

▸Abb.1 Christian Schmidt



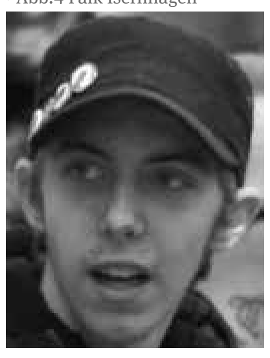
▸Abb.2 David Gallien



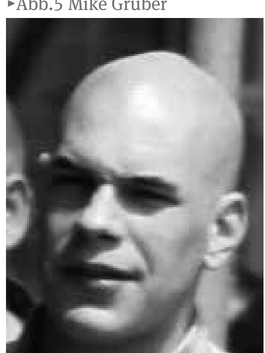
▸Abb.3 Demetrio Krüger



▸Abb.4 Falk Isernhagen



▸Abb.5 Mike Gruber





▸Abb.6 Stefan Liedtke



▸Abb.7 Steve Hennig

▸Abb.8 Gruppenfoto der „FN Berlin Mitte“ am 29.5.2010

Aktionististische Eventorientierung und niedrigschwelliger Einstieg

So verging im Jahr 2010 kaum eine Woche ohne neue „Aktionsberichte“ auf der Homepage der FNBM. Außerdem fand im Jahr 2010 kaum ein Neonaziaufmarsch in der Region statt, auf dem die sie nicht mit eigenen Fahnen und Transparenten zugegen waren. So warb **Steve Hennig** offensiv und zum Teil erfolgreich auf Sozialen Netzwerken wie Jappy und Facebook um jungen Nachwuchs aus dem gesamten Berliner Einzugsgebiet. Die Einstiegshürden waren dabei niedrig: Interessent_innen wurden schon nach kurzem Onlinekontakt zu einem persönlichen Treffen in die Szenekneipe **„Zum Henker“** eingeladen oder via Jappy direkt zur Teilnahme an bevorstehenden Aktionen aufgefordert.

Antifaschistische Intervention

Als die Köpfe der Kameradschaft im Juli 2010 erstmals von Antifas geoutet wurden, stieg der Druck auf diese stetig. Dem ersten Outing folgen mehrere einzelne Outingaktionen durch Sticker und Flugblätter im jeweiligen Wohnumfeld der neonazistischen Aktiven. So plötzlich im antifaschistischen Schlaglicht zu stehen, kam für viele der „Kameraden“ offensichtlich überaschend, denn schon kurz nach Erscheinen erster identifizierender Publikationen schrumpfte die Kameradschaft etwa um ein Drittel ihres bisherigen Personenkreises. Ob Furcht vor staatlicher Repression, Ärger mit der Antifa oder beruflichen Konsequenzen, im Einzelnen lassen sich die Motive nur erahnen.
Hennig und **Isernhagen** reagierten auf die lokalen Outings im Wohnumfeld mit unmittelbarer Verunsicherung. Und so ist für **Hennig** schon nach mehreren Pöbelleien und Sachbeschädigungen an seinem Autos das Maß voll: Er sucht sich innerhalb kürzester Zeit eine neue Wohnung am Stadtrand in Berlin-Lichterfelde. Mit dem Wegfall seiner bisherigen Wohnung, die der Kameradschaft stets als Anlaufpunkt gedient hatte, enden die Aktivitäten im Wedding abrupt. Auch bei **Isernhagen** folgten direkte Aktionen auf das Outing. So wurde sein Kreuzberger Wohnhaus mehrfach mit Steinen und Farbe attackiert. Nachdem er schließlich auch körperlich konfrontiert wurde, nahm **Isernhagen** nicht mehr an öffentlichen Aktivitäten der rechten Szene teil. Bei **Schmidt** hingegen nahmen die Dinge einen entgegengesetzten Verlauf. Angesichts ausbleibender Interventionen fühlte er sich durch die ihm durch das Outing zuteilwerdende Aufmerksamkeit eher geadelt.

An den beschriebenen Fällen wird deutlich, dass Outings als Mittel antifaschistischer Intervention noch immer unverzichtbar sind. Einerseits können sie dazu dienen, potentielle Opfer rechter Gewalt zu schützen, indem rechten Akteuren die Anonymität genommen wird. Anderserseits wirken Outings auch als repressives Mittel, indem sie rechten Aktiven signalisieren, dass sie in den Fokus der Antifa geraten sind und gegebenenfalls mit weiteren Konsequenzen zu rechnen haben. Wie die zahlreichen „Aufhörer_innen“ bei den FNBM nach dem ersten Outing gezeigt haben, reicht dies oftmals aus, um Neonazis von weiterem öffentlichen Aktionismus abzuhalten. Darüber hinaus liefert das Beispiel der FNBM aber auch Zeugnis, dass antifaschistische Outings ihren repressiven Chrarakter verlieren und auf einzelne Geoutete eher bestätigend wirken können, wenn der Eindruck entsteht, dass sie keine weiteren Konsequenzen zu fürchten haben.
Neben klassischen Outingaktionen und direkten Interventionen wurden aber auch zivilgesellschaftliche Hebel in Gang gesetzt. So nahmen Antifas nach „spektakulären“ Aktionen der Kameradschaft, wie den Angriffsversuchen in Weißensee, Kontakt mit Pressevertreter_innen auf, außerdem wurden Demonstrationen und Kundgebungen organisiert, um gezielt Öffentlichkeit zu generieren. Während die Aktivitäten der Kameradschaft von staatlicher Seite über Monate nahezu unbeantwortet geblieben waren, wurden nun auch politische Entscheider_innen mit den Aktivitäten der Kameradschaft konfrontiert und die „FNBM“ beziehungsweise die wachsenden Gegenaktivitäten wurden zunehmend medial thematisiert.
Und so verkündete die Kameradschaft im September 2010, als das Wort „Verbot“ noch nicht einmal angeklungen war, ihre Auflösung. Vorangegangen war dem eine Hausdurchsuchung bei einem ihrer Mitglieder. Damit schien die hergestellte Öffentlichkeit und sicherlich auch die Angst vor weiteren direkten Aktionen der Antifa ihren Zweck erfüllt zu haben. Das ursprüngliche Vorhaben der Aktiven, eine neonazistische Kameradschaft mit Aktionsraum im Wedding zu etablieren, wurde damit aufgegeben. Während noch einmal etwa die Hälfte der Mitglieder in Folge der erklärten „Selbstauflösung“ ihren Aktionismus bis auf Weiteres einstellte, gaben u.a. **Hennig, Schmidt, Liedtke** und **Gallien** noch ein kurzes Gastspiel unter dem Kürzel „Nationalistische Befreiungsfront Berlin“ (NBFB). Mit dem Label NBFB ging noch einmal eine neue Internetseite von **Hennig** & Co. an den Start. Da etliche Beiträge von der Internetseite des „NW-Berlin“ übernommen wurden, deutete sich hier eine Annäherung der verbliebenen Aktiven an das Netzwerk an.
In der Folge trat der Personenkreis um **Christian Schmidt, Steve Hennig, Davin Gallien, Mike Gruber** und **Stefan Falk Liedtke** nur noch virtuell unter dem Label NBFB in Erscheinung, bei Aktionen und Demonstrationsbesuchen ordneten sie sich bereits den Strukturen des „NW-Berlin“ unter.
So am 23.01.2011, als **Hennig, Gallien** und weitere ehemalige Aktivisten der NBFB versuchten, mit etwa 25 Neonazis aus dem Spektrum des „NW-Berlin“ an einer Ökologie-Großdemonstration in Berlin-Mitte teilzunehmen. Als am 14.Mai 2011 144 Neonazis in Berlin-Kreuzberg aufmarschierten, befand sich darunter auch die Gruppe um **Schmidt, Hennig, Gallien, Liedtke** und **Gruber**. Bereits bei der Ankunft der Neonazis kam es zu Übergriffen auf Migrant_innen im Bahnhof. Kurz darauf attackierte eine größere Gruppe der Neonazis unter den Augen der Polizei mehrere Gegendemonstrant_innen, die sich zu einer Sitzblockade zusammengefunden hatten. Die Gegendemonstrant_innen wurden durch Tritte und Schläge verletzt. Als Täter konnten u.a. **David Gallien** und **Christian Schmidt** ausgemacht wurden.
Als Neonazis am 21.Januar 2012 wie im Vorjahr versuchten, an der alljährlichen Öko-Großdemonstration in Berlin teilzunehmen, werden sie von Demonstrant_innen hinausgedrängt und unter Polizeischutz genommen. Unter den Neonazis befanden sich auch **Steve Hennig** und **Stefan Falk Liedtke**. Weil **Liedtke,** während die Neonazis abzogen, einem Pressevertreter ins Gesicht geschlagen hatte, wurde er im September 2012 zu einer 6-monatigen Haftstrafe verurteilt.

Charlottenburg-Wilmersdorf

Neonazistische Aktivitäten im Überblick

Öffentlich auftretende neonazistische Strukturen gibt es – abgesehen von der formal existenten NPD – im Bezirk nicht. Es kommt jedoch aufgrund der bedeutsamen, aufmerksamkeitsträchtigen Orte wie dem Kurfürstendamm immer wieder zu einzelnen rechten Aktivitäten wie Demonstrationen und Kundgebungen. Oder aber zu vereinzelten, zeitlich begrenzten Propagandatätigkeiten wie Aufkleber- oder Plakatieraktionen und Sprühereien in Wohngegenden. Verstärkt zum Beispiel von 2009 bis Mitte 2011 oder aktuell vereinzelt um den S-Bhf Heidelberger Platz.
Darüber hinaus ist im Bezirk verschiedene rechte und rechtskonservative Infrastruktur angesiedelt – angelockt durch seinen gutbürgerlichen bis wohlhabenden Ruf oder alteingesessen im konservativen Westberliner Milieu.
Zwischen Ende März und dem 1. Mai 2010 wurden etwa 400 neonazistische Aufkleber im Umfeld des Kurfürstendamms verklebt. „NW-Berlin" und die „Freien Nationalisten Berlin Mitte" (siehe Seite 55) um **Steve Hennig** bekannten sich zu Propaganda-Aktionen im Bezirk, sie schickten ein „Bekennerschreiben" an die lokale Jugendantifa und bedrohten die Gruppe. Am 1. Mai 2010 marschierten knapp 300 Neonazis vom S-Bhf. Halensee über den Kurfürstendamm Richtung Olivaer Platz und attackierten Passant_innen. Dort wurden sie von der Polzei gestoppt und 286 von ihnen festgenommen. Unter ihnen waren organisierte Berliner Neonazis vom „Frontbann 24", den FNBM und dem „NW-Berlin". Diesen angeblichen „Spontan-Aufmarsch" hatten sie im Vorfeld ihres am S-Bhf. Bornholmer Str. in Prenzlauer Berg angemeldeten Aufmarsches als Ausweichmanöver vorbereitet. Zwei Wochen später, am 15. Mai 2010, veranstalteten ca. 50 Neonazis aus dem „NW-Berlin"-Umfeld am S-Bhf Halensee eine Kundgebung für den inhaftierten Neonazi Michael Hecke aus Frankfurt/ Oder. Dieser hatte am 1. Mai einen Zivilpolizisten angegriffen, er wurde später zu einer Jugendstrafe verurteilt.
Pflegt der NPD Kreisverband Berlin 1, zuständig für die Bezirke Charlottenburg-Wilmersdorf und Spandau, in Spandau zumindest noch eine eigene Homepage, so entfaltet er im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf keinerlei öffentlich wahrnehmbare Aktivitäten. Mit **Andreas Storr** im Jahre 2005 und und **Bettina Bieder** 2009 als Direktkandidat_innen im Wahlkreis zur Bundestagswahl traten mehr oder weniger bezirksfremde, externe Funktionär_innen an, was die Strukturschwäche der lokalen NPD verdeutlicht. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus 2006 errang die NPD immerhin noch 1,1% der Stimmen, 2011 waren es nur noch 0,8%. Zu den BVV-Wahlen stellte sie erst gar keine eigenen Kandidat_innen auf.

Al-Quds-Tag

Der Al-Quds-Tag ist die größte jährliche antisemitische Demonstration in Berlin. Organisiert von dem Regime im Iran nahe stehenden islamistischen Gruppen, beteiligten sich in den letzten Jahren auch Personen und Organisationen aus der extremen Rechten von Autonomen Nationalisten, „Graue Wölfe", über die DVU bis hin zu Reichsbürger_innen und unter dem Label des Antimperialismus agierende, antizionistische Querfrontgruppen an dem Marsch durch die City-West. Im Jahr 2012 nahm u.a. die Neonazi-Rapperin **Mia Herm** aka „DeeEx" (siehe Seite 34ff.) mit einem Transparent mit der Aufschrift „Für freie Völker" teil. Auch **Michael Koth** (siehe Seite 54) marschierte mit. 2009 beteiligte sich unter anderem **Detlef Nolde** (zweitw. **Cholewa**). **Nolde** war früher Chef der Kameradschaft Treptow und saß als Mittäter bei einem Mord an einem anderen Neonazi im Gefängnis. In jüngerer Vergangenheit trat er für die DVU und die REPs in Treptow-Köpenick in Erscheinung, ist jedoch in der Szene mittlerweile isoliert.

Rechtspopulistische Parteien und Aktivitäten

Anfang 2011 gründeten sich sowohl ein Kreisverband von „Pro Deutschland", als auch einer „Der Freiheit" (siehe Seite 22). Der Kreisverband von „Pro" wird von **Günter Czichon** (Bundesschatzmeister) geleitet, **Frank Wieczorek** trat als Direktkandidat an (Anteil der Erststimmen: 1,2 %). Für „Die Freiheit" traten **Eckehard Jürgen Günter Jäger** und **Thomas Böhm** (Direktkandidat, Anteil der Erststimmen: 1,5%) als Kandidaten zur Wahl an. Beide Kreisverbände traten im Wahlkampf mit einigen Infoständen in Erscheinung, sind jedoch seitdem kaum noch öffentlich wahrnehmbar. Besonders in Charlottenburg-Nord konnten diese Parteien hohe Wahlergebnisse erzielen.
Der Breitscheidplatz ist Fixpunkt der rechtspopulistischen bis neonazistischen Szene, ein regelmäßiges Datum ist der 3. Oktober. An den zum Tag der „Deutschen Einheit" stattfindenden Kundgebungen nahmen stets unter 50 Menschen teil. Wichtig ist also die Symbolkraft.
Am 3. Oktober 2009 veranstaltete die „Bürgerbewegung Pax Europa" um **René Stadtkewitz** auf dem Breitscheidplatz eine rassistische Kundgebung. Am 22.Februar 2010 verteilten sie dort rassistische und Holocaust verharmlosende Flugblätter.
„Pro Deutschland" traf sich hier am 3. Oktober 2010 („Solidarität mit Sarrazin") und am 11. September 2011 („gegen Islamismus"). Am 4. Februar 2012 traten hier

▸Abb. 1 Dieter Stein (JF)



▸Abb. 2 Günter Czichon (ProD)



▸Abb. 3 Frank Wiczorek (ProD)



▸Abb. 4 Felix Menzel



▸Abb. 5 Goetz Kubitschek





‣Abb.6 Manfred Rouhs


‣Abb.7 Lars Seidensticker


‣Abb.8 Wolfgang Fenske


‣Abb. 9 Bibliothek des Konservativismus, Fasanenstraße 4

Manfred Rouhs, Lars Seidensticker, Mario Mallon, Günter Czichon, Karl-Ernst Horbol, **Reinhard Haese** (alle „Pro Deutschland"), **Hans-Ulrich Pieper** („Dienstagsgespräche"/NPD) und **Uwe Meenen** (NPD) unter dem Motto „Raus aus dem Euro" als Redner auf.
Am 3. Oktober 2012 fand auf dem Breitscheidplatz der „Tag der Patrioten" statt, organisiert von der „German Defence League" (GDL), „Der Freiheit", „PI-News", u.a. Ursprünglich waren auch mit im Boot „Pro Deutschland" und die „Deutschen Konservativen". Unter ihnen „Mario Autunno" (Nickname; PI-News Berlin), „Michael Mannheimer" aka Merkle (PI-News) , Verena „NachdenklichBerlin" (war zunächst Anmelderin) und Karl Schmitt (ehem. „Die Freiheit" und „Pax Europa"). Außerdem traten **Siegfried Schmitz** und **Carsten Lang** (beide GDL) auf. **Sebastian Schmidtke** und 10 NPD-Mitglieder unterstützten den „Tag der Patrioten" mit einem eigenen Transparent.
Wie erwähnt beziehen sich diese Klein- und Kleinstaufläufe in der Regel nicht auf den Ort an sich und sind hier nicht direkt lokal verankert, sondern erhoffen sich an prestigeträchtigen Orten die größtmögliche Aufmerksamkeit.

Rechte Infrastruktur

Außer einem vom 1. Dezember 2010 bis 7. Februar 2011 im Europa-Center am Kurfürstendamm befindlichen Bekleidungsgeschäft, welches erst unter dem Namen „Viking Brands", später als „Nordic Brands" die bei Neonazis beliebte Bekleidungsmarken Thor Steinar und Eric&Sons verkaufte, sind im Bezirk keine neonazistischen Räumlichkeiten vorhanden. Nach öffentlichem Druck wurde der Mietvertrag zügig gekündigt. Nennenswerte Neonazistische Aktivitäten durch die Kundschaft oder den Laden selbst, konnten nicht beobachtet werden.
Umso mehr sind im Bezirk z.T. bundesweit bedeutende Infrastruktur und Treffpunkte rechtspopulistischer und rechtskonservativer Politik angesiedelt.
So hat die neurechte Wochenzeitung „Junge Freiheit" (JF) ihre Redaktionsräume am Hohenzollerndamm 27a. Sie kann als eine Schnittstelle zwischen bürgerlicher und extremer Rechter bezeichnet werden und hat bundesweit Bedeutung. Chefredakteur ist **Dieter Stein**, inoffiziell für den Bereich „Anti-Antifa" zuständig in der Redaktion sind u.a. die beiden Onlineredakteure **Felix Krautkrämer** und **Henning Hoffgaard**. Letzterer versuchte im Jahr 2011 offensichtlich, sich als Neuling in der Redaktion zu profilieren, indem er linke Demonstrationen beobachtete und fotografierte. Er schrieb später, er habe rund 400 Fotos von Demonstrant_innen für die Anti-Antifa-Kartei der JF gemacht. Nach kurzer Zeit wurde der 1987 geborene Fan der Naziband „Stahlgewitter" von Antifas geoutet und beschränkt sich seitdem aufs Schreiben, immer wieder gerne auch über linke Aktivitäten. **Felix Krautkrämer** arbeitet schon seit 2007 für die JF und schreibt in seiner Funktion als „Leitender Redakteur für Innenpolitik" und Buchautor („Die offene Flanke der SPD" und „Das linke Netz") leidenschaftlich gegen alles, was ihm „linksextrem" scheint oder angeblich mit „Linksextremen" paktiert (siehe AIB #88). Insbesondere nutzt er die JF, um bei offiziellen Stellen Auskünfte zu linken Projekten einzuholen, seine Informationen werden durch militante Neonazis aufgegriffen – was er durchaus intendiert.
Lokal hat diese Ansässigkeit der JF im Bezirk keine Relevanz, jedoch war sie an den „Dienstagsgesprächen", die von 2002 bis 2009 im „Ratskeller Schmargendorf" stattfanden, beteiligt. Die von **Hans-Ulrich Pieper** (NPD) veranstaltete Gesprächsreihe wurde in JF-Kreisen beworben und die JF stellte Referierende. Ab November 2009 veranstaltete **Pieper** mit dem geschichtsrevisionistischen Verlag „Druffel&Vowinckel" den „Historischen Gesprächskreis" als Nachfolgeprojekt. Als Referent trat auch **Ernst Nolte** aus Charlottenburg auf, der JF-Kontakte hat. Im „Ratskeller Schmargendorf" diskutierten im Dezember 2010 **Jürgen Elsässer** („Compakt"), **Oliver Janich** („Partei der Vernunft"), und die nationalistische Rapperin **Mia Herm** aka „Dee Ex". Auch „Die Freiheit" nutzte den „Ratskeller Schmargendorf" im Januar 2011 für ein Treffen.
Mit der sog. Messe „Zwischentag" fand am 6. Oktober 2012 eine bedeutende neurechte Veranstaltung im „**Logenhaus Berlin**" (Emser Str. 12-13) statt. Sie stellte einen Vernetzungsversuch der nicht (offen) NS-bezogenen Rechten dar, jedoch waren auch Neonazis aus dem NPD-Umfeld anwesend. Der „Zwischentag" wurde von **Götz Kubitschek** (JF-Autor, Leiter „Edition Antalos") veranstaltet mit dem neurechten Think-Tank „Institut für Staatspolitik". Mitorganisator war **Felix Menzel** („Blaue Narzisse"). Aussteller_innen waren die JF, die rechte Zeitschrift „Sezession", der Grazer „Ares-Verlag", die „Deutsche Burschenschaft", die Zeitschrift „Zuerst!", „PI-News" und die „Bibliothek des Konservatismus". Letztere wird von der „Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung" (FKBF) betrieben. Sie hat ihre Bibliotheksräume in der Fasanenstraße 4. Die Bibliothek wird von Renate Renken, Bastian Behrens u.a. betreut, Bibliotheksleiter ist **Dr. Wolfgang Fenske**, Mitarbeiter sind **Marc Haessig** und **Patrick Neuhaus**. Die Stiftung vergibt den „Gerhard-Löwenthal-Ehrenpreis für Publizistik", 2011 wurde **Ernst Nolte** damit für sein „Lebenswerk" ausgezeichnet. Zum Stiftungsrat gehören **Stein, Renken, Fenske, Klaus Peter**

‣Abb.10 „Dee Ex" Mia Herm


‣Abb.11 Eckehardt Jäger


‣Abb.12 Thomas Böhm


‣Abb.13 Felix Krautkrämer


‣Abb.14 Henning Hoffgaard




▸Abb.15 Junge Freiheit (Hohenzollerndamm 27a)



▸Abb.16 Klaus Hoffmann und Gustav Rust



▸Abb.17 Gustav Rust und Thilo Sarrazin

Krause und **Rolf Sauerzapf**. Am 5. Oktober 2013 soll die Messe erneut stattfinden. Das „**Logenhaus**“ war schon vorher Veranstaltungsort des JF-Spektrums: Am 3. Februar 2011 veranstaltete „Die Freiheit“ ihren Landesparteitag dort und vom 29. Februar bis zum 2. März 2008 fand hier die Verbandstagung der „Deutschen Burschenschaft“ statt.
Sowohl das „**Logenhaus**“, als auch im Besonderen die erst im November 2011 eröffnete „**Bibliothek des Konservatismus**“ werden auch aller Vorraussicht nach in Zukunft durch diese und andere, nicht unbedeutende Veranstaltungen aus und für das deutsche neurechte bis extrem rechte Spektrum auffallen.

Opferverbände mit rechtem Einschlag

Die „Vereinigung der Opfer des Stalinismus“ (VOS) hat ihre Bundesgeschäftsstelle am Hardenbergplatz (Zoobogen), deren Landesvorsitzende für Berlin-Brandenburg war bis Anfang 2013 die CDU-Rechtsauslegerin **Vera Lengsfeld**. Die VOS setzte sich in der Vergangenheit mit Störungen von antifaschistischen Demonstrationen, Gedenktagen und Veranstaltungen – aus einer vorgeblich „antikommunistischer“ Motivation heraus – in Szene. Dass es sich um eine inhaltlich ernstzunehmende Kritik am Stalinismus handelt, darf bezweifelt werden. Viele VOS-Funktionäre haben eine politische Vergangenheit in der extremen Rechten. Auch die ähnlich Ziele verfolgende Vereinigung „17. Juni 1953 e.V.“ von **Carl-Wolfgang Holzapfel** hatte ihre Postadresse in Charlottenburg. Neben dem Geschäftsführer J**oachim Fritsch** ist insbesondere **Holzapfels** Lebensgefährtin **Tatjana Sterneberg** ein bekanntes Gesicht der Verfolgten-Szene der „SED-DDR-Diktatur“. Eine VOS-Mitgliedschaft soll ihr jedoch verwehrt bleiben. Kein Wunder: Die beiden „Opfervertretungen“ sind zwar personell und inhaltlich eng miteinander verknüpft, trotzdem jedoch hochgradig verstritten. **Holzapfel** ist zwar Mitglied der VOS sollte jedoch schon mehrmals hinausgeklagt werden. Die damaligen VOS-Funktionäre um J**ohannes Rink, Hugo Diederich** und **Ronald Lässig** beklagten u.a. dessen extreme rechte Vergangenheit (Republikaner, Witikobund etc.). Im „antikommunistischen Ernstfall“ sind die Opfervereine kaum zu unterscheiden: **Lengsfeld, Lässig** und **Diederich** demonstrierten im Januar 2011 für die VOS gegen die Veranstaltung „Wege zum Kommunismus“, **Holzapfel** und **Sterneberg** sprachen für den „17. Juni 1953“ bei einer Kundgebung von PRO-Deutschland am gleichen Ort.

Ganz ohne politische Aussenwirkungen sind diese Vereinigungen nicht. Das VOS-Mitglied (und u.a. Ex-Republikaner) **Gustav Rust** betreibt eine „antikommunistische Gedenkstätte“ und einen Büchertisch mit Neonazi-Material vor dem Reichstag. Das „17. Juni 1953“- und VOS-Mitglied **Klaus Hoffmann** warb bei offiziellen Museumsführungen für einen Neonazi-Stammtisch mit Holocaustleugnern und musste nach Besucherprotesten und Medienberichten aus der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gefeuert werden. Zumindest den Funktionären kommen zudem Gelder aus staatlichen Töpfen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur oder vom Land Berlin vergütete Beratungsstellen zu Gute. **Diederich** ist seit Juli 2005 Mitglied im ZDF-Fernsehrat (als Vertreter der VOS). Obwohl er sich – wie der gesamte Vorstand des Opfervereins – gegenwärtig einem Ermittlungsverfahren wegen des Verdacht des „Vorenthalten und Veruntreuen von Arbeitsentgelt“ ausgesetzt sieht. VOS-Chef **Bernd Stichler** trat Ende 2006 zurück, nachdem bekannt geworden war, dass er Juden und Muslime als Besatzungsmächte bezeichnet hatte. Allerdings machte **Stichler** Unterschiede: „Ein Jude, der neben dir steht, der stinkt nicht, aber ein Kanake stinkt in der U-Bahn.“ Eine entsprechende Tonbandaufzeichnung von einer VOS-Veranstaltung in Berlin-Steglitz hatte in der „Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft“ (UOKG) für Wirbel gesorgt und dessen Vorstand forderte **Stichlers** Rücktritt. Im Gegenzug hatte Stichler den Berliner UOKG-Vorsitzenden und Neustädter Prediger **Rainer Wagner** aufgrund seiner „theologischen“ Äußerung „Juden u.a. seien Knechte Satans“ erfolglos bei der Staatsanwaltschaft Frankenthal wegen Volksverhetzung angezeigt. Gegenseitiges Verklagen ist seit nahezu zehn Jahren die Begleitmusik dieser Verbände, deren Mitglieder die Kämpfe ihrer Funktionäre zwar kaum mehr überschauen können, aber diese zumindest mitfinanzieren. Zuletzt wurde der „Bund der Stalinistisch Verfolgten“ (BSV) insolvent, wurde aufgelöst und ging in den VOS auf, wobei der jeweilige Vorstand zum Teil identisch blieb.

▸Abb.18 Hans-Ulrich Pieper



▸Abb.19 Vera Lengsfeld



▸Abb.20 Vereinigung „17. juni 1953 e.V.“; Hoffmann (links in heller Hose und im kurzärmligem Hemd), Holzapfel und Sterneberg (rechts vom Kreuz)



Treptow-Köpenick

Der Berliner Bezirk Treptow-Köpenick steht aufgrund diverser rechter und rechtsoffener Einrichtungen in Neonazikreisen hoch im Kurs. Gerade die Ortsteile Schöneweide, Johannisthal und Köpenick gelten als Rückzugsräume und Aktionsschwerpunkte. Allerdings herrscht in der Szene große Fluktuation, wodurch die lokalen AktivistInnen eher durch Netzwerke als durch straffe Organisationen miteinander verbunden sind. Die NPD profitiert im Bezirk von der Parteizentrale.

Neonazi-Hotspot Schöneweide

Die Neonazi-Szene in Schöneweide ist trotz vieler Zwischenfälle und vergleichsweise häufiger medialer Berichterstattung ziemlich überschaubar. Für organisierte Neonazis und ihr Umfeld gewinnt der Ortsteil vor allem deswegen an Attraktivität, weil sich in der Brückenstraße mit der Kneipe **„Zum Henker“** (Hausnummer 14) und dem **„Hexogen“** gleich zwei Treffpunkte der Szene mit überregionaler Relevanz befinden. Hinzu kommen Einrichtungen im Kiez, die Neonazis beschäftigen oder für dieses Klientel offen sind. Aus diesem Grund steigt regelmäßig die Präsenz von Neonazis aus anderen Teilen Berlins, mitunter aber auch aus Brandenburg oder anderen Bundesländern, an. Immer wieder zogen aus diesem Grund auch Neonazis gezielt in den Ortsteil.
So befand sich bis vor kurzem zum Beispiel direkt über dem „**Henker**“ in der Brückenstraße 14 die Nazi-WG von **Nina Avemann** und **Tim Wendt**. Beide waren bereits vor dem Zuzug nach Schöneweide in der rechten Szene aktiv. **Avemann** in Hessen, **Wendt** im brandenburgischen Erkner. Beide beteiligten sich in jüngerer Vergangenheit an Aufmärschen, Angriffen und Störversuchen. Mittlerweile ist **Wendt** zwar ausgezogen, **Avemann** hält die WG jedoch mit dem Neonazi **Stühler** aufrecht. Auch der Wirt des „**Henkers**“ und Combat 18 Sympathisant, **Paul Stuart Barrington** wohnt ebenfalls in dem Haus. Co-Betreiber des „**Henkers**“, in dem „88-Cent-Partys“ stattfinden und Getränke mit so geschmacklosen Namen wie „Himla“, „KZ“ oder „Pink Panther“ – der NSU nutzte die Comicfigur für ihr zynisches Video – ist **Danny Leszinski**, der aufgrund seiner Aktivitäten in der „Anti-Antifa Potsdam“ kein Unbekannter ist. Ebenso Nazidemo-Daueranmelder und Berliner NPD-Chef **Sebastian Schmidtke**: Ursprünglich aus Strausberg kommend, zog er über Lichtenberg und Prenzlauer Berg, letztendlich nach Schöneweide (Brückenstraße 3) und baute mit dem „**Hexogen**“ (Brückenstraße 9) die rechte Infrastruktur vor Ort aus. Mittlerweile betreibt er auch den rechten Onlineversand „On the Streets“, der Merchandise von Nazi-Bands wie „Die Lunikoff Verschwörung“ und „Spreegeschwader“ vertreibt (siehe Seite 34).

Die daraus resultierende erhöhte Präsenz von Neonazis in Schöneweide, schlägt sich auch in deren Aktivitäten und (Straf-)Taten wieder. Nicht selten kommt es vor, während oder nach Veranstaltungen im „**Henker**“ zu rechten Angriffen auf all jene, die nicht ins Weltbild der Neonazis passen auf z.B. politische Gegner_innen oder die Übergriffe sind rassistisch motiviert.
Im Nachgang eines von **Sebastian Schmidtke** angemeldeten Aufmarsches am 27. Juni 2011 versammelten sich diverse Rechte im „**Henker**“. Zivilpolizisten, die sich in der Nähe aufhielten, wurden von den Gästen für „Linke“ gehalten. Die anwesenden **David Eicher, Christian Schmidt, Tim Wendt, Philipp Robert Idaszek, Nicolas Rempt** und **Tom Staletzki** zogen los, vermummten sich und versuchten erfolglos die Beamten anzugreifen. Bei einer darauf folgenden Kontrolle der Kneipe wurden mehrere Waffen sichergestellt.
Am 2. September 2012 versammelten sich nach einer Kundgebung im brandenburgischen Velten dutzende Neonazis im „**Henker**“. Anlässlich des damaligen Verbots der Nazi-Gruppe „NW Dortmund“ posierten an dem Abend einige der Gäste vermummt vor der Kneipe mit einem Transparent „Solidarität mit unseren Aktivisten“ und fotografierten sich dabei. Obwohl Zeugen die Polizei riefen, nahmen die Be-

▸Abb.1 Alexander Meurer



▸Abb.2 NPD-Treptow



▸Abb.3 Christian Stein



▸Abb.4 Henryk Wurzel



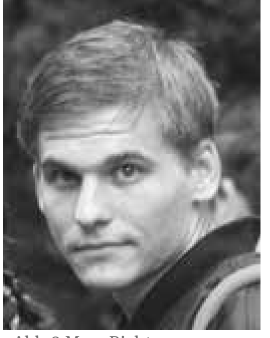
▸Abb.5 Ines Wegner





▸Abb.6 Josef Graf


▸Abb.7 Julian Beyer


▸Abb.8 Marc Richter


▸Abb.9 Marco Oemus


▸Abb.10 Neonazi (Johannisthal)

amten von niemandem die Personalien auf und zogen sich wieder zurück. Das ermunterte die Gäste offenbar zu mehr: Drei Neonazis (18, 23 und 31 aus Neuruppin, Hamburg sowie aus Rümpel in Schleswig-Holstein) attackierten einen Jugendlichen in der Brückenstraße, in dem sie einen „Linken" erkannt haben wollen. Die Täter nahmen ihm das Basecap weg, schubsten, und schlugen ihm ins Gesicht. Der 23-Jährige flüchtete sich daraufhin in ein Bistro, deren Angestellte ihn verteidigten, bis die Polizei eintraf.

Aber nicht nur der „**Henker**" ist rechter Sammelpunkt. Kneipen wie das „**Balla Balla**" (Spreestraße 1), „**Zum Eisenbahner**" (Michael-Brückner-Str. 6), „**Zur Haltestelle**" (Brückenstraße 3) und „**Zum Sturmeck**" (Sterndamm 127, Johannisthal), werden aufgrund ihres unkritischen Umgangs mit Neonazi-Gästen von diesen gerne frequentiert – mit den entsprechenden Folgen:

Als Ausweich-Kneipe – der „**Henker**" hat montags immer geschlossen – dient das „**Balla Balla**", in dem nicht nur **Uwe Dreisch** oder **Marco Oemus** regelmäßig verkehren, sondern auch Gremium-Neonazi **Lars Burmeister**. Nach einem Trinkabend am 28. November 2011 zog **Dreisch** mit weiteren Rechten Naziparolen grölend durch den Kiez. Zuvor hatte **Dreisch** einen Mann aufgrund seiner Hautfarbe im Shopping-Center „Zentrum Schöneweide" angepöbelt und bedroht.

Kurz nach einer Antifa-Demo am 7. Juli 2012 durch Schöneweide sammelten sich in der „**Haltestelle**" mehrere Neonazis, unter ihnen der Berliner NPD-Chef **Schmidtke**, der zuvor noch vermummt von seinem Balkon die Teilnehmer_innen abfotografierte. Im Verlaufe des Abends attackierte **Schmidtke** auch einen Nachbarn mit Pfefferspray, da er ihn bedroht haben soll. Warum **Schmidtke** jedoch „zufällig" einen Pfefferlöscher (Inhalt: 400ml Pfefferspray. Anwendung: Besprühung von Menschenmengen) unweit einer Antifa-Demo mit sich führte, dürfte vielmehr mit der Gewaltbereitschaft **Schmidtkes** gegen Antifaschist_innen als mit vermeintlicher „Selbstverteidigung" zu erklären sein.

Insgesamt waren die Sommermonate 2012 von massiven Einschüchterungsversuchen seitens der rechten Szene geprägt: Als sich Antifaschist_innen am 8. Juni 2012 in Johannisthal trafen, um rechte Propaganda zu entfernen, sammelte sich rechtes Trinkerpublikum im „**Sturmeck**" und pöbelte gegen die Anwesenden, darunter der Bezirksbürgermeister. Als am 12. August 2012 ein junger Erwachsener vor der Kneipe NPD-Sticker abkratze, griff ihn ein vermummter Neonazi an, zerrte ihn vom Rad und besprühte ihn mit Pfefferspray.

Johannisthal

Ein gehäuftes Aufkommen von Neonazi-Propaganda lässt sich in letzter Zeit in Johannisthal feststellen. So werden nicht nur flächendeckend NPD-Plakate sowie hunderte Aufkleber verklebt, sondern auch, wie in der Nacht zum 14. August 2012, rechte Parolen und Symbole wie Hakenkreuze und SS-Runen an Bushaltestellen, Bäume, Kleidercontainer und Fahrzeuge gesprüht. Als zwei Linke am 29. Mai 2012 NPD-Aufkleber im Kiez entfernten, attackierte **Julian Beyer**, zusammen mit anderen, die beiden. Er bedrohte sie und warf eine Flasche nach den Flüchtenden. Bei dem bereits erwähnten Putzspaziergang am 8. Juni tauchte **Julian Beyer** erneut auf, diesmal mit **Christian Stein** und einem weiteren Neonazi. Die drei pöbelten die Teilnehmer_innen an und vermummten sich. **Beyer** sammelte Steine auf, konnte jedoch von den Anwesenden vertrieben werden.

Als aufgrund der weiterhin anhalten massiven Plakatierung, für die unter anderem **Beyer** verantwortlich ist, erneut ein Kiezspaziergang geplant war, wurden in der Nacht zum 1. August die Scheiben eines aktiven Jusos und Mitorganisatoren in Johannisthal eingeworfen sowie sein Briefkasten gesprengt. Wenige Tage danach gab es einen Anschlag mit identischem Vorgehen auf einen Bezirksverordneten der Linken, der ebenfalls zivilgesellschaftlich aktiv ist. Zeitgleich zum zweiten Anschlag in Adlershof wurden in Oberschöneweide die Scheiben des Juso-Parteibüros eingeschlagen.

Das spezifische Vorgehen bei den Anschlägen auf die Privatwohnungen engt den Täterkreis ein. Bekannt ist es aus dem NPD-Wahlkampf 2011 in Neukölln. Als eine Frau NPD-Verteilern untersagte, Propaganda in ihren Briefkasten zu stecken, wird sie angepöbelt und bedroht. Mitte November 2011 werden ihr dann die Scheiben eingeworfen und der Briefkasten gesprengt. Damals war in Neukölln Julian Beyer für die NPD im Wahlkampf aktiv. Er kandidierte sogar auf der Bezirksliste. Schon zu Wahlkampfzeiten war **Julian Beyer** in Johannisthal (Sterndamm 232) gemeldet, kandidierte aber noch in seinem früheren Heimatbezirk. Nach der Wahl ist Johannisthal für ihn zum Tätigkeitsschwerpunkt geworden, wie an Schmierereien und Aufklebern unschwer festzustellen ist. Und mit ihm zog die Aktionsform um. Die Familie in der Hufeisensiedlung ist dennoch weiterhin Ziel von Attacken.

Aber auch in anderer Hinsicht scheint Johannisthal wieder attraktiver für Neonazis zu werden. Am 15. April 2012 fand auf dem Gelände des ehemaligen Flughafen Johannisthal ein „NW-Berlin"-Fußballturnier statt, an dem sich ca. 40 Personen beteiligten (**Björn Wild, Christian Bentz, David Gudra, Sebastian Zehlecke, Daniel Meinel, Patrick Weiß, Sebastian Thom** etc.).

▸Abb.11 Nina Avemann



▸Abb.12 Neonazi-Aktivist



▸Abb.13 Neonazi-Aktivist



▸Abb.14 Marco Oemus



▸Abb.15 Neonazi-Aktivistin

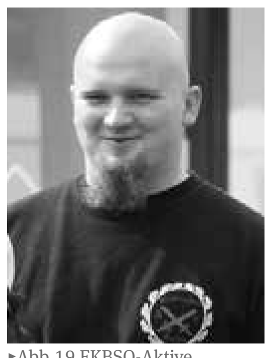




▸Abb.16 Daniel Krivian


▸Abb.17 FKBSO-Aktive


▸Abb.18 FKBSO-Aktive


▸Abb.19 FKBSO-Aktive


▸Abb.20 Rene Palme

Personeller Wandel

Mittlerweile fand ein Generationswechsel in der örtlichen Szene statt. Ehemalige Mitglieder aus den früher im Bezirk aktiven, mittlerweile verbotenen Gruppierungen BASO und „Frontbann 24“ oder dem selbstaufgelösten Märkischen Heimatschutz Berlin (MHS) sind kaum mehr aktiv. Aus der BASO zogen sich viele nach dem Verbot zurück, **Rene Bethage** oder **Sebastian Glaser** zogen weg, lediglich **Alexander Matthias Meurer** ist gelegentlich bei NPD-Veranstaltungen oder völkischen Treffen anzutreffen, **Bethage** zumindest gelegentlich im Schöneweider Kiez. Ähnlich verhält es sich mit **Thomas „Monty“ Markgraf**, der zur Gründungsveranstaltung der „HNG-Berlin“ im **„Henker“** bei der Organisation half und lediglich bei größeren Aufmärschen in Erscheinung tritt. Der Aktivist der „Ortsgruppe Schöneweide“ des „Frontbann 24“ **Lars Zimmermann** zog sich nach dem Verbot zurück.

Die Freien Kräfte Berlin Süd-Ost (FKBSO)

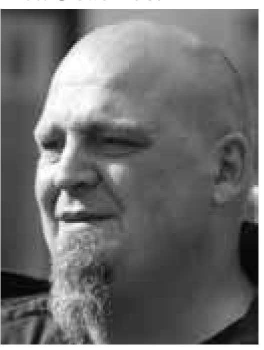
Eine kurze Episode im Bezirk stellten die „Freien Kräfte Berlin Süd-Ost“ dar. Entstanden waren sie offenbar als lokale Nachfolgegruppe des verbotenen „Frontbann 24“ durch Neonazis aus Treptow-Köpenick. Führende Akteure waren **Uwe Dreisch** und **Marco Oemus**, der Gruppe mehr oder weniger zuzurechnen sind zudem unter anderem **Rene Palme, Gordon Bodo Dreisch** und **Daniel Krivian**. Auf das Konto der Gruppe gingen jedoch nur wenig Aktivitäten: Am 17. April 2010 plakatierte sie unter anderem in Adlershof für einen Naziaufmarsch am 1. Mai und befestigte dort auch ein besprühtes Bettlaken. Es folgten Beteiligungen an Aufmärschen am 1. Mai 2010 auf dem Kudamm in Berlin, am 8. Mai 2010 in Brandenburg an der Havel, am 29. Mai 2010 in Bernau und am 5. Juni 2010 in Hildesheim. Bei einem Aufmarsch in Strausberg am 19. Juni 2010 tauchte erstmals ein Transparent der Gruppe auf, mit der Aufschrift „Wir lassen uns nicht BRDigen“. Beim „Nationalen Antikriegstag“ am 4. September 2010 tauchte das Transparent ein zweites Mal auf und zuletzt bei einem Aufmarsch in Teterow am 5. März 2011. Als Gruppe trat der Zusammenhang seitdem nicht mehr in Erscheinung. Seit Dezember 2011 wurde dann auch die sporadisch aktualisierte Internetseite der Gruppe nicht mehr erneuert.

NPD im Bezirk

Der Kreisverband der NPD im Bezirk bewegt sich im Vergleich mit anderen Berliner Kreisverbänden in Bezug auf Aktivität und Mitgliederstärke im Mittelfeld. Jenseits von regelmäßigen Mitgliederversammlungen in der Bundeszentrale entfaltet der KV 6 wenig Aktivitäten. Lediglich im Wahlkampf ließen sich die Mitglieder zu wenigen Infoständen aktivieren. Aufgrund der personellen Schwäche der Berliner NPD sind die beiden Aktivposten **Josef Graf** (Vorsitzender) und **Stefan Lux** aus dem Kreisverband auch im Landesvorstand. Beide sind auch unregelmäßig bei Kundgebungen oder Veranstaltungen der Berliner NPD als Teilnehmer dabei. In der Lichtenberger NPD organisiert ist **Henryk Wurzel**. Er betreibt zusammen mit seinem Bruder in Oberschöneweide eine Sozialbuchhandlung **„Bücherparadies“** (Siemensstraße 14). Nach außen gibt sich der Laden nicht offen neonazistisch, allerdings werden unter der Hand und über Ebay antisemitische und historisch-nationalsozialistische Literatur vertrieben.
Er ist im Bezirk kein Unbekannter. Bereits Anfang der 90er war er zusammen mit **Detlef Nolde**, früher **Cholewa**, bei der schon genannten Wählervereinigung „Die Nationalen e.V.“ sowie in der „Nationalen Front“ (NF) organisiert. Im April 1995 brach er mit einem „Kameraden“ in den Jugendclub „Gérard Phillipe“ in Alt-Treptow ein und legte Feuer. Der Jugendclub brannte vollkommen aus. Nach einem zweijährigen Gefängnisaufenthalt übernahm **Wurzel** 1997 die Führung der „Kameradschaft Treptow“, nachdem **Nolde** ins Gefängnis musste. In eben jener „Kameradschaft Treptow“ waren bis zu ihrer Selbstauflösung etliche bekannte Gesichter aktiv, darunter u.a. **Marco Oemus**, der sich inzwischen als Tätowierer verdingt oder **Sören Haase** und **Marko Sennholz**, die jetzt im NPD-Kreisverband Treptow-Köpenick aktiv sind. Später war **Wurzel** ebenso wie **Andreas Thürmann** im Berliner Ableger des „Märkischen Heimatschutzes“(MHS), der sich 2006 auflöste, aktiv. Inzwischen ist er bei der NPD untergekommen, in deren Lichtenberger Kreisverband er 2007 als Kassenwart und 2009 als Rechnungsprüfer Funktionen wahrnahm. **Wurzel** nahm u.a. an der NPD-Kundgebung zum 1. Mai 2009 in Köpenick teil und unterschrieb noch Ende 2010 eine Petition zur Freilassung des Holocaust-Leugners **Horst Mahler**. Derzeit versucht **Wurzel**, seine Nazi-Karriere zu vertuschen.
Aufgrund der NPD-Parteizentrale gibt es auch eine erhöhte Nazipräsenz im Ortsteil Köpenick. Der Wechsel an der Führungsspitze, **Holger Apfel** aus Sachsen übernahm den Posten des Vorsitzenden von **Udo Voigt** (der immernoch mit **Fritz Liebenow** in der BVV Treptow-Köpenick sitzt), änderte daran nichts, sondern führte vielmehr zu einem Zuzug von weiteren Parteikadern. Bekannt ist, dass einige NPD-Mitglieder aufgrund ihrer Tätigkeit in der Parteizentrale nach Köpenick zogen bzw. zumindest

▸Abb.21 Paul Stuart Barrington

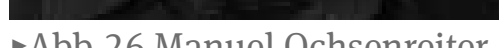

▸Abb.22 Tim Wendt


▸Abb.23 Uwe Dreisch


▸Abb.24 Gordon Bodo Dreisch


▸Abb.25 Oliver Oelschlaegl



‣Abb.26 Manuel Ochsenreiter



‣Abb.27 Maria Fank



‣Abb.28 Thomas Markgraf



‣Abb.29 Erik Lehnert (IfS)



‣Abb.30 Hendrik Möbus

dort eine Zweitwohnung besaßen. In der Zentrale arbeiten bzw. arbeiteten: **Matthias Faust, Jens Pühse, Florian Stein, Sven Haverlandt, Jan Sturm, Mandy Schmidt, Ullrich Eigenfeld** und **Frank Schwerdt**.

Autorenschaft der „Neuen Rechten"

Ebenfalls in Köpenick befindet sich seit Ende 2012 in der Straße Freiheit Nr. 12a/b auf 85 Quadratmeter das vom rechten Think-Tank „Institut für Staatspolitk" betriebene Berliner Büro samt Veranstaltungsraum. Eröffnet wurde es mit einer Feier am 7. Dezember, an der neben IfS-Geschäftsführer **Erik Lehnert** auch eine Abordnung von „Pro Deutschland" erschien, angeführt vom Bezirksvorsitzenden **Jörn Stenzel**. Derzeit wird versucht, dort alle zwei Monate Veranstaltungen unter dem Titel „Staatspolitischer Salon" durchzuführen. Die Ortswahl überrascht insofern wenig, da Lehnert bereits seit Jahren in Köpenick wohnt. Lehnert gehört zur Stammautorenschaft der „Sezession", einem neurechten Theorieblatt des IfS. Beim „1. Staatspolitischen Salon" am 8. Februar 2013 waren rund 40 Teilnehmer. Ein weiterer Publizist der „Neuen Rechten" wohnt direkt am Bahnhof Baumschulenweg, **Manuel Ochsenreiter**. Er ist Herausgeber der militaristischen Deutschen Militärzeitschrift (DMZ) und Chefredakteur des rassistischen Magazins „Zuerst". Zudem ist er, wie Lehnert, regelmäßiger Autor für die „Junge Freiheit".

Rechter Musikhandel

Mit **Hendrik Möbus** wohnt in Treptow zudem ein weiterer bekannter Neonazi, der vor allem als „Satansmörder von Sondershausen" bekannt wurde und nach insgesamt zwölf Jahren Gefängnis erst 2007 aus der Haft entlassen wurde. Er betreibt derzeit mit **Christian Schöndorfer** einen Internetversandhandelt namens „Merchant of Death" mit NS Black-Metal (NSBM) Musik von dessen Wohnung in der Köpenicker Landstraße. Bei einer Razzia am 16. Oktober 2009 wurden bei ihnen deswegen 12.000 Tonträger beschlagnahmt.

Der ehemalige „Absurd" Schlagzeuger **Möbus** gibt auch das „Ablaze"-Musikmagazin heraus, dass sich auf NSBM-Bands spezialisiert hat. Laut Eigenangaben erscheint es einer Auflage von 5.000 Stück. Die Werbekunden stammen zum größten Teil aus der neonazistischen Black-Metal-Szene, wie zum Beispiel „Ewiges Eis Records" von **Jens Fröhlich** (in Bands namens „Totenburg" und „Eugenik").

‣Abb.31 „Freie Kräfte Berlin-Südost" (FKBSO)



‣Abb.32 Stefan Lux, Udo Voigt und Neonazis mit Bier am NPD-Stand Grünbergallee



‣Abb.33 Sebastian Schmidtke und Maria Fank



‣Abb.34 NPDler: Udo Voigt (li.), Stefan Lux (mi.), Frank Rohleder (Sachsen)



Exkurs: Neonazis beim Gremium MC

Rocker und Neonazis

Enge Verbindungen in die Neonaziszene hat nachweislich auch das Berliner Chapter **„Dark7side“** des international agierenden Rockerclubs „Gremium MC“. Schon vor mehreren Jahren machten Antifas darauf aufmerksam, dass sich etliche Nazis bei dem 2004 gegründeten Chapter tummeln. Einige Jahre war der „**Club Asgard**“ (Berlin Marzahn) das Domizil des „Dark7side“.

Auch ein Tattoo-Studio in Adlershof gehörte zur Rockerbande. 2006 wurden die Clubräume in die Spreehöfe verlegt, wo das Chapter **„Dark7side“** einen gleichnamigen Konzertsaal betreibt (Edisonstraße 63). Hier finden neben „Böhse Onkelz“-Partys regelmäßig Metal-Konzerte unter Beteiligung vieler rechtsoffener Bands aus ganz Europa statt. Bei Konzerten verdingen sich Neonazis als Türsteher, wie **Andreas Thürmann**, ehemaliger Kader des „Märkischen Heimatschutzes – Sektion Berlin“, der mittlerweile Mitglied beim „Gremium“ ist. Offenbar baut der Rockerclub sein Imperium in Schöneweide aus. In den Räumen des **„Dark7side“** befindet sich auch ein Tattoo-Studio. Außerdem prangte an der einschlägig als rechter Treffpunkt bekannten Kneipe **„Zum Eisenbahner“** (Michael-Brückner-Straße 6) zwischenzeitlich eine „7“, die für den 7. Buchstaben im Alphabet, also das „G“ wie „Gremium“ steht. Im Zuge der verstärkten Verfolgung der Rockerclubs „Hells Angels“ und „Bandidos“ durch die Behörden in Berlin hat sich auch die Berliner Dependance von „Gremium“ aus der Öffentlichkeit zurück gezogen. Die „7“ wurde entfernt und auch die Homepage ist nicht mehr abrufbar.

Doch wer steckt hinter dem Gremium-Chapter „Dark7side“? Maßgeblicher Protagonist ist **Lars Burmeister**, der auf eine langjährige neonazistische Karriere zurückblickt: Bereits vor der Wende stand er der illegalen „NSDAP/Auslandsorganisation“ nahe, war Landesvorsitzender der berlin-brandenburgischen FAP bis zu deren Verbot 1995. Danach gründete er die „Weiße Arische Bruderschaft“, die gute Kontakte zu den „Vandalen“ pflegte und sich ebenfalls im „**Club Asgard**“ traf. **Burmeister** war Frontsänger der Band „White Aryan Rebels“. 2002 platzte der Vertrieb des indizierten Albums der Band und Burmeister musste in U-Haft. Doch der Neonazi-Rocker fiel den Behörden schon früher auf: Bereits 1992 wurde er festgenommen, nachdem er zusammen mit 15 weiteren Neonazis, unter ihnen der Kroatien-Söldner und bis vor kurzem bundesweit aktive NPD-Kader **Eckart Bräuniger**, drei Linke verprügelte und dabei schwer verletzte. Seit Jahren aktiv beim Chapter „**Dark7side**“ ist ebenso **Percy Sauer**, der einen Tattoo-Shop („Asgard“-Tattooshop in Marzahn-Hellersdorf) betrieb und in der Vergangenheit gewalttätig auffiel. 1999 griff er gemeinsam mit den ebenfalls bekannten Neonazis **Marco Oemus, Alexander Bahls, Lutz Giesen** und **Chris Fröscher** einige Punks auf der Raststätte Stolpe an. Die Neonazis waren auf dem Heimweg von einem Neonaziaufmarsch in Hamburg. **Fröscher** ist heute ebenso beim **„Dark7side“** untergekommen wie der Neonazi **Daniel Kmoch**. Und **Oemus**, der als gewalttätiger und vorbestrafter Neonazi und Hooligan seit Jahren bekannt ist, fühlt sich in den Räumen des **„Dark7side“** genauso wohl wie der Neonazi und „Gremium“-Anhänger **Kaled Hassan**. Der gewaltaffine Männerbund mit seinem Nazi-Chapter „Darkside“ ist aufgrund seiner Geschichte für weitere örtliche Neonazis offenbar attraktiv geworden. Im Umfeld der Rocker ist auch **David Eichner** unterwegs, der im **„Hexogen“** arbeitet und im März 2011 der Polizei dabei auffiel, wie er Hakenkreuze an eine Hauswand schmierte. Zusammen mit dem Neonazi und „Gremium“-Sympathisant **Christoph Jacobsohn** störten beide am 9. Juni 2012 auf dem „Fest für Demokratie“, bedrohten und bepöbelten Besucher_innen. Enge Verbindungen haben die Berliner Gremium-Anhänger zum Chapter „East District“ in Bad Freienwalde.

Nachdem Antifaschist_innen schon 2005 führende Personen des „Gremium MC“ auf die Neonazis in ihren eigenen Reihen aufmerksam machten, erklärte „Gremium MC Germany“, die Vorwürfe „besprechen und hinterfragen“ zu wollen. Seitdem hat sich an der Situation nichts geändert. So sind die Verbindungen des Berliner Chapters zur Neonaziszene kein „Ausrutscher“. Auch Chapter in Bremerhaven, Dresden oder Spremberg setzen sich zu Teilen aus Neonazis zusammen.

▸Abb.1 Christoph Jacobsohn



▸Abb.2 David Eichner



▸Abb.3 Daniel Kmoch



▸Abb.4 Lars Burmeister



▸Abb.5 In Kutten - Andreas Thürmann und Kaled Hassan



▸Abb.6 Andreas Thürmann und Percy Sauer



Exkurs: Angriff auf den „Henker“

„Himla“, „KZ“ und Molotov Cocktails

Am 4.Oktober 2009 wurde der Neonazitreff **„Zum Henker“** von zwei Männern mit mehreren Molotow-Cocktails attackiert. Üblicherweise sind im **„Henker“** nur Cocktails mit so geschmacklosen Namen wie „Himla“ oder „KZ“ präsent. Die zu dem Zeitpunkt anwesenden Neonazis **Kaled Hassan, Brian Whitear, Nicole Strehl** (Burg), **Johanna Sedulzki** (Wandlitz), **Anke Salterberg** (Fürstenwalde), **John Riemer** (Erkner), **Jennifer Gernot, Christian Kohnke** (Bernau), S**tefan Pieper, Oliver Oelschlaegel, Marco Kutzeck, Paul Barrington, Danny Leszinski, Ines Wegner** und **Enrico „Pumper“ Springer** stürmten auf die Straße und versuchten die vermeintlichen Täter_innen zu attackieren. Nachdem sie einem habhaft werden konnten und auf ihn einschlugen, fuhr der Zweite in die Menge und zog seinen Komplizen hinaus. **Springer** versuchte den Wagen zu stoppen, indem er ihm frontal entgegensprang und verletzte sich schwer.

Obwohl die Täter_innen entkommen waren, stand für die Neonazis sofort fest, Linke müssten die Täter gewesen sein. Der Angriff sorgte für entsprechenden Aufruhr innerhalb der rechten Szene und sorgte für einen Mobilisierungsschub auch bei zeitweilig weniger aktiven Neonazis in Berlin. Bereits am Folgetag fand ein Aufmarsch in Schöneweide statt, angemeldet vom sächsischen NPD-Landtagsabgeordneten **Andreas Storr** und unter Beteiligung von 300 Neonazis unterschiedlichster Spektren aus Berlin (**Björn Wild, Sandor Makai, Sebastian Zehlecke, Stephan Alex, Christian Bentz, Jill Pierre Glaser, Robert Scheffler, Thomas Göbel, Dennis Kittler, Stefanie Phiel, Marcus Palm, Julian Beyer, Brian Whitear, Marcel Königsberger, Patrick Weiß, Sebastian Schmidtke, David Gudra, Gesine Hennrich, Patrick Kukulies, Marcel Rockel, Andreas Thomä, Gordon Bodo Dreisch, Roland Scholz, Danny Matschke, Andre Groth, Uwe Dreisch, Ronny Schrader, Julian Schumann, Sascha Kari, Phillipp Bornemann, Christian Stein, Daniel Steinbrecher, Ines Wegner**) und Brandenburg (**Marty Gansekow, Tobias Markgraf, Paddy Bohm, Christoph Schack, Daniel Teich, Mike Turau, Benjamin Oestreich, Robert Gebhardt** etc.).

Ein Wochenende danach folgte ein weiterer Aufmarsch unter dem Motto „Vom nationalen Widerstand zum nationalen Angriff“ in Berlin-Mitte und -Friedrichshain mit 800 Teilnehmenden in selber Zusammensetzung wie zuvor, nur mit zusätzlicher Beteiligung von Neonazis aus Regionen außerhalb Berlin/Brandenburgs. Die große Beteiligung erklärte sich auch aus der Tatsache, dass Neonazis aus Königs Wusterhausen bereits überregional für den selben Tag zu einem Aufmarsch „für ein nationales Jugendzentrum“ in der an Berlin angrenzenden Stadt mobilisiert hatten, der kurzfristig zugunsten der Berliner Veranstaltung abgesagt wurde.

Überraschend schnell hatte die Polizei den Fall aufgeklärt, überführte als Täter zwei Männer aus der Gegend, die offenbar aus Rache die Kneipe angegriffen hatten. Die beiden waren am 26. September zusammen mit drei Freunden auf dem Weg zu den Spreehöfen und wollten zuvor im „Henker“ halt machen. Dort wurden sie von den Gästen sofort harsch angesprochen und unvermittelt mit Pfefferspray attackiert. Die Fünf flohen Richtung Bahnhof Schöneweide und wurden von den „Henker“-Gästen weiter verfolgt und bedroht. Am Bahnhof erstatten sie Anzeige bei Beamten vor Ort. Unter den Neonazis war **Marcus Palm**. **Paul Barrington** blieb hinter dem Tresen, duldete aber das Treiben in seiner Kneipe. Wenige Tage später, am 4. Oktober wollten sich zwei der Angegriffenen offenbar für die Attacke rächen.

Obwohl die Polizei den Ermittlungserfolg noch am Vormittag des zweiten Aufmarschtages präsentierte, hielten die Neonazis weiter an ihrer Version, wonach die Täter Linke waren, fest. Diente diese These doch der Selbstlegitimierung als angegriffenes Opfer, der die eigene Gewalt als Abwehrkampf verklärt. Immer wieder wird dieses Rechtfertigungsschema bemüht.

In einem Gerichtsverfahren wurden die beiden Angeklagten aber, trotz einiger Beweise und erdrückenden Indizien freigesprochen, da die Beweislage nicht für eine Verurteilung reichte.

▸Abb.1 Anke und Enrico Springer



▸Abb.2 Thomas Göbel



▸Abb.3 Anschlag auf den „Henker“



▸Abb.4 Brian Whitear



▸Abb.5 Danny Leszinski



▸Abb.6 Jennifer Gernot



NPD Reinickendorf

Der kurze Höhenflug der Stammtischnazis



▸Abb.1 NPD-Stand Tibor Haraszti, André Markau

Die Reinickendorfer NPD (KV 2) ist nicht bekannt für medienwirksame Aktionen, neonazistische Straßendominanz oder NPD-Kampagnen. Und doch überrascht ein Blick auf diese Struktur, ihre kontinuierliche Arbeit und ihre Aktivisten. Im Jahr 2012 wurden der Struktur empfindliche Dämpfer zugefügt.

Die Struktur

Angeführt wird der Kreisverband von dem Neonazi-Juristen **Richard Miosga** aus dem Prenzlauer Berg. Miosga, der bereits 1989 für die „Republikaner" im Abgeordnetenhaus und später für die NPD im Rat im Brandenburgischen Hohen Neuendorf saß, ist Internetverantwortlicher des neonazistischen Rechtshilfevereins „Deutsches Rechtsbüro" (DRB) und war bis Februar 2012 im Berliner NPD-Vorstand. Sein Stellvertreter ist **Tibor Haraszti**. Der Ex-Republikaner führt die Geschäfte des Kreisverbands, ist seit 2012 im Berliner NPD-Vorstand und nahm u. a. an der NPD-Kundgebung am 29. Juni 2012 am Potsdamer Platz teil. Ebenfalls stellvertretender Kreisvorsitzender und Organisationsleiter ist **Uwe Barteis**. Der Maurer trat zusammen mit **Haraszti** von den „Republikanern" über. Der Verband besteht derzeit aus etwa zwei Dutzend Neonazis. Die meisten Mitglieder sind 40 Jahre oder älter, was die Aktivitäten des Verbands entscheidend prägt. Darunter befinden sich mehrere Neonazis mit langjähriger NPD-Erfahrung, so z.B. **Georg Magnus**. Dieser war in den 2000er Jahren Vorsitzender der Berliner NPD, wurde jedoch schon nach kurzer Zeit wieder abgelöst. Auch im Reinickendorfer Verband ist er nicht bekannt dafür, seine Verpflichtungen zu erfüllen. So wurde er 2007 vom damaligen Berliner Vorsitzenden **Eckart Bräuniger** abgemahnt, weil er den Eintrittsantrag **Harasztis** verschleppte. Der NPDler **André Markau** trat 2005 und 2009 als Reinickendorfer NPD-Kandidat bei der Bundestagswahl an. Er ist nur bei lokalen Aktivitäten anzutreffen. Weitere Mitglieder des Verbands sind: **Kay Eggert** (Schatzmeister), **Gerhard Hartlieb** (Beisitzer), **Jörg Geisler** (Beisitzer), **Marno Murawski, Manfred Bamberg, Dieter Dinse, Sebastian Dörre, Josi Geisler, Detlef Glaser, Axel Wolfgang Heuer, Thomas Hille, Jörg Hirschfelder, Kai Hupe, Christian Jurk, Hans-Jürgen Kalina, Reiner Kluckow, Gabriela Rühlicke, Jörg Schenk, Jürgen Schneider, Bernd Schuler, Robert Schumacher, Alexandra Steller, Klaus-Dieter Thräne** und **Christian Türk**.

Die Aktionen

Bis ins Jahr 2012 fanden im Monatstakt in Reinickendorf Veranstaltungen und Stammtische der NPD statt. Die NPD verfügte hier über ein Netz von Kneipen, die kein Problem darin sahen, Neonazis bei sich zu beherbergen. Im vergangenen Jahr traten bei solchen Veranstaltungen u. a.der ehemalige Berliner REP-Vorsitzende **Konrad Voigt** und der ehemalige NPD-Bundesvorsitzende **Udo Voigt** auf. Die Teilnehmer_innenzahl beschränkte sich meist auf einen einstelligen Bereich. Auch das diesjährige Sommerfest am 21. Juli 2012 sollte in der NPD-Stammkneipe „Brückenbogen" (Aroser Allee 152) stattfinden. Da der Wirt die Kneipe jedoch aus Finanznöten schließen musste, fragten die Neonazis die Kneipe „Zum gelben Schloss" an, die ihnen nach antifaschistischer Intervention jedoch Hausverbot erteilte. Letztendlich fand das Fest im Café „Lust" in der Emmenthaler Straße in Reinickendorf statt. Die regelmäßigen Stammtische finden zur Zeit noch im Lokal „**Bier-Stub'n**" (Residenzstraße 9) statt. Der Wirt der Tegeler Gaststätte „Zum Kegel" hat die antifaschistischen Interventionen verstanden und wird in Zukunft keine neonazistischen Veranstaltungen in seinen Räumen mehr zulassen.
Der Bundesparteitag der NPD 2009 fand im Rathaus Reinickendorf statt und 2012 war der Landesparteitag in dem Reinickendorfer Restaurant „Villa Dalmacija" (Residenzstraße 142) geplant. Antifaschistische Proteste bewogen den kroatischen Wirt jedoch dazu den Mietvertrag zu kündigen.
Eine Außenwirkung entfaltet der Verband selten, meist nur im Rahmen von NPD-Ständen. Diese finden regelmäßig im Rahmen von bundesweiten Aktionstagen statt. Die Reinickendorfer NPDler sind dabei – neben den Treptowern und Lichtenbergern – die einzigen, die logistisch in der Lage sind, Stände außerhalb von Wahlzeiten durchzuführen. Als der NPD-Werbe-LKW „Flaggschiff" Berlin ansteuerte, hielt er zur Überraschung vieler nicht an einem zentralen Ort, sondern in Alt-Tegel. Weniger überraschend war, dass neben dem stellvertretenden Landesvorsitzenden **Uwe Meenen** lediglich Reinickendorfer NPDler anwesend waren. So hielten sich **Miosga, Haraszti, Markau** und sechs weitere NPDler unauffällig im Umfeld und in der Kundgebung auf.

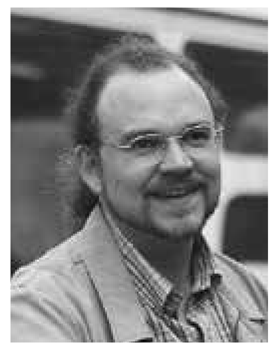
Nachwuchsarbeit des Verbands

Der Reinickendorfer Verband hat ein Nachwuchsproblem. Und so wird jeder jüngere Neonazi mit Kusshand genommen und ohne vorherige Prüfung in Funktionen gehievt. Der Sassnitzer **Steffen Peplow** schaffte es im Reinickendorfer Verband im letzten Jahr zum Jugendbeauftragten. **Peplow** nahm diese Aufgabe scheinbar

▸Abb.2 Richard Miosga



▸Abb.3 Tibor Haraszti



▸Abb.4 Kay Eggert



▸Abb.5 Steffen Peplow



▸Abb.6 Georg Magnus




▸Abb.7 Kai Hupe


▸Abb.8 Sebastian Dörre

nicht sehr ernst, fehlte bei fast allen Aktivitäten des Verbandes und zahlte seine Beträge nicht. Der Vorstand verdächtigte ihn weiterhin, Informationen an Dritte weiterzugeben und so wurde er Anfang 2013 aus dem Verband ausgeschlossen. Um den überalterten Verband für weitere junge Mitglieder attraktiv zu machen, wurde **Georg Magnus** 2012 beauftragt, spezielle Veranstaltungen zu planen, die zum Beispiel Frauen einbinden sollten. Interessentinnen wie **Mandy Bläck** und **Peggy Ehnert** sollten so an die NPD gebunden werden. Scheinbar ohne Erfolg.

Gegenwehr in Reinickendorf

Im Jahr 2012 nahmen Antifaschist_innen die NPD-Aktivitäten ins Visier mit dem Ziel dem Verband seine öffentlichen Räume zu nehmen. Mit Kundgebungen wurden Veranstaltungen der NPD nacheinander im „Zum gelben Schloss“, in der „Postkutsche“ und im „Zum Kegel“ verhindert. Der Verband, in die Ecke gedrängt, musste für Sitzungen inzwischen auf Privatwohnungen zurückgreifen und bat befreundete Neonazis, nach neuen Lokalitäten zu suchen. Scheinbar die einzige Kneipe, die weiterhin die NPD duldet, ist die „**Bier-Stub'n**“. Hier fand das Weihnachtsessen des Verbands 2012 statt. Die Nerven scheinen blank zu liegen. Das zeigt nicht nur der Rauswurf **Steffen Peplows**, sondern auch der bevorstehende Rückzug **Kay Eggerts** aus dem Vorstand. Um seine Arbeit als Gebietsrepräsentant bei der „Erlus AG - Dachbaustoffe und Schornsteinsysteme“ nicht zu gefährden, will er nicht weiter als NPD-Funktionär wahrgenommen werden. Die antifaschistischen Proteste werfen den Verband auf den inneren Kreis der jahrelang Aktiven zurück. Die gedankenlose Sicherheit der Reinickendorfer NPD, in jeder deutschen Eckkneipe des Bezirks ungestört Veranstaltungen durchführen zu können, wurde 2012 empfindlich gestört.

Das Fazit

Auch wenn der Reinickendorfer NPD-Verband wenig Außenwirkung entfaltet, hat er doch in den vergangenen Jahren kontinuierlich Strukturarbeit im Bezirk geleistet und verfügt über einen Stamm von ca 10 aktiven Neonazis. Er stellt Infrastruktur für die weiterhin schwächelnde Berliner NPD und gerade seine Bemühungen, sein Stammtisch-Nazi-Klientel, durch jüngere Aktivisten aufzufrischen müssen weiterhin aufmerksam beobachtet werden. Im Jahr 2013 wird der Verband auf den Zug der NPD-Mobilisierungen gegen Flüchtlingsheime aufspringen, bezirksspezifische Flugblätter dazu sind bereits in Planung.

Die Neonaziszene in Marzahn-Hellersdorf

Um die Neonazi-Szene in Marzahn-Hellersdorf ist es in den letzten Jahren ruhig geworden. Von dem Bezirksverband der NPD, der nach dem Austritt der ehemaligen Vorsitzenden **Gesine Hennrich** und ihrer Anhänger in sich zusammenbrach, ist nichts mehr zu vernehmen. Einzelne Angehörige des Restverbands engagieren sich inzwischen bei der Lichtenberger NPD, so z.B. **André Groth**. Trotzdem erhielt die NPD bei der Bezirkswahl 4% der Stimmen. Sie büßte zwar ein Drittel ihrer Stimmen ein, zog jedoch wieder mit zwei Verordneten in die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) ein. Die beiden NPDler **Karl-Heinz Burkhardt** und **Matthias Wichmann** melden sich nur selten zu Wort und werden auch nicht von weiteren Neonazis begleitet. Ihr ehemaliger BVV-Mitstreiter und vormalige Fraktionsvorsitzende der NPD **Wolfgang-Dieter Chieduch** trat 2011 als Kandidat für PRO-Deutschland in Erscheinung und ist im PRO-Kreisverband Marzahn-Hellersdorf aktiv.
Marzahn-Hellersdorf war im Jahr 2012 zweimal Ort von NPD-Kundgebungen – am 1. Mai und am 27. Oktober. Dort versammelten sich jeweils nur 30 bzw. 10 Berliner NPDler, ergänzt durch 3-4 lokale Neonazis für etwa halbstündige Kundgebungen.
Nur wenige Hellersdorfer Neonazis fallen noch bei Berliner Neonazi-Aktionen auf. **Matthias Hirsch** und **Kai Milde** sind regelmäßig bei Aktivititäten von „NW-Berlin“ anzutreffen. Während **Matthias Hirsch** für den Transport von Transparenten verantwortlich zu sein scheint, wird **Kai Milde** oft als Transparentträger aktiv. **Milde** war am 11. Juli 2007 einer der Angreifer, als ein Dutzend Neonazis in Pankow mehrere Jugendliche verprügelten. **Andreas Thomä** ist vor einiger Zeit nach Königs Wusterhausen gezogen und seitdem dort aktiv. Von den vormals sehr aktiven **Karsten Maschke** und **Stefan Drahs** ist nichts mehr zu vernehmen.
So kommt es nur noch selten zu Propagandaaktionen im Bezirk und noch seltener zu Angriffen auf alternative Jugendliche, Linke und das AJZ „La Casa“ oder Ausspähaktionen gegen das Demokratie-Fest am U-Bhf Hellersdorf.
Obwohl die rechtspopulistische Partei „Pro Deutschland“ im Bezirk ihr Büro hat, gelingt auch ihr nicht, hier eine lokale Präsenz zu erreichen. Bei der Bezirkswahl scheiterte die Partei an der 3%-Hürde. Das Büro zog im Jahr 2012 vom Bürohaus in der Allee der Kosmonauten 28A in die „Pyramide“ in der Alten Rhinstraße 16.
Im Juli 2010 beschlagnahmte die Berliner Polizei mehr als 6500 Tonträger von Neonazibands beim neonazistischen „Wearwolf-Versand“ in der Wohngemeinschaft des damals 27-jährigen **Dennis Schünemann** in der Bärensteinstrasse und in der Wohnung des damals 34-jährigen **David Halwass** in der Märkischen Allee in Berlin-Marzahn. Die Artikel des „Wearwolf-Versand“ wurden zudem über das Berliner Neonazi-Label „Nacht und Nebel-Records“ von **Halwass** verschickt. Der Anmelder der „Wearwolf-Versand“-Webseite **Andreas Kaiser** hatte auch die Internetpräsenz des zuvor geschlossenen gleichnamigen Neonazigeschäftes in Berlin-Hohenschönhausen betreut.

▸Abb.1 Wolfgang-Dieter Chieduch



▸Abb.2 Karl-Heinz Burkhardt



▸Abb.3 Matthias Wichmann



Ku-Klux-Klan

Ableger in Deutschland

Der Berliner „Bischof“ **Peter Becker** (Jahrgang 1954) hatte 2009 über seine Internet-Domain rassistische Ku-Klux-Klan Propaganda betrieben und wurde dafür Mitte April 2011 u.a. wegen Volksverhetzung verurteilt. **Becker** ließ sich vom bekannten Szene-Anwalt **Wolfram Nahrath** verteidigen. Bereits im Jahr 2007 hatte er die Internetseite über seine Berliner Firmenanschrift der „PBH-Handelsagentur“ angemeldet und firmierte hier als „Reverend Imperial Wizard“ der „European White Knights of the Burning Cross“ (EWKOTBC). **Becker** habe nach eigenen Angaben die „Europäischen Weißen Ritter des brennenden Kreuzes“ 2007 nach langjähriger Mitgliedschaft in US-amerikanischen KKK-Gemeinden gegründet. In der Folgezeit sei er in die Führungsebene diverser international agierender rassistischer Glaubensgemeinschaften aufgestiegen. Die Mitgliederzahl scheint eher übersichtlich zu sein, an einer dokumentierten Kreuzverbrennung in Grabow nahmen 14 Personen teil. Die EWKOTBC-Klan-Gruppe ist offiziell anerkannt durch eine KKK-Dachorganisation in den USA. Als „Imperial Knighthawk“ dieser Klanformation trat „nobss311“ alias **Norbert Wohlfahrt** aus Grabow (Mecklenburg-Vorpommern) mit einer eigenen Internetpräsenz an die Öffentlichkeit. Innerhalb der kleinen Szene rassistischer Glaubenskrieger ist Becker umstritten. In den von WikiLeaks im Jahr 2009 veröffentlichten Dokumente der Aryan Nations (USA), befindet sich ein Beschwerdebrief eines Berliner „White Reverend“ **Peter Boche** aus dem Jahr 2008, in welchem er mitteilt „This man is(!) a state informer his Klan is a fake“.


▸Abb.1 Berliner „Bischof“ Peter Becker



Andreas Voigt

Vom Kneipenwirt zum Buchautor

In den 1990er Jahren erlangte der Berliner Neonazi **Andreas Voigt** (Jahrgang 1966) Bekanntheit als Betreiber der Neonazi-Kneipe **„Café Germania“** in der Normannenstraße in Lichtenberg. Pächterin der Neonazikneipe war **Nadine Stefanie Kortegast** (Jahrgang 1977). Dort wurden Nazi-Konzerte durchgeführt, Neonazis aus Berlin und Brandenburg trafen sich hier und vernetzten sich. Auch das Umfeld des NSU fand sich hier zu Kneipenabenden ein. Durch eine antifaschistische Kampagne wurde die Kneipe im Jahr 1998 geschlossen. **Voigt** engagierte sich weiter in der Neonaziszene mit seiner Gruppierung „Deutschherrenklub“, den „Kreuzrittern für Deutschland“ und eines obskuren „Instituts für Zeitgeschichte, Agitation & Nationalpatriotismus“. Er verfasste 2006 das Buch „Der letzte Patriot – Der nationale Doppelroman“, das in seiner Erzählung starke Parallelen zu dem Attentat Anders Behring Breivik aufweist. Auf seiner Internetseite bezieht sich **Voigt** demnach auch in einem Artikel positiv auf Breiviks Taten und Ideologie. **Voigt** Aktivitäten beschränken sich derzeit auf die regelmäßige Teilnahme an bundesweiten Aufmärschen und Berichten und Artikeln auf seiner Internetseite. Eine Anbindung an Strukturen der Berliner Neonaziszene ist derzeit nicht zu erkennen.

▸Abb. 1 Andreas Voigt



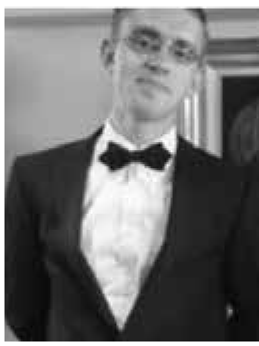

▸Abb. 2 Andreas Voigt



Steffen Nickel

Der Berliner **Steffen Nickel** verkauft u.a. Hitlers „Mein Kampf“ ganz offen in seinem Neonazi-Online-Antiquariat. Trotz mehrerer Ermittlungsverfahren vertreibt **Nickel** hartnäckig Publikationen aus der NS-Zeit. Unter dem Label seines „Faksimileversandes“ oder des „Faksimile Verlag Berlin“ welcher antiquarischen Handel mit Büchern aus der NS-Zeit betreibe, wird schlicht NS-Literatur vertrieben. Letzendlich kam auch das Berliner Landgericht nicht umhin festzustellen, dass das einseitige Sortiment des Versands keiner staatsbürgerlichen Aufklärung diene. **Steffen Nickel** war noch vor einigen Jahren in den Kreisen des Berlin-Brandenburger Landesverbandes der Jungen Nationaldemokraten (JN) aktiv gewesen. So zeichnete **Nickel** für dessen Regionalblättchen Jugend-Wacht verantwortlich, das über die Adresse des JN-Stützpunktes Köpenick-Treptow erhältlich war. Nach internen Auseinandersetzungen um die politische Ausrichtung des Verbandes verließ **Nickel** u.a. zusammen mit **Jens Pakleppa** die JN in Richtung „Bewegung Neue Ordnung“, die sich damals in Brandenburg zu etablieren versuchte. Laut der Berliner Tagespresse ordnen Sicherheitskreise Steffen Nickel auch dem Umfeld der nunmehr verbotenen „Heimattreuen Deutschen Jugend“ (HDJ) zu.

▸Abb. 1 Steffen Nickel



Westbrandenburg

Freie Kräfte meets NPD

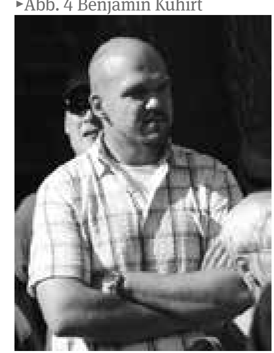
Landkreis Havelland (West) – Rathenow, Premnitz, Milower Land, Nennhausen

Die Wurzeln des neonazistischen Milieus im westlichen Teil des Landkreises Havelland reichen bis an den Anfang der 1990er Jahre heran. Damals war dieses Gebiet als Kreis Rathenow eine eigenständige Verwaltungseinheit mit den drei Städten Rathenow, Premnitz und Rhinow. Vor allem in den beiden erstgenannten, industriell geprägten Orten entwickelten sich mit dem Niedergang der DDR und ihrem Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes nationalistische, hooliganartige Jugendgruppen die durch Faschoskin-Outfit, durch das Verbreiten neonazistischer Propaganda und vor allem durch brutale Gewalt auffielen.
Früh bezeichneten sie sich bereits als „Kameradschaft“, vom Charakter her waren sie aber eher gefestigte Jugendcliquen. Dennoch gab es bereits Querverbindungen zu inzwischen wegen NS-nähe verbotenen oder (selbst)aufgelösten Organisationen, wie der „Nationalistischen Front“ oder „Die Nationalen e.V.“ Ein Kontaktmann für diese Vereinigungen war in den 1990er Jahren **Matthias Nickel** aus Rathenow, der sich auch heute noch politisch, vor allem für die NPD, einbringt.
Nachdem Mitte der 1990er Jahre die Aktivitäten des neonazistischen Milieus in Rathenow und Premnitz weitgehend daniederlagen, kam es am Ende des Jahrzehnts zu einer neuen Blütezeit neonazistischer Gruppierungen. Zulauf bekamen die Neonazis dabei nicht nur aus der Arbeiter_innenschicht, sondern auch massiv aus der unteren Mittelklasse. Diese Jungnazis nannten sich „Arische Kämpfer – White Power Rathenow“. Der heutige NPD Kreisverbandsvorsitzende **Michel Müller** gehörte beispielsweise zu dieser Gruppierung.
Schnell hatten sie sich im Milieu etabliert und mit den „Alten Kämpfern“ vom Anfang der 1990er Jahre zusammengeschlossen. Spätestens im Jahr 2000 entstand dadurch die Kameradschaft „Hauptvolk“, die erste fest organisierte Kameradschaft in Rathenow und Premnitz, u.a. mit regelmäßigen Sitzungen und eigenem Kameradschaftsrundbrief. Dieser Vereinigung gehörten mindestens 60 Personen an.
Daneben etablierte sich seit Anfang der 2000er Jahre eine Jugendgruppe, die sich zunächst „Jungsturm Rathenow“, später „Sturm 27“ bezeichnete und vom Charakter her ebenfalls als Kameradschaft zu bezeichnen ist.
Sowohl die Mitglieder von „Hauptvolk“ als auch vom „Sturm 27“ fielen, bis auf wenige Teilnahmen an Neonaziaufmärschen in Berlin, Leipzig, Potsdam, Magdeburg, Dresden und Dessau, vor allem in Rathenow und Premnitz durch Gewalt- und Propagandadelikte auf. Insbesondere bei öffentlichen Veranstaltungen, wie Stadt- und Dorffesten, traten sie dominant auf und stellten ein erhebliches Drohpotential dar. Auch deshalb wurden „Hauptvolk“ und „Sturm 27“ im April 2005 durch das Brandenburger Innenministerium verboten.
Das Verbot der Kameradschaften kam allerdings zu spät. Einige Monate zuvor hatte nämlich bereits die NPD einen Stützpunkt in Rathenow gegründet, der nach dem Vereinsverbot von „Hauptvolk“ und „Sturm 27“ schnell zu einem Stadtverband anwuchs. Immer mehr Kameradschaftsfunktionäre traten zudem bis Ende der 2000er diesem Verband bei und drängten in die entscheidenden Positionen, so dass die lokale NPD Sektion nichts anderes als eine modernisierte Ersatzstruktur von „Hauptvolk“ und „Sturm 27“ ist. Folgende ehemalige Kameradschaftsmitglieder oder Sympathisierende traten in den letzten beiden Jahren, bei öffentlichen Veranstaltungen

▸Abb. 1 Michel Müller


▸Abb. 2 Dieter Brose


▸Abb. 3 Sabrina Burchardt


▸Abb. 4 Benjamin Kuhirt


▸Abb.5 Matthias Nickel


▸Abb.6 Danny Grütte


▸Abb.7 Tino Slopianka


▸Abb.8 Kay Uwe Brzezinski

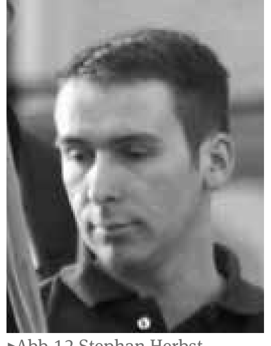

▸Abb.9 Andre Seltmann


▸Abb.10 Martin Krone

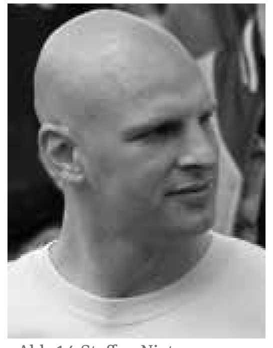

69

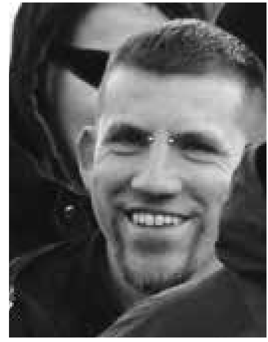


‣Abb.11 Norman Steinecke


‣Abb.12 Stephan Herbst


‣Abb.13 Andre Kettenbach


‣Abb.14 Steffen Nieter


‣Abb.15 David Liß

der NPD in Erscheinung: **Michel Müller, Benjamin Kuhirt, Marcell Horlebeck, Matthias Nickel, Denny Grütte, Tino Slopianka, Kay Uwe Brzezinski, André Seltmann, Marian Braun, Martin Krone, Norman Steinecke, Dirk Keil** und **Stephan Herbst** aus Rathenow sowie **André Kettenbach, Steffen Nieter, Daniel Nieter, David Liß** und **Sandro Bergner** aus Premnitz. Daneben entstanden im Sog der aufstrebenden, lokalen NPD Struktur auch so genannte „Freie Kräfte", die offiziell eigenständig agieren können, jedoch tatsächlich von der „Gnade" der Partei bzw. den in ihr integriertem, ehemaligen Kameradschaftsnetzwerk abhängig sind. In jüngster Zeit traten die „freien" Neonazis aus Rathenow und Premnitz sogar ausschließlich bei öffentlichen Veranstaltungen der NPD und mit ihr sympathisierender Vereinigungen in Erscheinung. Beispiele hierfür sind **Peer Durdel, Thomas Krone** und **Marvin Radke** von der „Anti Antifa Rathenow", **Sabrina Burchardt** vom „Bund Volkstreuer Mädel Westhavelland", **Thomas Lange** von den „Freien Nationalisten Rathenow", **Justin Menz** von der „Nationalen Jugend Bamme" sowie **Franz Poppendieck, Alexander Kneschke** und **Christian Schmidt** von den „Nationalen Sozialisten Premnitz/Freie Kräfte Westhavelland". Einige dieser Personen wurden sogar inzwischen mit Parteiämtern belohnt. **Sabrina Burchardt** ist beispielsweise Vorsitzende des NPD-Stadtverbandes Rathenow und **Franz Poppendieck** Parteiortsbereichsleiter in Brandenburg an der Havel.
Über den braunen Rand der Gesellschaft hinaus konnte die Partei in der Vergangenheit jedoch nur bedingt neue Mitstreitende werben. Eine Ausnahme scheint **Dieter Brose** zu sein, der im Rentenalter die Politik als Leidenschaft für sich entdeckte. Er sitzt als NPD-Abgeordneter im havelländischen Kreistag, ist stellvertretender NPD-Kreisverbandsleiter und Mitglied des NPD-Landesverbandes. Ansonsten agitiert die Partei vor allem im Freundeskreis und Verwandtenumfeld, wie die Beispiele **Michael Liß, Janine Schröder, Vera Diem** oder **Annika Wetzel**, die bei Parteiveranstaltungen mitlaufen, zeigen.
Aktuell jüngster Neuzuwachs im NPD-Sympathisirendenkreis ist der 17-jährige Rettungsassistent-Azubi **Oliver Dahlenburg** aus Rathenow. Er tritt seit Anfang 2012 bei zahlreichen Neonaziaufmärschen, so u.a. in Magdeburg, Brandenburg an der Havel, Premnitz, Stolberg, Neuruppin und Wittstock/Dosse in Erscheinung und verbreitet im sozialen Netzwerk Propaganda einer „Heimattreuen Jugend Rathenow".

Landkreis Ostprignitz-Ruppin (Süd) / Landkreis Havelland (Ost) –Neuruppin, Nauen, Wustermark, Ketzin

Die aktuell aktiven neonazistischen Strukturen im östlichen Teil des Landkreises Havelland sowie in Ostprignitz-Ruppin sind relativ jung und haben sich Mitte der 2000er Jahre entwickelt. Zwar gab es in diesen Regionen bereits in den 1990er Jahren Organisationsansätze, diese sind jedoch heute aufgrund ihrer Inaktivität weitgehend bedeutungslos. Es hat hier ein Generationswechsel stattgefunden.
Angeführt wird diese neue Generation seit Mitte der 2000er Jahre von **Beatrice Koch, Marvin Koch** und **Dave Trick** aus Neuruppin sowie von **Erik Brüning** und **Maik Schneider** aus Nauen. Die Präsenz in zwei Landkreisen resultiert aus dem Verzug der Koch-Geschwister aus dem Ruppiner Raum ins Osthavelland.
Seit 2006 traten die genannten Personen regelmäßig gemeinsam bei öffentlichen Veranstaltungen des neonazistischen Milieus auf, im Jahr 2007 auch erstmals in

‣Abb.16 Sandro Bergner


‣Abb.17 Franz Poppendieck



‣Abb.18 Christian Schmidt


‣Abb.19 Christian Gobel

‣Abb.20 Marcel Liebner


‣Abb.21 Peer Durdel

‣Abb.22 Thomas Lange


‣Abb.23 Janine Schröder


‣Abb.24 Michael Liß


‣Abb.25 Oliver Dahlenburg


‣Abb.26 Thomas Krone


‣Abb.27 Justin Menz


‣Abb.28 Beatrice Koch


‣Abb.29 Marvin Koch


‣Abb.30 Dave Trick

‣Abb.31 Maik Schneider


‣Abb.32 Erik Brüning


‣Abb.33 Mike Nitz


‣Abb.34 Christoph Meinecke


‣Abb.35 Nick Zschirnt

Neuruppin, als Sympathisierende des „Kampfbundes Deutscher Sozialisten“ (KDS).
2009 trat die Koch-Gruppe erstmals als „Freie Kräfte Neuruppin / Osthavelland“ auf und veranstaltete einen eigenen Aufmarsch mit ungefähr 200 Teilnehmenden in Neuruppin. Im Jahr 2010, 2011 und 2012 folgten weitere Versammlungen in der Stadt sowie in der Umgebung. Weiterhin wurden seit 2010 auch in Nauen Veranstaltungen der „Freie Kräfte Neuruppin / Osthavelland“ durchgeführt. Am 1. Mai 2012 versuchte die Vereinigung zudem (erfolglos) in Wittstock/Dosse aufzumarschieren.
Die „Freie Kräfte Neuruppin / Osthavelland“ haben sich inzwischen im neonazistischen Milieu etabliert und konnten sich seit 2009 erheblich vergrößern. U.a. gaben sich **Martin Erdmann, Mike Semmler, Steffi Wilke, Carlo Rensch** aus Neuruppin, **René Müller** aus Märkisch Linden, Ortsteil Werder, **Mike Nitz** und **Christoph Meinecke** aus Nauen, **Sebastian Allion** aus Wustermark sowie **Nick Zschirnt** aus Ketzin auf öffentlichen Veranstaltungen als Sympathisierende der „Freien Kräfte Neuruppin / Osthavelland“ zu erkennen. Darüber hinaus haben sich, durch die Teilnahme der Vereinigung an diversen Aufmärschen, beispielsweise in Stolberg (Nordrhein-Westfalen) oder München (Bayern), enge Kontakte ins gesamte Bundesgebiet ergeben. Regional gibt es auch personelle Überschneidungen der „Freie Kräfte Neuruppin / Osthavelland“ mit der NPD. In Neuruppin ist **Dave Trick** NPD-Ortsbereichsleiter und in Nauen ist **Maik Schneider** Stadtverordneter der Partei. **Beatrice Koch** soll zudem im Vorstand des NPD-Kreisverbandes Havel-Nuthe sitzen.

Stadtkreis Brandenburg an der Havel / Landkreis Potsdam-Mittelmark (West) - Brandenburg an der Havel, Kloster Lehnin, Werder (Havel), Ziesar, Bad Belzig

Neonazistische Tendenzen in der Region Brandenburg an der Havel – Potsdam-Mittelmark sind seit Beginn der 1990er Jahre bekannt. Offensichtlich wurden diese hier erstmals durch das Auftreten von nationalistisch geprägten, hooliganartigen Jugendgruppen mit Faschoskin-Outfit im Anhang des Fußballvereins Stahl Brandenburg. Hieraus entwickelten sich wenig später die ersten Organisationsstrukturen, die in engen Kontakt mit der „Nationalistischen Front“ standen. Die bundesweit agierende Neonazivereinigung, die damals noch nicht verboten war, war zu diesem Zeitpunkt die aktivste Neonaziorganisation in der Region und versuchte weiteren Einfluss zu gewinnen. Und in Brandenburg an der Havel schien Anfang der 1990er Jahre alles möglich zu sein. Ein Jugendzentrum wurde der aufstrebenden Neonazibewegung beispielsweise von der Stadt überlassen und mit Hilfe eines Sozialarbeiters konnten 1991 und 1992 sogar zwei große Neonaziskinkonzerte mit internationalen Bands und mehreren hundert Teilnehmenden im Stadtgebiet organisiert werden.
Erst die bundesweiten Organisationsverbote und die aufkommende antifaschistische Gegenbewegung in Brandenburg an der Havel führten zu einem Rückgang derlei Aktivitäten. Lediglich die gewalttätigen Aktionen des Neonazimilieus blieben auf hohem Niveau und konnten sich sogar noch steigern. Im Februar 1996 wurde beispielsweise der Brandenburger Punk Sven Beuter von Neonazis totgeprügelt.
Erst Ende der 1990er Jahre ebbte der Nazikult in Brandenburg an der Havel wieder ab. Viele Aktive von damals, wie **Marco Barsch** oder **René Friedrich**, sind aber noch heute im Hooliganmilieu des FC Stahl Brandenburg zu finden. Gelegentlich laufen einige von ihnen, wie **Michael Schorrat, André Schmidt, Torsten Proksch** oder **Sascha Lücke**, der Mörder von Sven Beuter, aber auch heute noch bei Neonaziaufmärschen in der Stadt mit. Organisiert werden diese Versammlungen jedoch nicht

‣Abb.36 Carlo Rensch



‣Abb.37 Martin Erdmann



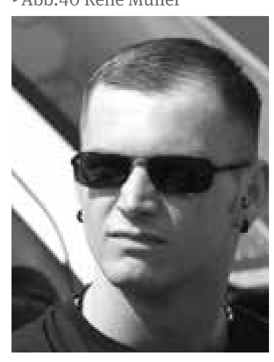
‣Abb.38 Mike Semmler



‣Abb.39 Steffi Wilke



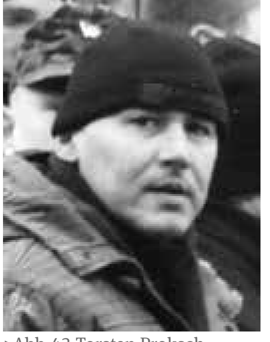
‣Abb.40 René Müller





‣Abb.41 Andre Schmidt


‣Abb.42 Sascha Lücke


‣Abb.43 Torsten Proksch


‣Abb.44 Stefan Rietz


‣Abb.45 Manuel Schmidt

mehr aus dieser Gruppe heraus, sondern von auswärtigen Funktionären des NPD Kreisverband Havel-Nuthe, wie **Michel Müller** aus Rathenow oder **Stefan Rietz** aus Kloster Lehnin. Diese sollen in der Stadt im Auftrage der Partei lokale Strukturen aufbauen.

Sowohl **Müller** als auch **Rietz** sind seit Jahren im Milieu aktiv und haben aufgrund ihrer früheren Zugehörigkeit zu verbotenen Organisationen – **Müller** war bei der Kameradschaft „Hauptvolk" aktiv, **Rietz** bei Nachfolgestrukturen von „Blood&Honour" – gute Kontakte zu so genannten „Freien Kräften", denen das Parteileben eigentlich zu systemopportun ist.

Vor allem in Brandenburg an der Havel hat sich in den letzten Jahren eine neue Generation ‚unabhängiger' Neonazis entwickelt, die regelmäßig an Neonaziaufmärschen teilnimmt und zu der u.a. **Danielo Meyer, Manuel Spiesecke, Andy Lehmann, Patrick Huber, Klaus-Peter Geisler, Dennis Wendt, Manfred Schikora** und **Max Gräfe** gehören. Diese Personen gelten auch als Mitglieder oder Sympathisierende der Vereinigungen „Freie Kräfte Brandenburg/Havel", „Nationale Sozialisten Brandenburg", „Freie Kräfte Ost" und „Freie Aktionsgruppe Brandenburg".

Eine direkte Schnittstelle zwischen den parteiungebundenen Kräften und der NPD bildet **Franz Poppendieck** aus Premnitz. Er ist seit spätestens 2006 bei den „Nationalen Sozialisten Premnitz" aktiv und trat später in die NPD ein. Über Potsdam führte ihn der Weg nach Brandenburg an der Havel, wo er derzeit als NPD-Ortsbereichsleiter fungiert. In Erscheinung tritt er dort jedoch in erster Linie in Begleitung der örtlichen „Freien Kräfte", die sich zurzeit vor allem um seinen ehemaligen Stellvertreter **Fabian Klause** aus Groß Kreutz (Havel) OT Deetz scharen.

Weitere Personalressourcen des neonazistischen Milieus erschließen sich in der Region, wie der Fall **Klause** bereits andeutet, aus den umliegenden Kleinstädten und Dörfern rund um Brandenburg an der Havel herum.

In Ziesar ist beispielsweise **Christian Schuh** aktiv. Er nahm seit spätestens 2003 an diversen neonazistischen Veranstaltungen in den neuen Bundesländern teil, organisierte im Amt Ziesar und in Brandenburg an der Havel - neonazistische Versammlungen und trat anlässlich der Kommunalwahlen 2008 auch als Kreistagskandidat für die NPD im Havelland in Erscheinung.

In den Gemeinden von Kloster Lehnin ist ebenfalls ein erhebliches neonazistisches Potential vorhanden. 1992 wurde hier ein Obdachloser ermordet und 1995 ein Neonaziskinkonzert durchgeführt. Außerdem war hier Anfang der 2000er Jahre eine „Aktionsgruppe Potsdam-Mittelmark" aktiv, die von **Stefan Rietz** geführt wurde.

In der jüngsten Vergangenheit sind **Manuel Schmidt** aus Kloster Lehnin und dessen Freundin **Linda Gruhn** aus Werder (Havel) aufgeflogen, nachdem sie gemeinsam mit **Alexander Kneschke** aus Premnitz persönliche Daten politischer Gegner_innen ausspähten und auf einer Internetseite mit dem Titel: „Redwatch" (engl. etwa: „den Roten auflauern") veröffentlichten.

In Bad Belzig, 30km südlich von Brandenburg an der Havel, agiert die „Kameradschaft Hoher Fläming / Division Belzig / Flämingfront". Diese fällt in dem kleinen mittelmärkischen Kurort vor allem durch Gewalt- und Propagandadelikte auf. In den Wahlkämpfen Ende der 2000er Jahre unterstützte die Kameradschaft auch den NPD Kreisverband Havel-Nuthe durch das Aufhängen von Plakaten. Einige Mitglieder, wie **André Schär, Frank Schlesinger, David Kahnisch** und **Erik Ertelt** nahmen in der Vergangenheit zudem an überregionalen Veranstaltungen des neonazistischen Milieus teil.

‣Abb.46 Danielo Meyer

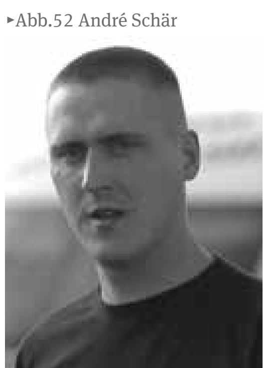

‣Abb.47 Patrick Huber


‣Abb.48 Andy Lehmann


‣Abb.49 Fabian Klause


‣Abb.50 Klaus-Peter Geisler


‣Abb.51 Christian Schuh


‣Abb.52 André Schär


‣Abb.53 Frank Schlesinger


Landkreis Barnim

▸ Aileen Rokohl mitte mit Klaus Beier links und Matthias Faust rechts

Ponyreiten, Preußenfest und Parteisoldaten – Neonaziszene im Barnim

Die Neonaziszene im Brandenburger Landkreis Barnim, nordöstlich von Berlin, ist angebunden an Berliner und Brandenburger Partei- und Kameradschaftsstrukturen. Vor allem persönliche Verbindungen prägen seit vielen Jahren die Zusammenarbeit.

Wandel des NPD Kreisverbandes Barnim Uckermark

Seit dem Führungswechsel im Herbst 2010 gelang es dem NPD „Kreisverband Barnim Uckermark“ die Zahl der Aktivitäten zu steigern. Der Kreisverband hat etwa 30 Mitglieder und teilt sich offiziell in die Ortsbereiche Joachimsthal (Barnim), Prenzlau und Schwedt (beide Uckermark). Auf der Seite des Brandenburger Landesverbandes wird zudem ein Ortsbereich Bernau aufgelistet, der Kreisverband listet diesen nicht, dort wird vereinzelt vom „Stützpunkt Bernau“ geschrieben. Kreisvorsitzender war bis Oktober 2012 der 51-jährige **Hartmut Kneider**, der zuvor für den Ortsbereich Prenzlau zuständig war. **Aileen Rokohl** (ehm. Götze) übernahm den Vorstand. Die 24-jährige Bernauerin ist neben **Kneider** eine der aktivsten im Kreisverband. Seit Februar 2013 ist sie zudem Landesgeschäftsführerin der NPD Brandenburg. Ihr Lebensgefährte **Andreas Rokohl**, ist ebenfalls aktiv in der NPD. Er, **Rokohl**, eigentlich aktiv im Kreisverband Oberhavel, ist seit Beginn seiner Beziehung zu **Aileen Rokohl** nicht nur oft in Bernau unterwegs, sondern engagiert sich auch für den „Kreisverband Barnim Uckermark“. Neben **Rokohl** waren der Eberswalder **Gordon Ehling**, **Rene Herrmann** aus Golzow, **Roy Grassmann** aus Bernau und **Sven Gläsemann** aus Prenzlau im Kreisverband aktiv. **Gläsemann** ist „Ortsbereichsleiter“ in Prenzlau und übernimmt damit den Posten von **Kneider**. **Grassmann**, der bereits Anfang der 2000er Jahre im Vorläufer des heutigen NPD Kreisverbandes aktiv war, war Führungsaktivist der Kameradschaft „Nationales Bündnis Preußen“ (NBP). Er hielt Vorträge zur Geschichte Preußens, u.a. 2006 und 2011 bei der Tagung „Tage Deutscher Gemeinschaft“. **Ehling** war bis 2010 aktiv für die „Kameradschaft Märkisch Oder Barnim“ und übernahm zeitweise die Betreuung für das Gelände der NPD in Biesenthal. Offiziell hat es die Devasta GmbH gepachtet, seit 2008 kann die Partei das Gelände eingeschränkt nutzen.

Im Januar 2013 gründeten ehemalige Aktive der DVU den Brandenburger Landesverband der Partei „Die Rechte“. Vorsitzender ist **Klaus Mann**, seine Frau **Sybille** übernimmt den stellvertretenden Posten. Auch **Veronika Urban** gehört dem Landesverband an. Die Neugründung sorgte für Zwist im Nordosten Brandenburgs. **Ehling** und **Herrmann** haben sich inzwischen mit dem NPD-Kreisverband zerstritten und zeigen Sympathien für „Die Rechte“. **Herrmann** ist Admin der Internetseite. Noch auf dem Ticket der DVU gelangten im Barnim vier Neonazis in die Parlamente: **Sybille Mann** (Gemeinde Schorfheide), zusammen mit ihrem Ehemann **Klaus Mann** und ihrem Sohn **Enrico Mann**, war sie eine der wenigen Aktivisten in der Brandenburger DVU; **Mike Sandow** (Stadtverordnetenversammlung Biesenthal und Kreistag) ist ehemaliger NPD-Kreisvorsitzender und trat 2010 aus der NPD aus, **Dietmar Lange** aus Bernau (Kreistag) ist seit dem Zusammenschluss von NPD und DVU für die NPD aktiv und **Veronika Urban** (Stadtverordnetenversammlung Bernau). **Urban** hat diverse Parteiwechsel hinter sich: So trat sie u.a. für die „Schillpartei“ an und war bis 2008 aktiv in der „Unabhängigen Fraktion“, einem Zusammenschluss der Rechtspopulisten **Dirk Weßlau**, **Thomas Strese** und **Peter Vida**. Bis zur Fusion saß sie für die DVU in der Bernauer SVV, nun ist sie für die NPD aktiv.

Anti-Antifa Arbeit

Seit mehreren Monaten sorgt der PR-Berater **Dr. Jörg Schröder** in Eberswalde für rassistische Stimmung. In der Diskussion um eine „Amadeu-Antonio-Straße“ warf

▸Abb.1 Andreas Rokohl



▸Abb.2 Aileen Rokohl



▸Abb.3 „Barnimer Freundschaft“



▸Abb.4 Guido Spahn („BF“)



▸Abb.5 „Barnimer Freundschaft“





▸Abb.6 Christian Kohnke


▸Abb.7 Christin Fubel


▸Abb. 8 Enrico Mann


▸Abb. 9 Freie Kräfte Bernau


▸Abb. 10 Gordon Ehling

er den Straßenbefürworter_innen vor, sie würden den Rassismus „herbei halluzinieren". **Schröder** betreibt einen Blog auf dem er unter der Rubrik „Blick nach Links" Initiativen in der Region outen will. Alle seine Texte werden vom NPD Kreisverband eins zu eins übernommen, auch trat er als Gastredner für die Partei auf. Wohin solch Anti-Antifa-Arbeit führen kann, zeigen diverse Anti-Antifa-Aktionen von „Freien Kräften" und NPD, neben Schmierereien auch mehrere tätliche Übergriffe seit Mitte 2012. Die Täter waren **Andreas Rokohl**, **Christian Kohnke** („Anti Antifa Bernau") aus Bernau sowie weitere Neonazis der NPD und einer Clique die sich „Barnimer Freundschaft" nennt. Ziel war dabei mehrfach der links-alternative Jugendtreff „Dosto". Dabei war auch **Pascal Rosin**, der früher bei der „Kameradschaft Märkisch Oder Barnim" (KMOB) aktiv war und sich als „Anti-Antifa"-Aktivist unter dem Label „Mediendienst Brandenburg" bekannt machte. Er ist ebenfalls im Kreisverband Barnim-Uckermark der NPD aktiv. Viele der Angreifenden sind seit Jahren in der lokalen Neonaziszene verankert und sind eng verbunden mit der Berliner Naziszene. Einige der Angreifer waren am 14. Mai 2011 bei einem Aufmarschversuch im Berliner Stadtteil Kreuzberg (siehe Seite 12) beteiligt. Im August 2010 wurde „Anti-Antifa" und „2bar5" auf das „Dosto", das Auto einer Angestellten sowie an mehrere Gebäude, u.a. ein weiterer Jugendclub, mit alternativem Publikum, gesprüht. Erst wenige Wochen zuvor hatten Unbekannte die Plakate der Bernauer Linkspartei zerstört. Im März 2011 wurde eine Scheibe der Jüdischen Gemeinde eingeworfen und Hakenkreuze am Briefkasten hinterlassen.

Mode, Musik und Mehr – Rechte Subkultur im Barnim

2009 gründeten mehrere NPD-Aktive den Tarnverein „Märkisches Familien- und Hilfswerk e.V.": **Ingo Pannier** (ehm. im Landesvorstand NPD Brandenburg) **Aileen Rokohl**, **Jenny Liedtke**, **Mike Sandow** und **Maik Hampel**. Sitz war der Reiterhof der GDF-Aktivistin **Jana Michaelis** in Blumberg. In internen Mails pries **Pannier** den Reiterhof für „nationales Reiten" an, bei dem nach „Weltanschauung und Reitkenntnissen" getrennt werden solle. Seit einem breiten Outing in lokalen und überregionalen Medien sind keine Aktivitäten mehr zu verzeichnen. Auch die Internetseite des Tarnvereins führt mittlerweile zu **Panniers** Versicherungsunternehmen.

Im Barnim gibt es ein regelrechtes „Versand-Imperium". Der Joachimsthaler Neonazi **Christian Banaskiewicz** betreibt die Internetversände „Rockshop66", „4Skins" und „FightBack24"; dazu gehört auch seit 2011 der „Nationale Medienversand" von **Gordon Reinholz**. Darüber hinaus ist er verantwortlich für den „CB-Textilvertrieb" in Joachimsthal. **Reinholz** und **Banaskiewicz** waren Führungskader des „Märkischen Heimatschutzes" (MHS). **Reinholz**, politischer Ziehsohn des NPD-Aktivisten **Frank Schwerdt**, war von Anfang der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre maßgeblich prägend für die Entwicklung der Kameradschaftsszene im Nordosten Brandenburgs. Sein Laden in der Freienwalder Straße 80a in Eberswalde stand mehrfach vor dem Aus. Das Imperium um **Banaskiewicz** und **Reinholz** bekommt in der Region Konkurrenz von **Rene „Rudi" Herrmann**. Auch er war aktiv im „Märkischen Heimatschutz". Bereits 1992 sorgte er für Aufruhr, als er beim Prozess gegen die Mörder von Amadeu Antonio in Eberswalde mit SA-ähnlicher Kleidung im Gerichtssaal auftauchte. Er betrieb bis 2001 in Eberswalde den Naziladen „Ragnaröck", auch der Mailorder-Versand „Freiheitswille" stammt aus dieser Zeit. Heute betreibt er den Internetversand „Zentralversand". **Herrmann**, ist zeitweise Administrator der Internetseite des Kreisverbandes der NPD, betreibt verschiedene Internetprojekte wie „In Aktion", „Besseres Brandenburg" oder „Märkische Aktionsfront", was jedoch alles Scheininternetseiten ohne Aktivitäten sind. Auch **Christin Fubel** aus Eberswalde gehört zum engeren Umfeld von **Herrmann**.

Möglichkeiten ihre Ware an die Kundschaft zu bringen bietet nicht nur das Internet, sondern auch diverse Neonazi-Konzerte. Davon gibt es im Barnim genug, was in erster Linie an der Person **Klaus Mann** liegt. Sein **Grundstück in Finowfurt** (Gemeinde Schorfheide) ist seit Jahren Veranstaltungsort für Rechtsrock-Konzerte, darunter das jährliche „NPD-Sommerfest" (bis 2010 noch „DVU-Sommerfest") und den ebenfalls jährlich stattfindende „Preußentag" der Brandenburger NPD. Konzerte mit rechten Bands gab es in den vergangenen Jahren außerdem im **„Alten Dorfkrug"** in der Dorfstraße 4 im Bernauer Ortsteil Schönow, darunter Konzerte der Band „Kategorie C/ Hungrige Wölfe", sowie ein NPD- Landesparteitag und „Reichsgründungsfeiern". Auch sollte dort ein Liederabend des „Netzradio Germania" für den Neonazi **Michael Müller** stattfinden.

Die Neonaziband „Preußenfront" um **Kai Hasselmann** aus Schönow, stammt aus Bernau und erfährt von der lokalen Szene Unterstützung in Form von eigenen Pullovern und T-Shirts (Abb. 21). 2010 trat die Band beim „Preußentag" auf. Sänger **Hasselmann** war bereits für die NPD und DVU sowie für das „Nationale Bündnis Preußen" aktiv. Proben soll die Band auf dem Gelände des ehemaligen Asylbewerberheims in Biesenthal welches die NPD für Veranstaltungen nutzte (Abb.24).

▸Abb.11 Gordon Reinholz



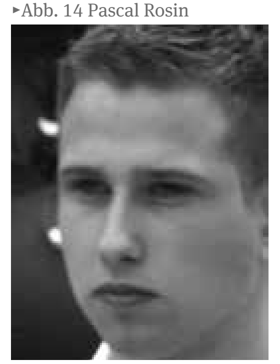
▸Abb.12 Neonazi aus Bernau



▸Abb.13 Mandy Heidenwolf



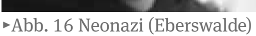
▸Abb. 14 Pascal Rosin



▸Abb.15 „Preußenfront" Gitarrist






▸Abb. 16 Neonazi (Eberswalde)


▸Abb. 17 Roy Grassmann


▸Abb. 18 Veronika Urban


▸Abb. 19 Sybille und Klaus Mann (Finowfurt)

Kameradschaften und „Freie Kräfte“ eng mit der NPD verbunden

2006 lösten sich zwei wichtige Kameradschaften auf: Der MHS offiziell und das NBP klammheimlich. 2007 versuchte der Bad Freienwalder **Robert Gebhardt** mit der „Kameradschaft Märkisch Oder Barnim“ (KMOB) einen Nachfolger zu etablieren. 2010 wurden eine Reihe der Aufmärsche vom KMOB durch das Bündnis „Brandenburg Nazifrei“ blockiert. Wenig später löste sich die KMOB selber auf, aus Angst vor einem staatlichen Verbot. Doch unabhängig eines realen Verbots hatte sich die KMOB innerhalb der Szene lächerlich gemacht. Ihre Aufmarschserie floppte. Inhalte der Old-school-Kameradschaft beschränkten sich auf NS-Symboliken auf ihrer selbstgedruckten Kleidung. Eigene Konzepte oder Strategien waren weder auf ihrer Internetseite noch auf Flyern zu finden. Auch mit dem KMOB-Nachfolger „Freundeskreis Nordbrandenburg“ scheiterte **Gebhardt**. Im November 2012 trat die KMOB mit Transparent auf einer NPD-Demonstration in Frankfurt (Oder) auf obwohl die KMOB am Tag der Auflösung auf ihrer Internetseite verkündete, dass jemand, der das Logo oder den Namen weiterverwendet, „von uns als Spalter oder VS angesehen werden, der unsere Bewegung weiter schädigen will.“, waren hinter dem Transparent neben **Robert Gebhardt** auch weitere ehemalige KMOB-Aktive zu sehen. **Gebhardt** pflegte bereits zu KMOB-Zeiten gute Kontakte zum 2009 verbotenen Berliner „Frontbann24“ um **Gesine Hennrich**. **Hennrichs** Lebensgefährte **Ronny Schrader** und seine Kameraden **Marco Oemus** und **Hagen Labahn** bedrohten 2009 während einer Grerichtsverhandlung in Bernau Antifaschist_innen im Publikum. Auch die aufgelösten „Freien Nationalisten Berlin-Mitte“ gehörten zum Umfeld der Kameradschaft. Kontakt zur KMOB war hier **Mandy Heidenwolf** aus Panketal. **Heidenwolf**, auf nahezu jeder Neonazidemonstration in Ostdeutschlands unterwegs, wohnt derzeit in Rostock und pflegt Kontakt zur lokalen Szene.

Pragmatismus braucht kein Label

Bereits 2009 benannte die Antifaschistische Aktion Bernau den Pragmatismus in der Barnimer Neonaziszene. Trotz interner Streitigkeiten kommen Partei und „Freie Aktivisten“ immer wieder zusammen. Die Angriffe auf den Stand des Jugendtreff „Dosto“ im Sommer 2012 waren solch „pragmatische Momente“ – geeint im Feindbild. Ein eigenes Label tragen die „Freien Kräfte“ im Barnim jedoch nicht. Allerdings tauchen immer wieder verschiedene Namen auf: Auf Kutten, Pullovern oder T-shirts mit der Aufschrift „Barnimer Freundschaft“, „Anti Antifa Bernau“ oder „SG 44“. Dabei handelt es sich nicht um einen organisatorischen, sondern einen losen, freundschaftlichen Zusammenschluss.

▸Abb.20 Christian „Banni“ Banaskiewicz, mitte mit Sonnenbrille, 1. Mai 2010, Berlin




▸Abb.21 Preußenfront beim Bernauer Hussitenfest (2008)


▸Abb. 22 Jana Michaelis

▸Abb.23 Neonazi Werner



▸Abb.24 Mitte: Christian Kohnke, rechts: Kai Hasselmann





▸Abb.25 v.l.n.r: Rene Herrmann (Sonnenbrille), Steven Günther, Robert Gebhardt, Christian Kohnke



Potsdam

Die Aktivitäten der Potsdamer Neonaziszene zeichneten sich in den letzten drei Jahren vor allem durch Propaganda im Straßenbild (Aufkleber, Sprühereien, Plakate) und Fackelaufmärsche aus. In den Jahren 2010 und 2011 waren es noch drei aktive Gruppen – die „Alternative Jugend Potsdam" (AJP), die NPD und die „Freien Kräfte Potsdam" – 2012 war einzig die „FKP" als Neonazi-Struktur präsent.
Das Jahr 2010 war vor allem geprägt durch häufige Demonstrationsteilnahme der Potsdamer Neonazis, ein hohes Potential an Propagandaaktivitäten und die Etablierung der NPD als Ortsverband mit ihren monatlichen Stammtischen. Außerdem fanden mehrere Vernetzungstreffen statt, die beispielsweise Kontakte nach Ostprignitz-Ruppin (Neuruppin) durchaus intensivierten.
Im Mai 2011 wurde der Ortsverband der NPD in Potsdam durch den Austritt des einzigen (NPD-)Stadtverordneten **Marcel Guse** enorm geschwächt.
Der Potsdamer Stadtteil Waldstadt stellt einen Schwerpunkt neonazistischer Aktivitäten dar: Fackelaufmärsche, Angriffe und Propaganda in Form von Plakaten, Stickern oder Kreidemalereien. Wenig verwunderlich, denn dieser Bezirk ist auch der Wohnort von einigen aktiven Neonazis wie **Patrick Danz, Gabor Grett** und den **Helmstedt**- Brüdern **Marko, Dennis** und **Christian**.
Auch wenn sich 2012 die Labels minimiert haben, ist die Potsdamer Neonaziszene sehr wohl in der Lage intern zu Aktionen wie den Fackelaufmärschen, zuletzt am 20.09.2012, zu mobilisieren oder überraschend in der Nähe einer antifaschistischen Demonstration in Potsdam-Grube im März 2012 aufzutauchen und eine „Eilversammlung" anzumelden.

„Freie Kräfte Potsdam" als Hauptakteur und „Infoportal Potsdam" als Sprachrohr

Anfang des Jahres 2008 ging das „Infoportal Potsdam", die heutige Website der „FKP" online. Bis zum September 2009 war auch die Mailadresse der am 9. November 2008 gegründeten JN-Potsdam als Kontaktadresse angegeben. Seit dem ist nur noch die E-Mail-Adresse der „FK Potsdam" zu finden. Das verdeutlicht wie stark sich der Personenkreis um JN und „FKP" überschneidet oder gar gleicht. Seit Ende 2008 etablierte sich die Gruppierung „FKP" als Neonazi-Struktur, die bis heute als einzige aktive Gruppe mit ihrem Namen in der Öffentlichkeit agiert.
Über die Gründung der JN-Potsdam berichtete u.a. das „Freie Netz Leipzig", und verdeutlichte damit erneut die gute Vernetzung nach Potsdam. (siehe Fight Back 04) Mittlerweile lässt sich annehmen, dass der JN-Vorsitzende **Maik Eminger**, Bruder des NSU-Unterstützers **André Eminger**, ausschlaggebend für diesen Kontakt war.

Maik Eminger

Trotz seines JN-Vorsitzes hielt sich **Maik Eminger** im Hintergrund der Potsdamer Neonaziszene. Engere Verknüpfungen mit Potsdamer Neonazis zeigten sich jedoch 2007, als die „FKP" unter dem Motto „Meinungsfreiheit für Maik E." zu einer Kundgebung vor dem Neuruppiner Landgericht mobilisierten – **Sebastian Glaser, Mirko Kubeler, Tom Singer, Tino Wilhelm** und **Jens Zimmer** waren anwesend. Unterstützt wurden diese durch die Anwesenheit von Aktiven der „Freien Kräfte Leipzig", **Istvan Repaczki** und **Tommy Naumann**.
2008 stand **Maik Eminger** erneut vor Gericht – diesmal mit **Sebastian Glaser** mit der Anklage, 2007 Rudolf Heß-Plakate verklebt zu haben.
Maik Eminger und **Marcel Guse** unterhielten nicht nur telefonischen Kontakt. Das belegt die Auswertung von **Guses** Handydaten. Beide besuchten gemeinsam mit „FKP" – Aktiven **Thomas Pecht, Carsten Schicke, Mirko Kubeler** eine Bürgerversammlung am 16.Februar 2009 im Potsdamer Stadtteil Schlaatz, die über einen geplanten Umzug des Asylsuchendenheim diskutierten, und „beobachteten" diese. Sein Bruder **André Eminger** wurde am 24. November 2012 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen den „Nationalsozialistischer Untergrund" (NSU) auf Maik Emingers Grundstück in Grabow (Mühlenfließ) festgenommen.

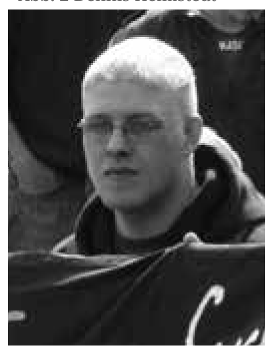
„Infoportal Potsdam"

Auf der Internetseite „Infoportal Potsdam" erscheinen kontinuierlich antisemitische und rassistische Artikel zu den üblichen neonazistischenThemen.
Das „Infoportal Potsdam" fungiert vor allem als Sprachrohr der „FKP". Hier sind immer wieder Berichte über Aktionen, wie z.B. Demonstrationen, Vernetzungstreffen (getarnt als Fußballturniere) oder gemeinsame „Ausflüge" mit der „AJP", nachlesbar und teilweise mit Bildern, Videos und Audiomitschnitten unterlegt.
Die Aktionen der „FKP" sind vor allem geschichtsrevisionistisch orientiert. So überklebten sie 2011 und 2012 Potsdamer Straßenschilder mit der Aufschrift „Rudolf-Heß-Strasse" und dokumentierten diese auf ihrer Internetpräsenz. Im Oktober 2011 zeigten sie sich auf Bildern bei einer „Gedenkaktion" an das ehemalige Waffen-SS-

▸Abb. 1 Tom Singer



▸Abb. 2 Dennis Helmstedt



▸Abb. 3 Christian Helmstedt



▸Abb.4 Marco Helmstedt



▸Abb.5 Maik Eminger



76



▸Abb.6 Marcel Guse


▸Abb.7 Heinz Uwe Ernst


▸Abb.8 Henry Obst


▸Abb.9 Daniel Hintze


▸Abb.10 Gabor Grett

Mitglied Herbert Schweiger, welche sie im Park Sanssouci durchführten.

Aber auch dem preußischen Wahrzeichen Potsdams huldigten sie „ehrwürdig" – Anfang 2011 besuchten sie anlässlich seines 299. Geburtstages das Grab Friedrichs des II und hinterließen ein aus Kartoffeln gelegtes „Infoportal"-Logo.

Die „FKP" unterstützen die bundesweite „Volkstod"-Kampagne und propagieren diese seit Oktober 2010 mit einer Sonderseite. Immer wieder führten sie Aktionen im Rahmen der „werde unsterblich"-Kampagne durch, bei denen Requisiten wie weiße Masken, ein Transparent und gelegentlich Fackeln und Papier-Schnipsel nicht fehlen durften.

Ende September 2010 standen sie mit weißen Masken und einem Transparent „Die Demokraten bringen uns den Volkstod" vor Potsdamer Wahllokalen.Anfang Januar 2011 verteilten sie Flyer mit einem Zitat Adolf Hitlers, Mitte Juli 2011 riefen sie auf einem Parkplatz eines Baumarktes in Babelsberg Parolen und warfen mit Papierschnipseln umher.

Im Jahr 2011 gehörten vor allem Fackelaufmärsche mit weißen Masken zu ihren Aktionsformen, so z.B. am 09. November 2011 im Potsdamer Stadtteil Waldstadt. Schätzungsweise 50 Neonazis nahmen daran teil. Im Januar 2012 folgte daraufhin eine Hausdurchsuchung bei einem der Neonazi-Aktivisten in Waldstadt. Weitere Fackelmärsche fanden am 3. Februar und am 20. September (ca. 20 Teilnehmende) in Waldstadt statt.

Die „FKP" betrieben auch „Anti-Antifa-Arbeit": Anfang Dezember fotografierte **Gabor Grett** aus seiner Wohnung heraus Demoteilnehmende eines so genannten Waldstadt-Spaziergangs des Bündnisses „Potsdam bekennt Farbe". Zwei Tage später erschienen die Fotos auf der Webseite „Infoportal Potsdam".

Gabor Grett wohnte mit **Patrick Danz**, Leadsänger der RechtsRock-Band „Preussenstolz", im Stadtteil Waldstadt und machte erstmals 2008 auf sich aufmerksam, als er auf einem Foto vermummt mit Waffe und „Hitlergruß" posierte. Zur Zeit verdingt sich **Grett** für die Neonazi-Marke „Fourth time-Clothing Brand" als Model.

Thomas Pecht, einer der Aktivsten der „FKP" und „Infoportal Potsdam" mietete ab August 2008 eine Schulturnhalle an, in der die JN-Gründung im November 2008 stattfand (als dies medial bekannt wurde, folgte Ende 2008 der Rausschmiss.)

Für Anti-Antifa-Arbeit ist auch **Thomas Pecht** selbst bekannt. Immer wieder fotografierte er Antifaschist_innen. Pecht war 2005, im „Summer of Hate" (Selbstbezeichung), am Überfall auf zwei Studierende beteiligt und wurde zu zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Er gehört somit einer Neonazi-Generation an, die 2003 bis 2005 mehrfach vermeintliche Antifas und Wohnprojekte angriffen. Einige der damaligen Aktiven in Potsdam wie **Melanie Witassek** und **Oliver Oeltze** (siehe Seite 9ff.) sind heute wieder in Berlin aktiv geworden.

Pecht pflegte außerdem Kontakte zum Neonazinetzwerk der „Spreelichter". Bei der Betrachtung der Entwicklung und Veränderung des Webseitenlayouts in den letzten vier Jahren wird die Nähe zum mittlerweile verbotenen „Spreelichter"-Netzwerk deutlich.

Zusammen mit „Freie Kräfte Leipzig" und „Spreelichtern" organisierte die „FKP" Ende November 2010 eine Gedenkveranstaltung auf dem Soldatenfriedhof in Jüterbog. Die „FKP" pflegten auch Kontakte zu den „Freie Kräfte Teltow Fläming". Wichtige Kontaktperson ist wohl der Teltower **Tobias Markgraf**. Zum aktiven Kreis der „FKP" zählen außerdem **Mirko Kubeler, Dennis Helmstedt, Carsten Schicke** und **Tom Singer**.

Das Ende der NPD und das fast vergessene Landei Marcel Guse

Die Entwicklung der Potsdamer NPD ist eng verknüpft mit dem Werdegang **Marcel Guses**. Der einstige DVU-Stadtverordnete wechselte im September 2009 in die NPD über und prompt gründete sich im Januar 2010 der Potsdamer NPD-Ortsverband. Mit auf dem Gründungsfoto ist der Schlagzeuger der Potsdamer Neonaziband „Preussenstolz" **Daniel Hintze** (siehe Seite 36).

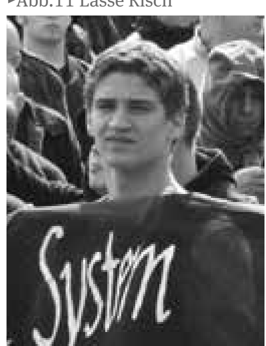
Es folgten regelmäßige NPD-Stammtische, die u.a. von AJP-Mitgliedern wie **Paddy Bohm** besucht wurden und vor allem zur internen Vernetzung der Neonaziszene in Potsdam und Land Brandenburg beitrugen.

Außerdem führten sie 2010 kleine Gedenkaktionen durch oder verteilten ihre Propagandaschrift „Potsdamer Fackel".

Durch seine Position als Stadtverordnete erfragte der Kampfsportler **Guse** die Route der Potsdamer Antifademo „wake up" Ende September 2010. So tauchten im Vorfeld neonazistische Schmiereien (u.a. Der Schriftzug „PAC" - „Potsdamer Action Crew") auf der Route auf.

Guses aktive Zeit zeichnete sich durch regelmäßige Demonstrationsbesuche (z.B. im Oktober 2009 zusammen mit **Paddy Bohm**, **Tim Borowski** und **Stefan Weigelt** in Berlin, oder zuletzt am 14. Januar 2012 in Magdeburg), ebenso wie durch Konfrontationen und gewaltbereites Auftreten aus. so zum Beispiel gemeinsam mit **Franz**

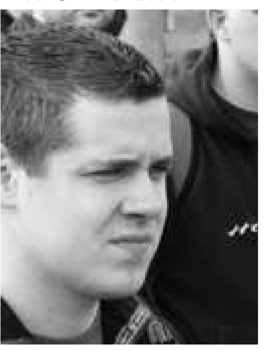
▸Abb.11 Lasse Risch



▸Abb.12 Max Seidel



▸Abb.13 Mirko Kubeler



▸Abb.14 Benjamin Oestreich



▸Abb.15 Paddy Bohm




▸Abb.16 Patrick Danz


▸Abb.17 Thomas Pecht


▸Abb.18 Tobias Markgraf


▸Abb.19 Carsten Schicke


▸Abb.20 Lars Wickner

Poppendieck (siehe Seite 69ff.) als Ordner auf einer Demonstration am 01. Mai 2010 in Berlin oder am 27. März 2010 in Neuruppin.
Anfang Mai 2011 dann die komplette Schwächung der NPD-Ortsfraktion: **Guse** tritt aus bevor er gehen muss, weil er der NPD zu offen rassistisch ist. Im November 2011 legte er dann sein Mandat komplett nieder. Mittlerweile soll sich **Guse** aufs Land nach Wittbrietzen zurückgezogen haben. Seine zentrale Funktion in der Potsdamer Szene zeigen auch seine veröffentlichten Handydaten: In seinem Telefonbuch befanden sich Nummern von Brandenburger Neonazis aber auch von bundesweit bekannten Neonazis wie **Christian Worch**, **Jörg Hähnel, Thomas Salomon** und **Udo Voigt**.
Trotz des jüngsten Versuchs seitens der NPD einen Aufmarsch am 15.September 2012 in Potsdam durchzuführen, ist die Neonazi-Partei in Potsdam seit Guses Austritt enorm geschwächt und nicht mehr präsent.

Totes Label: Anfang und Ende der AJP

Die AJP, und selbst ernannte „Alternative Jugend Potsdam" erschien erstmalig im Januar 2009 im Web. Allerdings waren die Potsdamer Neonazis bereits zwei Jahre zuvor, am 21. Oktober 2006, mit einem Transparent mit diesem Label in Berlin präsent.
Ähnlich wie das „Infoportal Potsdam" veröffentlichten sie Berichte über ihre Fahrten gemeinsam mit FKP ins ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen (Februar 2010), über geschichtsrevisionistische „Gedenkaktionen" mit der FKP (Februar 2010) oder sie kündigten gemeinsam mit der NPD und FKP den „Tag von Potsdam" (14. April), also der Bombardierung Potsdams, groß an. Vor allem im Jahr 2010 schrieben sie viele Berichte und führen hin und wieder Propagandaaktionen in Form von Sprühereien oder dem Verkleben von Stickern durch. 2011 sind lediglich Rudolf-Heß-Sprühereien aufgetreten.
Am 22. Januar 2011 versuchten sich Neonazis aus dem AJP-Umfeld, u.a. **Benjamin Oestreich** und **Lasse Risch** mit anderen Berliner Neonazis an der „Wir haben es satt!"-Demonstration mit einem antisemitischen Transparent „Wir haben es satt – Dem Schächten ein Ende setzten" zu beteiligen.
Ihre größte Propagandaaktion war die Sprüherei „NS JETZT!" auf der Potsdamer Fachhochschule Ende September 2010.
Ende März 2011 nahmen sie mit dem Transparent „Meinungsfreiheit durchsetzen! Freiheit für Horst Mahler" an einer Neonazidemo in Brandenburg/Havel teil.
Die ehemaligen Aktiven sind **Mathias Wiechert, Paul Enderling, Tino Nindelt, Paddy Bohm** und **Ayleen Kückling**. Um letztere beide, einstig fleißige Demoteilnehmende, ist es seit 2011 ruhiger geworden – wahrscheinlich wegen der Geburt ihres Kindes. Seit Ende 2011 ist die AJP nicht mehr offen in Erscheinung getreten – ihre Internetpräsenz seither nicht mehr erreichbar und auch im Straßenbild sind sie nicht mehr präsent.

Label-Politik ersetzt Organisationen

Das Label „PAC" tauchte erstmalig im Vorfeld der antifaschistischen Demonstration „wake up" (September 2010), die auf Neonazistrukturen aufmerksam machen wollte. Einerseits wurde versucht einzelne linke Jugendliche im Potsdamer Stadtteil Waldstadt mit Namen und PAC-Sprühereien einzuschüchtern. Später tauchte PAC in Kombinantion mit dem Slogan „summer of hate reloaded", und „Anti-Antifa-Potsdam" entlang der Demoroute, bevor sie überhaupt startete.
Im Vorfeld erfragte **Marcel Guse** in seiner damaligen Position als NPD-Stadtverordneter die Strecke.
„PAC", stark angelehnt an „RAC" („rock aganist communism"), wurde von Presse und VS als Abkürzung für „Potsdamer Action Crew" gelesen.
Das Label „Sektion Potsdam" tauchte erstmalig 2004, als die Homepage der „Anti-Antifa Potsdam" für einige Zeit down war als Bezeichnung für die AAP auf. Im Jahr 2009 dann als Label auf Aufklebern mit Gewehr und dem Schriftzug „Antifa Hunter" in der Potsdamer Innenstadt. Bei einem Neonaziaufmarsch in Berlin Neukölln (15. Juli 2011) war ein Banner mit dem Schriftzug „Aufmucken gegen Links – antifaschistische Strukturen aufdecken & zerstören" eben mit „Sektion Potsdam" unterschrieben, mitgeführt u.a. von **Benjamin Oestreich**.
Wieder tauchte dieses Transparent am 25.03.2012 in Potsdam Grube auf. Dort meldeten Neonazis eine „Eilversammlung" an, nachdem Antifas zu einer Demonstration vor dem Haus des Vermieters eines Thor Steinar Ladens in Berlin aufgerufen hatten. So zeigten sich spontan 20 Neonazis, die meisten aus dem Raum Potsdam (Nord), wieder unter dem Label „Sektion Potsdam". Aus Potsdam waren **Patrick Danz** (siehe Seite 36)**, Max Seidel, Dennis Helmstedt, Marco Helmstedt, Benjamin Oestreich, Phillip Hintzmann, Gabor Grett** sowie **Lars Wickner** angereist.
Auch der Begriff „Summer of Hate" wurde September 2010 wieder als Label aufgegriffen und diente vor allem zur Provokation gegenüber der antifaschistischen Demonstration „wake up".
Neonazis sprühten und verklebten ihn im Vorfeld entlang der Demo-Route. Im April sprühten Neonazis in Anti-Antifa-Manier an der Hauswand alternativer Jugendlichen in Kombination mit Slogans wie „PAC watching you" und versuchten sie damit einzuschüchtern.
Es wird deutlich, dass mit dieser Parole versucht wird, ein Mythos wiederzubeleben – sie dient zur Einschüchterung und zur Erinnerung an das Ausmaß von neonazistischer Gewalt 2005. Die damaligen Jüngeren wie **Thomas Pecht, Tom Singer** und **Tobias Markgraf**, die z.T. Bewährungsstrafen erhielten, sind die heutigen „Älteren", die von damals erzählen und versuchen diesen Mythos zu erhalten.


▸Abb.1 Thomas Salomon



▸Abb.2 Detlef Appel

▸Abb.3 Reimar Leibner

NPD in Oberhavel

Die beständigste Struktur in Oberhavel stellt der NPD Kreisverband dar. Dieser ist in zwei Stadtverbände – Oranienburg und Gransee-Zehdenick – gegliedert und hat ca. 40 Mitglieder, wobei nur eine Handvoll nach außen aktiv sind. Die NPD Oberhavel ist mit **Detlef Appel** und **Reimar Leibner** im Kreistag Oberhavel vertreten. **Detlef Appel** sitzt mit **Axel Dreier** auch in der Stadtverordnetenversammlung (SVV) von Oranienburg. Außerdem sitzen in der SVV Fürstenberg/Havel und Gemeindevertretung (GV) Mühlenbecker Land mit **Heike Popiela** und **Lore Lierse** jeweils eine weitere Vertreterin in lokalen Parlamenten. Weitere NPD-Mitglieder_innen und Personen aus dem direkten Umfeld sind **Barbara Weiß** (Hennigsdorf), **Christel Laske** (Hennigsdorf), **Burkhard Sahner** (Schönwalde), **Maik Hampel** (Hennigsdorf), **Uwe Goßlau** (Hennigsdorf), **Kerstin Michaelis** (Gransee), **Mario Popiela** (Fürstenberg /Havel), **Steffen Grammel** (Hennigsdorf), **Nico Bauer** (Kremmen) und **Martin Bud**. 2013 wählte der Kreisverband einen neuen Vorstand. **Burkhard Sahner** wurde als Vorsitzender gewählt und die weiteren Posten mit Mitgliedern der JN aufgefrischt. Raus sind, **Thomas Salomon**, welcher mehr im Landesvorstand aktiv sein wird, **Lore Lierse** die sich auch auf ihr Landesverbandsarbeit sowie den „Ring nationaler Frauen“ konzentrieren wird und **Detlef Appel**, welcher inzwischen Mitglied des Bundesvorstand der „Kommunalpolitischen Vereinigung“ (KPV) ist.
Thomas Salomon ist seit fast 45 Jahren NPD Mitglied und war sowohl in der JN, wie auch in der NPD im Bundesvorstand und ist stellvertretender Landesvorsitzender der NPD-Brandenburg. Er zählt zu den wichtigen Theoretikern der NPD und hält bundesweit Schulungsveranstaltungen ab. Aussteiger_innen berichten, dass er eine der wichtigsten Schnittstellen zwischen den militanten „Freien Kräften“ und der NPD sei. In Oberhavel wirkt er weitestgehend im Hintergrund, ist dabei aber auch in revanchistischen Vereinigungen wie dem „Bund der Vertriebenen Oberhavel“ aktiv und versuchte dort auch eine Vorsitzposition zu übernehmen. Maßgeblich involviert war er an der Gründung des NPD Standverbandes Neuruppin im August 2011, welche er jahrelang vorbereitet hatte.
In den Parlamenten fällt sie eher durch Abwesenheit, unabgesprochenes Abstimmungsverhalten oder rassistische Äußerungen (**Detlef Appel** echauffierte sich über die im sozialen Brennpunkt von Oranienburg lebenden Aussiedler_innen) auf. Zum Eklat und Bruch der parlamentarischen Vereinbarung, Anträge der NPD konsequent abzulehnen, kam es im Sommer 2010 als Mitglieder des Kreistags einem Antrag der NPD zum Beenden einer Diskussion zu Gunsten eines Deutschland-WM-Spiels mehrheitlich zugestimmt haben. Personell unterstützen Einzelpersonen oft Wahlkämpfe und Öffentlichkeitsveranstaltungen in den östlichen Bundesländern. So unterstützte **Lore Lierse** und **Burkhard Sahner** der Wahlkampf in Sachsen-Anhalt, **Steffen Grammel** den in Berlin und **Detlef Appel** den von Mecklenburg-Vorpommern und Berlin (alle Wahlen 2011).
Seit 2010 hat die NPD Oberhavel lokal den Rechtskampf gegen vermeintliche Gegner_innen als Hobby entdeckt. So versuchten sie gegen Antifapublikationen sowie Bündnissen, die offen für Massenblockaden gegen den im Februar 2010 und 2011 stattfindenden Neonaziaufmarsch in Dresden geworben hatten, juristisch vorzugehen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Nur gegen den Rauswurf **Detlef Appels** bei einer Veranstaltung der Courage Elser Initiative Oranienburg bekam die NPD Recht. Auf der anderen Seite werden bekannte NPDler regelmäßig wegen Beleidigungen oder Körperverletzungen zu Geldstrafen verurteilt, so geschehen bei Prozessen gegen **Reimar Leibner** und **Andreas Rokohl**.
Ein lokaler Aktionsschwerpunkt der NPD Oberhavel liegt in Hennigsdorf. Seit dem Zuzug von **Steffen Grammel** aus Leipzig finden mehr Propagandaaktionen in Form von Aufkleberwellen und NPD-Postwurfsendungen statt. **Grammel** zeichnet sich durch sein Engagement in der NPD Oberhavel aus, aber auch durch seine breiten Kontakte zu unorganisierten Neonazis nach Kremmen, Velten und Berlin-Spandau. Am 22. Oktober 2011 initiierte er am bundesweiten NPD Aktionstag der „Raus aus dem Euro“-Kampagne Aktionen in Hennigsdorf und dem benachbarten Falkensee (Havelland). Mit Unterstützung von **Nico Bauer** aus Kremmen sowie weiteren Neonazis aus Spandau und Oberhavel marschierten sie in Sensenmannkostümen und Skelettmasken, so wie einem Sarg, der den Untergang Deutschlands symbolisieren sollte, durch die Innenstädte. Dabei verteilten sie NPD-Propaganda und ließen sich neben den KZ-Denkmal in Hennigsdorf und der Zentrale der LINKEN in Falkensee ablichten. Des Weiteren behauptet sich **Grammel** als Anti-Antifa-Aktivist und versuchte, alternative Jugendliche aus Hennigsdorf abzufotografieren bzw. einzuschüchtern.

Die JN in Oranienburg

Der lokale Stützpunkt der „Jungen Nationaldemokraten Oranienburg“ war bis zum Sommer 2012 kaum spürbar. Er zeichnet sich durch personelle Überschneidungen mit der NPD sowie völkischen Gruppierungen wie der ehemaligen HDJ aus. Die JN umfasst ein Personenpotential von 15-20 Anhängern, welche bis 2012 darauf

▸Abb.4 Lore Lierse


▸Abb.5 Steffen Grammel

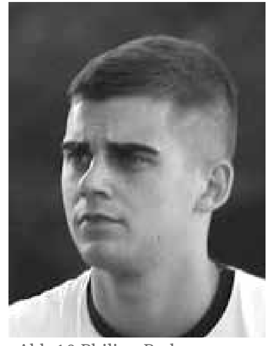

▸Abb.6 Burkhard Sahner

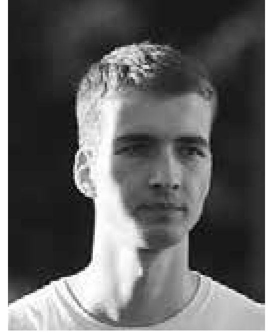

▸Abb.7 Andreas Rokohl


▸Abb.8 Markus Schmidt




▸Abb.9 Sebastian Richter


▸Abb.10 Philipp Badczong


▸Abb. 11 Rene Dowall


▸Abb.12 Marcel Fiedler


▸Abb.13 Henry Prang

bedacht waren so wenig wie möglich in die Öffentlichkeit zu treten. So meldete im Juli 2010 das Mitglied des JN-Bundesvorstandes **Sebastian Richter**, der vor kurzem mit seiner Frau **Madlen** (ehemals Madlen Hopp) nach Groß Krams, gezogen ist, zwei Kundgebungen in Oranienburg und eine in Hennigsdorf an. Zu den Kundgebungen erschien die JN nicht, sondern hielt es eher für sinnvoll in diesem Zeitraum Flyer und Aufkleber im Rahmen der „Freiheit statt BRD" JN-Kampagne in Oranienburg, Lehnitz und Hohen Neuendorf zu verteilen. Zu den bekannten Personenkreis gehören **Markus Schmidt** (Oranienburg), **Philipp Badczong** (Oranienburg), **Christian Fritz** (Oranienburg), **Rene Dowall** (Berlin), **Henry Prang** (Oranienburg), **Pierre Schön** (Velten), **Steve Schmidt** (Hennigsdorf), **Martin Ulbricht** (Oranienburg), **Robert Wolinski** (Velten), **Robert Wegner** (Nassenheide), **Manuel Bartel** (Oranienburg) und **Marcel Fiedler** (Hennigsdorf). Einige der JNler sind Mitglied im Kreisvorstand der NPD, wie **Henry Prang** als Schriftführer.

Charakteristisch für die inhaltliche Ausrichtung der JN Oranienburg war die Nähe zum Spreelichter-Netzwerk. Die Berichte der JN erschienen auf der heute nicht mehr existenten Webseite „Jugend Offensive". Diese Seite wurde von Neonazis aus Südbrandenburg betrieben und hatte inhaltliche und personelle Überschneidungen zu den „Spreelichtern". Bei einer Wahlkampfveranstaltung am 11. Oktober 2009, bei der Ministerpräsident Matthias Platzeck gesprochen hatte, störten **Richter** und **Badzcong**, in dem sie sich mit einem Transparent mit der Aufschrift „Die Demokraten bringen uns den Volkstod" vor der Bühne positionierten und Parolen gegen die SPD skandierten. Später fuhren beide mit **Badzcongs** Auto, verkleidet in Sensenmannkostümen, durch den Landkreis und verteilten Flyer. „Die Demokraten bringen uns den Volkstod" ist eine zentrale Spreelichterkampagne gewesen (siehe Seite 91ff.), welche bundesweit viele Nachahmende fand. Des weiteren pflegt die JN Oranienburg gute Kontakte zum „Nationalen Widerstand Berlin" („NW-Berlin"). In der Nacht vom 29. zum 30. Juli 2012 führte der „NW-Berlin", unterstützt durch JN-Mitglieder_innen aus Oberhavel und Potsdam, einen Fackelmarsch zum Geburtstag des verurteilten NS-Verbrechers Erich Priebke in Hennigsdorf durch. Zuvor wurde eine Geburtstagsanzeige in einer lokalen Zeitung durch das JN Oranienburg Mitglied **Robert Wolinski** platziert. Selbiger meldete zum 01. Oktober 2012 ein nationales Fußballturnier in Velten an, welches durch die Stadt und den angefragten Verein unterbunden werden konnte. Aus Protest kündigte die JN Oranienburg eine Kundgebung an, welche durch **Sebastian Schmidtke** angemeldet wurde. Redner und Versammlungsleiter war allerdings **Sebastian Richter**. Die Mehrzahl der Teilnehmenden kamen aus dem Spektrum des „NW-Berlin". **Schmidtke** war im V.i.S.d.P. von Flyern, die Tage später in Velten verteilt wurden und inhaltlich an die Kundgebung anknüpften. **Wolinski** zeigte auch im Januar 2011 einen Antifaschisten wegen einer Beleidigung an. Den Prozess, bei dem ein weiteres JN-Mitglied (**Manuel Bartel**) aussagte, verlor er allerdings. Zur Prozessbeobachtung waren sowohl zwei Vertretende der NPD (**Lierse** und **Sahner**), wie auch zwei JN-Aktivisten (**Badczong** und **Martin Ulbricht**) anwesend.

Spätestens mit der Kundgebung am 1. Septemerb 2012 treten JN-ler auch bei Aufmärschen in der Region häufiger auf. Gerade die Personengruppe Wolinski, Badczong und der Oranienburger Robert Wegner übernehmen teilweise sogar Funktionen. Bei einem Aufmarsch der Berliner NPD in Rudow am 24. November 2012, waren drei der Ordner Mitglieder der JN-Oranienburg. Aber auch bei Demonstrationen wie in Potsdam am 15. September 2012 und in Frankfurt/Oder am 10. November 2012 übernahmen Personen aus dieser 3er-Konstelation Ordner-Tätigkeiten.

Ein weiteres wichtiges Aktionsfeld der JN Oranienburg ist die Weiterführung der 2009 verbotenen HDJ. Nach dem Verbot trat die „Interessengemeinschaft Fahrt und Lager", als Auffangorganisation in den Vordergrund. Der Chef der IG Fahrt und Lager war zu diesem Zeitpunkt **Sebastian Richter**, ihr Postfach hat diese in Birkenwerder gehabt. Zu Zeiten der HDJ nutze **Sascha Stein** Räumlichkeiten am Speicher in Oranienburg und betrieb dort einen Shop für Survival- und Campingbedarf. Öfter fiel der Laden jedoch durch Trommel- und Marschgeräusche auf. Seit dem Verbot der HDJ nutze die JN Oranienburg die Räumlichkeiten für Schulungen und Konzerte mit bis zu 80 Personen. Bei den Schulungen wurden Kader wie der Stützpunktleiter der JN Potsdam, **Maik Eminger**, gesichtet. Allein in den Jahren 2011-2012 fanden dort acht Konzerte mit Bands wie „Hausmannskost", „Stimme der Vergeltung" und mutmaßlich „Autan" statt. Im Frühjahr 2012 räumte die JN Oranienburg, nach dem angekündigt wurde, dass der Vertrag nicht verlängert werde, erstaunlich schnell die Räumlichkeit.

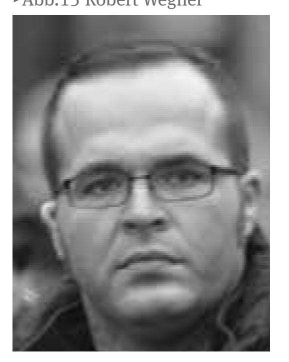
Für die Konzerte verantwortlich war vermutlich **Robert Wolinski**, da dieser sehr gute Kontakte in die Rechtsrockszene hat. In der Vergangenheit verkaufte er Neonazi-CDs im „Thiazi-Forum" und lagerte CDs der neonazistischen Band „Deutsch Stolz Treue/DST" (siehe Seite 34ff.) in seiner Garage in Velten. **Wolinski**, **Robert Wegner**, **Toni Melchert** und weitere Neonazis sind Teil der „Märkischen Skinheads 88", einer Gruppe die im Umfeld der Rechtsrockszene anzusiedeln ist.

Seit dem die JN das „Nationale Jugendzentrum Oranienburg" verlor hat sie ihre Aktivitäten merklich gesteigert. Eine recht breit beworbene Kundgebung, mehrere


▸Abb.14 Manuel Bartel



▸Abb.15 Robert Wegner



▸Abb.16 Robert Wolinski



▸Abb.17 Rene Krope



▸Abb.18 Toni Melchert





▸Abb.19 Pierre Schumann


▸Abb.20 Patrick Schulz


▸Abb.21 Toni Gusek


▸Abb.22 Daniel Schumann


▸Abb.23 Daniel Stammann

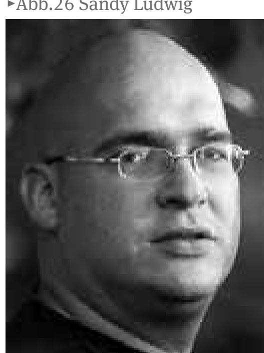
Aufkleberwellen und CD-Verteilaktionen sind dafür Nachweise. Das Ende des Aktionismus war eine Rede vor dem Kreistag Oberhavel in Oranienburg. **Steve Schmidt**, welcher der NPD/JN zugeordnet wird fragte in einer Bürgerstunde wie der Landkreis mit der Abwanderung von Jugendlichen in Nord-Oberhavel umgehen will. Er erntete daraufhin Applaus aus allen Fraktionen – erst am folgenden Tag kam heraus, wessen Geistes Kind er ist.

Die Freien Kräfte in Oberhavel und Wittstock

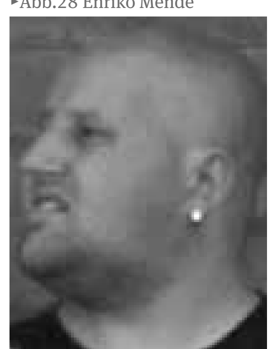
Oberhavel zeichnet sich besonders dadurch aus, dass es zwar eine sehr große Anzahl nicht parteigebundener Neonazis gibt, von denen sich wenige in kameradschaftlichen Strukturen zusammenschließen, und wenn, dann eher außerhalb Oberhavels. Es gibt viele lose rechte Cliquen, die vor allem durch Alkoholismus, Propaganda- und Gewaltdelikten auffallen und oft in Fußballszenen des FC Hansa Rostock, dem BFC Dynamo und zum örtlichen TuS Sachsenhausen beheimatet sind.
Zur mittlerweile „aufgelösten" Kameradschaft Märkisch Oder Barnim (KMOB) gehörten die Ex-Oranienburger **Toni Gusek** (Wittstock) und **Patrick Schulz** (Leegebruch). Beide waren Mitgründer des 2007 aufgelösten Sturm Oranienburgs. **Gusek**, welcher in Wittstock geboren wurde, zog gemeinsam mit seiner Freundin **Anja Stryzek** in seine Geburtsstadt zurück und gründete dort im März 2011 die „Freien Kräfte Ost" (FKO). Patrick Schulz ist ebenfalls ein Mitglied dieser Struktur. Die FKO waren ursprünglich ein Zusammenschluss von Neonazis aus Wittstock, Neuruppin, Brandenburg an der Havel und Oranienburg, dazu zählen aber auch Neonazis aus Mecklenburg Vorpommern und Sachsen Anhalt. So haben sie seit 2013 Sektionen in Schwerin und Waren/Müritz. Ein weiterer Kader ist **Pierre Schumann**. Dieser hat einen großen Einfluss in der Gruppe – wer ihm Widerspruch leistet wird durch physische Gewalt unterdrückt. Gewalt spielt in der FKO eine große Rolle, aus diesem Grund haben mehrere Mitglieder wie **Pierre Schumann**, **Steve Schumann**, **Daniel Schumann**, **Marcel Kalaneja** und **Patrick Schulz** schon Zeit in Haftanstalten absitzen müssen. Anfang 2012 löste sich die Sektion Brandenburg Havel ab und reaktivierten die „Freien Kräfte Brandenburg Havel". Sowohl inhaltlich, als auch subkulturell versuchen die FKO an den Style der „Autonomen Nationalisten" anzuknüpfen. Derzeit firmieren sie unter dem Namen „Autonome Nationalisten Ost". Ferner bemüht sich die FKO um eine „ostweite" Vernetzung kameradschaftlicher und loser Strukturen bzw. junger Neonazis. Das Personenpotential der FKO liegt bei knapp 40 Personen im Alter zwischen 14 und 35 Jahren. Dabei handelt es sich jedoch nicht um gefestigte Neonazis, sondern um viele unerfahrene Jugendliche, daher ist auch die Fluktuationsrate der FKO sehr hoch. Der harte Kern liegt bei ungefähr bei zehn Personen. Die FKO wirbt gezielt Jugendliche und junge Heranwachsende in örtlichen Kneipen und Schulen an und verteilt sogar eigene Visitenkarten. Personen, die außer den sechs oben genannten der FKO zugeordnet werden, sind **Daniel Stamman** (Waren), **Steve Schumann** (Wittstock), **Marcel Kalaneja** (Wittstock), **Sarah Werner** (Oranienburg), **Judith Thurow** (Neuruppin), **Michel Schumann** (Wittstock) und **Chris Günther** (Schwante). Neben Demotourismus zeichnet sich die FKO vermehrt durch Gewalt- und Propagandaaktionen aus. Besonders auffällig ist die Präsenz **Pierre Schumanns** bei Gen-, Tierrechts- und Anti-ESM -Demos in Berlin, zusammen mit Aktiven des „NW-Berlin". Seit Frühjahr 2012 gehen mind. 12 Gewaltdelikte und Sachbeschädigungen am Büro der LINKEN in Wittstock auf das Konto der FKO, was **Marcel Kalaneja** und **Steve Schumann** für 2-3 Jahre in Haft brachten. **Pierre Schumann** und weitere Neonazis griffen am 12. April 2012 trotz Polizeipräsenz alternative Jugendliche mit Messern an.
Am 01. Mai 2012 fand ein Naziaufmarsch in Wittstock statt, bei dem die FKO zwar präsent war, jedoch nicht die organisierende Gruppe. Die organisierende Gruppe war die „Freien Nationalisten Wittstock" und die „Freien Kräfte Neuruppin/Osthavelland" (FKNRP/O), wobei die Vermutung naheliegt, dass Ersteres eine Scheinstruktur der FKNRP/O sei. Ebenfalls aufrufend und präsent waren die Weiße Wölfe Terrorcrew Hamburg (WWT), zu denen von Wittstock und Wittenberge aus gute Kontakte bestehen. So wohnen mehrere Mitglieder der WWT in Wittstock. **Oliver Mende**, sowie sein älterer Bruder **Enriko**, **Sandro Schinske** und **Sandy Ludwig**. **Ludwig** ist die Kaderperson in Wittstock, welche in der Hierarchie an oberster Stelle steht. Die Mitglieder der WWT sind bisher nur bei Aufmärschen in Wittstock und Neuruppin aufgefallen. Die WWT sind in Wittstock bekannt für Bedrohungen und Gewalttaten gegen die wenigen Linken und gegen den Bürgermeister der Stadt Wittstock. Innerhalb der FKNRP/O gibt es auch mehrere Mitglieder aus Oberhavel. Diese hatten die „Freien Kräfte Velten" bzw. die „Freien Nationalisten Velten" im Jahr 2009 gegründet, bis sie in der FKNRP/O eingegliedert wurden. Sie übernehmen teils wichtige strukturelle Aufgaben. **Karsten Bachert** (Velten) fuhr in der Vergangenheit mehrmals den Lautsprecherwagen in Neuruppin. **Toni Melchert** (Velten) und **Rene Krope** (Velten) machten sich sowohl als Fotografen, wie auch als Ordner bemerkbar. Mit anderen Oberhaveler Neonazis sieht mensch sie dagegen seltener.


▸Abb.24 Sarah Werner


▸Abb.25 Marcel Kalaneja


▸Abb.26 Sandy Ludwig


▸Abb.27 Oliver Mende


▸Abb.28 Enriko Mende




Teltow-Fläming

Neonazis in Teltow-Fläming in den 90er Jahren

Die gesamten 1990er waren – wie überall in den neuen Bundesländern – bestimmt von gewalttätigen Neonazigruppen. In einigen Städten des Landkreises Teltow-Fläming kam es auch zu personenstarken Organisierungen. In Jüterbog fand sich ab spätestens 1990 unter dem Namen „Märkische Jungs" 40 bis 50 rechte Jugendliche zusammen. Von Ihnen gingen regelmäßig Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, Migrant_innen und alternative Jugendliche aus. Anfang 1991 bekamen Sie einen eigenen Jugendclub, geleitet von dem Neonazi **Frank Lübke**. Bis zum Verbot 1992 gab es einen Stützpunkt der Nationalistischen Front (NF).

Auch in Luckenwalde kam es durch die beiden Kader **Michael Barth** und **Bert Lindner** früh zu einer professionellen Organisierung der lokalen Neonaziszene. Bereits 1991 stellten sie auf einem Aufmarsch in Halbe einen eigenen Block. Zeitweise soll es in Luckenwalde bis zu drei Stützpunkte der NF und Deutschen Alternative bzw. nach deren Verbot des Förderwerk Mitteldeutscher Jugend (FMJ) gegeben haben. In Luckenwalde bzw. der näheren Umgebung werden von der Gruppe um **Barth** und **Lindner** bis Ende 1995 regelmäßig große Versammlungen, Wehrsportübungen und Konzerte organisiert. Auf Grund zunehmender Repression lösen sich diese Strukturen 1995 schnell auf. **Bert Lindner** und weitere wechseln in dieser Zeit zur Jungen Union.

Auch in den weiteren Städten Teltow-Flämings existieren lose vernetzte Neonazigruppen und rechte Jugendcliquen. Gerade auf deren Konto gingen zahllose Übergriffe aus, traurige Höhepunkte waren 2001 die Ermordung des Obdachlosen Dieter Manzke in Dahlewitz durch **Dirk B.,Dirk R., Ralf W., Ronny R.** und **Uwe R.** oder der Angriff von **Mario Pötter** und **Sandro Ristau** auf Noel Martin 1996 in Blankenfelde-Mahlow, wodurch dieser querschnittsgelähmt wurde. Auch der Mord an Rolf Schulze fällt in diese Zeit. Er war ein stadtbekannter Obdachloser in Zossen und ist wiederholt Opfer von Gewalttaten neonazistischer Skinheads gewesen. Am Abend des 7. November 1992 war er auf dem Schönefelder Bahnhof, als er auf die drei Neonazis **Daniel Krüger, Marco Wenzel** und **Thomas Sdzuj** traf. Diese kamen gerade aus einer Discothek und gingen mit Messern und Baseballschlägern bewaffnet „auf Patrouille". Sie wollten „Penner verscheuchen" und „Frust ablassen". Sie lockten den Wohnungslosen in ein zuvor gestohlenes Auto und fuhren zum Kolpinsee bei Lehnin, wo sie ihn qualvoll umbrachten. Alle drei waren in der „Nationalistischen Front" in Ludwigsfelde und in der Wehrsportgruppe „Schönefelder Sturm" organisiert.

Freie Kräfte Teltow-Fläming als Neuorganisierung

Erst Ende 2005 kam es wieder zu neuen Organisierungsversuchen vor allem im nördlichen Teil des Landkreises um die Orte Ludwigsfelde, Zossen und Blankenfelde-Mahlow mit den „Freien Kräften Teltow-Fläming". Ausführlich beleuchtet wurden die Aktivitäten der Gruppierung bis Mai 2009 in der vorherigen Ausgabe der Fight Back (Fight Back #04). Diesen waren **Michael-Dennis Skupin, Marty Gansekow, Dennis Härtel, Christoph Schack, Michael Scharatow, Mario Conrad, Michael Brumme, Daniel Teich, Olaf Ernst, Tobias Markgraf** (siehe Seite 76ff.)**, Mario Schäfer, Kay Frank Neubauer** & **Markus Frank Neubauer** zuzurechen, zum engeren Umfeld gehörten zudem **Christian Steffen, Tobias Gröper, Lisa Geppert, Daria Ulbricht** (lernt derzeit in Luckenwalde am OSZ), **Pierre-Maurice Feldner, Tobias Weigte, Alex Griese** und **Manuel Sprenger**.

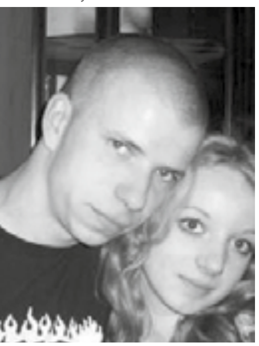
▸Abb.1 Dennis Härtel



▸Abb.2 Christian Steffen



▸Abb.3 Kay Neubauer



▸Abb.4 Markus Frank Neubauer



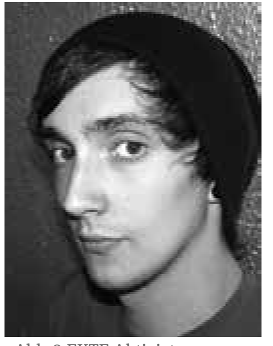
▸Abb.5 Marty Gansekow





▸Abb.6 Michael Brumme


▸Abb.7 Tobias Groeper


▸Abb.8 FKTF Aktivist


▸Abb.9 FKTF Aktivist


▸Abb.10 FKTF Aktivist

Am 23. Mai 2009 organisierten die FKTF dann ihre erste angemeldete Demonstration in Luckenwalde. Knapp 250 Neonazis folgten dem Aufruf der FKTF unter dem Motto: „Freiheit statt BRD". **Dennis Härtel** übernahm die Anmeldung mit Hilfe von **Sven Haverlandt**. Es beteiligten sich fast alle Neonazis, die mehr oder weniger dem organisierten Spektrum in Teltow-Fläming zuzurechnen sind. Zu der Demonstration waren neben zahlreichen Neonazis der FKTF und einer Abordnung lokaler DVU-Mitglieder auch Teilnehmer aus Berlin, Königs Wusterhausen, Potsdam und der Lausitz erschienen. An dieser Aktion wurde deutlich, mit welchen Regionen sich die FKTF vernetzte. Am Aufmarsch in Luckenwalde beteiligte sich auch der JN-Aktivist **Robin Liebers**. Dieser zog 2010 nach Zossen und wohnt mittlerweile mit Ehefrau und Kindern in Frankenförde bei Luckenwalde. Er hatte im Januar 2012 eine Hausdurchsuchung, weil er an einem nicht angemeldeten Fackelmarsch der mittlerweile verbotenen „Spreelichter"-Kameradschaft teilgenommen haben soll. **Daniel Teich** aus Zossen verantwortet den im Vorfeld verteilten Aufruf und wurde wegen Verunglimpfung des Staates strafrechtlich belangt. Zudem versuchte **Dennis Härtel** vor dem Aufmarsch ein örtliches alternatives Wohnprojekt auszuspionieren und griff wenig später einen Bewohner mit Reizgas an. Im weiteren Verlauf bis April 2011 führte die FKTF diverse Kleinstkundgebungen, Aktionen und unangemeldete Spontanaufmärsche durch. So wurde am 21. November 2010 von der FKTF ein nächtliches Heldengedenken in Jüterbog-Neues Lager zusammen mit den Freien Kräften Potsdam und der Gruppierung „Spreelichter" organisiert. Der Polizei gelang es, von 67 Personen die Personalien aufzunehmen, wobei ein Viertel der Kontrollierten aus Jüterbog und Umgebung stammte. Das extrem rechte Personenpotential in Jüterbog liegt bei etwa einem Dutzend, wobei Einzelne regelmäßig Aufmärsche besuchen. Ein Tätigkeitsschwerpunkt waren auch interne Saalveranstaltungen mit RechtsterroristInnen oder Altnazis. Am 16. Mai 2009 fand in Wietstock (TF) eine Veranstaltung mit einem ehemaligen Mitglied der SS statt. Der_die Besitzer_in der Gaststätte sympathisierte mit den Veranstaltenden und musste später sein Lokal schließen. Unter den 70-80 Gästen waren neben bekannten FKTF-AktivistInnen wie **Dennis Härtel**, auch **Jörg Hähnel**, sowie Neonazis aus allen Teilen Brandenburgs. Die Aktion war konspirativ geplant, ein Schleusungspunkt wurde von **Dirk Reinecke** (NPD und „Reichsbürger") betreut. Schon 2008 führten die FKTF eine Veranstaltung mit dem ehemaligen Rechtsterroristen **Peter Naumann** im Beelitzer Hof in Luckenwalde durch. Diese Gaststätte wird betrieben von der damaligen DVU-Stadtverordneten **Birgit Albrecht**. Von ähnlichen Veranstaltungen berichteten die „Freien Kräfte" immer wieder auf ihrer Homepage.

Die Luft wird rauer...

Die Offenlegung der FKTF und ihrer Angehörigen in antifaschistischen Publikationen zog sie aus ihrer Anonymität und legte ihre Strukturen weitgehend offen. Infolgedessen sahen sich örtliche Neonazis auch zunehmender mit Repression konfrontiert. Kurz vor dem Aufmarsch 2009 in Luckenwalde und in der Zeit danach gab es mehrere Hausdurchsuchungen. Daraufhin wurde das Label FKTF von der Szene seltener genutzt, die Internetseite in „Infoportal Teltow-Fläming" umbenannt. Einige AktivistInnen verlagerten den Tätigkeitsschwerpunkt auf die NPD. So wurde am 15. September 2010 eine Kundgebung der NPD TF mit sechs TeilnehmerInnen zum Bundeswehreinsatz in Afghanistan in Ludwigsfelde durchgeführt. Angemeldet wurde die Aktion von **Ronny Kempe**, der für die NPD in der Stadtverordnetenversammlung (SVV) von Ludwigsfelde sitzt. Die Tätigkeiten reduzierten sich zunehmend auf kleinere und konspirative Aktionen zu ausgewählten Daten. Zusammen mit Neonazis aus KW wurden 2010 rund um den 23. Mai (dem Jahrestag des Grundgesetzes) sogenannte „Aktionswochen" durchgeführt: Dazu wurde in Luckenwalde am 7. Mai ein Infostand durchgeführt (mit **Dennis Härtel**) und in Ludwigsfelde Flugblätter verteilt. Im Süden des Landkreises wurde eine Saalveranstaltung mit den Nazis **Udo Walendy**, **Ursula Haverbeck** (letzte Vorsitzende des verbotenen Collegium Humanum) sowie dem ehemaligen SS-Offizier **Ulrich Franz** organisiert. Am 23. Mai folgte schließlich als „Höhepunkt" eine unangemeldete Spontandemo mit „zwei Dutzend" TeilnehmerInnen in Luckenwalde.

Zossen: Die Szene differenziert sich aus

Interne Differenzen führten zu einem Auseinanderdriften der Neonazisszene in Teltow-Fläming. Der Kreis um **Daniel Teich** und **Christoph Schack** bildete mit den „Nationalen Sozialisten Zossen" (NaSo Zossen) eine eigene Gruppierung mit rechten Jugendlichen aus der Region. Haupttätigkeit waren bis heute vor allem Aktionen gegen die zivilgesellschaftliche Bürgerinitiative „Zossen zeigt Gesicht", die sich gegen Neonazis im Landkreis engagiert. Seit 2008 war Zossen zu einer Schwerpunktregion für Neonazis aus dem Landkreis geworden. Hauptgrund dürften die Reichsbürger **Gerd Walther** (siehe Seite 19ff.) und **Rainer Link** gewesen sein. **Link** war mit seinem Internetcafe „Medienkombinat" in der Berliner Straße

▸Abb.11 FKTF Aktivist


▸Abb.12 FKTF Aktivist


▸Abb.13 FKTF Aktivist


▸Abb.14 FKTF Aktivist


▸Abb.15 FKTF Aktivist



▸Abb.16 Scharatow, FKTF-Aktivist


▸Abb.17 Michael Scharatow


▸Abb.18 Mario Conrad


▸Abb.19 Marty Gansekow (links), Michael Skupin (mitte)

ungewollt zu Aufmerksamkeit gelangt, als er Vertreter_innen der Stadt attackierte, die Stolpersteine vor seinem Haus verlegen wollten. Schon vorher war sein Geschäft Szenetreffpunkt, indem sich lokale Neonazigrößen, unter anderen **Horst Mahler**, trafen. Das führte auch zu zunehmenden Aktivitäten in der Stadt: Eine Gedenkveranstaltung für die Opfer des Holocaust wurde am 17. Dezember 2008 durch Neonazis (**Michael Skupin, Marty Gansekow, Daniel Teich, Lisa Geppert, Christoph Schack, Markus Neubauer, Kay Neubauer**) gestört. Allerdings geriet **Link** innerhalb der Szene unter Druck. Auf einem seiner Computer wurde „kinderpornographisches Material" gefunden. Offenbar deswegen brachte sich **Link** im November 2009 mit Tabletten selbst um. Hinzu kamen internen Differenzen zwischen dem Zossener Zusammenhang um **Teich** und **Schack** und den restlichen FKTF Mitgliedern, weil zeitgleich zur Eröffnung des „Hauses der Demokratie" in Zossen auch ein Aufmarsch in Königs Wusterhausen der örtlichen Freien Kräfte stattfand. Während **Teich** einen Aufmarsch mit seinen örtlichen rechten Jugendlichen in Zossen durchführte, blieben bekannte Mitglieder der Aktion fern. Zudem fixierten sich die örtlichen Neonazis immer mehr auf die Bürgerinitiative: Mitglieder der Bürgerinitiative erhielten Morddrohungen, es gab Farbanschläge auf das „Haus der Demokratie", es wurde immer wieder versucht die Holocaust Gedenkveranstaltung in Zossen zu stören und in der Stadt eingesetzte Stolpersteine wurden mehrmals geschändet. Den Höhepunkt ihrer Aktionen gegen politische Gegner_innen markierte der Brandanschlag auf das „Haus der Demokratie". Dieses brannte in der Nacht von 22. zum 23. Januar 2010 komplett nieder, nachdem der damals 16-jährige Zossener Neonazi **Daniel Strielke** den Brand legte. Zudem wurde die Daueraustellung „jüdisches Leben in Zossen", sowie die Wanderausstellung zur Residenzpflicht für Flüchtlinge „Invisible Borders" zerstört. **Daniel Teich** wurde später wegen vieler dieser Aktionen und der Anstiftung zu dem Brandanschlag zu einer Haftsrafe von drei Jahren und acht Monaten verurteilt. Er ist noch vor Haftantritt mit Freundin und Kind verzogen und befindet sich momentan in der JVA Dresden. Ein Skandal war der Umgang der Bürgermeisterin der Stadt Zossen, Michaela Schreiber, mit dem Vorfall. Sie gab der Bürgerinitative eine Mitschuld an der Tat, da sie durch ihre antifaschistische Grundhaltung die lokalen Neonazis erst provoziert hätten. Kurz nach dem Brandanschlag fand auf dem Marktplatz eine Holocaust Gedenkveranstaltung am 27. Januar statt. 30 Neonazis versammelten sich in unmittelbarer Nähe der Kundgebung und störten diese durch „Lüge, Lüge"-Rufe, außerdem zeigten sie den Hitlergruß. Mit dabei waren **Christoph Schack, Daniel Teich, Tony Möhrke** (Ludwigsfelde) und der Berliner **Julian Beyer**, der gute Verbindungen nach Zossen hält. Die anwesenden Polizeibeamten ahndeten die Holocaustleugnungen der Neonazis nicht. Obwohl die gesamten Geschehnisse von der Polizei gefilmt wurden, konnte im Nachhinein kein Videomaterial bei den zuständigen Behörden ausfindig gemacht werden. Der Brandanschlag hatte jedoch ein gesteigertes Medieninteresse für Zossen und den Landkreis sowie der örtlichen rechten Strukturen zur Folge. Immer lauter wurden Forderungen nach einem Verbot der Freien Kräfte.

FKTF Verbot

Im April 2011 wollte der Staat nach dem Brandanschlag auf das „Haus der Demokratie" Entschlossenheit demonstrieren, verbot die Freien Kräfte Teltow-Fläming und durchsuchte medienwirksam 19 Wohnungen von Mitgliedern der Gruppe in Brandenburg und eine in Berlin (**Michael Skupin** wohnte mittlerweile in Lankwitz) und beschlagnahmte umfangreiches Beweismaterial, darunter Hakenkreuz-Fahnen, Waffen wie Messer, Schlagringe und -stöcke, einen Sprengsatz, Aufkleber, Computer und die Vereinskasse mit rund 700€. Auch ein Mitgliederverzeichnis der FKTF wurde gefunden. Der Schlag der Behörden traf die Neonazis, obwohl er nicht überraschend kam und es von ihnen auch Vorbereitungen zur Umgehung gab, erheblich. Bewusst wurde das Label FKTF schon seit einiger Zeit nicht mehr verwendet. Der Szene gelang der Umstieg auf alternative Strukturen nach dem Verbot jedoch nur bedingt. Zudem war der im April 2010 neugegründete NPD-Ortsverband TF zu unattraktiv für jugendliche Neonazis. Einige Aktive zogen sich zurück, auch aus privaten bzw. familiären Gründen, es kam zu einem Rückgang an Aktionen und gewalttätigen Übergriffen.

Übergang zur NPD/JN

Die verbliebenen aktiven Neonazis agieren nun im Landkreis teilweise unter dem Mantel der NPD als sog. Ortsverband Teltow-Fläming, bzw. JN. Kaum verwunderlich, so unterstützen sich NPD und FKTF bei ihren Aktionen gegenseitig und teilten sich das NPD-Postfach erst in Königs Wusterhausen und später in Zossen. Der Kreisverband Dahmeland (Landkreis Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald), dem der OV TF zugeordnet ist, hatte 2010 24 zahlende Mitglieder. Vorsitzender der NPD TF war zunächst **Ronny Kempe**. Einer der führenden Köpfe der FKTF, **Dennis Härtel**, ist heute im KV verantwortlich für Organisation und war zur Landesdelegiertenkonfe-

▸Abb.20 Michael Skupin



▸Abb.21 Olaf Ernst und Marcel Königsberger

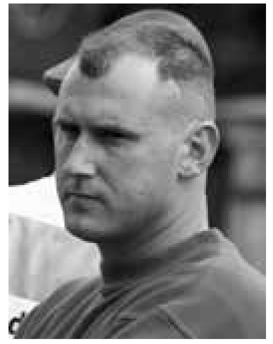


▸Abb.22 Tobias Markgraf



▸Abb.23 Alex Griese





‣Abb.24 Bengt Bolle


‣Abb.25 Daria Ulbricht


‣Abb.26 Katharina Bolle


‣Abb.27 Max Thamke


‣Abb.28 Neonazi aus Ludwigsfelde

renz 2010 einziger Vertreter aus dem Landkreis. Er war schon früh in der NPD aktiv und ist ein Ziehsohn des Märkisch Buchholzer **Sven Haverlandt**. Auch **Gerd Walther** ist Mitglied der NPD-TF, obwohl er öffentlich starke Kritik an ihnen übt, weil sie nicht offen genug antisemitisch agiert. Der seit Oktober 2008 in Ludwigsfelde für die NPD als Stadverordnete gewählte **Thomas Völkel** musste sein Mandat im darauf folgenden Januar an Kempe abgeben, weil er erfolglos versuchte mit Falschgeld zu bezahlen. Im Zuge der Fusion von NPD und DVU, hat sich auch der vormals starke Kreisverband der DVU (Gründung 2004) aufgelöst. Der ehem. Vorsitzende **Jürgen Albrecht** hatte seinen Posten verloren; **Birgit Albrecht** trat ihr Mandat in der Luckenwalder SVV aus Protest an die Kreistagsabgeordnete **Bärbel Redlhammer-Raback** ab. Letztere ist zusammen mit dem Jüterboger Stadtverordneten **Josef Gessler** 2011 in die NPD übergetreten und seit März 2011 die Vorsitzende des Ortsverbandes. Sie ist seit Ihrem Übertritt zur NPD auch regelmäßige Teilnehmerin an anderen Veranstaltungen. Am 23. Mai 2011 störten Mitglieder der NPD eine Veranstaltung der Stadt Luckenwalde zum Tag des Grundgesetzes. U.a. **Dennis Härtel** und **Bärbel Redlhammer-Raback**. Sie ist außerdem Anhängerin der „Reichsbürger"-Bewegung und musste kürzlich eine Haftstrafe absitzen, weil sie sich weigerte eine Geldstrafe zu begleichen. Seit gut zwei Jahren ist eine Verlagerung der Aktivitäten in den Süden des Landkreises zu beobachten. Regionale Schwerpunkte sind nunmehr, Baruth, Luckenwalde und Zossen durch die NPD/JN. Die Naso Zossen ist durch die Verurteilung **Teichs** weitestgehend inaktiv geworden, vereinzelt kommt es aber noch zu Anschlägen in der Region auf Engagierte. Zuletzt im Oktober 2012, als der Briefkasten von einem BI-Mitglied gesprengt und Scheiben eingeworfen wurden. Exakt das gleich Vorgehen gab es bereits zwei Tage zuvor bei einem Nachbargrundstück. Somit ist davon auszugehen, dass die angreifenden Neonazis nicht ortskundig waren. Die Täter_innen sind in der Rudower Naziszene um **Julian Beyer** zu vermuten. Zudem versuchten **Christoph Schack** und **Dennis Härtel** Ende Oktober bei einer Filmvorführung der „Kriegerin" zu stören, wurden jedoch erkannt und an der Tür abgewiesen. Aktueller Neonazi-Treffpunkt in Zossen ist ein Objekt in der Bahnhofstrasse. Dort befindet sich das Tattoostudio „Wildlife", sowie die „Bikerbar Wildside".

Die JN versucht derweil gerade ihre Strukturen auszubauen. Im angrenzenden Märkisch Buchholz (LDS) wurde im April 2012 die JN-Gruppe Schenkenländchen gegründet. Das gemeinschaftliche Verteilen von Propagandamaterial wird zunehmend unter dem Label der JN als bemerkenswerte Aktivität verkauft. Auch in Baruth gibt es einen kleinen Kreis Neonazis, die sich um **Härtel** unter dem Label JN gesammelt haben (u.a. **Martin Siegert**) und in der Vergangenheit in einem Objekt in der Schulstraße wöchentliche Treffen abgehalten haben. Zudem ist der JN-Landesvorsitzende **Pierre Dornbrach** von Senftenberg zu seiner Ehefrau **Britta Golibersuch** (Tochter des bekannten Neonazis **Reinhard Golibersuch** aus Freidorf bei Halbe) in das beschauliche Baruth gezogen. Dornbrach ist regelmäßig auf NPD-Veranstaltungen in der Region anzutreffen. So nahm er zum Beispiel am 29.Oktober 11 an einer JN-Mahnwache zum Thema „Volkstod" in Luckenwalde teil. Erwähnenswert deshalb, weil neben **Robin Liebers** auch besagtem **Dornbrach** Kontakte zu den „Spreelichtern" nachgesagt werden, die eine ganze Reihe von Aktionen unter den „Volkstod"-Begriff stellten. Die JN-Aktivisten **Liebers** und **Dornbrach** stellen außerdem ihre Anwesen für bundesweite JN-Treffen zur Verfügung.

Weitere Neonazis

Eine Vielzahl von aktiven Neonazis ist nicht in NPD-Strukturen organisiert. In Zossen wohnen die ehemaligen Berliner Neonazis **Bengt Bolle** (ex-KS Tor) und **Katharina Bolle** (geb. Albrecht; nicht verwandt mit den Luckenwalder Albrechts). Im Zossener Ortsteil Wünsdorf haben sich **Ursula Fleischhauer** und der Neonazi **Han-Jörg Rückert** („Berliner Kulturgemeinschaft Preußen") mit einem Antiquariat für NS-Literatur angesiedelt. Neonazis aus Luckenwalde sind **Andre Bormann, Remo Kudwien, Thomas Stier, Patrick Wischer** und **Max Thamke**. **Max Thamke**, der auch im Luckenwalder Ortsverband des THW ist, versuchte in verschiedene Jugendclubs in Nuthe-Urstromtal Jugendliche zu werben, er gab sich dabei als Mitglieder der FKTF zu erkennen, auch als diese schon Verboten waren. Neben weiteren Neonazis aus Luckenwalde und Trebbin gehört er auch zum Umfeld der Fussball-Fangruppierung „Nordkurve Luckenwalde". Eine große Anzahl subkulturell geprägter Neonazis ist in Jüterbog auszumachen. In Jüterbog wohnen **Steffen Grahl, Nico Ginga** und **Silvio Lietke**. Letzterer vertrieb in der Vergangenheit Kleidung mit neonazistischer Symbolik über das Internet. In Trebbin sind eine Gruppe um das ehem. FKTF-Mitglied **Alex Griese** verantwortlich für Propagandadelikte. Das ehemlige FKTF Mitglied **Daria Ulbricht** aus Blankenfelde macht derzeit eine Ausbildung zur Sozialassistentin am OSZ Luckenwalde. Am selben Oberstufenzentrum machen auch andere Neonazis Ausbildungen im sozialen Bereich. Der Nauener (Havelland) NPD Abgeordnete **Maik Schneider** musste erst kürzlich seine

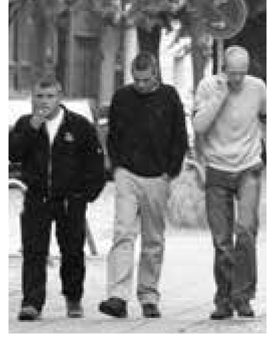
‣Abb.29 Neonazi aus Trebbin


‣Abb.30 Remo Kudwien


‣Abb.31 Skinhead aus Jüterbog


‣Abb.32 Han-Jörg Rückert 1991


‣Abb.33 Sandro Ristau



‣Abb.34 Thomas Stier, Patrick Wischer und Nico Ginga


‣Abb.35 Thomas Stier


‣Abb.36 Birgit Albrecht


‣Abb.37 Bärbel Redlhammer-Raback


‣Abb.38 Robin Liebers

Ausbildung zum Erzieher am selben OSZ auf Grund von antifaschistischem Druck abbrechen. **Jörg Hähnel** dagegen scheint die Region verlassen zu haben. Laut seinem Facebook-Profil trennte er sich von seiner **Frau Stella** und ist nun bei der NPD-Landtagsfraktion in Dresden tätig. **Stella Hähnel** war zwischenzeitlich stellvertretende Elternsprecherin an der Grundschule Mellensee. In Ludwigsfelde dagegen üben sich ehemalige FKTF-Aktive als Sprayer_innen und verbreiten neonazistische Inhalte in der Region um so Anschluss an Jugendliche zu suchen.

Fazit

Insgesamt führte die Zerschlagung der FKTF und die Haftstrafe von **Daniel Teich** zu einem deutlichen Rückgang an Neonazi-Aktivitäten im Landkreis. Hintergrund dürfte jedoch weniger die staatliche Repression, als der vielfache Rückzug ins Private von führenden Aktiven sein. Viele ehemals Aktive haben jetzt Familie und Jobs an denen sie hängen, weswegen sie sich seltener auf öffentlichen Veranstaltungen sehen lassen. Die Cliquen und die Vernetzung sind aber nach wie vor intakt und werden zu verschiedenen Anlässen gepflegt. Insgesamt kann festgestellt werden, dass durch die FKTF eine Vernetzung verschiedener Cliquen im Landkreis stattfand, die auch nach dem Verbot miteinander, mehrheitlich auf freundschaftlicher Ebene, verbunden sind. Nichtsdestotrotz gehören Gewalttaten, Sachbeschädigungen und Störversuche weiterhin zum Aktionsrepertoire der verbliebenen Neonazi-Gruppen im Landkreis. Derzeit versuchen JN und NPD im Landkreis das Organisationsvakuum, vor allem im südlichen Teil des Landkreis, zu füllen, allerdings bisher mit bescheidenem Erfolg. Ob dies so bleiben wird, hängt nicht zuletzt vom örtlichen antifaschistischen und zivilgesellschaftlichen Engagement und Gegendruck ab.

‣Abb.39 Neonazis stören Holocaust-Gedenken – Daniel Teich, Julian Beyer, Ronny Kempe



‣Abb.40 Steffen Grahl, Sven Gottlöber und Patrick Wischer



‣Abb.41 Nazitreff „Beelitzer Hof"



‣Abb.42 Jürgen Albrecht



‣Abb.43 Steffen Grahl



‣Abb.44 Christoph Schack



‣Abb.45 Daniel Teich



‣Abb.46 Tony Möhrke



‣Abb.47 Gerd Walther



Der NPD-Kreisverband Oderland

Zwischen Bürgernähe und Radikalität

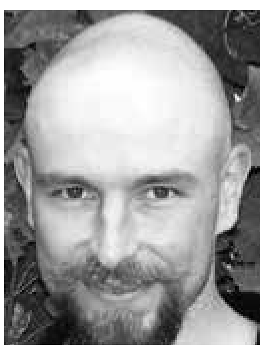
Die NPD Brandenburg bereitet sich schon jetzt intensiv auf die kommenden Wahlkämpfe vor. Besonders aktiv ist dabei der KV Oderland. Dieser besteht aus einem breiten Spektrum von vermeintlich „bürgernahen" PolitikerInnen bis zu Unterstützenden von rechter Gewalt. Wichtigster neonazistischer Akteur im Raum Fürstenwalde und Storkow sind lokale NPD-Strukturen. Seit mehreren Jahren verfolgt der NPD-Kreisverband Oderland eine Strategie der größtmöglichen „Bürgernähe" und erreichte so auf kommunaler Ebene teilweise zweistellige Wahlergebnisse. Im NPD-Landesverband nehmen sie wichtige Positionen ein und haben mit **Klaus Beier** einen alteingesessen NPD-Kader. Seit Jüngstem wird nun an dem Aufbau einer lokalen JN-Struktur gearbeitet.

Seit 2003 sitzt die NPD Oderland mit zwei Mandaten im Kreistag des Landkreises Oder-Spree. Zusammen mit **Klaus Kuhn** von der DVU konnten sie so auch eine Fraktion bilden. Schon damals treibende Kraft: der Reichenwalder **Klaus Beier**. Zusammen mit **Lars Beyer** versuchte er im Beeskower Kreistag „seriöse, nationale Politik" zu betreiben. Fünf Jahre später wurden NPD-Aktive wieder in den Kreistag gewählt. Neben **Klaus Beier** und **Lars Beyer** zog die Fürstenwalderin **Manuela Kokott** ein. Gerade in den Dörfern und Gemeinden im Umland von Storkow erreichte die NPD sogar zweistellige Wahlergebnisse, teilweise bis zu 23%. Ein weiterer Wahlbezirk mit einem hohen Anteil an NPD-Stimmen ist Fürstenwalde-Nord und in der angrenzenden Gemeinde Steinhöfel zu finden.

Die vergangenen Wahlerfolge lassen einerseits darauf schließen, dass menschenverachtende Einstellungen in dieser Region weit verbreitet sind, andererseits die Protagonist_innen der NPD-Oderland keinesfalls als „die bösen Nazis" gesehen werden. Dabei verfolgt die NPD-Clique um **Klaus Beier** immer den Ansatz möglichst „bürgernah" aufzutreten. So können sie sich ungestört an dem alljährlich stattfinden „Rad-Scharmützel", einer von vielen Menschen besuchten Fahrradtour um den Scharmützelsee, beteiligen. Die Frau von **Klaus Beier**, **Nadine Müller**, war als Pressewartin in der Freiwilligen Feuerwehr in Storkow aktiv. Auf Dorffesten präsentieren sie sich als interessierte PolitikerInnen, die sich noch um „das Wohl des Volkes" kümmern. In der hauseigenen „Oderlandstimme" versuchen sie verschiedenste lokale Themen wie Abwassergebühren oder CO2-Verpressung aufzugreifen. Außerdem schärfen die Neonazis ihr rassistisches und antisemitisches Profil bei den Themen Eurokrise, Asylpolitik und „Grenzkriminalität". Desweiteren besitzen sie, auch durch die guten Kontakte in die die Landes- und Bundesebene, eine funktionierende Infrastuktur und ein nicht geringes Mobilisierungspotenzial. Zahlreiche Infostände, Kundgebungen, Verteilaktionen und Demonstrationen führten sie in den letzten Jahren im Raum Storkow und Fürstenwalde durch. Vereinzelt gab es solche Aktivitäten auch in Frankfurt (Oder), Eisenhüttenstadt und Beeskow, wo sie aber selbst keine eigenen Strukturen besitzen. Hervorzuheben sind zwei Demonstrationsversuche, die Neonazis aus dem Umfeld der NPD-Oderland 2012 in Frankfurt (Oder) organisierten. Von Misserfolg gekrönt, konnten die Aufmärsche im März und November aufgrund antifaschistischer Proteste nicht wie geplant stattfinden. Bezeichnend war die frühzeitige Abreise Berliner Neonazis im November, nachdem sie vergeblich vier Stunden auf den Weiterzug ihrer Demonstration warteten.

Der 46-jährige **Klaus Beier** ist die zentrale Figur des NPD-Kreisverbandes. Er ist neben seiner Funktion als Kreisvorsitzender auch als NPD-Landesvorsitzender aktiv. Auch in die Bundesebene besitzt er gute Kontakte: so war er bis 2011 als Bundespressesprecher tätig, verlor aber mit dem Abgang von **Udo Voigt** seinen Posten, und ist nur noch Beisitzer im aktuellen Bundesvorstand. Der aus Franken stammende **Beier** startete seine NPD-Karriere bei der JN und war im Landes- sowie im Bundesvorstand aktiv. Außerdem gehörter er Anfang der 90er Jahre zu den Mitunterzeichnern eines sogenannten „Deutschen Freundeskreis", der mit rassistischen und antisemitischen Forderungen zu einer „Faschistischen Aktionswoche" vom 25. bis 30. November 1991 im Landkreis Aschaffenburg mobilisierte. In der Erklärung wird in NS-Rhetorik zur „faschistischen Revolution" aufgerufen. Gefordert wird im Sinne des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms die „Sterilisierung von Aidskranken, Homosexuellen und Krüppeln". Darüber hinaus beziehen sich die Verfasser positiv auf die Pogrome von Hoyerswerda und Greifswald und rufen somit zu rassistischem Mord auf. Neben **Klaus Beier** steht insbesondere **Manuela Kokott** in der Öffentlichkeit. Die 1968 in Halberstadt geborene Steuerberaterin, tätig bei der Scharf und Richter GbR in Storkow, wohnt in Fürstenwalde und sitzt seit 2008 im Kreistag. Mittlerweile nutzt sie ihr erlerntes Fachwissen auch als Schatzmeisterin des Kreis- und Landesverbandes. Sie ist somit auch im Landesvorstand vertreten. Neben dem Verfassen von Berichten und öffentlichen Auftritten fällt sie, genauso wie ihr Lebensgefährte **Frank Odoy**, durch ihre Nähe zu Neonazis aus dem Spektrum der Autonomen Nationalisten auf. Außerdem ist sie bedeutend mitverantwortlich für die Organisation des sogenannten „Preußentages", dem alljährlich stattfindenden geschichtsrevisionistischen Großevent des NPD-Landesverbandes. **Frank Odoy** ist im Kreisverband für den „Bereich Organisation"zuständig. Er ist auf nahezu allen Veranstaltungen vertreten, auf denen Mitglieder des Kreisverbandes auftauchen, und war 2010 Delegier-

▸Abb.1 Andreas Kavalir



▸Abb.2 Frank Maar



▸Abb.3 Florian Stein



▸Abb.4 Frank Odoy



▸Abb.5 Klaus Beier



ter des Kreisverbandes beim Landesparteitag. Zudem versucht er sich zusammen mit dem Fürstenwalder NPD-Aktivisten **Marcel Teske** als „Anti-Antifa-Fotograf". Letzterer ist seit mindestens 2009 für die NPD aktiv. Weitere wichtige Figuren für die NPD-Oderland sind **Florian Stein** (Landespressesprecher), **Frank Maar**, **Andreas Kavalir** und seine Lebensgefährtin **Antje Kottusch**, welche parallel zu ihren Aktivitäten beim Kreisverband den NPD-Ortsbereich Schöneiche betreiben. Der am 20. April 2007 (Geburtstag Adolf Hitlers) gegründete „Ortsbereich Schöneiche" ist der aktivste im Kreisverband Oderland. Die Schöneicher NPD-Mitglieder_innen machen insbesondere durch ihre antisemitischen Aktionen von sich reden. So störten Mitglieder des Ortsbereiches unter anderem der Vorsitzende **Stein, Kavalir** und **Kottusch**, zusammen mit anderen Neonazis 2007 und 2008 das Laubhüttenfest „Sukkot" und 2007 das Lichterfest „Chanukka" der jüdischen Gemeinde in Schöneiche. Dabei beleidigten sie die Gäste des Festes antisemitisch.

Die Kader bemühen sich in letzter Zeit um den Aufbau einer lokalen JN-Struktur. Sie nimmt, begleitet von den Kadern der NPD-Oderland, an Neonazi-Demonstrationen teil und unterstützt den Kreisverband bei seinen zahlreichen Aktionen. Zentrale Figuren hierbei sind **Pierre Jahrmattar, Eric Lademann, Markus Skupin** und **Marcel Teske**. Die Neonazis investieren in ihren Strukturaufbau, indem sie beispielsweise Fahrten nach Schweden finanzieren, um sich dort mit anderen Neonazis auszutauschen. Ein Angebot, das besonders bei jungen Neonazis attraktiv sein dürfte. Kontake bestehen, nicht nur bei den Jungnazis, zu den „Freien Kräften Königs Wusterhausen" und dem „Nationalen Widerstand Berlin" (siehe Seite 9ff.).

Rechte Gewalt stellt auch im Einzugsraum der NPD-Oderland ein großes Problem für Menschen und Akteur_innen dar, die nicht in das beschränkte Weltbild der Neonazis passen. Im März 2012 verübten Neonazis einen Brandanschlag auf ein Büro der Linkspartei. Im August wurden die alternativen Jugendtreffs „Club im Park" in Fürstenwalde und „Bummerang" in Beeskow Ziel von rechten Angriffen. Fensterscheiben wurden eingeschmissen und das Kürzel „NW-Berlin" hinterlassen. Zeitgleich wurde ein alternativer Jugendlicher aus Storkow in seinem Wohnumfeld bedroht. Sein Name, sowie die Parole „Game Over!" und das Kürzel „NW-Berlin" wurden auf die Straße vor seiner Haustür gesprüht. An zwei Spupermärkten in Fürstenwalde wurde im Oktober u.a. die Parole „L58 bleibt!" von Neonazis gesprüht. Eine offensichtliche Sympathiebekundung für einen Treffpunkt in der Lückstraße 58 in Berlin-Lichtenberg, der von Neonazis aus dem Umfeld des „NW-Berlin" angemietet wird. Ende November wurde in Fürstenwalde ein kenianischer Flüchtling von mehreren Motorradfahrern beleidigt und krankenhausreif geschlagen. Dies ist nur eine Auswahl rechter Übergriffe und Einschüchterungsversuche aus dem letzten Jahr. Bislang konnte kein Vorfall Anhänger_innen der lokalen NPD-Strukturen nachgewiesen werden, jedoch ist offensichtlich, dass es einem Zusammenhang zwischen gewaltbereiten Neonazis, speziell zum „NW-Berlin", und der bürgerlich auftretenden NPD-Oderland im Raum Storkow-Fürstenwalde geben muss.

Ausführlichere Informationen über die NPD-Oderland können dem recherche output #6 der antifaschistischen recherchegruppe frankfurt(oder) entnommen werden.

▸Abb.6 Schema der Organisationstruktur der NPD-Oderland



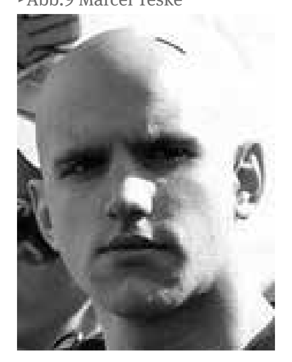
▸Abb.7 Akteure des NPD-KV Oderland, 20. August 2011, Groß Schauen: Antje Kottusch, Klaus Beier, Nadine Müller, Frank Odoy, Pierre Jahrmatter, Markus Skupin, Eric Lademann (v.r.n.l)



▸Abb.8 Manuela Kokott



▸Abb.9 Marcel Teske



▸Abb.10 Martin Skupin



▸Abb.11 Nadine Müller



▸Abb.12 Pierre Jahrmattar



„Der wilde Osten“

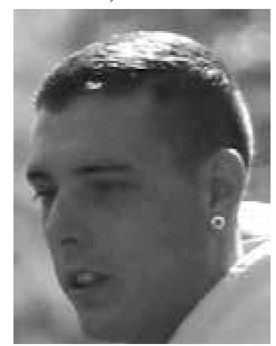
Neonazistrukturen im Raum Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt

Wie so oft in der Brandenburgischen Provinz, kommen moderne Trends erst verspätet bei Jugendlichen an. So auch der unter Neonazis beliebte Stil der „Autonomen Nationalisten“ (AN). Seit 2008 treten Neonazis im Raum Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt als „AN“s in Erscheinung. Dieser Artikel soll einen kurzen Überblick über die Gruppierung geben, die in den Jahren 2010 und 2011 den Höhepunkt ihrer Aktivitäten erreichte und seit Anfang 2012 von Auflösungserscheinungen gezeichnet ist. Zuvor soll auf die gewaltbereiten FCV-Hooligans aus Frankfurt (Oder) eingegangen werden, die seit 2006 ihr Unwesen in der Stadt treiben und auch vor Gewalt gegen Andersdenkende nicht zurückschrecken.

Die FCV-Ultras – eine neonazistische Hooligantruppe

Die sogenannten „FCV-Hools“ oder „FCV-Ultras“ fallen seit 2006 weniger durch die kreative Unterstützung des ortsansässigen 1. FC Frankfurt Eintracht/Viktoria1 auf, sondern wegen ihrer offen zu Schau getragenen Sympathie zum Nationalsozialismus. „Ruhm und Ehre dem FCV!“ ist eine beliebte Parole und fand auch auf Aufklebern der selbsternannten „Ultra's“ Verwendung. Des weiteren machten die meist jungen Männer durch Übergriffe auf Andersdenkende, Beteiligung an Neonaziveranstaltungen oder Gedenksteinschändungen von sich reden. Seit 2009 ist es ruhiger um die Neonazis geworden, so standen einige von ihnen mit einem Bein im Knast oder hatten wegen ihrer rechten Gesinnung Probleme mit ihrem Arbeitgeber. Eine vollständige Dokumentation der rechten Aktivitäten der FCV-Hooligans würde den Rahmen dieses Artikels schlicht und einfach sprengen. Deswegen werden hier nur die „Höhepunkte“ ihres rechten Treibens dargestellt. Eine ausführliche Dokumentation lässt sich den recherche output's der antifaschistischen Recherchegruppe Frankfurt (Oder) entnehmen.
Gewalt und Nationalismus sind konstitutive Elemente dessen, was die Gruppenkonstruktion der FCV-Ultras ausmacht. So verbreitete die Gruppe seit dem Frühjahr 2007 Aufkleber, auf denen das Vereinssymbol des FC Vorwärts mit dem Totenkopf der SS-Totenkopfverbände kombiniert ist. Zum harten Kern der Hooligangruppierung zählen u.a.: **Steffen Werschke, Mario Schreiber, Sven Freimuth, Christopher Perl, Christopher Brand, Tommy Keller, Jenny Kleeberg, Andreas Bressel, Monik Scharpf, Jenny Russow, Andy Köpke, Janko Greve, Sebastian Boldt, Willi Muchajer, Christoph Schoefisch, Christoph Zierott, Markus Polenske** und **Eugen Schulepow.** Nach eigenen Angaben besaßen sie ein Mobilisierungspotential von bis zu 110 Leuten, wenn auch teilweise erweitert durch angereiste Unterstützer_innen. Auch die Kontakte zu rechten Fangruppen in anderen Städten konnten gefestigt werden. So bestand und besteht regelmäßiger Austausch mit dem „Wuhlesyndikat“, sowie „Crimark“ von Union Berlin und dem „Inferno Cottbus“ von Energie Cottbus. Alles Fangruppen, die als rechtsoffen oder neonazistisch bezeichnet werden können. So nahm auch eine Gruppe aus Frankfurt (Oder) im Sommer 2012 an einem Fussballturnier der Cottbusser Fangruppe „Inferno ´99“ teil, an dem weitere neonazistische Fangruppen teilnahmen, wie NS-Boys aus Chemnitz.
Abseits des Stadions fielen die FCV-Hools durch zahlreiche Aktionen in Frankfurt (Oder) auf. So zum Beispiel die Schändung des Gedenksteins der niedergebrannten Synagoge am 09. November 2009. Ob beim Stadtfest oder bei Fusballgroßereignissen, oft waren alternative Jugendliche oder Anhänger_innen gegnerischer Fussballmannschaften Opfer ihrer gewaltätigen Attacken. Dabei agierten sie immer, ganz in Hooliganmanier, aus einer großen Gruppe heraus. Bis ins Jahr 2009 fielen die FCV-Hools durch Übergriffe und ihrer rechten Ideologie inner- und außerhalb von Stadien auf, auch die Räumlichkeiten des linksalternativen Vereins Utopia wurden mehrmals von ihnen angegriffen. Darüber hinaus nahmen einige der FCV-Hools auch an Nazidemonstrationen in Ostdeutschland teil.
Nachdem es seit 2009 ruhig um die FCV-Hools geworden war, machten sie Ende 2011 wieder von sich reden. Am 12. November, beim Pokalspiel zwischen dem SV Babelsberg 03 und dem FC Viktoria Frankfurt, riefen sie mehrfach antisemitische und antiziganistische Parolen in Richtung der als antifaschistisch geltenden Gästefans. Mit dabei waren auch angereiste Neonazis aus Cottbus und Berlin, die der Anhängerschaft von FC Energie und dem 1. FC Union zuzurechnen sind. Etwa einen Monat später, am 27. Dezember, griffen FCV-Hools, u. a. **Oliver Eisermann**, die mitgereiste Anhängerschaft und die Mannschaft von Tennis Borussia Berlin bei einem Hallenturnier in Frankfurt (Oder) mit Flaschen und Steinen an. Das (nicht-) Verhalten der Polizei und des örtlichen Sicherheitsdienstes markierte den zweiten Skandal an diesem Tag. In der Nacht vom Samstag, den 01.09. 2012, auf Sonntag den 02.09., griffen 5-6 Neonazis das Hoffest des Utopia e.V. mit Flaschen an. Die Angreifer werden teilweise der Anhängerschaft der rechten FCV-Hooligans zugeordnet.
Es zeigt sich auch ein Generationswechsel. Ältere FCV-Hools treten immer seltener in Erscheinung. Dafür tauchen vermehrt gewalt- und rechtsaffine Jugendliche im auf, die eine Kontinuität der neonazistischen Hooligangruppe befürchten lassen.

▸Abb.1 Andy Köbke



▸Abb.2 Mario Schreiber



▸Abb.3 Oliver Eisermann



▸Abb.4 Willi Muchajer



▸Abb.5 FCV Hooligans



Von Hooligans zu „Autonomen Nationalisten“

Bevor die „AN-OS“ in Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt aktiv waren, gab es keine vergleichbar stark vernetzte und gemeinsam agierende Neonazigruppierung in der Region. Viele Anhänger_innen des Frankfurter Fussballvereins FCV und des EFC Stahl aus Eisenhüttenstadt teilen zwar ein rechtes Weltbild, doch wenn es zum Aufeinandertreffen der beiden Vereine und deren „Fans“ kam, kam es eher zu gegenseitigen Anfeindungen, als zu Solidaritätsbekundungen aufgrund der gemeinsamen neonazistischen Weltanschauungen. Dennoch setzt sich ein Teil der AN-OS aus selbsternannten „Hooligans“ der dominierenden Fussballvereine der beiden Oderstädte zusammen. In Eisenhüttenstadt traten **Danny Zink** und **Ramon Wellemsen** im Jahre 2007 als Erste durch das Verkleben von AN-typischen Aufklebern in Erscheinung. Beide besuchen regelmäßig Spiele des in der Verbandsliga spielenden EFC Stahl und sind außerdem Anhänger des Berliner Vereines BFC Dynamo, der für seine teils rechtsoffenen Fans bekannt ist.

Die „Autonomen Nationalisten Oder-Spree“ haben ihren Urpsrung in der 25 km südlich von Frankfurt (Oder) gelegenen Kleinstadt Eisenhüttenstadt. Hier gab es erste Organisationsversuche unter dem Label „Freundeskreis Nationale Sozialisten Oder-Spree“. Neben **Danny Zink** und **Ramon Wellemsen** gehörten damals auch u.a. **Martin Schlechte, Jeffrey Windolf, David Schulz** und **Michael Meißner** der losen Gruppierung an. Aus Frankfurt (Oder) stießen erst später Neonazis zu der Gruppierung hinzu. Erster war der aus Brieskow-Finkenheerd stammende, jetzt in Frankfurt (Oder) wohnhafte FCV-Anhänger **Michael Hecke**. Auch die beiden Frankfurter **Marten Erlebach** und **Robert Krause** sehen sich im Hooliganmilieu der FCV-Ultras beheimatet. Seit Anfang 2010 existiert die Internetseite der „AN-OS“, die zwischenzeitlich von der Datenantifa gehackt wurde und **Michael Meißner**, der den Aufbau der Gruppe in Eisenhüttenstadt maßgeblich forcierte, als dessen Betreiber outete. Ab 2010 nahmen die Neonazis um **Meißner** an zahlreichen regionalen und überregionalen Naziaufmärschen teil. Die Jahre 2010 und 2011 markieren somit auch die Hochphase der Aktivitäten der „AN-OS“. So wurden zum Beispiel eigene Sticker, Schablonen und Flugblätter entworfen und verbreitet. Die Nähe zum Hooliganmilieu wurde auch durch die Art und Weise deutlich, wie sie versuchten Präsenz auf der Straße und in der Region zu demonstrieren. Als „Streetart“ bezeichnet, versprühten sie meist inhaltsleere Parolen oder das Kürzel „AN-OS“ an Autobahnbrücken, Bushaltestellen, Bahnhöfe, Supermärkte oder Stromhäuschen auf Landstraßen. Ähnlich wie die Frankfurter Hooligantruppe, die oft die Parole „FCV-Zone“ zur Reviermarkierung verwenden, erschienen im ganzen Landkreis die Schriftzüge „Zone-AN-OS“ oder der Name ihrer Internetseite. Auf dieser erschienen zum Beispiel auch selbstgemachte Videos mit zahlreichen Aufnahmen der gesprühten Schriftzüge. Ein weiteres Handlungsfeld der „AN-OS“ war die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. In Eisenhüttenstadt berichteten alternative Jugendliche von Verfolgungen und Bedrohungen seitens der „AN-OS“. Auch das Sammeln von Daten im Sinne einer „Anti-Antifa“ Arbeit gehörte zu ihren Betätigungsfeldern. In Frankfurt (Oder) standen die Räumlichkeiten des linksalternativen Vereins Utopia im Fokus ihrer Aktivitäten. Mehrmals wurde das Gebäude und der Innenhof mit rechten Parolen beschmiert, einmal wurde versucht ein Konzert mit Feuerwerkskörpern zu stören. Kontakte zu anderen Neonazistrukturen werden u.a. mit dem „Nationalen Widerstand Berlin“, den „Freien Kräften Ost“, den „Freien Kräften Neuruppin“ und dem Kreisverband der „NPD-Oderland“ gepflegt.

Seit Anfang 2012 ist es ruhiger um die Nazis der „AN-OS“ geworden. **Michael Meißner**, der den Aufbau der Gruppierung maßgeblich forcierte, hat mittlerweile seinen Ausstieg verkündet. „Private Gründe“, „Probleme mit der Antifa“ sowie „inhaltiche Differenzen“ innerhalb des Nationalen Widerstandes zwangen ihn angeblich dazu, seine Aktivitäten ruhen zu lassen. Um es noch glaubwürdiger wirken zu lassen, stellte er sein eigenes Portrait samt Austrittserklärung auf die Internetseite der „AN-OS“. Bis heute ist er jedoch der Inhaber der Domain der „AN-OS“, Inhalte sind aber nicht mehr abrufbar. Bezeichnend für den derzeitigen Zustand der Gruppe ist auch der Rückgang der Demonstrationsteilnahmen der sonst so reisefreudigen „AN's“. An der sog. „Aktion Kleeblatt“ der Brandenburger NPD, vier Neonaziaufmärsche innerhalb kürzester Zeit in Brandenburg durchzuführen, beteiligten sie sich nur vereinzelt. Allein der Frankfurter **Robert Krause** und der aus Schöneiche stammende **Tim Wendt** treten noch regelmäßig auf Neonaziaufmärschen in Erscheinung. Der 18-jährige **Robert Krause** gehört seit Ende 2011 zum Umfeld der „AN-OS“ und kann zudem dem Umfeld der FCV-Hools zugeordnet werden. Doch auch er scheint mittlerweile kein Gefallen mehr an Frankfurt (Oder) zu finden und denkt über einen Umzug zu seinen Kameraden nach Wittstock nach, wo der Kern der „Freien Kräfte Ost“ beheimatet ist. Auch der Rückgang der sonst so massiv verbreiteten Sprühereien und Aufkleber hat merklich nachgelassen. Am 3. Oktober gaben die „AN's“ dann schlußendlich ihre Auflösung bekannt. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie sich das Phänomen „Autonome Nationalisten“ in der Region weiterentwickelt. Denn nicht weit entfernt von Frankfurt (Oder), in Storkow und Fürstenwalde, treten vermehrt Neonazis im AN-Stil in Erscheinung und versuchen, unterstützt durch Kader der NPD-Oderland, eine JN-Struktur zu etablieren.

▸Abb.6 Michael Hecke



▸Abb.7 Michael Meissner



▸Abb.8 Ramon Wellemsen



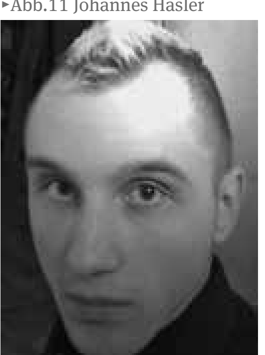
▸Abb.9 Danny Zink



▸Abb.10 Jeffrey Windolf



▸Abb.11 Johannes Hasler



▸Abb.12 Marten Erlebach



▸Abb.13 Martin Schlechte



„Die Spreelichter“

„Widerstandsbewegung in Südbrandenburg“

Eine neue Dimension innerhalb der neonazistischen Bewegung nahmen die „Spreelichter“ ein. Gezielt versuchten diese unorganisierte Neonazis aus Südbrandenburg anzusprechen und für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, somit machten sie sich auch speziell durch ihre „Werde Unsterblich“-Kampagne bundesweit einen Namen. Sie wurden schnell zu einem „Elite-Netzwerk“ innerhalb der Neonazi-Szene, was zu einem Verbot der Vereinigung durch das Innenministerium geführt hat.

Die Personen aus dem inneren Kreis der „Spreelichter“ rekrutierten sich zunächst aus Lübben und Lübbenau, aus dem Anhang des geschlossenen „Bunker 88“. Später wurde die sog. „Widerstandsbewegung in Südbrandenburg“ ausgeweitet, so fanden sich weitere Ortsgruppen in Vetschau (vetschaufenster.info), Cottbus (cb-infos.net), Senftenberg (sfb-infos.nw.am), Spremberg (spremblog.info) und vereinzelt in Finsterwalde zusammen.

Durch ihre Aktionen gelang es den „Spreelichtern“ sich bewusst von bisher dagewesenen Kameradschaften und rechten Parteien abzugrenzen. Mit dem Leitspruch „Die Demokraten bringen uns den Volkstod“ wurde versucht an eine „deutsche Identität“ zu appellieren, allgegenwärtige Themen wie die Abwanderung aus den Kleinstädten taktisch anzusprechen, um leichte Anknüpfungspunkte in der Bevölkerung zu gewinnen. Ohne dabei inhaltlich Kompromisse einzugehen, so ging es stets um die „rassische Einheit“, das Bekenntnis zum „Nationalsozialismus“ und den Kampf gegen die „BRD“.

Dies war teilweise erfolgreich, Aufkleber mit dem Spruch „Wir sind keine Demokraten. Na und?“ sind in nahezu jedem Ort in Südbrandenburg zu sehen. Ein wichtiger Faktor für die flächendeckende Verteilung der Propaganda-Materialien war die hohe Popularität und die Anzahl der Sympathisierenden im Gebilde der „Spreelichter“.

Die ersten nennenswerten Aktionen der Spreelichter fanden im Frühjahr 2009 statt. Beim Karnevalsumzug in Schlepzig im Spreewald setzten sich mehrere als Sensenmänner verkleidete Neonazis, u.a. **Jonas Wiesner**, an die Spitze des Umzuges und zeigten ein Transparent mit der Aufschrift „Die Demokraten bringen uns den Volkstod“. Bei einer weiteren Aktion wurde erneut ein Transparent mit diesem Spruch verwendet, ca. 15 Personen standen auf einer Autobahnbrücke an der A13 und präsentierten dieses. Videos dieser Auftritte sind auch weiterhin im Internet zu finden.

Die große Verbreitung der „Spreelichter“ ist vor allem auf ihre Internetpräsenz www.spreelichter.info zurück zu führen. Mit konstanter Aktualität, höherem Maß an Professionalität bei der Produktion von Videos, Jingels und Print-Medien wurde es zu einem Vorzeigebeispiel neonazistischer Netzaktivität. So verbreitete sich die „Werde Unsterblich“ Kampagne aufgrund der martialisch inszenierten nächtlichen Fackelmärsche mit der Masken-Show in den sächsischen Städten Stolpen oder auch Bautzen rasant. Die Videos dieser unangemeldeten Aufmärsche durch leere Innenstädte erwecken den Anschein einer Massenbewegung, und einer rechten Erlebniswelt. Sehr bald fanden sich Nachahmende auf das ganze Bundesgebiet verteilt. Bemerkenswert dabei ist, wie das Netzwerk mehrmals mehrere Hundert Neonazis konspirativ mobilisieren konnten, was eine starke Vernetzung und unzugängliche Kommunikationswege vermuten lässt.

Die zentrale Figur der „Spreelichter“ ist der Lübbenauer **Marcel Forstmeier** (bekannt auch unter dem Pseudonym „NationalSozi“ auf dem Neonazi-Forum thiazi .net), er steht hinter dem Vorgehen der „Widerstandsbewegung in Südbrandenburg“. In seinem engeren Kreis scharrt er Nachwuchs-Kader aus dem Spreewald um sich. So zum Beispiel die Lübbener **Patrick Bierwagen, Julian Thugut, Florian Reichel, Steven Mergans, die Brüder Jonas** und **Gregor Wiesner** sowie **Patrick Jahn, Stefan Hannuschke, Steven Baatz** und **Jens Heidenreich**.

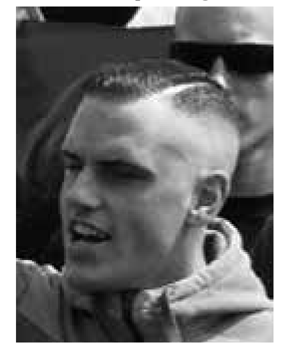
Dieser Personenkreis gemeinsam mit Neonazis der weiteren Aktionsgruppen aus Südbrandenburg wuden immer wieder auf Demonstrationen gesichtet, so unter anderem am 1. Mai 2009 in Freiberg, „Antikriegstagen“ in Dortmund oder bei den Trauermärschen in Magdeburg und Dresden. Vor dem Aufkommen der „Spreelichter“ waren Teile dieser Personengruppe auch schon in der 2006 selbst aufgelösten „Gesinnungsgemeinschaft Süd-Ost Brandenburg“ (GGSOBB) oder an dem rechten Berichterstattungs-Portal „Jugend Offensive“ beteiligt. Dem harten Kern der „Spreelichter“ standen für ihre Treffen, Vorbereitungen für Demonstrationen oder Aktionen eine Reihe von angemieteten Garagen und Immobilien in Lübben (Nordstadt) und Lübbenau zur Verfügung. In Cottbus fungierte der Neonazi-Laden „The devils right hand store“ als Begegnungsort.

Wichtige Figuren der Spreelichter wie **Forstmeier** und der Cottbuser Neonazi und Kickboxer **Markus Walzuck** (siehe Seite 95) waren auch am Überfall auf eine antifaschistische Party im „Fragezeichen e.V.“ in Cottbus 2005 beteiligt, welcher auch mediale Aufmerksamkeit erregte. Die Verbindungen zwischen aktiven Neonazis und der Kampfsportszene sind kein Geheimnis mehr. Mitglieder der „Spreelichter“ sind in Kickboxvereinen aktiv, so wurden die Bestrebungen geweckt lokale Wehrsport-Gruppen zu gründen.

▸Abb.1 Christopher Greb



▸Abb.2 Christopher Magoltz



▸Abb.3 Christopher Trawny



▸Abb.4 Florian Reichel



▸Abb.5 Gregor Wiesner

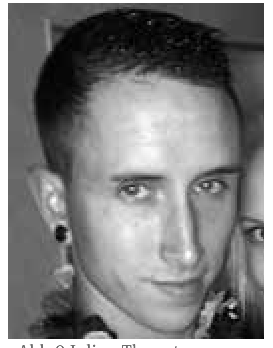




▸Abb.6 Gregor Wiesner


▸Abb.7 Jens Heidenreich

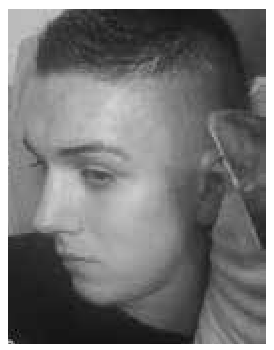

▸Abb.8 Jonas Wiesner


▸Abb.9 Julian Thugut


▸Abb.10 Marcel Forstmeier

In Lübben fanden sich Neonazis unter der Bezeichnung „NORTHSIDECREW“, zu einer Kampfsportgruppe unter der Übungsleitung von **Christopher Greb**, zusammen. Desweiteren organisierten diese „Nationale Kampfsportturniere“. Der erste dieser sog. „Nationalen Kampfsporttage“ fand 2009, in einer angemieteten Garage in Lübben, statt. Das zweite Turnier wurde hingegen nach Sachsen verlegt. Bis zu 200 Besucher_innen fanden sich bei jedem dieser Events ein. Eine wichtige Rolle in der Organisation nahm ebenfalls Walzuck ein, der auch als Gründer der Streetwear-Marke „Label 23 – Boxing Connection“ in Erscheinung tritt.
Die Miete für die Räumlichkeiten, Webhosting, Druck von Aufklebern und Plakaten sowie die Vorbereitung von Aktionen stellten einen finanziellen Aufwand dar. Die Finanzierung der „Widerstandsbewegung in Südbrandenburg“ lief vorrangig über Profit vom Verkauf diverser Aufkleber, Buttons und T-Shirts über einige deutsche Neonazi-Versände, darunter auch im Cottbuser „The devils right hand store“. Vereinzelt auch Eintrittsgelder zu Solipartys und Konzerten sowie den Social-Payment-Service „Flattr“ für Beiträge auf der Internetseite.
Auf der Internetpräsenz der „Spreelichter“ waren ebenfalls Aufnahmen eines Konzerts der Rechtsrockband „Hassgesang“ zu finden, welche bei diesem Auftritt unter dem Pseudonym „H.G. Acoustic“ auftrat. Für weitere Konzerte oder auch zur Vorbereitung des im Internet angekündigten „Maskenball des Widerstands“ stand auch das Gelände der „Spree-Arena“ in Lübben zur Verfügung.
Die Tragweite der Gruppierung wurde auf der einzigen „Spreelichter“-Demonstration am 1. Mai 2010 in Hoyerswerda deutlich, der einzigen Aktion im „legalen Rahmen“. Mehr als 350 Neonazis aus mehreren Bundesländern konnten ungehindert durch sie sächsische Kleinstadt marschieren. Dabei zeigte sich die Vielschichtigkeit der Mobilisierung – ein Querschnitt aus NPD-Funktionären, veralteten Kameradschafts-Strukturen, rechtem Straßenmob, Hooligans und „autonomen Nationalisten“. Anscheinend füllte das „Spreelichter“-Netzwerk eine Lücke innerhalb der gegenwärtigen neonazistischen Strömungen.
Das Ende der „Spreelichter“ und somit auch der „Unsterblich“-Kampagne begann mit der ersten Welle der Repression aufgrund der nächtlichen Masken-Inszenierung. Nach einem großen medialem Aufsehen folgten die ersten Hausdurchsuchungen im Januar 2012. In 44 Wohnungen in vier Bundesländern sollte Neonazis, darunter auch elf aus dem Großraum Cottbus, die Teilnahme an einem Aufmarsch der „Unsterblichen“ im sächsischen Stolpen im Jahr 2011 nachgewiesen werden. Beschlagnahmt wurde neben Computertechnik, verbotene neonazistische Propaganda und ebenso Utensilien der Aufmärsche wie Fackeln, Masken und Transparente.
Das Netzwerk konnte daraufhin die Repression nicht aufarbeiten, sie rückten immer mehr in den medialen Mittelpunkt der Öffentlichkeit, ihre Strukturen und Zusammenhänge wurden vermehrt offengelegt und sie verloren an Anonymität.
Am 19. Juni 2012 folgten bei 25 Neonazis, dem harten Kern der „Widerstandsbewegung in Südbrandenburg“, weitere Hausdurchsuchungen gleichzeitig mit einer Verbotsverfügung. Das Brandenburgische Innenministerium verbot und löste die Gruppierung wegen „Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus“ und „aktiv-kämpferischem Vorgehen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung“ gesetztlich auf. Ferner sollten auch alle Internetpräsenzen der Aktionsgruppen sowie der „Spreelichter“ abgeschaltet werden.
27 Objekte, darunter Wohungen, Garagen und eine Gewerberäumlichkeit in Cottbus, Lübben, Lübbenau, Spremberg, Vetschau und Forst wurden durchsucht um das Verbot durchzusetzen und das „Vermögen“ der Vereinigung zu beschlagnahmen. Massenweise neonazistisches Propagandamaterial, Computertechnik, Datenträger, Utensilien der „Unsterblichen“-Aufmärsche, Foto- und Videoausrüstungen, Waffen und eine „Vereinskasse“ wurden eingezogen. Der Cottbuser „The devils right hand store“, ebenfalls durchsucht, wurde als „Vereinstreff“ bezeichnet.
Es folgte eine breite Solidaritäts-Kampagne seitens anderer neonazistischer Strukturen und Durchhalteparolen wie „Wir sind verboten. Na und?“. Deutlich getroffen von der Repression und einem Verbot der Neustrukturierung in Ersatz- oder Folgeorganisationen konnte das Netzwerk sich bisher nicht neu aufstellen. Jedoch war es anscheinend nicht auf ganzer Linie betroffen, so erscheinen weiterhin Artikel der Vetschauer und Senftenberger Aktionszellen. Die Internetpräsenzen der restlichen sind derzeit noch nicht abgeschaltet, lediglich die Cottbuser Zelle ist nicht mehr präsent und die der „Spreelichter“ inhaltsleer. Auch nach dem Verbot kam es vereinzelt zu Plakatier-Aktionen im Raum Südbrandenburg in Bezug auf das Verbot und die „Axel-Möller-Kampagne“. So scheint es für sie möglich zu sein, Mittel und Wege zu finden um weiterhin aktiv zu sein.
So gibt es eine ganze Welle neuer Neonazi-Gruppen die sich an der Ausrichtung ehemaliger „Spreelichter“ orientieren. Die Thematik „Volkstod“ durch „Demokratie“ und „Unsterblich“ werden, wurde zu einem wichtigen Bestandteil neonazistischer Hetze. Unangemeldete Aufmärsche mit weißen Masken finden weiterhin bundesweit statt und werden zu einer beliebten Aktionsform. Die „Widerstandsbewegung in

▸Abb.11 Marcel Harting


▸Abb.12 Marcus Schultka


▸Abb.13 Markus Walzuck

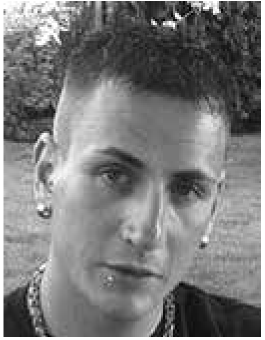

▸Abb.14 Patrick Bierwagen


▸Abb.15 Patrick Jahn






▸Abb.16 Stefan Hannuschke



▸Abb.17 Steffen Altmann



▸Abb.18 Steven Baatz



▸Abb.19 Steven Mergans



▸Abb.20 Thomas Berger

Südbrandenburg“ ist zwar zum Teil aufgelöst, jedoch nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Sie konnten mit großer Resonanz in die deutschsprachige Neonazi-Bewegung intervenieren und neue Akzente setzen.

▸Abb.21 Material beschlagnahmt beim Spreelichter-Verbot, 19. Juni 20012



▸Abb.22 „Spreelichter“-Aktivist



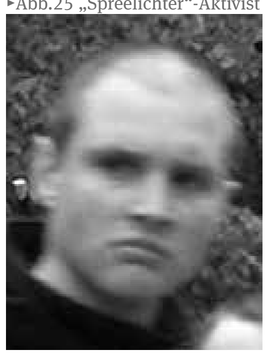
▸Abb.23 „Spreelichter“-Aktivist



▸Abb.24 „Die Unsterblichen“ Demonstration in Stolpen, 3.Oktober 2011



▸Abb.25 „Spreelichter“-Aktivist



▸Abb.26 Material beschlagnahmt beim Spreelichter-Verbot, 19. Juni 2012



▸Abb.27 Spreelichter Demonstration 1. Mai 2010, Hoyerswerda



NPD in Cottbus

Partei-Kader und Kreisverband Lausitz

In Südbrandenburg sind neben der „außerparlamentarischen Bewegung“ vor allem Neonazis des „NPD Kreisverband Lausitz“ aktiv. Nach einer Reaktivierung des Verbands ab 2007 erleben regionale NPD-Strukturen einen neuen Aufschwung. Besonders seit dem Gewinn von insgesamt vier NPD-Mandaten nach den Kommunalwahlen von 2008 in Cottbus und Landkreis Spree-Neiße, versucht der Kreisverband sich auszubauen und auf die Lokalpolitik Einfluss zu nehmen.

Ein wichtiger Wendepunkt innerhalb der NPD-Strukturen war, als dieser 2008 von „Spreewald“ zu „Lausitz“ umbenannt wurde. Gleichzeitig entstand ein neues Sammelbecken für junge und alte Neonazis, welche aus dem unorganisierten rechten Straßenmob rekrutiert wurden. Um eine neue Generation von Partei-Aktiven vorzubereiten wurde durch erfahrene Neonazis wie **Frank Hübner** und **Alexander Bode** der Fokus auf Bildungsarbeit gelegt. Mehrere Kader wurden somit ausgebildet, darunter auch **Ronny Zasowk** und **Pierre Dornbrach**.

Nachdem der Verband erneut an Attraktivität und Mitgliedern verlor, hat der junge und aufstrebende Neonazi **Ronny Zasowk** die Verantwortung übernommen. Im Jahr 2007 wurde er zum Vorsitzenden des Kreisverbands gewählt und weiterhin durch erfahrene Kader auf eine Partei-Karriere hinsichtlich der Kommunalwahlen vorbereitet.

Der Kreisverband unternahm zu den Kommunalwahlen in 2008, ebenso wie andere Verbände in Brandenburg nach der Fusion mit der „Deutschen Volksunion“, eine Offensive. Durch unzählige Infostände, Kundgebungen und Propaganda-Material konnten diese 3,0% in Cottbus und weitere hohe Wählerstimmen-Anteile in Südbrandenburg erreichen. Die in Cottbus und Spree-Neiße aufgestellten Kandidaten fanden somit ihren Weg in die komunalen Gremien. In Cottbus gewannen **Frank Hübner** – militanter Alt-Neonazi mit langer Parteierfahrung und **Ronny Zasowk** – junger Radikaler mit Aussicht auf eine NPD-Karriere. Im Spree-Neiße-Kreis wurden dagegen **Markus Noack** und **Karsten Schulz** gewählt, beide wohnhaft in Guben und militante „Freie Kräfte“ um **Alexander Bode**.

Nach diesem „Erfolg“ bekam der Verband einen erneuten Aufschwung und versuchte seitdem Wiederaufbau des kaum in Erscheinung getretenen „JN Stützpunkt Lausitz“ zu widmen. Der Vorsitzende der „JN Lausitz“ ein Student des Wirtschaftsingenieurwesen in Senftenberg, **Pierre Dornbrach** wurde zur zentralen Figur.

Als **Zasowk** seinem Studium der Politikwissenschaften an der Universität in Potsdam nachging und seine Aktivitäten vermehrt außerhalb von Cottbus stattfanden, gründeten sich 2010 NPD-Ortsbereiche in Cottbus und Guben. So standen beide Städte im Mittelpunkt, ebenso nutzen beide NPD-Abgeordnete in Cottbus ihre Position im Rathaus aus und waren immens aktiv. Weiterhin wurde versucht Infrastruktur zu erweitern, so unternahmen Neonazis aus der NPD Versuche Immobilien zu erwerben, jedoch ohne Erfolg. Stammtischabende, Bildungsveranstaltungen oder Treffen finden nach wie vor in internen befreundeten Lokalitäten und Räumlichkeiten in und um Cottbus statt.

Nachdem zwischendurch neue Ortsbereiche in Herzberg und Calau gegründet wurden, verschwanden die jungen Kader **Zasowk** und **Dornbrach** auf höheren Positionen in der NPD und vernachlässigten ihre Region. Doch nur **Zasowk** konnte seine Zuständigkeiten auf von ihm ausgebildete junge Neonazis übertragen und die „JN Lausitz“ existiert nur noch formell.

Dazu gehören **Oliver Fischer**, seit Mai 2012 der neue Ortsverband-Vorsitzende in Cottbus, **Benjamin Mertsch**, **Oliver Schierack** und **Robert Becker**. Unter der Führung von **Ronny Zasowk** veranstalten diese regelmäßig Infostände, Kundgebungen und interne Stammtischabende in Cottbus und Guben. Im Zuge der „Raus aus dem Euro“-Kampagne 2012 waren sie besonders aktiv mit eigenen Veranstaltungen und übernahmen darüber hinaus Ordner-Funktionen auf mehreren Aufmärschen in Brandenburg. Doch die große Resonanz bleibt aus, weder auf Infoständen noch auf Aufmärschen lassen sich außer dem bekannten festen Kern neue Sympathisierende blicken. Nicht zuletzt auch wegen der Konkurrenz zu der „Widerstandsbewegung Südbrandenburg“.

Zasowk ist derzeit wohnhaft in Cottbus, stellvertretender NPD-Landesvorsitzender in Brandenburg, Mitglied des NPD-Parteivorstands. Als „Chef des Amtes Bildung“ in der NPD ist seine zentrale Aufgabe „systematisch Führungskräfte- und Nachwuchsschulungen durchzuführen“. Er nimmt regelmäßig an den Cottbusser Stadtverordnetenversammlungen teil und versucht den Faden zur Lausitz nicht zu verlieren. **Hübner** dagegen übergibt dem Nachwuchs die Führung und zieht sich vermehrt aufgrund gesundheitlicher Probleme aus der Politik zurück. Die Gubener **Noack** und **Schulz** sind nach ihrem Einzug in den Kreistag kaum durch Aktivität aufgefallen. **Dornbrach** ist seit dem Verfall des Lausitzer „JN Stützpunktes“, Beisitzer im Bundesvorstand und Bundesbildungsbeauftragter der „JN“ sowie Landesvorsitzender der „JN Brandenburg“.

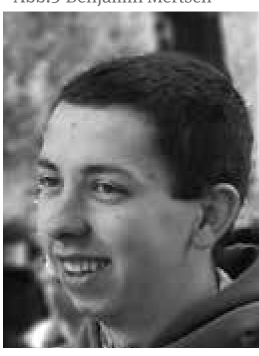
▸Abb.1 Alexander Bode



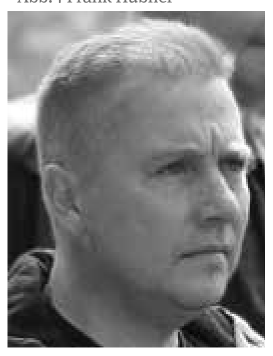
▸Abb.2 Andy Schulz



▸Abb.3 Benjamin Mertsch



▸Abb.4 Frank Hübner



▸Abb.5 Karsten Schulz



Label 23 und Markus Walzuck

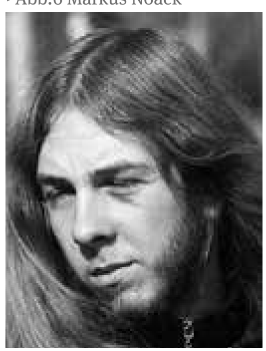
Zwischen Kampfsport und Neonazis

Neben Fußballgruppierungen wie dem IC99 (siehe Seite 40) etablierten sich Neonazis in Cottbus eine weitere rechte „Homezone" in einem der wenigen Kampfsport-Vereine, dem „Kickbox-Team Cottbus 09" (KBTC). Durch eine Schlüsselfigur wie **Markus Walzuck** entstand ein neues Agitationsfeld. Der ehemalige Vorzeigesportler des „Kickbox-Team Cottbus 09" (KBTC) war nicht nur Kampfsportler, sondern auch ein langjähriges Mitglied bei IC99, sowie ein Aktivist des inzwischen verbotenen „Spreelichter"-Netzwerks. Auch bei **Walzuck** haben mehrere Hausdurchsuchungen im Verbotsverfahren der „Spreelichter" stattgefunden. So wurde das KBTC über Jahre hinweg mit ihrem Aushängeschild **Markus Walzuck** zu einem Magnet für rechte Jugendliche.

Immer wieder geriet der Verein KBTC mit ihren Kämpfern in das Fadenkreuz der Kritik. **Walzuck** wurde 2011 die Einreise nach Israel zu einem Wettkampf aufgrund von „Hinweisen auf Kontakte von ihm in die rechtsradikale Szene" verweigert. Auch schon früher ist **Walzuck** vor einem Kampf zu einem Lied der Neonazi-Band „Blitzkrieg" in den Ring gestiegen. Zu einem Wendepunkt kam es im Januar 2012, nachdem Walzuck wegen Volksverhetzung verurteilt wurde. Er reiste mit 17 weiteren Personen in den Urlaub nach Mallorca, wobei alle ein T-Shirt mit dem Aufdruck „A.H. Memorial Tour 2011 – Protectorat Mallorca" und „Seit 66 Jahren vermisst. Du fehlst uns. Wir brauchen dich" trugen. Alle Teilnehmer bezahlten die Geldstrafe, außer **Walzuck** welcher einen Rechtsstreit forderte. Durch diese offensichtliche Hitler-Verehrung wurde **Walzuck** nach der Verurteilung aus dem Verein ausgeschlossen. Auch ein weiterer Teilnehmer der Reise, ebenfalls ein Kämpfer des KBTC und Hooligan bei IC99, **Christian Branig**, verließ den Verein. Nach der Verurteilung und medialem Interesse wurde bekannt, dass ein weiterer Kämpfer des KBTC, **Mario Schulze,** und ein offizieller Sponsor des Vereins, **Daniel Jacobs,** an der Reise beteiligt waren und die T-Shirts trugen. Trotz der gleichen Sachlage wie bei **Walzuck**, folgten keine weiteren Rausschmisse. Der Verein KBTC positionierte sich für den Sportler und steigerte somit seine Attraktivität.

Markus Walzuck war vormaliger Inhaber der Bekleidungsmarke „Label 23 – Boxing Connection" und des Geschäfts „Blickfang-Store" in Cottbus. Besonders beliebt bei Kampfsportlern, Hooligans und Neonazis, nicht zuletzt wegen der Werbung auf einschlägigen Internet-Plattformen. Die Marke gibt sich nach außen eher unpolitisch, spielt jedoch mit neonazistischen Codes. So gibt es Motive mit dem Namen einer bekannten Rechtsrock-Band aus den USA „Bound for Glory" oder einem Zahnrad mit großer Ähnlichkeit zum Symbol der „Schwarzen Sonne". Die Marke bietet ebenso Sponsoring an, so werden Musiker wie der nationalistische Rapper „Dissziplin" oder Kämpfer **Benjamin Brinsa** mit Verstrickungen in die Neonazi-Szene, unterstützt.

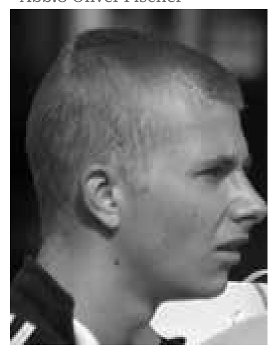
▸Abb.6 Markus Noack



▸Abb.7 Ronny Zasowk



▸Abb.8 Oliver Fischer



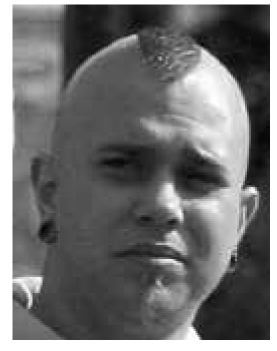
▸Abb.9 Oliver Schierack



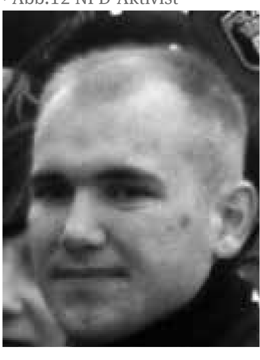
▸Abb.10 Pierre Dornbrach



▸Abb.11 Robert Becker



▸Abb.12 NPD-Aktivist



▸Abb.13 NPD-Aktivist





▸Abb.14 NPD-Aktivist



▸Abb.15 NPD-Aktivist



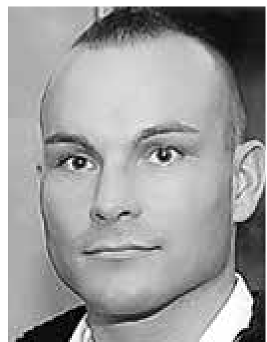
▸Abb.1 Label23, schwarze Sonne-Abwandlung



▸Abb.2 Label23 Logo

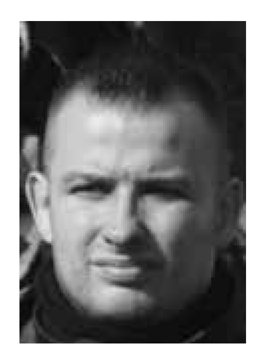


▸Abb.3 Markus Walzuck

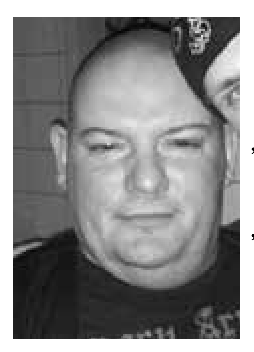


Personenregister

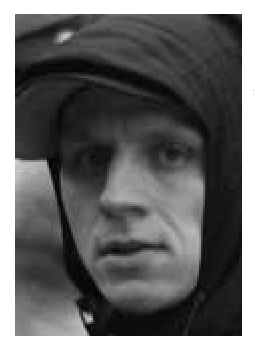
„Gegen Nazischweine!“



Alex, Stephan Detlef – *22.11.1985, der Lichtenberger Neonazi ist Teil des Nazi-Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V.“ und des Netzwerks „NW-Berlin“. Mehrfach an Übergriffen beteiligt, fertigt bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Barrington, Paul Stuart – *23.08.1969, kommt aus London und betreibt die rechte Kneipe „Zum Henker“, über der er auch wohnt. Er war Betreiber der Internetseite „www.ss88.de“ auf der er Andersdenkende und Polizisten mit „Diese Kugel ist für dich“ bedrohte. Zudem bezieht er sich positiv auf „Combat 18“. Er war bei Übergriffen in und vor seiner Kneipe zugegen und duldete die Taten. Vor einigen Jahren war er selber an Attacken auf Linke, wie 2002 in Potsdam, beteiligt.



Bentz, Christian – *01.09.1984, der Lichtenberger Neonazi organisierte sich in der „Kameradschaft Nord-Ost“ bis er in das Netzwerk „NW-Berlin“ integriert wurde. Er ist Mitglied des Nazi-Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V.“, mehrfach an Übergriffen beteiligt, mehrere Male wegen Gewalttaten verhaftet und angezeigt, fertigt regelmäßig bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Berger, Cornelia – geb. Lorenz, * 23.05.1956. ist Mitglied der Lichtenberger NPD und Verordnete in der Bezirksverordnetenversammlung. Sie fertigt bei Aktionen der NPD Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Beyer, Julian – *19.04.1990, aus dem Neuköllner Umfeld (ehem. „Division Rudow“), Mitglied und Kandidat der NPD Neukölln, orientiert an den „Autonomen Nationalisten", Mitbetreiber der Website der „Freien Kräfte Berlin-Neukölln“, aktiv im Zusammenhang mit „NW-Berlin“, mehrfach an Übergriffen und Bedrohungen, sowie Anschlägen beteiligt, Kontakte nach Teltow Fläming, Landkreis Dahme-Spree.



Dreisch, Gordon Bodo – *17.08.1985, aus Oberschöneweide firmiert unter dem Namen „Midgards Stimme“ in der Szene als Liedermacher. Zusammen mit seinem Vater **Uwe** wurde er wegen seiner rassistischen und NS-verherrlichenden Texte zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Dreisch kommt ursprünglich aus Teltow (Brandenburg), wo er bereits Teil der rechten Szene war. Er war dem verbotenen „Frontbann 24“ zuzurechnen und ist wegen Gewalttaten verurteilt.



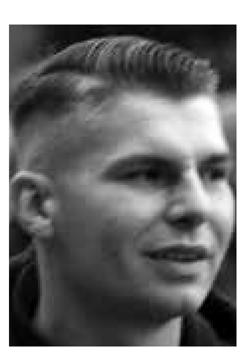
Dreisch, Uwe – *14.12.1962, nach internen Konflikten aus der NPD (Treptow-Köpenick) ausgetreten, Mitbegründer und Führungsfigur der Kameradschaft „Frontbann 24“, seit deren Verbot wieder näher an die NPD gerückt, half mit bei der Organisation des „Deutsche Stimme Pressefest“. Er unterstützte seinen Sohn **Gordon Bodo Dreisch** („Midgards Stimme“) bei der Herstellung seiner Musik und wurde dafür verurteilt.



Fank, Maria – *17.06.1989, ist Berliner Vorsitzende des Ring Nationaler Frauen und seit April 2012 Beisitzerin im Bundesvorstand des RNF. Sie ist derzeit Auszubildende zur Pflegeassistentin in der ambulanten Pflege, arbeitet aber auch unregelmäßig im Nazi-Laden „Hexogen“ ihres Lebensgefährten **Sebastian Schmidtke**, mit dem sie in der Brückenstraße wohnt. Sie beteiligte sich mehrfach an Störaktionen der rechten Szene Berlins.



Gallien, David – *12.04.1993, Neonazi aus Mariendorf, ist über eine „Freiwild-Fanclique“ Anfang 2010 zur Kameradschaft „Freie Nationalisten Berlin Mitte“ gestoßen, nach der Selbstauflösung von FNBM ist er mit den Neonazis von „NW-Berlin“ unterwegs, wurde am 14.05.2011 am Mehringdamm in Kreuzberg bei den neonazistischen Übergriffen als Schläger identifiziert und hat in diesem Zusammenhang auch ein Gerichtsverfahren zu erwarten.



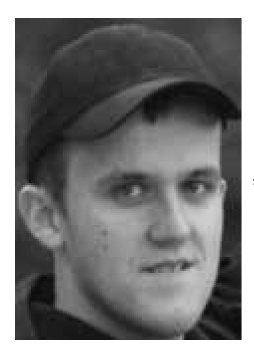
Glaser, Jill – *14.03.1979, Mitglied und Kandidat der NPD Neukölln, Führungskader und Organisator der Kameradschaftsstruktur in Süd-Neukölln (KS Neukölln), Initiator von Neonazi-„Jugendarbeit“ ab 2003 in Rudow, an Gewaltdelikten beteiligt, wegen Propagandadelikten verurteilt.



Gudra, David – *11.05.1987, Lichtenberger Neonazi, organisiert bei „NW-Berlin“, stellvertretender Vorsitzender des Neonazi-Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V.“ und engagiert sich für die Lichtenberger NPD, fertigt regelmäßig bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Hardege, Robert – *08.12.1991, aus dem Neuköllner Umfeld (ehem. Division Rudow), orientiert an den Autonomen Nationalisten, im Zusammenhang mit „NW-Berlin“ aktiv, Haftstrafe wegen zweifacher rassistischer Brandstiftung und versuchtem Mord, mehrfach an Übergriffen beteiligt, versuchtes Ausspionieren politischer Gegner_innen, fertigt bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Hennig, Steve – *13.12.84, NPD-Mitgleid und schon seit 2002 aktiv, nach einer Haftstrafe Ende 2009 ist er in den Wedding gezogen, gründete die Kameradschaft „Freie Nationalisten Mitte“, er war 2010/2011 auf fast allen „Nazi-Aufmärschen“ in Berlin/Brandenburg und auch überregional zu sehen, hat sich an diversen Übergriffen beteiligt, musste aber aufgrund antifaschistischer Aktionen seine Wohnung im Wedding aufgeben.



Hennrich, Gesine – *04.11.1969, erstmalig beim Heß-Aufmarsch in Berlin (19.08.2006) dokumentiert. Ehemals NPD-Marzahn-Hellersdorf und RNF, nach internen Streitigkeiten Austritt aus der NPD, dann zusammen mit **Uwe Dreisch** Chefin der Kameradschaft „Frontbann 24“ bis zu derem Verbot. Seit **Schmidtke** Berliner NPD-Chef ist, ist sie wieder dicht an die NPD herangerückt.



Kische, Roman – *1986, Neonazi-Skinhead aus Buckow (Neukölln), ehem. Mitglied der verbotenen Kameradschaft Frontbann 24 (Ortsgruppe Neukölln), an Angriffsversuch beteiligt.



Kittler, Dennis – *13.08.1987, Neonazi-Skinhead aus Buckow (Neukölln), ehem. Mitglied der verbotenen Kameradschaft Frontbann 24 (Ortsgruppe Neukölln), an Übergriffen beteiligt.



Makai, Sandor – *1970. Funktionär der Pankower NPD und Aktivist der örtlichen Kameradschaftsstrukturen, war in den 90ern um „Nationalanarchist“ **Peter Töpfer** aktiv, spätestens seit 2004 in Pankower NPD, für die er 2011 kandidierte.



Meenen, Uwe – *1965. Ehemaliger Berliner NPD-Landesvorsitzender, jetzt Stellvertreter. Kommt ursprünglich aus Bayern und war früher bei den REPs. Engagierte sich in den 90ern als Mitbegründer im antisemitischen „Deutschen Kolleg“ um Holocaustleugner Horst Mahler.



Nahrath, Wolfram – *1962, ist Rechtsanwalt und vertritt regelmäßig Neonazis vor Gericht. Zudem ist er selber in der rechten Szene aktiv, tritt als Redner auf Veranstaltungen auf (z.B. auf einer Kundgebung für die Freilassung des Holocaustleugners **Mahler**) und war bis zum Verbot Bundesvorsitzender der Wiking Jugend. Er übernahm auch Funktionen in der verbotenen Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ), z.B. beim alljährlichen „Märkischen Kulturtag“.



Oemus, Marco – *02.11.1980, war sowohl dem mittlerweile verbotenen „Frontbann 24“ zuzurechnen als auch Mitglied der NPD. Zurzeit verdingt sich Oemus, der in der Vergangenheit an mehreren schweren Gewalttaten beteiligt war, in Schöneweide als Gelegenheitstätowierer und ist regelmäßiger Aufmarschteilnehmer. Nach einer Haftstrafe gab sich Oemus als Aussteiger aus, wurde aber durch den „Frontbann“ wieder politisch aktiv.



Piehl, Stefanie – *18.04.1987. Die Lichtenbergerin war Teil der Berliner JN, aktuell aktiv im „NW-Berlin“ und dem Neonazi-Tarnverein „Sozial engagiert in Berlin e.V.“, wegen mehrerer Angriffe vorbestraft und log mehrfach vor Gericht, um Antifaschist_innen zu belasten.



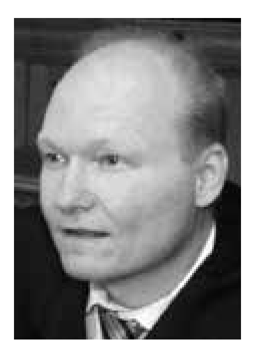
Schmidt, Christian –*23.8.1989. Nachwuchsaktivist des NW-Berlin, vorher bei FN-Mitte aktiv gewesen, betätigt sich als Anti-Antifa Fotograf und war mehrfach an gewalttätigen Angriffen beteiligt (z.B. Mehringdamm Mai 2011).



Schmidtke, Sebastian – *07.03.1985, Landesvorsitzender der Berliner NPD, „NW-Berlin"-Aktivist, Inhaber des Nazi-Waffenladens „Hexogen" und Betreiber des Neonazi-Internetshops „On the Streets". Er ist Anmelder fast aller Neonazi-Versammlungen in Berlin. Für „NW" war er presserechtlich Verantwortlicher auf Publikationen und offensichtlich mitverantwortlich für ihre Webseite. Er war vielfach an Übergriffen beteiligt, zuletzt am 24. November 2012 in Neukölln und am 11. Januar 2013 in Lingen.



Weiß, Patrick – *15.09.1986, führender Autonomer Nationalist aus Rudow (Neukölln), aktiv im Zusammenhang mit dem „NW-Berlin", an Gewaltdelikten beteiligt, fertigt regelmäßig bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Schrank, Carsten – Parteianwalt der NPD, war unter anderem für den Fusionsvertrag zwischen NPD und DVU zuständig oder in den Bußgeldverfahren der Partei wegen Unrichtigkeiten im Rechenschaftsbericht, vertritt aber auch als Strafverteidiger angeklagte Neonazis wie **Sebastian Thom**, **Sebastian Schmidtke** oder **Udo Voigt**. Seine Kanzlei hat er in der Niebuhrstraße 75, 10629 Berlin-Charlottenburg.



Werner, Oliver – *22.05.1974 („Generation Hoyerswerda"), Zuhälter mit Kontakt zur „Organisierten Kriminalität" Berlins und zum Rechtsterrorismus der 1990er Jahre (hantierte mit Rohrbomben), bildete mit dem Polizistenmörder **Kay Diesner** ein Anti-Antifa-Tandem, saß mehrere Jahre wegen des „Einschleusens von Ausländern in Tateinheit mit Ausbeutung von Prostituierten, Diebstahl und Betrug" im Gefängnis, nimmt aktuell Neonazis aus Neukölln unter seine Fittiche.



Stelter, Andrew Ron – *1966, aus Fredersdorf bei Berlin, Ende der 1990er Kader der Neonaziorganisation „Nationalistische Front" (NF), dann einige Jahre Regionalverbandsvorsitzender der „JN Berlin" und Chef des NPD-KV Treptow-Köpenick. Später bis zum Verbot in der HDJ engagiert, seit einigen Jahren vor allem Ordner bei NPD-Veranstaltungen.



Wild, Björn – *21.10.1982. Der Lichtenberger war Anführer der verbotenen „Kameradschaft Tor" und Aktivist der Berliner Sektion der ebenfalls verbotenen „Heimattreuen Deutschen Jugend". Inzwischen ist er maßgeblicher Akteur von „NW-Berlin" und Vorsitzender der Berliner JN, fertigt regelmäßig bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an und ist als Versammlungsleiter bei Aufmärschen aktiv.



Sturm, Jan – *1965, ehemaliger Verordneter der NPD im Neuköllner Kommunalparlament (2006-2011), Hausmeister in der Bundeszentrale der NPD, prahlt öffentlich mit seiner Beteiligung an Schlägereien.



Voigt, Udo– *14.04.1952. Ehemaliger, langjähriger Bundesvorsitzender der NPD, derzeit stellvertretender Landesvorsitzender der NPD-Berlin und BVV-Verordneter in Treptow-Köpenick. Häufiger Redner auf Veranstaltungen, wegen Volksverhetzung verurteilt.



Thom, Sebastian – *28.08.1986, Mitglied im Landesvorstand der NPD Berlin, Chef der NPD Neukölln, Autonomer Nationalist, aktiv im Zusammenhang mit dem „NW-Berlin", Vorsitzender des Neonazi-Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V.", vielfach an Gewaltdelikten beteiligt, für Bedrohung, einen Angriff auf ein Stand der Partei Die Linke und für einen Angriff auf einen Polizisten vorbestraft.



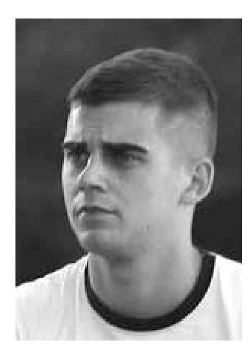
Zehlecke, Sebastian – *29.12.1986. Der Lichtenberger Neonazi war Aktivist der „Kameradschaft Nord-Ost" und ist derzeit Teil von „NW-Berlin". Aktuell aktiv im „NW-Berlin" und dem Neonazi-Tarnverein „Sozial engagiert in Berlin e.V.", immer wieder durch Gewalttaten aufgefallen, wegen mehrerer Angriffe vorbestraft und fertigt regelmäßig bei Neonazi-Aktionen Fotos von Gegendemonstrant_innen an.



Tönhardt, Manuela Margarete – geb. Reuter, *06.08.1952. Die Lichtenbergerin ist Vorsitzende der Lichtenberger NPD und Verordnete in der Bezirksverordnetenversammlung. Sie ist mit **Dietmar Tönhardt** verheiratet.



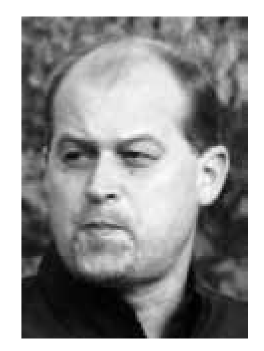
Appel, Detlef – *17.02.1955 in Hohen Neuendorf wohnt in Oranienburg, Mitglied des Kreistag Oberhavel und der Stadtverordnetenversammlung Oranienburg, ehemaliger Kreisvorsitzender NPD Oberhavel, Mitglied des „Flaggschiff Deutschland“, Mitglied des Gesamtvorstands der „Kommunalpolitischen Vereinigung in der NPD“, Bundestagskandidat 2013, aktiv im Unterstützen anderer Landesverbände bei Wahlen.



Badczong, Philipp – *19.10.1988 Oranienburg, Führungskader JN Oranienburg, ehem. Mitglied der HDJ, mehrfach betroffen von bundesweiten Razzien gegen die HDJ, sehr gute Kontakte zu Ex-KS Tor-Mitgliedern, mutmaßliche Kontakte zu Hammerskins.



Banaskiewicz, Christian – *21.05.1984 wohnt in Joachimsthal, ehem. Mitglied beim „Märkischen Heimatschutz - MHS“, baute JN-Stützpunkt Oranienburg mit auf, betreibt verschiedene Onlineversände.



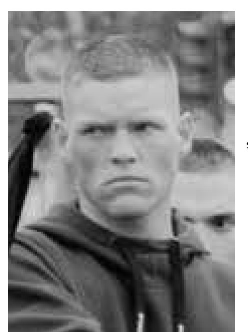
Beier, Klaus – *1966 in Hof/Saale lebt in Reichenwalde, ehem. Mitglied in der „Deutschen Alternative“ (verboten 1992), ehem. Bundespressesprecher der Bundes-NPD, Vorsitzender des NPD Kreisverbandes Oderland und Landesvorsitzender der NPD Brandenburg, Abgeordneter im Kreistag Oder-Spree, auf fast jeder NPD-Veranstaltung In (Ost-) Brandenburg anwesend.



Bode, Alexander – *1970, Vizekreisvorstand NPD Lausitz, Haupttäter „Hetzjagd von Guben“: In der Nacht vom 12. auf den 13. Februar 1999 griffen etliche Neonazis in der brandenburgischen Stadt Guben drei Flüchtlinge an. In der Folge starb der 28-jährige algerische Flüchtling Farid Guendoul (Omar Ben Noui). Der Haupttäter Alexander Bode erhielt eine Jugendstrafe von zwei Jahren.



Brose, Dieter – *1943 lebt in Nennhausen OT Liepe, seit spätestens 2008 für die NPD im Havelland aktiv, Mitglied des Kreistag Havelland, Referent für Wirtschaftsfragen bei NPD Veranstaltungen, Brandenburger Wahlkandidat der Partei für die kommenden Bundestagswahlen.



Danz, Patrick – der Potsdamer ist FKP-Aktivist, regelmäßiger Teilnehmer bei neonazistischen Aktivitäten in der Region. Außerdem ist er Sänger der neonazistischen Band „Preussenstolz“.



Dornbrach, Pierre – *12.10.1988, Leiter des JN-Stützpunkt Lausitz, Verantwortlicher der Landes-NPD für Jugend, Mitglied im Bundesvorstand der JN, führt Schulungen bei internen Veranstaltungen durch, ist vorbestraft.



Eminger, Maik – *1979, aus Mühlenfließ (Grabow), JN-Vorsitzender in Potsdam, im Umfeld der FKP, ehemals „Schutzbund Deutschland“, vorbestraft wegen Volksverhetzung, Beleidigung, Verwenden verfassungswidriger Zeichen und Sachbeschädigung, pflegt Kontakte nach Sachsen. Zwillingsbruder des mutmaßlichen NSU-Unterstützers **André Eminger**.



Forstmeier, Marcel – *1982, Führungskader der Spreelichter/Widerstand Südbrandenburg. War an gewalttäigen Übergriffen beteiligt.



Grett, Gabor – der Potsdamer ist FKP- und „Anti-Antifa“-Aktivist, ist aktiv für das „Infoportal Potsdam“. Gegen ihn liefen Ermittlungen wegen Waffenbesitz (2008).



Guse, Marcel – *11.05.1985, aus Wittbrietzen. Er ist „FKP“-Aktivist, ehemals Potsdamer Stadtverordneter für DVU (bis 2009) und NPD (bis 2011). Er tritt als Redner auf und übernimmt organisatorische Tätigkeiten. Guse unterhält bundesweite Kontakte zu Neonazifunktionären.



Gusek, Toni – *29.01.1987 Wittstock/Dosse, Führungskader der „Freien Kräfte Ost", ehemaliges Mitglied bei „Sturm Oranienburg" und der „Kameradschaft Märkisch Oder Barnim", Kontakte in Neonaziszene Berlin.



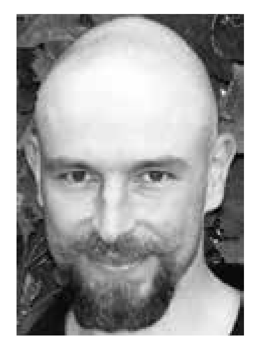
Hermann, Rene – *01.05.1973 wohnt in Golzow, Mitgründer der „Märkischen Aktionsfront", Admin der NPD Barnim-Uckermark-Seite, Betreiber diverser Onlineversände, vermutlich inzwischen im Umfeld von „Die Rechte" aktiv.



Hähnel, Stella – *1972 in Berlin lebt in Mellensee, seit 2013 Kreisvorsitzende der NPD Dahmeland, vorher Chefin des „Skingirlfreundeskreis Deutschland", Mitglied der NPD, der „Gemeinschaft deutscher Frauen", Mitgründerin und ehemaliges Mitglied im Bundesvorstand des „Ring nationaler Frauen".



Hintze, Daniel – der Potsdamer NPD-Aktivist ist Schlagzeuger der neonazistischen Band „Preussenstolz". Er ist verurteilt wegen einem Angriff auf ein Asylbewerber_innenheim.



Kavalir, Andreas – *1974 in Berlin lebt in Woltersdorf, in der NPD-Ortsgruppe Schöneiche aktiv, Abgeordneter im Kreistag Oder-Spree, Mandat in der Gemeindevertretung Woltersdorf, unterstützt Wahlkampfaktionen der Partei. Liiert mit **Antje Kottusch**.



Kokott, Manuela – *1968 in Halberstadt, lebt in Fürstenwalde, seit ca. zwei Jahren Mitglied der NPD, Schatzmeisterin der NPD Brandenburg, Vorsitzende des NPD-Ortsbereichs Storkow, Abgeordnete im Kreistag Oder-Spree, Gemeinderatsmitglied von Storkow. Zusammen mit ihrem Freund **Frank Odoy** ist sie auf jeder großen Demo in Ostdeutschland anwesend und gilt als ein Bindeglied zwischen Partei und „Freien Kräften".



Kottusch, Antje – *1978 in Waldesruh (Hoppegarten), bis 2010 im Bundesvorstand des RNF („Ring Nationaler Frauen"), aktiv in der Parteipolitk, aber ohne festen Posten. Liiert mit **Andreas Kavalir**.



Krause, Robert – *1992, Frankfurt (Oder), bei ehem. Autonomen Nationalisten Oder-Spree aktiv, im Umfeld der FCV-Hools unterwegs (FF/O), Nähe zu NPD-Oderland, Kontakte zu „NW-Berlin" und Freie Kräfte Ost (FKO).



Kubeler, Mirko – aktiver Potsdamer Neonazi aus dem FKP- und JN-Umfeld. Er übernimmt Ordnertätigkeit und ist regelmäßiger Teilnehmer bei neonazistischen Aktivitäten in der Region.



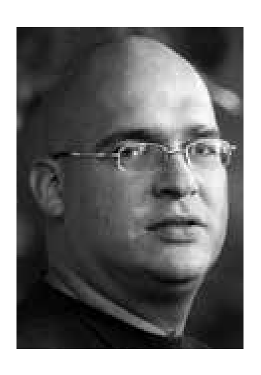
Lademann, Eric – Storkow, aktiv bei: NPD-Oderland, JN Oderland/Nationale Jugend Storkow, Kontakte zu: „NW-Berlin", „Freie Kräfte Königs Wusterhausen".



Leibner, Reimar – *1956, wohnt in Oranienburg, Stadtverordneter NPD Oranienburg, Gründungsmitglied NPD Oberhavel, gute Kontakte zu „Freien Kräften", vorbestraft wegen Widerstand und Beleidigung, besitzt Immobilie für rechte Treffen in Nord-Oberhavel.



Lierse, Lore – *9.12.1955 Mühlenbeck, sitzt für die NPD in der Gemeindevertretung Mühlenbecker Land, zwischenzeitlich Leiterin des kommunalpolitischen Arbeitskreises der NPD Brandenburg, Gründungsmitglied des „Ring nationaler Frauen" Brandenburg, immer wieder als Prozessbeobachterin aktiv.



Ludwig, Sandy – wohnhaft in Wittstock/Dosse, Gründungsmitglied „Weiße Wölfe Terrorcrew“, gilt als Führungskader der rechten Szene in Wittstock, hält bundesweit Kontakte, gewalttätig, vorbestraft wegen Volksverhetzung.



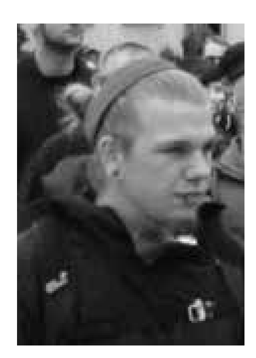
Mann, Klaus – Finowfurt, Vorsitzender „Die Rechte – LV Brandenburg“, ehem LV-Vorsitzender DVU, Grundstück immer wieder Ort von Neonazikonzerten.



Müller, Michel – *12.09.1980, ist seit spätestens 1997 im neonazistischen Milieu in Rathenow aktiv. Nach Mitgliedschaften bei den Vereinigungen „Arische Kämpfer“ und „Hauptvolk“ (Verbot 2005) ist er seit 2006 NPD Funktionär, seit 2007 Vorsitzender des Parteikreisverbandes „Havel-Nuthe“, u.a. wegen Beihilfe zum versuchten Mord rechtskräftig verurteilt (drei Jahre Haft).



Odoy, Frank – lebt in Fürstenwalde, zuständig für den Bereich „Organisation“ im NPD-Kreisverband Oderland, organisiert u. a. den Preussentag mit, oft als „Anti-Antifa“-Fotograf auf Demos unterwegs, liiert mit **Manuela Kokott**.



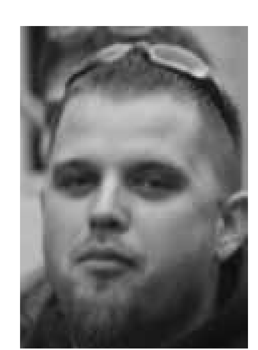
Oestreich, Benjamin – *24.01.1988, aus Potsdam-Fahrland, Aktivist der “Aktionsgruppe Potsdam-Nord“ bzw. der „AJP“, regelmäßiger Teilnehmer an neonazistischen Aktivitäten in der Region, übernimmt auch Ordnerfunktionen und hält gute Kontakte nach Berlin.



Pecht, Thomas – der Potsdamer ist JN-Gründungsmitglied, FKP- und „Anti-Antifa“-Aktivist, ist aktiv für das „Infoportal Potsdam“ und pflegt Kontakte zu ehemaligen „Spreelichtern“. Er ist Fußballspieler bei „Eintracht Babelsberg 90“. Verurteilt wegen schwerer Körperverletzung.



Poppendieck, Franz – *1990 Premnitz, von 2006 bis 2010 bei den „Nationalen Sozialisten Premnitz“ aktiv, seit 2011 Leiter des NPD Stadtverbandes in Brandenburg an der Havel, gelegentlich Redner und Ordner bei Neonaziaufmärschen.



Reinholz, Gordon – *1979, Eberswalde, ehem. Mitglied in NPD, „Märkischen Heimatschutz – MHS“ und „Die Nationalen“, betreibt Neonaziladen in Eberswalde, aktiv im Umfeld des Motorradclubs „Dragsäue“.



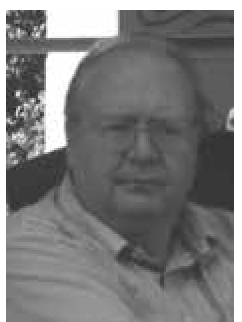
Rokohl, Aileen – *29.05.1988 geb. Götze, lebt in Bernau, Mitglied des Kreisvorstands Barnim-Uckermark, Landesgeschäftsführerin NPD Brandenburg, aktiv beim Märkischen Familien- und Hilfswerk e.V.



Rokohl, Andreas – *11.12.1985, lebt in Bernau, NPD-Mitglied, verurteilt wegen Angriffen und Beleidigungen auf Polizisten und Migranten, beteiligt an Angriff auf Jugendklubstand in Bernau, verheiratet mit NPD-Funktionärin **Aileen Rokohl**, gute Kontakte zu rechtsoffenen Jugendlichen und sog. „Freien Kräften“.



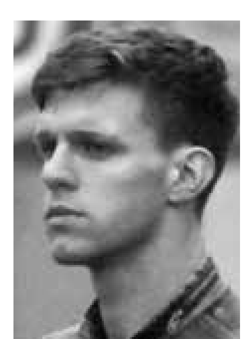
Sahner, Burkhard – *01.02.1957 in Berlin, lebt in Schönwalde, seit 2013 Kreisvorsitzender der NPD Oberhavel, bis 2013 Organisationsleiter der NPD Oberhavel, häufig bei Demonstrationen, unterstützt andere Landesverbände, Beobachter bei Neonaziprozessen.



Salomon, Thomas – *1952, wohnt in Fürstenberg/Havel, seit spätestens 1975 in NPD/JN aktiv, Kreisvorsitzender NPD Oberhavel, Vize-Vorstand NPD Brandenburg, Mitglied im Bund der Vertriebenen, Referent regelmäßiger Schulungen, mehrfach Tagungspräsident des NPD-Bundesparteitags, Herausgeber einer Satirezeitung der NPD, Autor bei „Deutsche Stimme“.



Schicke, Carsten – *06.06.1987, Potsdamer Aktivist der FKP, u.a. Fahnenträger auf Demonstrationen, pflegt Kontakte zu ehemaligen „Spreelichtern“.



Schneider, Maik – *1987 lebt in Nauen, fällt seit spätestens 2007 bei neonazistischen Aufmärschen auf, seit 2008 Mitglied im Kreistag Havelland und in der Stadtverordnetenversammlung von Nauen, Aktivist bei den „Freien Kräfte Neuruppin / Osthavelland“, pflegt Beziehungen zu verbotenen Organisationen im Landkreis Teltow-Fläming.



Schumann, Pierre – *27.11.1987 Wittstock/ Dosse, Führungskader der „Freien Kräfte Ost“, Kontakte in „Freie Kräfte“-Szene Ost-Anhalts und dem Süden von Mecklenburg-Vorpommern, mehrfache Haftstrafen, gewalttätig.



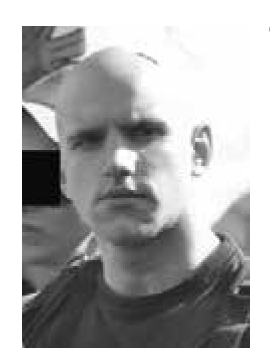
Singer, Tom – *14.03.1986, der Potsdamer ist Aktivist der „FKP”und regelmäßiger Teilnehmer an neonazistischen Aktivitäten in der Region, übernimmt auch Ordnerfunktionen. Er ist vorbestraft wegen Körperverletzung, Landfriedensbruch und Unterstützung verfassungswidriger Organisationen.



Stein, Florian – *1983 in Berlin-Köpenick, seit 2006 in der NPD, Vorsitzender des NPD-Ortsbereiches Schöneiche, seit Mai 2012 Kreisgeschäftsführer und Pressesprecher der NPD-Oderland, Pressesprecher der NPD Brandenburg, früher in der „Kameradschaft Oder-Spree“ aktiv, sehr gut befreundet mit **Sebastian Schmidkte**, gute Kontakte zum Bundesvorstand und zu „Freien Kräften“ in Berlin.



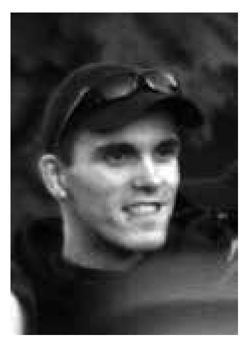
Teich, Daniel – *14.02.1986 lebt in Zossen, Drahtzieher des Brandanschlags auf „Haus der Demokratie“ Zossen, Mitglied der verbotenen „Freien Kräfte Teltow-Fläming“, Führungskader der „Nationalen Sozialisten Zossen“, mehrfach vorbestraft wegen Propagandadelikten, sitzt derzeit Haftstrafe ab.



Teske, Marcel – Fürstenwalde, aktiv bei: NPD-Oderland, JN Oderland/Nationale Jugend Storkow, auf lokaler Ebene Anti-Antifa Fotograf, Kontakte zu: „NW-Berlin“, „Freie Kräfte Königs Wusterhausen“.



Trick, Dave – *1987 Neuruppin, gilt als einer der führenden Köpfe der „Freien Kräfte Neuruppin/Osthavelland“, oft Ordner bei Neonaziaufmärschen, seit 2011 Ortsbereichsleiter des NPD Stadtverbands Neuruppin.



Turau, Mike – der gewaltbereite Mike Turau ist ein seit Jahren in Königs Wusterhausen aktiver Neonazi, der zu den „Freien Kräften Königs Wusterhausen“ (FK-KWh) gerechnet werden kann. Er betätigt sich zudem regelmäßig als Anti-Antifa Aktivist und versucht politische Gegner_innen abzufotografieren. Berührungsängste zur NPD hat er nicht, sondern fährt Lautsprecherwagen oder Material für die Partei oder ist als Ordner aktiv.



Walzuck, Markus – *07.07.1983, Mitgründer des rechten Labels „Boxing Connection“ und „Label 23“, Mitglied bei Spreelichter/Widerstand Südbrandenburg, Hooligan bei Energie Cottbus, Deutscher Meister im Kickboxen, vorbestraft.



Wolinski, Robert – *26.06.1988 Hennigsdorf wohnt in Velten, Mitglied JN Oranienburg, Mitglied der „Märkischen Skinheads 88“, lagerte CDs für die Neonaziband „Deutsch Stolz Treue“, mutmaßlicher Organisator von Neonazikonzerten in Oberhavel seit 2010, verkaufte Neonazi-CDs via Thiazi-Forum, schaltete Zeitungsanzeige zum Geburtstag von **Erich Priebke**, versuchte „nationales Fußballturnier“ anzumelden, bei Demonstrationen mehrfach als Ordner eingesetzt.



Zasowk, Ronny – *15.01.1986, stellv. Landesvorstand NPD Brandenburg, im Bundesvorstand zuständig für Ausbildung von Führungskräften, Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Cottbus, Vorsitzender des Kreisverbands Lausitz, häufig Gastredner bei Demonstrationen und Veranstaltungen in Berlin-Brandenburg.

Neonazilocations



Berliner Burschenschaft der Märker / Pennale Burschenschaft „Theodor Fontane“
Podbielskiallee 15, 14195 Berlin
Tel. 030/83 29 368
Hier wurde 2003 das Sommerfest der extrem rechten Wochenzeitung Junge Freiheit ausgerichtet. Regelmäßig finden Veranstaltungen mit rechten Professoren und Politikern statt.



Hauptstadtbüro der Bürgerbewegung Pro Deutschland
Alte Rhinstraße 16
12681 Berlin - Marzahn-Hellersdorf
Tel.: 030–66408414
Vermieter: Comer Immobilienmanagement GmbH & CO. KG (Jan Streit)
Die Räume im „Haus 16“ der „Pyramide“ sind seit August 2012 der Sitz der rechtspopulistischen Partei. Sie sind gleichzeitig Anwaltsbüro des Pro-Funktionärs **Manfred Rouhs**. Dort vor dem Bürokomplex fanden mehrere Male antifaschistische Proteste gegen Veranstaltungen von „Pro Deutschland“ statt. Als Ansprechpartner und Berliner Landesvorsitzender fungiert **Lars Seidensticker**.



Tattooshop Utgard
Fanninger Str. 35
10365 Berlin - Lichtenberg
Tel.: 030-5533665
Der Betreiber **Frank Lutz** ist nicht nur Tättowierer, sondern war auch Funktionär der verbotenen Neonazipartei Nationale Alternative (NA). **Peter Laufer** aus Zeuthen betreibt die Internetseite des Ladens. Neben **Frank Lutz** und seine MitarbeiterInnen wie **„Steffi Eff“** stechen nicht nur Motive mit germanischen, sondern auch deutschnationalen und nationalsozialistischen Inhalten, so unter anderem (stilisierte) Hakenkreuze und das Portrait Horst Wessels.



Burschenschaft Gothia / VAB / Schülerverbindung Iuvenis Gothia
Königstr. 3, 14163 Berlin
Tel. 030/8029081
Die Gothia gehörte bis zu ihrem Austritt 2012 zum extrem rechten Flügel innerhalb des Dachverbandes Deutsche Burschenschaft. In ihrem „Gothenhaus“ finden monatlich „burschenschaftliche Abende“ mit Apologeten der Neuen Rechten statt. Auch die Vereinigung alter Burschenschafter zu Berlin (VAB) und die „Erste Berliner Schülerverbindung Iuvenis Gothia“ haben ihre Sitze hier.



Treffpunkte des Gremium MC
Club Dark7Side / Clubhaus „Black Seven“
Edisonstraße 63
12459 Berlin
Tel. 0177-5677520
„Zum Eisenbahner“
Michael-Brückner-Straße 6
12439 Berlin
Hinter den beiden Läden steckt das Chapter „Darkside“ des Motorradclubs „Gremium MC“. Dieses Chapter wird seit seiner Gründung von Neonazis aus verbotenen Organisationen wie der FAP dominiert, wie z.B. **Lars Burmeister** und **Percy Sauer**, aber auch jüngeren Neonazis wie **Andreas Thürmann** oder **David Eichner**. Während das DarkSide in der Edisonstraße vor allem für Konzerte genutzt wird, bei denen auch rechte Bands auftraten, war der „Eisenbahner“ in der Vergangenheit öfter Ausgangspunkt für rechte Übergriffe.



Sturgis
Margaretenstr. 21
10317 Berlin-Lichtenberg
Tel.: 030-5263444
Die Kneipe ist langjähriger Anlaufpunkt für Menschen aus dem Rechtsrock- und Neonazi-Millieu. Hier trafen sich Angehörige der „Kameradschaft Spreewacht“, es gab Verflechtungen mit ihrem damaligen Klubhaus in der Wönnichstraße. Im Mai 2011 lieferten sich Gäste der Kneipe eine Auseinandersetzung mit Teilnehmer_innen eines antifaschistischen Kiezrundgangs. Am 4. August 2012 hielt sich eine Gruppe von etwa 50 Neonazis auf dem Gehweg vor der Kneipe auf, unter ihnen **Sebastian Schmidtke**.



NPD Bundeszentrale
Seelenbinderstraße 42, 12555 Berlin
Tel.: 030-650110
In dem dreigeschoßigen, ehemaligen Wohnhaus befindet sich seit 2000 die Bundeszentrale der NPD. Neben einem kleinen Hinterhof, der als Parkplatz und für Treffen und Festlichkeiten genutzt wird, befinden sich hier u.a. Versammlungs-, Wohn-, und Büroräume. Hier haben mehrere NPD-Kader ihre Meldeadresse (nicht Wohnadresse), es finden Berlin- und bundesweite Neonazitreffen, sowohl der NPD, als auch militanter Neonazis statt.
Das Haus wurde der NPD von Carl-Arthur Bühring vermacht und trägt seitdem seinen Namen. Das Gebäude ist außen videoüberwacht.



Kneipe „Balla Balla“
Spreestraße 1
12439 Berlin
Tel.: 0162-3309392
Regelmäßig treffen sich Neonazis, vor allem aus dem ehemaligen „Frontbann 24“ im „Balla Balla“. Betrieben wird die Kneipe, in der Neonazis offensichtlich gern gesehen sind, von **Angela Gabriela Kalinowski**. Als zuletzt Neonazis um **Uwe Dreisch** sich hier betranken, hatten sie zuvor einen Kameruner rassistisch attackiert und wurden später von der Polizei festgenommen, weil sie Nazi-Parolen gegrölt hatten. Auch vor der Abreise zu überregionalen Naziaufmärschen trafen sich hier Neonazis.



Lückstraße 58
10317 Berlin - Lichtenberg
In dem ehemaligen Ladengeschäft haben sich im März 2011 die Neonazis des Netzwerks „NW-Berlin“ mithilfe des Tarnvereins „Sozial engagiert in Berlin e.V.“ um **Sebastian Thom** und **David Gudra** eingemietet. Die Räume werden seitdem für Veranstaltungen und Feiern, als Lagerungsort für Propaganda, z.B. NPD-Wahlplakate sowie als Ausgangspunkt für Übergriffe, Propaganga- und Sachbeschädigungstouren durch den Weitlingkiez genutzt. Es läuft ein Räumungsverfahren gegen die Neonazimieter.



Burschenschaft Thuringia
Richard-Wagner-Str. 19 10585 Berlin
Tel. 030/3413041
Die Thuringia ist vor allem durch Informationsabende mit dem Renegaten **Bernd Rabehl** in Erscheinung getreten.

„Antiquariat German Historical Books“,
Gutstedtstr. 3,
15806 Zossen
Tel: 033702-60094 und 0172-2784869
Das „Spezial-Antiquariat für Zeitgeschichte und Politik“ vertreibt von hier aus NS-Literatur. Der Inhaber **Han-Jörg Rückert** fiel v.a. in den 90er Jahren durch Teilnahme an Neonaziaufmärschen auf, war „Kassenführer der illegalen NSDAP/AO-Berlin“, Mitglied der neonazistischen „Berliner Kulturgemeinschaft Preußen e.V.” (BKP) und Kassenwart von ‚Wotans Volk‘. 1994 wollte er mit **Kay Diesner** und **Oliver Werner** 30 weiteren bewaffneten Neonazis in Berlin vom Haus von **Arnulf Priem** aus eine Antifa-Demonstration angreifen.



„Sozialer Buchladen“
Siemensstraße 14
12459 Berlin
Tel. 030-23882554
Als vermeintlich unpolitischer „Sozialer Buchladen“ betreibt der Neonazi **Henryk Wurzel** in der Siemensstraße sein Geschäft. Wurzel ist langjähriger Aktivist in der rechten Szene, der als führender Kopf der „Kameradschaft Treptow“ einen Jugendclub in Treptow anzündete und dafür eine Haftstrafe verbüßte. Später war er Mitglied im „Märkischen Heimatschutz“ und ist aktuell in der Lichtenberger NPD organisiert. Unter dem Ladentisch und über das Internet vertreibt Wurzel antisemitische Literatur aus der Zeit des Nationalsozialismus.



„Logenhaus“
Emser Str. 12-13
10719 Berlin-Wilmersdorf
Tel: 030-873 63 26
Im EG des Freimaurerhauses befindet sich ein großer Veranstaltungsraum, die restlichen „Salons“ und „Säle“ liegen im 1.OG. Hier finden immer wieder (neu-)rechte und esoterische Veranstaltungen statt. Bei der jährlich geplanten „Buchmesse“, dem „Zwischentag“ des neurechten „Institut für Staatspolitik“ (IfS, Herausgeberin der „Sezession“) tummelte sich 2012 alles von Burschenschaftlern bis Rechtspopulisten, von „Junge Freiheit“ bis „German Defense League“(GDL).



Kneipe „Zum Henker“
Brückenstraße 14
12439 Berlin
Seit dem 28. Februar 2009 existiert der rechte Szenetreffpunkt „Zum Henker“ und dient seit jeher als Treffort für Kameradschaftsabende (z.B. des mittlerweile verbotenen „Frontbann 24“), Veranstaltungsraum (der NPD, „NW-Berlin“ und der verbotenen „Hilfsgemeinschaft für nationale Gefangene“) und Ausgangs- sowie Rückzugsstätte für diverse Aktionen und Straftaten. Die Popularität der Kneipe schwankt allerdings im Bereich der überregionalen Szenepopularität, wird jedoch von den Berliner Neonazis kontinuierlich genutzt. Betreiber sind die Neonazis **Paul Stuart Barrington, Danny Leszinski** und **Cindy Prause**.



„Bierstub‘n“
Residenzstraße 9
13409 Berlin-Reinickendorf
Tel: 0163-1324968
Hier finden seit Jahren regelmäßig NPD-Veranstaltungen statt. Diese reichen von extrem rechten Filmforführungen, über Vortragsveranstaltungen, bis hin zu monatlichen Stammtischen des lokalen KV2. Auch nach antifaschistischen Outingaktionen halten die Betreibenden an dieser Praxis fast.



„Bibliothek des Konservatismus“
Fasanenstr. 4
10623 Berlin-Charlottenburg
Tel: 030-31517370
Seit November 2012 befindet sich in dem Bürogebäude im Erdgeschoß die „Bibliothek des Konservatismus“, in der Etage darüber liegt das Magazin, Büros und ein Packraum. Bibliotheksleiter ist **Dr. Wolfgang Fenske**, Mitarbeiter sind **Marc Haessig** und **Patrick Neuhaus**. Derzeit sollen in der Bibliothek mehr als 60.000 Bände konservativer bzw. extrem rechter Literatur und und Zeitschriften zur Verfügung stehen. Angekündigt ist ab Sommer 2013 ein Veranstaltungskalender mit Tagungen, Lesungen, Vorträgen und Seminaren. Es sind also in Zukunft verstärkt rechte Veranstaltungen zu erwarten.



„Junge Freiheit Verlag GmbH & Co.“
Hohenzollerndamm 27a
10713 Berlin-Wilmersdorf
Tel: 030-864953-0
Unter dieser Adresse befinden sich die Redaktionsräume der rechten Wochenzeitung „Junge Freiheit“. Die JF existiert bereits seit 25 Jahren und versteht sich als Medium „für Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissen und Debatte“. Sie ist zentrales Sprachrohr der Neuen Rechten in Deutschland mit „Scharnier-“ oder „Brücken“-Funktion zwischen Konservatismus und extremer Rechter. In ihrem Leitbild wird an dritter Stelle die „Regeneration deutscher Identität und Deutschland als selbstbewußte Nation“ als Ziel formuliert.



Berliner Büro des Institut für Staatspolitik (IfS)
Freiheit 12 a/b
12555 Berlin-Köpenick
Tel. 030-75549878
Das Berliner Büro des IfS dient in erster Linie als Veranstaltungsraum für den sog. „Staatspolitischen Salon“ der rechten Theorieschmiede. Inhaltlich ist das IfS offen nationalistisch („für eine nationale Identität“), gegen eine „multikulturelle Gesellschaft“ sowie geschichtsrevisionistisch (gegen „geschichtspolitischen Mißbrauch der deutschen Vergangenheit“). Als Geschäftsführer ist **Erik Lehnert** dort tätig. Es befindet sich im Dachgeschoß des Gebäudes.



Waffen- und Szeneladen „Hexogen“ / „On the Streets“ Versand
Brückenstraße 9
12439 Berlin
Tel. 030 54595054
Der Laden „Hexogen“ wird vom NPD-Landesvorsitzenden **Sebastian Schmidtke** betrieben, der dort neben Waffen wie Messer, Pfefferspray, Schlagstöcken, Äxte und Armbrüste auch Szenebedarf wie Vermummungsutensilien vertreibt. Eröffnet wurde der Laden im Sommer 2011. Bei einer Razzia fand die Polizei hunderte CDs mit volksverhetzender Musik. Zudem verkauft Schmidtke für bundesweite Szeneevents auch Busfahrkarten zur gemeinsamen Anfahrt aus Berlin. Für Störaktionen von linken und zivilgesellschaftlichen Veranstaltungen diente das Geschäft auch als Sammelpunkt von Neonazis.



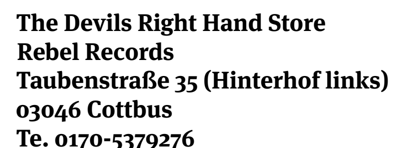
Szenetreff bei Maik Eminger
Mühlenfließ-Grabow
Auf der Immobilie des JN-Stützpunktleiters fanden Neonaziveranstaltungen statt. Emingers Bruder **André Eminger** wurde als NSU-Unterstützer hier von der GSG-9 festgenommen.



Märkisches Familien- und Hilfswerk e.V. / Reiterhof Blumberg
Schloßstr. 4
16356 Ahrensfelde / OT Blumberg
Tel. 0172 3868808
Die Neonazis **Ingo Pannier** und **Jana Michaelis** betreiben hier ein neonazistisches Hilfswerk und einen Reiterhof. Im Verein sind zudem **Aileen Rokohl, Jenny Liedtke** und **Maik Hampel** aktiv.



Nationales Jugend- und Freizeitzentrum
Friedrichstraße 27
15748 Märkisch Buchholz
Tel.: 0172/ 991 049 2
Wird seit 2011 von der NPD Dahmeland als Schulungs- und Veranstaltungsraum genutzt. Dort gründete sich auch die JN Schenkenländchen, welche mehrfach Veranstaltungen durchführte. Wohnsitz des NPD-Aktivisten **Sven Haverlandt.**



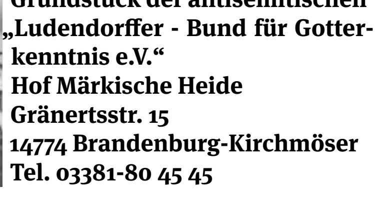
The Devils Right Hand Store
Rebel Records
Taubenstraße 35 (Hinterhof links)
03046 Cottbus
Te. 0170-5379276
Über das Ladengeschäft „The devils right hand" und über das Neonazi-Label „rebel records" vertreibt der Neonazi **Martin Seidel** Neonazimusik und Neonazi-Merchandise. Der Name des Geschäfts geht auf ein gleichnamiges Lied der Neonaziband „Klansmen" zurück.



Nationales Wohnprojekt Biesenthal
Erich-Mühsam-Weg 5
16359 Biesenthal
Eigentümer: **Enrico Rinke** (Devasta Gmbh) und **Gordon Ehling**. Veranstaltungsort für Neonazikonzerte und Treffen der NPD sowie Proberaum der Neonaziband „Preußenfront". Sitz diverser Neonazivereine (Deutsches- bzw. Märkisches Familien- und Hilfswerk, Volksschutz) des NPD-Funktionärs **Ingo Pannier** und eines Europäischen Bildungswerk. Aufgrund baurechtlicher Vorgaben aktuell nur beschränkt nutzbar – den Eigentümern fehlt offenbar das Geld, um diese Vorgaben umzusetzen.

Grundstück von Reimar Leibner
Neue Straße. 2
16775 Buberow
Veranstaltungsort für Neonazikonzerte- und Vernetzungstreffen. Eigentümer ist der NPD-Stadtverordnete in Oranienburg, **Reimar Leibner**.





Grundstück der antisemitischen „Ludendorffer - Bund für Gotterkenntnis e.V."
Hof Märkische Heide
Gränertsstr. 15
14774 Brandenburg-Kirchmöser
Tel. 03381-80 45 45



OTA Streetwear Ladengeschäft
Textildruck Eberswalde
Freienwalder Str. 80 A
16225 Eberswalde
Tel. 0172 - 741 3711
Seit vielen Jahren gibt es im brandenburgischen Eberswalde einen vermeintlichen „Army Shop" mit „auch bei Rechten beliebter" Kleidung. Zu den Betreibern des „OTA Streetwear" gehört der ehemalige MHS-Chef und das NPD-Mitglied **Gordon Reinholz.** Der neonazistische NMV-Versand, das Internet-Impressum der „Lunikoff-Verschwörung" und eine Firma für Textildruck von dem Neonazi **Christian Banaskiewicz** laufen ebenfalls unter dieser Anschrift.



Grundstück von Klaus und Sybille Mann
In den Sandstücken 23
16244 Finowfurt
Tel. 03335-451365
Veranstaltungsort für Neonazikonzerte und Feste auf dem Privatgrundstück von **Klaus Dieter Mann** und **Sybille Mann**. Letztes Konzert war der sogenannte „Preußentag" der NPD am 06.10.2012 mit 600 Neonazis.

Wir erinnern und gedenken den seit 1990 in Berlin und Brandenburg durch Neonazis oder aus rechten Motiven Ermordeten. Never forget! Fight Back!

Brandenburg:

Andrzej Fratczak – 7. Oktober 1990, Lübbenau
Von rechten Jugendlichen totgeschlagen.

Amadeu Antonio Kiowa – 25. November 1990, Eberswalde
Von 50 Neonazis mit Knüppeln ins Koma geprügelt. Am 6. Dezember 1991 seinen Verletzungen erlegen.

Gerd Himmstädt – 1. Dezember 1991, Hohenselchow
Von sieben Neonazis mit Baseballschlägern zusammengeschlagen. Am 3. Dezember 1991 seinen Verletzungen erlegen.

Timo Kählke – 12. Dezember 1991, Meuro
Von Mitgliedern einer „Wehrsportgruppe" erschossen.

Ingo Ludwig – 05. Januar 1992, Klein-Mutz
Von 15 Neonazis erschlagen. Haupttäter: Oliver Z.

Emil Wendtland – 1. Juli 1992, Neuruppin
Von drei Neoanzis erstochen, die „Penner klatschen" wollten.

Rolf Schulze – 7. November 1992, bei Lehnin
Von zwei Neonazis mit einer Propangasflasche verprügelt und mehrmals in den Kölpinsee untergetaucht.

Hans-Jochen Lommatsch – 18. Dezember 1992, Oranienburg
Von Neonazis erschlagen.

Belaid Baylal – 4. November 1993, Belzig
Von Neonazis angegriffen. Am 8. Mai 2000 seinen Verletzungen erlegen.

Horst Hennersdorf – 5. Juni 1993, Fürstenwalde
Von zwei Neonazis zu Tode gequält.

Hans-Georg Jakobson – 28. Juli 1993, Strausberg
Von drei Neonazis in einer S-Bahn zusammengeschlagen und aus der fahrenden Bahn geworfen.

Gunter Marx – 6. August 1994, Velten
Von einer Gruppe Neonazis vom Fahrrad getreten und mit einem Schraubenschlüssel erschlagen. Täter: Maik L.

Sven Beuter – 15. Februar 1996, Brandenburg/Havel
Von einem Neonazi schwer zusammengeschlagen. Er verstarb fünf Tage später.

Andreas Götz – 1. August 1996, Eisenhüttenstadt
An den Folgen eines Überfalls durch sechs rechte Jugendliche verstorben.

Phan Van Toau – 31. Januar 1997, Fredersdorf
Von einem Rassisten erschlagen.

Antonio Melis – 13. Februar 1997, Caputh
Von drei Rassisten schwer misshandelt und in der Havel ertränkt.

Augustin Blotzki – 8. Mai 1997, Königs-Wusterhausen
Von einer Gruppe Neonazis zu Tode geprügelt.

Matthias S. – 23. September 1997, Cottbus
Von einem Neonazi erstochen.

Erich Fisk – 23. September 1997 in Angermünde
Nach einem Überfall durch Neonazis nicht mehr aus dem Koma erwacht.

Farid Guendoul (alias Omar Ben Noui) – 13. Februar 1999, Guben
Von einer Gruppe Neonazis gejagt, auf der Flucht tödlich verletzt. Haupttäter: Alexander Bode.

Falko Lüdtke – 31. Mai 2000, Eberswalde
Von einem Neonazi vor ein Taxi gestoßen und überfahren.

Klaus-Dieter Harms – 9. August 2001, Wittenberge
Zu Tode geprügelt, weil er „behindert" war.

Dieter Manzke – 9. August 2001, Dahlewitz
Von fünf jungen Männern erschlagen, weil er „zu unordentlich war".

Kajrat Batesov – 4. Mai 2002, Wittstock
Von Rassisten mit einem 18 Kilogramm schweren Stein erschlagen. Am 23. Mai 2002 seinen Verletzungen erlegen.

Ronald Masch – 1. Juni 2002, bei Neu Mahlisch
Von vier Neonazis mit vierzig Stichen getötet.

Marinus Schöberl – 12. Juli 2002, Potzlow
Von drei Neonazis stundenlang misshandelt und am 13. Juli mit einem „Bordsteinkick" ermordet.

Enrico Schreiber – 29. März 2003, Frankfurt/Oder
Von drei Neonazis zu Tode gequält, weil er ein Punk war.

Bernd Köhler – 22. Juli 2008, Templin
Von zwei Neonazis misshandelt und getötet, weil er für sie „asozial" war.

Berlin:

Mahmud Azhar – 7. Januar 1990, Dahlem
Von einem Rassisten mit einem Feuerlöscher angegriffen. Am 6. März 1990 seinen Verletzungen erlegen.

Klaus-Dieter Reichert – 11. Dezember 1990, Lichtenberg
Von drei Neonazis angegriffen und in Panik aus dem Fenster des 10. Stockwerkes gesprungen.

Nguyen Van Tu – 24. April 1992, Marzahn
Von einer Gruppe Neonazis angegriffen und erstochen. Täter: Mike Lillge.

Günter Schwannecke – 29. August 1992, Charlottenburg
Von zwei Neonazis mit einem Baseballschläger erschlagen. Am 5. September 1992 seinen Verletzungen erlegen. Täter: Norman Zühlke (Ku-Klux-Klan-Mitglied) und Hendrik Jähn.

Silvio Meier – 1. November 1992, Friedrichshain
Von fünf Neonazis angegriffen und erstochen, weil er Antifaschist war.

Beate Fischer – Juli 1994, Reinickendorf
Von drei Neonazis misshandelt, vergewaltigt und anschließend erwürgt.

Jan W. – 26. Juli 1994, Berlin
Von einer Gruppe junger Deutscher in der Spree ertränkt, weil er Pole war.

Kurt Schneider – 6. Oktober 1999, Lichtenberg
Von vier Neonazis zu Tode gequält. Täter: Hammerskin-Anhängern Michael Voigt, Manuel Sandmann, Björn Oberjartel, Carsten Ufer.

Dieter Eich – 25. Mai 2000, Pankow
Von vier rechten Jugendlichen zusammengeschlagen und erstochen, weil er für sie ein „Assi" war. Täter: Rene Rost, Matthias Kowalik, Andreas Ibsch, Thomas Schwalm.

Ingo B. – 5. November 2001, Berlin
Von drei Neonazis zusammengeschlagen. Er starb daraufhin an einem Herzinfarkt.

Burak Bektaş – 5. April 2012, Neukölln
Von einem bislang Unbekannten erschossen, zwei Freunde wurden angeschossen. Da die Betroffenen Migrationshintergrund haben und wegen der Ähnlichkeit zum Vorgehen des rechtsterroristischen NSU ist von einem rassistischen bzw. neonazistischen Motiv auszugehen. Andere sinnvolle Erklärungen sind nicht ersichtlich.